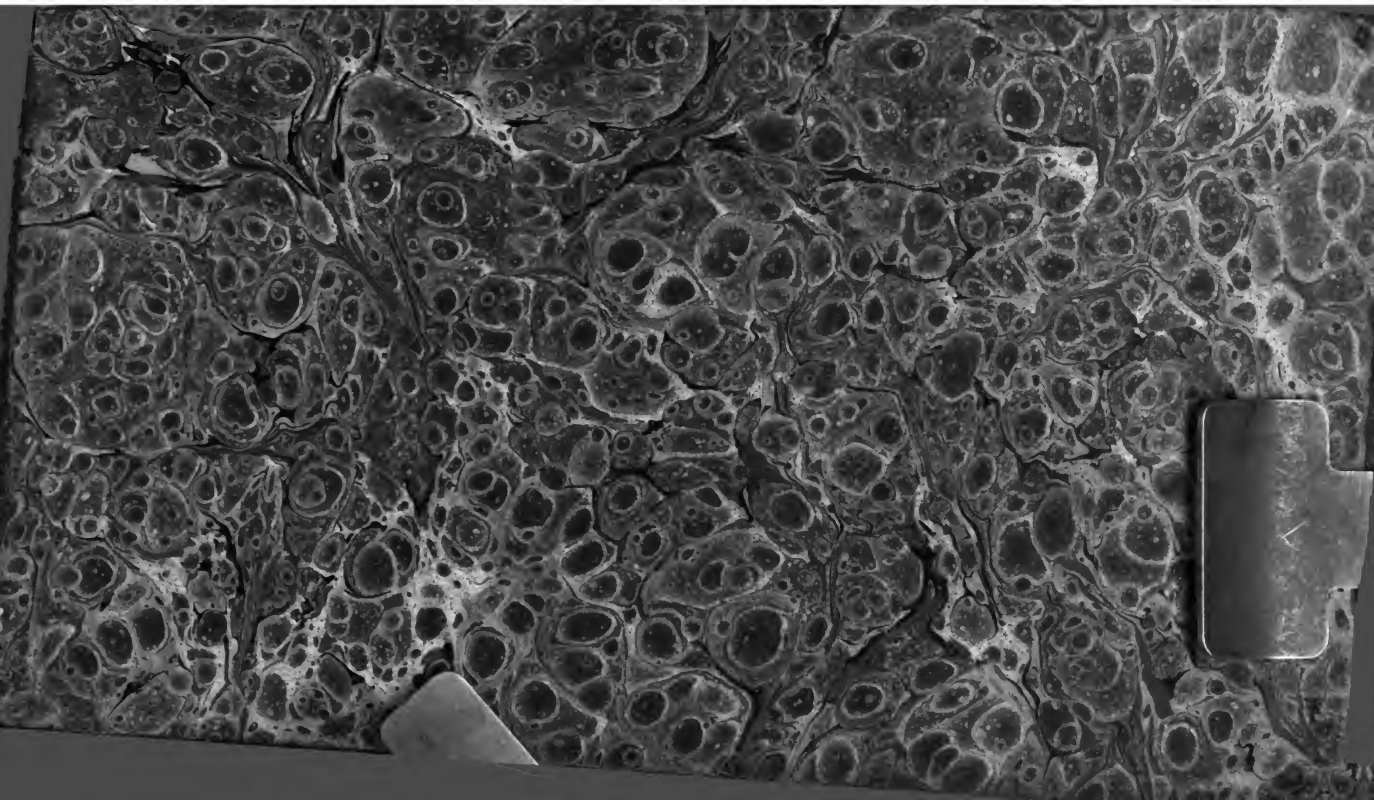
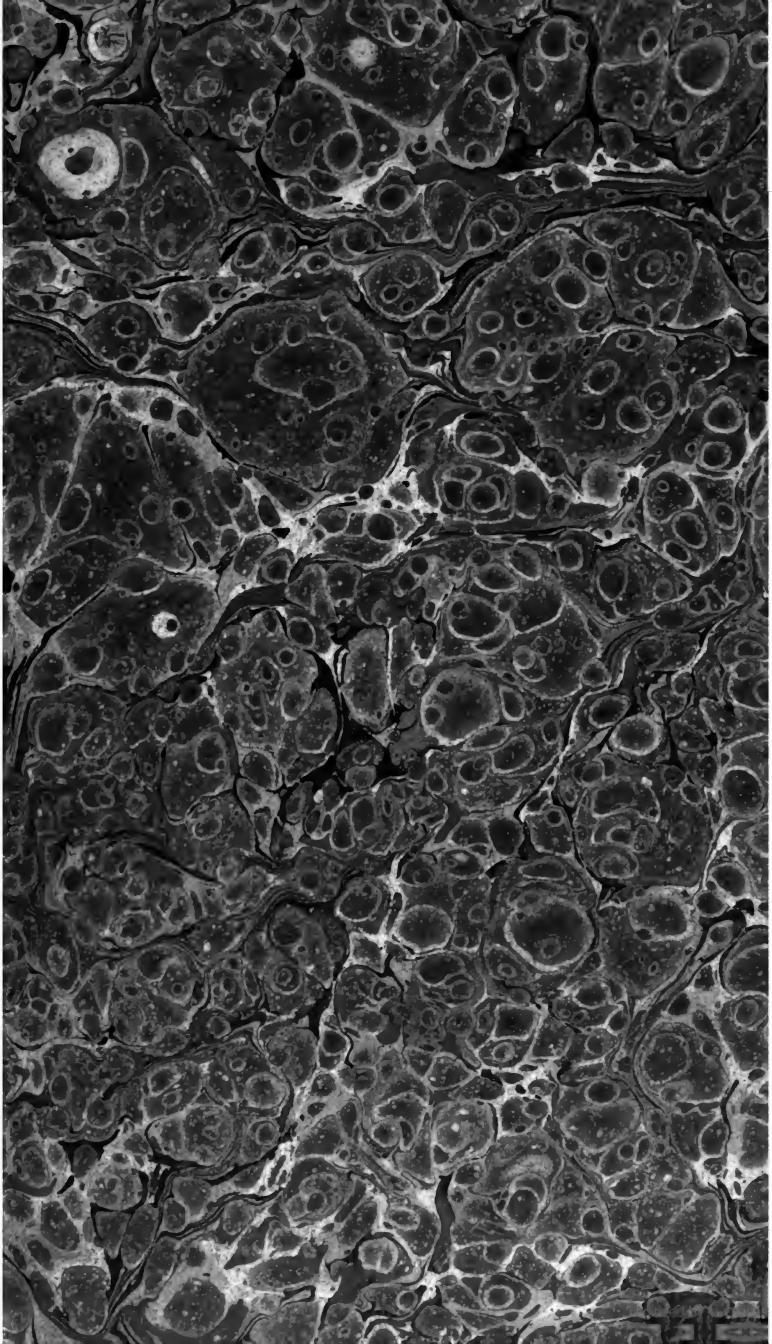
DIE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, AUS DEM ZWECKE DER MENSCHHEIT UND DES STAATES

Karl Heinrich Ludwig Pölitz

Digitized by Google





~~Ph. Cof. Paed. N. 56.~~
~~Paed. N°. 287.~~
Paed. Th.
4418
Pölitz

Digitized by Google

Paed. th. 4418-1

<36621094930019

<36621094930019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

m

Digitized by Google

Die

Erziehungswissenschaft,

aus dem

Zwecke der Menschheit und des Staates

practisch dargestellt

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,

ordentlichem Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Universität Wittenberg.

Erster Theil.

Leipzig, 1806.

bei J. C. Hinrichs.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Es ist entzückend, sich vorzustellen, daß die menschliche Natur immer besser durch Erziehung werde entwickelt werden, und daß man diese in eine Form bringen kann, die der Menschheit angemessen ist. Dies eröffnet uns den Prospect zu einem künftigen glücklichern Menschengeschlechte.

Kant.

Digitized by Google

Seiner

Hochgebohrnen Excellenz

dem

Königlich Preußischen Staats- und Justizminister

Freiherrn von Massow

in tiefer Ehrfurcht

gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Seit der großen Erschütterung, die Kant durch den Umsturz der bis dahin herrschenden Metaphysik im Gebiete der Philosophie bewirkte, mußten nicht nur an sich alle Wissenschaften, in Hinsicht auf ihre systematische Darstellung, eine andere Gestalt, als vormals, erhalten; sondern es mußte auch der Fleiß der Schriftsteller sich zunächst mit der neuen Darstellung der unmittelbaren Wissenschaften der theoretischen und practischen Philosophie beschäftigen, bevor die abgeleiteten philosophischen Wissenschaften — Aesthetik, allgemeine Sprachlehre, Staatslehre und Pädagogik — einer neuen und vollendetern Begründung entgegensehen durften.

So viel Treffliches nun auch bereits vor dieser totalen Erschütterung der Schulphilosophie

Digitized by Google

im Felde der Pädagogik geleistet worden war; so konnte diese doch nur erst nach einer tiefern Begründung der practischen Philosophie zu dem Range einer philosophischen Wissenschaft erhoben werden, — denn ein Aggregat von pädagogischen Hausmitteln kann wohl für die große Menge und den ersten Anlauf brauchbar seyn, vertritt aber keinesweges die Stelle eines festbegründeten pädagogischen Systems.

Ein solches muß, nach meiner Ansicht und Ueberzeugung, sich auf Principien gründen, die aus der practischen Philosophie unmittelbar abgeleitet sind, und dadurch die Abhängigkeit der Pädagogik, als einer isolirten und selbstständigen Wissenschaft von der practischen Philosophie überhaupt bewähren, so wie derselben ihre Stelle und ihren Rang in der Reihe der philosophischen Wissenschaften zusichern. Zugleich muß aber auch ein pädagogisches System, durch die Unterordnung aller einzelnen Erziehungszwecke unter den Zweck der Sittlichkeit und durch die Ausgleichung dieses höchsten Erziehungszweckes mit dem Zwecke des Staates, eine solche innere wissenschaftliche Einheit und einen solchen nothwendigen Zusammenhang zwischen der Erziehung zum Menschen und der Erziehung zum Bürger bewirken, daß endlich die große Frage: in welchem Sinne die Rechte und Pflichten des Staates in Hinsicht auf

Druckfehler.

S.	9	Z.	3 v. o.	und st. um
—	10	—	6 v. o.	Nur
—	11	—	5 v. o.	Glückseligkeit
—	59	—	4 v. o.	Begehrungsvermögens
—	61	—	1 v. o.	das, seiner ursprünglichen
—	—	—	2 v. u.	zuerst regenden
—	63	—	1 v. o.	der Begriffe, die Vernunft die
—	106	—	13 v. u.	durch einen
—	106	—	12 v. u.	fremder und entlehnter
—	112	—	3 v. o.	fällt schon weg.
—	113	—	1 v. o.	fremdartige Stoffe
—	120	—	13 v. u.	ihn st. ihm
—	122	—	8 v. u.	werden sich auch, bei
—	143	—	16 v. u.	und
—	148	—	1 v. o.	verflochtener
—	149	—	8 v. u.	Liebe
—	167	—	8 v. o.	unbehülflich
—	167	—	12 v. u.	angeeignet
—	169	—	11 v. u.	geleiteten st. gebildeten
—	173	—	6 v. o.	das sinnliche Gefühlsvermögen
—	185	—	13 v. o.	derselben
—	229	—	3 v. u.	zur
—	234	—	15 v. u.	der Guten
—	264	—	8 v. o.	Erziehung st. Erscheinung
—	294	—	4 u. 5	den eignen Willen st. Eigenwillen
—	297	—	9 v. u.	den st. dem
—	319	—	3 v. u.	verdecken.

Digitized by Google

Digitized by Google

die Erziehung mit den aus der practischen Philosophie abgeleiteten Principien für die Erziehung überhaupt als vereinigt und identisch dargestellt werden sollen, — befriedigend gelöset werden könne.

Das nachfolgende, auf zwei Theile berechnete, System der Erziehungswissenschaft kann daher blos aus diesem angegebenen Gesichtspuncte richtig beurtheilt werden. Es ist, wie jeder, der unbefangen lieset, finden wird, nicht im Geiste und in der Terminologie eines herrschenden philosophischen Systems, sondern mit jenen Grundsätzen der Neutralität gegen alle herrschende Schulsysteme geschrieben, bei welchen ein ruhiges eignes Forschen und Prüfen am sichersten möglich ist.

Daß ich mit mehrern ausgezeichneten pädagogischen Schriftstellern in vielen einzelnen Ansichten zusammentreffe, ist mir deshalb erwünscht, weil ich dadurch meine eigenen pädagogischen Grundsätze und Erfahrungen bestätigt finde; daß ich aber unabhängig von ihnen geschrieben habe, dürfte vielleicht schon daraus erhellen, weil ich bereits im Sommer 1794 in Leipzig Vorlesungen über Pädagogik hielt, wo noch sehr wenig für eine wissenschaftliche Begründung und vollständige Revision der Pädagogik mit Rücksicht auf die große Erschütterung des philosophischen Schulsystems gethan worden war; und weil ich seit die-

Digitized by Google

sen zwölf Jahren, das Bedeutendere im Gebiete der Pädagogik mit Prüfung verglich und studierte. — Die beigebrachten literarischen Notizen sind aus meinen Sammlungen entstanden; in meinen Vorlesungen erläutere ich sie ausführlicher, als es hier möglich war. Einzelne Lücken werden Kenner leicht entdecken; aber nach Hauptwerken sollen sie, wie ich hoffe, nicht vergeblich suchen.

Wittenberg, den 30 März
1806.

Pölitz.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

1. Erziehung zum Menschen. S. 1
2. Stufenfolge der Erziehung. 5
3. Gesammtzweck der Erziehung. 6
4. Pädagogik. 8
5. Hülfswissenschaften der Pädagogik. 13
6. Literatur des wissenschaftlichen Anbaues der Pädagogik. 15

Erster Theil.

Theoretische Pädagogik.

7. Zweck der theoretischen Pädagogik. 33
8. Umfang der zu entwickelnden Anlagen 34
9. Eintheilung der theoretischen Pädagogik. 35

Digitized by Google

A) Physische Erziehung.

10. Inbegriff der physischen Erziehung. S. 36
11. Nähere Bestimmung des Begriffes der menschlichen Organisation. 37
12. Prämissen zur physischen Erziehung. 39
13. Behandlung des Kindes nach der Geburt. 40
14. Allgemeine Regeln der körperlichen Erziehung der Kinder. 49
15. Vorsicht in Hinsicht der Regung des Geschlechtstriebes. 51
16. Gymnastik. 54

B) Intellectuelle Erziehung.

17. Begriff der Entwickelung des menschlichen Geistes überhaupt. 57
18. Fortsetzung. 58
19. Verhältniß der geistigen Vermögen unter sich. 60
20. Folge in der Entwickelung der geistigen Vermögen. 61
21. Begriff der intellectuellen Erziehung. 62
22. Thätigkeit des Vorstellungsvermögens. 63
23. Kultur des Vorstellungsvermögens überhaupt. 66
24. Kultur des Anschauungsvermögens. 67
25. Kultur des Verstandes. 71
26. Fortsetzung. 73
27. Fortsetzung. 74
28. Lectüre, als Mittel der Verstandesbildung. 76
29. Entwickelung der Aufmerksamkeit. 79
30. Kultur der Urtheilskraft. 81
31. Kultur der Vernunft. 84
32. Fortsetzung. 85
33. Ueber die Ideale des Menschen, und deren Berücksichtigung in der Erziehung. 86

Digitized by Google

34. Kultur der Phantasie. S. 90
35. Fortsetzung. 93
36. Fortsetzung. 95
37. Ueber das Schauspiel für die Jugend. 98
38. Kultur des Gedächtnißes. 102
39. Ueberladung und Vernachläßigung des Gedächtnißes. 105
40. Unterschied zwischen Wort- und Sachgedächtniß. 107
41. Allgemeine Gesetze der Uebung des Gedächtnißes. 110
42. Besondere Regeln für die Uebung desselben. 111
43. Kultur des Sprachvermögens. 116
44. Fortsetzung. 118
45. Witz und Scharfsinn. 121
46. Umfang der geistigen Anlagen des Zöglings, und Behandlung derselben. 124
47. Fortsetzung. 125
48. Behutsamkeit des Erziehers dabei. 128
49. Speculative und practische Köpfe. 132
50. Uebergang zu dem Folgenden. 134

C) Aesthetische Erziehung.

51. Begriff der ästhetischen Erziehung. 136
52. Bestimmung des Gefühlsvermögens. 141
53. Fortsetzung. 143
54. Eintheilung der Gefühle. 144
55. Kultur des Gefühlsvermögens überhaupt. 146
56. Erste Ankündigungen der Gefühle. 149
57. Leitung der sinnlichen Gefühle. 151
58. Kultur der intellectuellen Gefühle. 152
59. Kultur der ästhetischen Gefühle im engern Sinne. 154
60. Fortsetzung. 156
61. Uebungen des Geschmacks. 157
62. Fortsetzung. 159

Digitized by Google

63. Uebung des Geschmacks durch das Studium der todten und lebenden Sprachen. S. 163
64. Uebung des Geschmacks durch Gesellschaft und Umgang. 167
65. Zufällige Beförderungsmittel der Geschmacksbildung. 170
66. Bildung des Geschmacks am Erhabenen. 172
67. Rücksicht auf die individuellen Fähigkeiten bei der Geschmacksbildung. 175
68. Kultur der moralischen Gefühle. 176
69. Fortsetzung. 178
70. Fortsetzung. 181
71. Empfindsamkeit und Empfindelei. 183
72. Kultur der religiösen Gefühle. 184

D) Moralische Erziehung.

73. Begriff derselben. 191
74. Umfang der moralischen Erziehung. 196
75. Früheste moralische Entwickelung. 198
76. Fortsetzung. 200
77. Macht des Beispiels. — Folgen der Handlungen. 201
78. Verhältniß des Temperaments zur Sittlichkeit. 204
79. Entwickelung des individuellen Charakters. 207
80. Klassifikation der menschlichen Triebe und Bestrebungen in pädagogischer Hinsicht. 209
81. Macht der Gewohnheit. 213
82. Entwickelung des Sinnes für Recht und Pflicht. 216
83. Allgemeine Leitung der erwachenden Triebe. 219
84. Eintheilung der Zeit. — Ordnung. — Frohsinn. — Freiheit. 223
85. Wahrhaftigkeit. — Verschwiegenheit. 226
86. Bescheidenheit. — Höflichkeit. — Dienstfertigkeit. 228
87. Mäßigkeit. — Dankbarkeit. — Menschenliebe. 230

Digitized by Google

88. Ehrtrieb. S. 232
89. Zutrauen zu den Menschen überhaupt, und besonders zu den Aeltern und Erziehern. 240
90. Gehorsam. 242
91. Festigkeit — Muth. 248
92. Trieb nach Eigenthum. 250
93. Jugendliche Freundschaft. 253
94. Frühzeitiger Sinn für Familienleben. 256
95. Umgang in der Jugend. — Kultur der äußern Sitten. 257

E) Religiöse Erziehung.

96. Begriff derselben. 262
97. Stufenfolge in der religiösen Erziehung. 264
98. Pädagogische Regeln in Hinsicht der religiösen Erziehung. 268

F) Lehre von der Disciplin.

99. Begriff der Disciplin. 275
100. Prämissen zur Lehre von der Disciplin. 280
101. Rücksicht auf die individuelle Ankündigung der sich verirrenden Kräfte. 282
102. Begriff der pädagogischen Strafen. 285
103. Regeln bei der Anwendung der pädagogischen Strafen. 287
104. Besondere Rücksichten bei der Disciplin. 295
105. Belohnungen in pädagogischer Hinsicht. 298
106. Fortsetzung. 302
107. Verhältniß der Disciplin zur gesammten Erziehung. 304

Digitized by Google

G) Die Erziehung zum Bürger.

108. Prämissen. S. 307
109. Begriff der bürgerlichen Erziehung. 309
110. Wesentliche Bedingungen der Erziehung zum Bürger. 310
111. Rücksicht auf die Geschlechtsverschiedenheit bei der Erziehung. 322
112. Grundlage der weiblichen Erziehung. 324
113. Verhältniß des Staates zur Erziehung. 331
114. Fortsetzung. 332
115. Nationalbildung. 335

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

I.

Erziehung des Menschen.

Mit einem Umfange und Reichthume von Anlagen, wie er bei keinem andern Geschöpfe der sichtbaren Natur getroffen wird, tritt der junge Mensch in den Kreis des Lebens ein. Diese Anlagen sind, ihrer Ankündigung nach, theils sinnliche, theils geistige; sie sind aber auch, ihrem Grundcharakter nach, ins Grenzenlose perfectibel, d. h. sie können durch Uebung und Aeußerung sich zu einer Fertigkeit erheben, deren letzte Stufe nie völlig zu berechnen und zu erreichen ist. — Inwiefern nun kein einziges Individuum unserer Gattung auf dieser Erde den letzten und höchsten Grad seiner Vollendung erreicht, so sehr es sich auch demselben durch alle einzelne Momente seines Daseyns zu nähern sucht; insofern ist der ganze irdische Aufenthalt unsers Geschlechts eine Er-

Digitized by Google

ziehung desselben durch die Hand der Vorsehung für einen künftigen höhern und bessern Zustand. — Inwiefern aber, bei der Entwickelung und Ausbildung des menschlichen Individuums, diejenige Stufe dieser Ausbildung, welche wir mit dem Ausdrucke der sittlichen Reife bezeichnen, dann erreicht wird, wenn die Vernunft sich nicht nur in ihrer eigenen Gesetzgebung verstehen und begreifen, sondern auch diese Gesetze so anwenden lernt, daß der Mensch das Gute einzig deshalb übt, weil es das Gute ist; insofern giebt es, im engern Sinne, für die Erziehung des Individuums, in der Erreichung dieser Stufe eine festbestimmte Grenze. Es ist zwar wahr, daß das sittliche Vermögen nicht das einzige ist, das in der menschlichen Natur nach Entwickelung strebt; aber es ist entschieden das höchste, von dessen Entwickelung und Kraftthätigkeit die harmonische Ausbildung und Wirksamkeit aller andern Vermögen des Menschen gleichmäßig abhängig ist. Denn so wie alle andere Zwecke des Individuums dem Zwecke der Sittlichkeit untergeordnet sind; so bezeichnet auch die sichere Vergegenwärtigung und die bestimmte Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit das Heraustreten des Menschen aus seiner moralischen Unmündigkeit und die Grenze der individuellen Erziehung. — Die Erziehung des jungen Menschen umschließt also den ganzen Inbegriff von absichtlichen Anregungen und Anstalten, durch welche derselbe vorbereitet, geübt und fortgeführt wird bis zur selbstthätigen Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit. Nur dann kann man das Geschäft der Erziehung für vollendet halten.

Digitized by Google

Man hat den Gesichtspunct der Erziehung oft sehr verschiedenartig aufgefaßt; zuletzt treffen aber doch alle bessere Theoretiker und eben so die practischen Pädagogen in diesem Zwecke der Sittlichkeit zusammen. — Ueber die Art, wie das ganze menschliche Leben als eine fortwährende Erziehung erscheine, hat Lessing in seiner Erziehung des Menschengeschlechts (Berl. 1785, N. A.) viel Wahres und Treffendes gesagt.

Bei der Entwickelung des Begriffes der Erziehung hat man sich vorzüglich vor dem Irrthume zu bewahren, als ob durch die Erziehung etwas in den Menschen hineingebracht werden könne, was nicht schon in demselben liegt. Ihr Geschäft ist Bildung, sobald man darunter die Hervorbringung der Form versteht, unter welcher sich etwas ankündigen und erscheinen soll. Sie ist daher ein absichtliches Anregen noch ungeübter Kräfte, aber unbeschadet der individuellen Freiheit, durch welche sich der Mensch selbstständig zu dem letzten Ziele seines Daseyns erheben soll. Bevor aber diese in der menschlichen Natur (als ein unerklärbares Princip des Wollens) vorhandene Freiheit sich selbstthätig zeigen, und durch sich selbst die subjective Vollendung und objective Brauchbarkeit des Individuums hervorbringen kann, muß sie vielseitig angeregt und geübt werden, und zwar muß sie die gehörige Richtung erhalten, damit sie nicht zu Verirrungen hingeführt werde, welche nicht selten, bei erlangter

physischer Reife, mit welcher sich gewöhnlich das Geschäft der Erziehung zu beendigen pflegt, die ganze sittliche Ausbildung und Reife des Individuums verhindern.

Die Erziehung hat eine bestimmte Analogie in der sichtbaren Natur. Wenn der Gärtner die Pflanze, den Baum düngt, beschneidet, das Unkraut ausjätet, und alle die Sorgfalt für sie trägt, die er nach den Verhältnissen der Jahreszeit für sie tragen kann; so ist dies die Erziehung, die der Pflanze und dem Baume wiederfährt. Daseyn, innere Kraft und Wachsthum verdanken beide der Natur; das also, was der Gärtner für sie thut, ist blos Nachhülfe der Natur, um ihre Absichten desto sicherer zu bewirken, den Baum vor Krümmungen und Schaden zu bewahren, und zu einer höhern Brauchbarkeit zu bringen. So wie aber die Früchte des sorgfältig gepflegten Baumes schmackhafter sind, als die des wilden; so ist auch die Ankündigung des gut erzogenen Menschen wohlthätiger, als die des sich selbst überlassenen. Was der Gärtner an dem Baume thut; das soll und kann der Erzieher an dem jungen Menschen thun. Er kann keine neuen Anlagen in ihn hineinlegen; wohl aber kann er die Aeußerung und Entwickelung dieser Anlagen mit Sorgfalt und zu bestimmt gedachten Zwecken leiten.

Digitized by Google

2.

Stufenfolge der Erziehung.

Obgleich der Zweck der Sittlichkeit der höchste und letzte ist, dem alle Erziehung zugebildet werden soll; so kann er doch nicht auf einmal, sondern nur allmählig erreicht werden. Bei der Reichhaltigkeit der in der menschlichen Natur enthaltenen Anlagen muß die sorgfältig berechnete Erziehung die Gesammtheit dieser Anlagen umschließen, und ihre Entwickelung (d. i. das Tauglichwerden derselben zur Realisirung des ihnen aufgegebenen Zweckes) befördern. Für jede dieser Anlagen ist aber eine bestimmte Zeit der Ankündigung und Entwickelung in der menschlichen Natur selbst bezeichnet, wodurch die Natur eine feste Stufenfolge in Hinsicht auf die Entwickelung dieser Anlagen dem Erzieher vorhält. Er darf nämlich der Natur nicht vorgreifen, um die Beschleunigung der Entwickelung der Kräfte zu bewirken, bevor sie sich selbst ursprünglich regen; er darf aber auch die sich unverkennbar ankündigende Kraft in ihrer Aeußerung nicht aufhalten, sondern er muß ihr mit Vorsicht und Weisheit zu Hülfe kommen, damit sie nicht nur in sich selbst diejenige Reife allmählig erlange, deren sie nach der Individualität des zu erziehenden Menschen fähig ist, sondern auch mit den übrigen Kräften des geistigen Subjects in ein harmonisches Gleichgewicht trete.

Digitized by Google

3.

Gesammtzweck der Erziehung.

Die Erziehung zum Menschen ist der nächste und erste Gesichtspunct, den die Erziehung zu berücksichtigen hat; d. h. sie soll die Darstellung des Rein-Menschlichen in der Ankündigung des heranreifenden Individuums bewirken, durch welches der ursprüngliche Charakter seiner Gattung, nach der Gesammtheit der in ihm enthaltenen Anlagen und nach der von der Natur bestimmten Stufenfolge der Entwickelung dieser Kräfte, rein ausgedrückt wird. Dadurch führt die Erziehung den Menschen zur subjectiven Reife und Vollendung; aber damit ist das Geschäft der Erziehung noch nicht beendigt. Jedes menschliche Individuum steht nämlich nicht isolirt in der Welt, sondern es gehört, nach der Masse der in seiner Individualität entwickelten Kräfte, der Menschheit, oder dem auf unserm Erdboden wohnenden Geschlechte von Wesen an, deren unterscheidender Charakter von allen andern Geschöpfen die Vernunft ist. Dieses menschliche Geschlecht bildet aber nur in der Idee ein gemeinschaftliches Ganzes; nach der Erfahrung ist es vertheilt in unzählig einzelne Gesellschaften, die zur Realisirung eines gemeinschaftlichen Zweckes in besondere Verhältnisse der Vereinigung, unter der Bedingung der gegenseitigen Anerkennung ihrer Rechte, zusammengetreten sind. Diese besondern Gesellschaften nennen wir Staaten, und jedes Individuum unsrer Gattung gehört einem derselben an. Nun kann zwar, nach den Gesetzen der Vernunft, der allgemeine Zweck der Menschheit selbst

Digitized by Google

nicht durch den besondern Zweck eines isolirten Staates aufgehoben werden, denn der Mensch darf nie in Verhältnisse treten, wodurch er genöthigt würde, den Zweck seiner Natur selbst aufzugeben und zu vernichten; aber jede isolirte Verbindung von Menschen verlangt doch, als Princip der Verbindung, die Festhaltung eines besondern Zweckes, zu dessen Realisirung sich jedes Individuum verpflichtet, das zu dieser Gesellschaft gehört, oder in die Mitte derselben eintritt. Es giebt also besondere Staatszwecke, die durch die Individuen des Staates — d. i. durch die Bürger — realisirt werden sollen, und inwiefern der herangewachsene Mensch für den Zweck des Staates brauchbar und tauglich in die engere Verbindung desselben eintreten soll, insofern muß er auch durch die Erziehung auf diese objective Brauchbarkeit für den Staatsverein, zu welchem er gehört, vorbereitet werden. — Die Erziehung muß also mit der Erziehung zum Menschen, die Erziehung zum Bürger verbinden. Da die letztere von der erstern abhängig ist; so kommt in die Sphäre der pädagogischen Principien, durch die Rücksicht auf die Erziehung zum Bürger, weder Disharmonie nach Widerspruch; — nur das Gebiet der Erziehung selbst wird dadurch erweitert und ausgedehnt auf die einzelnen Verhältnisse, in welche das erzogene Individuum dereinst eintreten soll. — Je vielseitiger aber die Zwecke des Staates seyn können, welche dessen Bürger in ihren einzelnen Verhältnissen zu realisiren haben; desto mannigfaltiger müssen die Anstalten und Vorbereitungen seyn, durch welche die Tauglichkeit für diese Zwecke hervorgebracht wird. Ja es ist nöthig, daß ein eigener

Digitized by Google

Stand im Staate existire, der sich ausschließend und unmittelbar dem Erziehungsgeschäfte widmet, damit nicht nur die möglichst größte Einheit in das Erziehungssystem komme, sondern auch jeder, der sich diesem Stande aus freier Wahl und Neigung widmet, gehörig zur Realisirung des Zweckes der Erziehung vorbereitet werde.

4.

Pädagogik.

Es ist daher die wissenschaftliche Darstellung der Grundsätze und Regeln gedenkbar, nach welchen der junge Weltankömmling in den Jahren der moralischen Unmündigkeit zum Menschen und Bürger erzogen werden soll, verbunden mit der Angabe der wesentlichen Anstalten und Uebungen, durch welche das Erziehungsgeschäft in dem Staate zur Vollendung erhoben wird. Diese Wissenschaft nennen wir Pädagogik – Erziehungswissenschaft, – Erziehungskunde.

Die Pädagogik ist eine eigenthümliche und isolirte Wissenschaft; denn sie hat ihr eignes von jeder andern Wissenschaft verschiedenes Princip, ihren eigenen Zweck, ihr eigenes genau bestimmtes Gebiet, und ihren eigenthümlichen wissenschaftlichen Charakter.

Die Pädagogik zerfällt, nach dem aufgestellten Gesichtspuncte, in zwei Theile — in die theoretische und practische. Die theoretische beschäftigt sich zunächst

mit dem zu erziehenden Individuum — d. i. mit der Erziehung desselben zum Menschen und zum Bürger, — mit seiner subjectiven Reife um objectiven Brauchbarkeit — und beruht, als solche, auf philosophischen Principien, und zwar auf Principien, die aus der practischen Philosophie hervorgehen, durch welche das freie, der moralischen Reife entgegenstrebende Wesen dargestellt wird. — Die practische Pädagogik aber enthält die zusammenhängende Darstellung aller der Anstalten und Uebungen, durch welche, in Beziehung auf den allgemeinen Zweck der Erziehung zum Menschen und zum Bürger, in dem Staate selbst das Erziehungsgeschäft zur Vollendung erhoben wird. Hierher gehört die nothwendige innere Verbindung aller einzelnen Erziehungsanstalten, in dem Staate, von der Universität bis zur Dorfschule, um ihr gegenseitiges Verhältniß, ihre isolirten Zwecke und die ihnen vorgehaltenen Grenzen genau festhalten zu können; aber eben so wesentlich verbreitet sich dieser angewandte Theil der Pädagogik über alle die Uebungen und Vorbereitungen, durch welche der Stand der Erzieher und Lehrer in einem Staate fähig wird, das Erziehungsgeschäft in dem Staate zu Vollendung zu erheben (Methodik und Didaktik).

Wenn denn nun der theoretische Theil der Pädagogik aus philosophischen Principien stammt; so entlehnt der practische Theil hingegen seine Stoffe aus der Erfahrung und Beobachtung. Er will die bis itzt bestehende Masse von einzelnen Schulanstalten in den Staaten und die Arten der Vorbereitungen der künftigen Erzieher und Lehrer, auf ein höheres Princip, das der

Digitized by Google

theoretiſche Theil darbietet, zurückführen, jene Anſtalten und Uebungen nach dieſem Princip beurtheilen, ſie mit dem allgemeinen Zwecke aller Erziehung ausgleichen, und dieſen Zweck als die Baſis jeder in dem iſolirten Staate nöthigen Schulreform aufſtellen.

Nu ſo wird die Pädagogik zu dem Range einer Wiſſenſchaft erhoben; nur ſo wird ſie, als ſelbſtſtändige Wiſſenſchaft, theils von der Moralphiloſophie, theils von der Staatslehre getrennt; nur ſo bildet ſie, durch die Zurückführung auf ein feſtes Princip, das in ſich zuſammenhängende und nothwendige Ganze eines Syſtems, das, ſeinem wiſſenſchaftlichen Charakter nach, in die Reihe der angewandten philoſophiſchen Wiſſenſchaften gehört.

Die Ausdrücke Erziehungswiſſenſchaft und Erziehungskunde ſind richtiger, als der nicht ſelten vorkommende: Erziehungskunſt, der genau beſtimmt werden muß, wenn man nicht ſchielende und ſchwankende Begriffe damit verbinden ſoll.

Man hat die Pädagogik ehemals als blos empiriſche Wiſſenſchaft, neuerlich aber auch als apriori-ſche Wiſſenſchaft darzuſtellen verſucht. Es kommt freilich darauf an, wie weit oder wie eng man das Gebiet dieſer — an ſich noch neuen — Wiſſenſchaft beſtimmt. Wird aber ihr Umfang nach dem angegebenen Maasſtabe verzeichnet; ſo iſt ſie weder eine ganz aprioriſche, noch eine blos empiriſche Wiſſenſchaft. Die Erfahrung allein reicht durchaus nicht hin, die aus ihr abſtrahirten Regeln und angeſtellten Beobachtungen in ein Syſtem zuſammen zu

Digitized by Google

stellen, das sich zum Range einer Wissenschaft erheben, und den Bedürfnissen einer wissenschaftlichen Behandlung und Darstellung entsprechen könnte; ein solches System müßte denn blos den unzureichenden Begriff der Gleichseligkeit an seiner Spitze haben, und auf Eudämonismus gegründet seyn. Aber eben so wenig kann auch die Pädagogik ausschließend aprioriſch seyn, da zwar die ursprünglichen Vermögen und Kräfte unsers geistigen Wesens über alle Erfahrung erhaben sind, ihre Ankündigung aber, und die Beobachtung ihrer Entwickelung, der Hindernisse und der Beförderungsmittel derselben, u. s. w. in den Kreis der Erfahrung fällt. — Alle einzelne Erfahrungen haben aber in der Pädagogik, als Wissenschaft, nur bedingte Gültigkeit, inwiefern nämlich diese Beobachtungen übereinstimmen mit den Grundsätzen der Vernunft; denn diese Grundsätze, die aus dem innern Wesen des Menschen selbst hervorgehen, müssen der letzte und höchste Maasstab, das oberste Kriterium für alle Erfahrungen seyn; und jede isolirte Erfahrung, die mit dem Zwecke der Erziehung selbst unvereinbar ist, gehört auch nicht in das wissenschaftliche Gebiet der Pädagogik.

Zwar geben die angestellten Beobachtungen und Erfahrungen ein Resultat von Vorschriften und Regeln für die empirische Erziehung; es kann aber nicht eher als gültig anerkannt werden, als bis es den ewigen Gesetzen untergeordnet ist, von welchen die Entwickelung und Reife unserer gesammten Anlagen abhängt.

Digitized by Google

(Daß die Pädagogik, als Wissenschaft, noch nicht vollendet sey, so viel auch in neuern Zeiten für sie geschehen ist, fühlte auch der zu früh verewigte Lehne in s. Handbuche der Pädagogik, Th. 1, S. 14 f. „Das Geschäft, der Pädagogik eine wissenschaftliche Form, ihr innern Zusammenhang und festere Begründung zu geben, würde verdienstlich und vortheilhaft seyn, aber seine Ausführung enthält doch manche Schwierigkeiten. Denn obgleich seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehr über Erziehung, als über irgend einen andern Gegenstand geschrieben ist; so ist doch weder der Umfang der Pädagogik bestimmt, noch die Grenzen sind bezeichnet, bis wohin sie sich erstreckt, noch ihre Quellen angegeben. Alles, was man bisher über Pädagogik schrieb, betraf größtentheils nur die pädagogische Methodologie, die Didactik, populäre Pädagogik und pädagogische Kasuistik, ohne auf den Zusammenhang zu achten, in dem diese Theile der Pädagogik mit den übrigen stehen. Hiebei ist die Verwirrung noch nicht berechnet, in die die verschiedenen Partheien der Erzieher und ihrer Streitigkeiten den stürzen würden, der aus ihren Schriften ein System der Pädagogik sammeln wollte. Aus allen diesem folgt, daß wer dieses Werk übernehmen, oder einen Beitrag dazu liefern will, ganz seinen eignen Gang wählen, und ihm, ohne sich auf die Seite irgend einer Parthei zu wenden, folgen müsse.")

Digitized by Google

5.

Hülfswissenschaften der Pädagogik.

Obgleich der wissenschaftliche Zusammenhang der Pädagogik ein für sich bestehendes und abgeschlossenes Ganze von Lehrsätzen ausmacht; so ist sie doch theils mit mehrern Wissenschaften verwandt, theils erhält sie durch andere Wissenschaften, mehr oder weniger, Erweiterungen und nähere Bestimmungen ihres Gebietes.

So entlehnt sie aus der Metaphysik der Sitten das Ideal überhaupt, welches die Erziehung realisiren soll; denn die Erziehung beschäftigt sich mit demselben Menschen, den die Moralphilosophie unter ihre Gesetzgebung stellt, nur daß sie die Annäherung an das Ideal der gesammten menschlichen Bestimmung in den Jahren der Jugend vorbereitet, damit in einer reifern Periode des Lebens die hinreichend geübte und zur Selbstthätigkeit geführte Freiheit ihr großes Ziel nicht verfehle.

Eben so ist die Staatslehre, sobald diese als unabhängige Wissenschaft behandelt wird, eine Quelle der Pädagogik. Die Staatslehre bietet der Pädagogik nämlich das Princip der Erziehung zum Bürger und die genaue Würdigung aller Erziehungsanstalten in dem Innern eines Staates, dar, indem dem Staate für seine eigne Existenz und für seine künftige höhere Blüthe, alles daran liegen muß, daß die künftige Generation, in Hinsicht auf physische Kraft und auf intellectuelle, ästhetische, moralische und religiöse Bildung, so wie in Hin-

Digitized by Google

ſicht auf eine zweckmäßige Diſciplinirung, den Zweck des rechtlichen Vereins realiſiren helfe.

Als Hülfswiſſenſchaft bietet auch die empiriſche Pſychologie, die den Menſchen überhaupt nach ſeiner Ankündigung in dem Umkreiſe der Erfahrung darſtellt, eine große und reiche Maſſe von einzelnen Erſcheinungen und Thatſachen dar, aus welchen ſich viele wichtige Reſultate über den Menſchen in der Spähre der Wirklichkeit ableiten laſſen, ſobald dieſe Erſcheinungen und Thatſachen gehörig geordnet, und unter ein höheres, aus der menſchlichen Natur ſelbſt hervorgehendes, wiſſenſchaftliches Princip gebracht werden.

Nach gleichen Verhältniſſen ſtellt die Geſchichte der Menſchheit, und die Kulturgeſchichte insbeſondere eine Menge von Individuen und Factis auf, welche für die Pädagogik intereſſant und lehrreich zugleich ſind.

Beſonders iſt es wichtig, den Gang der Erziehung bei den verſchiedenen Völkern des Erdbodens mit den Fortſchritten dieſer Völker in der intellectuellen und moraliſchen Kultur zu vergleichen, und zu ſehen, in welchem Zuſammenhange die Verwilderung, die Entwilderung, die Aufklärung, die moraliſche und religiöſe Kultur, und die Verfeinerung und Verweichlichung der Sitten, mit den Fort- oder Rückſchritten der Erziehung geſtanden habe, und noch ſtehe. — Die Geſchichte hat nämlich in allen ihren Perioden das große Reſultat beſtätigt, daß nur diejenigen Völker zu einer höhern Reife und zu einer beſtimmtern Konſiſtenz ihrer Staatsform gelangten, welche das Erziehungsgeſchäft nach richtigen Grundſätzen behandelten und die ebenmäßige Ausbildung der

menschlichen Anlagen, Vermögen und Kräfte berücksichtigten. Wo aber die geistige Kraft hinter der mit überwiegender Stärke sich ankündigenden Sinnlichkeit zurück blieb; da konnte wohl eine erobernde Horde, nicht aber ein zur höhern Reife fortstrebendes Volk groß gezogen werden. Eben so sanken alle diejenigen Staatsverfassungen unaufhaltbar hin, bei welchen der Charakter der Nation einer alles überflügelnden und die edlern Kräfte lähmenden Verweichlichung unterlag, und bereits die aufblühende Generation unter dem Einflusse dieser zerstörenden Verweichlichung stand. So gewiß ist es, daß die Fortschritte der Völker von den Fortschritten in der Veredlung der Erziehung abhängen. —

Nächst diesen Wissenschaften wird die Pädagogik auch noch durch eine richtige Menschenkenntniß unterstützt; ob aber die Physiognomik und Galls Schädellehre für die Pädagogik von Nutzen seyn dürften, mag erst eine längere Prüfung und Erfahrung lehren.

6.

Literatur des wissenschaftlichen Anbaues der Pädagogik.

So vielfach auch die einzelnen Theile der Pädagogik selbst in dem vorigen Jahrhunderte angebaut worden sind; so fehlt es doch noch theils an einer Geschichte der Erziehung überhaupt bei den verschiedenen Völkern, theils an einer Literaturgeschichte der Pädagogik. Mehr ist für die Geschichte der einzelnen Institute geschehen,

Digitized by Google

obgleich noch immer die überarbeitende und kritische Hand fehlt, welche uns, nach diesen einzelnen Nachrichten, wenigstens eine pragmatische Darstellung von dem lieferte, was bereits für die Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens geschehen ist.

Brauchbar ist für die Literaturgeschichte der Pädagogik folgende Schrift:

Fr. Erdm. Petri, Magazin der pädagogischen Literaturgeschichte, 1te Samml. Leipz. 1805.

Zu dem wissenschaftlichen Anbaue der Pädagogik gehören folgende Schriften:

Plutarch, von der Kinderzucht, aus dem Griech. übers. von Krydel. Quedlinb. 1738.

Plutarch, von der Erziehung der Kinder, übersetzt von Kindleben. Lemgo 1779.

Plutarchs Pädagogik, aus dem Griechischen, mit Anmerkungen von Bährens. Halle 1787.

Quinctilians Pädagogik und Didactik, mit Anmerkungen von Andres. Würzb. 1783.

John Locke (Thoughts of education, London 1692) Handbuch der Erziehung, aus dem Engl. übers. von Rudolphi, mit Anmerk. von Campe. Braunschweig 1787 (auch der neunte Theil des Revisionswerkes.) — In demselben Jahre übersetzte auch Ouvrier dieses Werk unter dem Titel: Locke Abhandlung über die Erziehung der Jugend in den höhern Volksklassen Leipz. 1787.

Joh. Jac. Rousseau, (Emile ou de l'Education. 4 Th. Amsterdam 1762) Emil, oder über die

Erziehung, übersetzt von C. F. Cramer, 4. Theile Braunschw. 1788 f. (macht auch den 12ten — 15ten Theil des Revisionswerkes aus, und ist mit Anmerkungen der Herausgeber des Revisionswerkes begleitet.) — Dieses Werk erschien bereits 1762 zu Leipzig übersetzt unter dem Titel: Emil oder über die Erziehung.

Dav. William, Abhandlung über die Erziehung, übers. mit Anmerk. von Trapp. Berlin 1781.

Collin, christliche Gedanken von guter Kinderzucht, Halle 1731.

J. G. Sulzer, Versuch der Erziehung und Unterweisung der Kinder, Zürich 1748.

J. Gottl. Krüger, Gedanken von der Erziehung der Kinder, 2 Theile Halle 1752 (Der erste handelt von der Bildung des Leibes, der zweite von der Bildung der Seele. — Im Ganzen unbedeutend, und blos empirisch.)

J. F. Mayen, Kunst der vernünftigen Kinderzucht, Helmst. 1753. N. A. 2 Th. 1764.

Formey, Antiemil, Berl. 1763.

J. Pet. Miller, Grundsätze einer weisen und christlichen Erziehungskunst, Götting. 1769. (N. A. 1777). Hier herrscht zuerst systematische Haltung und ein moderates Urtheil. Auf die Einleitung folgen 1) Grundgesetze der Erziehung überhaupt; 2) Sorge für den Körper nach drei Perioden; 3) die Erziehung in Ansehung der Seele, wohin auch die Didactik und Methodik ge-

zogen ist; 4) von dem Erziehungsplane bei der häuslichen und öffentlichen Erziehung; 5) von den Lehrern.)

Prose, zufällige Gedanken von Erziehung der Kinder, Hamb. 1770.

(Feder), der neue Emil, oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen, 2 Theile, Erlang. 1768 f.

Fr. Sam. Bock, Lehrbuch der Erziehungskunst, zum Gebrauche für christliche Aeltern und künftige Jugendlehrer, Königsb. und Leipz. 1779. (Enthält Spuren von Fleiß und Nachdenken. — Es behandelt die häusliche und die öffentliche Erziehung).

Ernst. Christ. Trapp, Versuch einer Pädagogik, Berl. 1780. (ist auf den Eudämonismus gegründet; enthält viele brauchbare Ansichten und Erfahrungen, ist aber für ein akademisches Kompendium zu weitschweifig).

K. Philipp Mich. Snell, Grundsätze der Erziehungskunst, oder Entwurf zu einer systematischen Pädagogik; steht im Archiv für die ausübende Erziehungskunst (Gießen 1784) III Theil, S. 229 ff. (eudämonistisch).

Io. Geo. Fred. Goetze, de vera educationis indole, Lips. 1794. 34 S. (Eine mit Geist gearbeitete akademische Schrift.)

Jo. Heinr. Gottli. Heusinger, Beitrag zur Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungkunst. Halle 1794.

Digitized by Google

(Nächst den speciellen Schriften von Schuderoff und Greiling machte Heusinger hier den ersten größern Versuch, die kritische Philosophie auf Pädagogik anzuwenden. — Das Ganze besteht aus sieben einzelnen Abhandlungen: 1) über den Begriff der Erziehung; 2) über den Zweck der Erziehung; 3) was heißt Erziehung zum Menschen und Bürger zugleich? 4) über Erziehung und Unterricht; 5) Erziehung als ein wirksames Mittel zur Beförderung unserer Ruhe und Glückseligkeit vorgestellt; 6) über Rousseaus Begriffe von Erziehung; 7) Prüfung einiger Stellen des Rousseauschen Emils.)

J. H. G. Heusinger, Versuch eines Lehrbuchs der Erziehungskunst, ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen, Leipzig 1795. (nach kritischen Principien — ohne eigentliche Methodik und Didaktik).

Aug. Herm. Niemeyer, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner. 1796. — 5te Aufl. in drei Theilen 1805. (der 3te Theil ist noch nicht erschienen).

Gottfr. Fähse, Grundriß der technisch-practischen Erziehung, Leipz. 1797. (nach fichtisch-kritischen Principien — mit Geist geschrieben).

(Käppel), Kleines Kompendium der Pädagogik zur Beherzigung für Aeltern und Hofmeister, herausgegeben von einem practischen Erzieher. Leipz. 1798. (nicht bedeutend.)

Wilh. Fr. Lehne, Handbuch der Pädagogik nach einem systematischen Entwurfe, Erster Theil, Götting. 1799. (Der Verf. starb, ehe der

zweite Theil erscheinen konnte. Das Werk war nach einem sehr zweckmäßigen Plane angelegt, und der erste Theil enthält die theoretische Pädagogik mit philosophischem Geiste — größtentheils nach kritischen Principien — behandelt.)

Kajet. Weiller, Versuch einer Jugendkunde, München 1800. (Ein geistvolles Buch, obgleich keine eigentliche Pädagogik).

J. Paul Harl, über Unterricht und Erziehung nach den Principien der Wissenschaftslehre; als Propädevtik einer allgemeinen Erziehungswissenschaft. Salzb. 1800. (Blos Umriß — nach Fichtischen Principien.)

K. Sal. Zachariä, über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat, Leipz. 1802. (Der erste Abschnitt S. 15 ff. handelt von der Erziehung überhaupt.)

Fr. Heinr. Christ. Schwarz, (Prof. in Heidelberg) Erziehunglehre. 2 Theile (noch nicht geendigt) Leipz. 1802 ff. (ein geistvolles, nach eignen Ansichten geschriebenes Buch) (Der erste Theil ist theoretisch.)

Aug. Herm. Niemeyer, Leitfaden der Pädagogik und Didaktik, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen für künftige Hauslehrer und Schulmänner. Halle 1802.

Kaj. Weiller, Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde, Erster Theil, München 1802. (eröffnet neue Ansichten — ist aber noch nicht fortgesetzt worden.) — Der erste Theil enthält die Elementarerziehungskunde in zwei Abthei-

Digitized by Google

lungen. Die erste Abtheilung stellt eine Kritik aller Erziehungskunde überhaupt auf (Prüfung der Erziehungen ohne deutlich gedachten Zweck; der Erziehungen zur Glückseligkeit; der Erziehungen zur Vollkommenheit; der Erziehungen zur Sittlichkeit; der Erziehungen zur Brauchbarkeit der Kräfte; — Prüfung des gegenwärtigen Zustandes der Erziehung überhaupt.) Die zweite Abth. enthält die Grundlegung zur einzig wahren Erziehungskunde und handelt von der Natur der Anlage überhaupt; von den einzelnen Eigenheiten der Anlage insbesondere; von der Behandlung der Anlage nach ihrer Natur überhaupt; von der Behandlung der Anlage nach ihren einzelnen Eigenheiten insbesondere.)

Imman. Kant, über Pädagogik, herausgegeben von Fr. Theod. Rink Königsb. 1803. (geistvoll, aber nicht systematisch.)

Fr. Johannsen, über Bedürfniß und Möglichkeit einer Wissenschaft der Pädagogik als Einleitung in die künftig zu liefernde philos. Grundlage der Erziehung. Jena 1803.

J. Jac. Wagner, Philosophie der Erziehungskunst, Leipz. 1803. (im Geiste des Schellingischen Systems, dessen Anhänger der Verf. damals noch war. Ihm ist Erziehungskunst Erregungskunst.)

J. Bernh. Graser, Beobachtungen und Vorschläge über Erziehung und Schulen, 2 Theile, Salzb. 1804. (Der zweite Theil enthält seine subjective Ansicht der Pädagogik.

Digitized by Google

Originalideen über die Kunst der Erziehung und besonders der Bildung der Sittlichkeit In Aphorismen entworfen zum Behuf für Vorlesungen. Leipz. 1804.

H. Stephani, System der öffentlichen Erziehung, Berlin 1805. (Der um die Pädagogik schon durch frühere Schriften hochverdiente Verf. eröffnet neue Aussichten, die aber nicht durchgehends zu realisiren sind. Demungeachtet verdient sein Werk — das Product eines edlen, kosmopolitischen Geistes, — die Prüfung und Würdigung aller selbstdenkenden Pädagogen)

Stuve, allgemeinste Grundsätze der Erziehung, — im Revisionswerke Th. 1, S. 233 ff. (So groß die Verdienste des Verf. um die practische Erziehung sind; so wenig vermochte er doch, gestützt auf die Leibnitz-Wolfische Philosophie, die Basis eines Systems der Pädagogik aufzuführen. — Diese Abhandlung ist im Ganzen unbedeutend.)

Eine treffliche Pädagogik in nuce findet sich in F. V. Reinhards System der christlichen Moral — in der zweiten Ausgabe des zweiten Theiles S. 373 ff. und vermehrt in der dritten Ausgabe des dritten Theiles S. 412 ff. (Den Geist seiner pädagogischen Ansichten von der christlichen Erziehung berechnet der Verf. selbst sehr bestimmt: „Die christliche Erziehung ist, überhaupt betrachtet, der Inbegriff aller der Anstalten, durch welche man die in der menschlichen Natur liegenden Kräfte und Fähigkeiten bei Kindern zu erwecken, zu üben, und

Digitized by Google

in diejenige Uebereinstimmung zu bringen sucht, welche sie haben müssen, wenn der Mensch so vollkommen werden soll, als er es nach den Vorschriften der Lehre Jesu werden muß. Nun soll aber das Christenthum den ganzen Menschen verbessern, und ihn in allen seinen Verhältnißen zur größten Brauchbarkeit und Reife führen, die er erreichen kann. Bei einer christlichen Erziehung muß also auf alle diese Fähigkeiten und Verhältniße Rücksicht genommen werden, und daher wird man sie, wenn sie alles gehörig umfassen soll, in die körperliche, geistige, bürgerliche und religiöse eintheilen können.)

Ritter, Kritik der Pädagogik zum Beweis der Nothwendigkeit einer allgemeinen Erziehungswissenschaft. (Eine gedankenreiche Abhandlung in dem philos. Journal von Fichte und Niethammer, Jahrg. 1798, Heft 1, S. 47 ff.)

Briefe über die Erziehungskunst, allen Aeltern und angehenden Hofmeistern gewidmet. Gera 1786.

Rdf. W. Zobel, über die Erziehung, 2te Aufl. Greifsw. 1788.

Dallera, über die Erziehung, Wien 1788.

Iul. Frid. Winzer, de liberalis iuvenum educationis et institutionis vi, consilio et natura, — oratio, — Misen. 1802.

Car. Henr. Lud. Poelitz, de discrimine paedagogices et educationis, Lips. 1804.

Was Luther in seinen Schriften einzeln über das Erziehungswesen niederlegte, sammlete Gedicke unter dem Titel:

Digitized by Google

Luthers Pädagogik, oder Gedanken über Erziehung und Schulwesen, aus Luthers Schriften gesammlet, Berlin 1792.

Mit Geist, aber nicht immer mit haltbaren Gründen, erklärte sich gegen die neuern Pädagogen:

Aug. Wilh. Rehberg, Prüfung der Erziehungskunst, Leipz. 1792.

Ihn widerlegte Stuve, über Rehbergs Prüfung der Erziehungskunst, im Schleswig. Journal, November 1792. — Vergl. die Recension der Rehbergischen Schrift in der N. A. T. Bibl., 1 Th., S. 391 — 415.

Chr. Gotth Salzmann, Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder, N. A. Erf. 1788.

Derselben, Konrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder, N. A. Erf. 1799 (Volksschriften).

Obgleich die bessern Pädagogen unsers Zeitalters zuletzt in den wichtigsten Grundbegriffen über das Erziehungswesen (weniger in Beziehung auf Methode und Organisirung öffentlicher Institute) zusammentreffen; so weichen doch die Formeln, unter welchen sie den Begriff und Zweck der Erziehung aussprechen, oft sehr von einander ab. Es gehören zur Vergleichung dieser verschiedenen Ansichten nicht nur die schon aufgeführten Systeme der Pädagogik, sondern auch mehrere isolirte Schriften und Abhandlungen hieher, die sich über diesen Gegenstand verbreiten.

Digitized by Google

Fr. Erdm. Petri, historisch-kritischer Versuch über den Erziehungsbegriff einiger älterer und neuerer Schriftsteller, von Platon bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, — in s. Magaz. der pädag. Literaturgesch., 1 Samml. S. 62 ff. und dessen Entwickelung und Erläuterung des Begriffes, Erziehung, ebendaselbst S. 112 ff.

K. F. Bahrdt, über den Zweck der Erziehung — in d. allgem. Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesen, Th. 1, S. 1 ff. (Diese zu gedehnte Abhandlung ist doch fruchtbar im Detail; — dem Verf. ist Zweck der Erziehung: Kultur, oder Veredlung der Seele durch Liebe, oder eine solche Stimmung der Seele des Menschen, vermöge welcher er fähig ist, die Freuden Gottes zu genießen, und sie als wahre, vollkommne Freuden zu empfinden, nämlich die Freuden, die aus der Vorstellung durch ihn fröhlich und glücklich gewordener Menschen entstehen).

Philosophische Zergliederung des Endzwecks der Erziehung des Menschen — (wahrscheinlich von Stephani, dem Redacteur des Archivs der Erziehungskunde für Teutschland, — wo diese Abh. Th. 1, S. 11 ff. steht.

Jo. Christoph. Greiling, über den Endzweck der Erziehung und über den ersten Grundsatz einer Wissenschaft derselben. Schneeberg 1793. (folgt ausschließend der Moralphilosophie

des kritischen Systems). Ihm ist (S. 51) Erziehung „eine in absichtlicher Benützung und künstlicher Veranstaltung äußerer Umstände bestehende Wirkungsart auf einen Menschen, wodurch alle seine Kräfte zum Zwecke der moralischen Veredlung und der gesellschaftlichen Brauchbarkeit geübt werden." — S. 71 erklärt er das moralische Vernunftgesetz in Beziehung auf die Erziehung für das höchste Princip aller Erziehung. Dann stellt er den höchsten formalen Grundsatz auf: „Bilde deinen Zögling, daß er nach solchen Maximen handeln lerne, die in eine allgemeine Gesetzgebung der Sitten passen; und den höchsten materialen Grundsatz (S. 73.): Entwickle übe, veredle alle Kräfte deines Zöglings in natürlicher Unterordnung, und harmonisch zum Endzwecke der moralisch-practischen Vernunftwirksamkeit. – Eben so erklärte sich Greiling in s. Abhandl. Beitrag zur Bestimmung der Begriffe: Erziehung und Unterricht in ihrem Unterschiede und Zusammenhange, in Niethammers phil. Journ. 1795, 3s Heft, S. 195 ff.

Mangelhafter ist der Begriff der Erziehung in Schuderoffs Briefen über die moralische Erziehung (Leipz. 1792), die übrigens sehr gehaltvoll sind. Ihm ist Erziehung „fortgesetztes, durch Regeln bestimmtes Wirksamseyn zur Bildung des Menschen."

Richtiger bezeichnete Heusinger in dem Beitrage zur Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungskunst (Halle 1794) S. 4. den Begriff der Erziehung als „Beförde-

rung der Entwickelung der menschlichen Kräfte in dem Zeitalter der nothwendigen moralischen Unmündigkeit." Er nahm zwar in seinem Versuch eines Lehrbuches der Erziehungskunst (Leipz. 1795) den Nachsatz zurück, und definirte (S. 4.) Erziehung blos als „Beförderung der Entwickelung der menschlichen Kräfte" weil er in der Note erinnerte, daß der Begriff der nothwendigen moralischen Unmündigkeit schon in dem Begriffe des Zustandes der menschlichen Kräfte liege, in welchem sie noch unentwickelt sind; aber jene Bestimmung des Erziehungsbegriffes ist durch aus nicht zureichend, denn es muß sowohl die Masse der zu entwickelnden Kräfte, als die Art und Weise der Beförderung dieser Entwickelung, und endlich der Zweck und die Grenze dieser Beförderung — bis zur Erreichung der subjectiven moralischen Reife und objectiven Brauchbarkeit für den Staat — näher angegeben werden, welches alles in jenem aufgestellten Begriffe vermißt wird.

K. Wilh. Köring, Bemerkungen über den Begriff von der Erziehung in Rücksicht auf die Beurtheilung des Werthes öffentlicher und Privaterziehungsanstalten. Hannover 1795.

Car. Adolph. Caesar, de summis educationis finibus, Lips. 1791. (Er verlangt S. 7 f. von dem weisen Erzieher dreierlei: primum, curare debet, ut puer, ipsius institutioni ac disciplinae traditus, evadat prudens ac probus homo; deinde, ut evadat bonus civis; postremo, ut in eo loco

Digitized by Google

ac statu, quem olim occupaturus est, sapienter et prudenter versari, partesque ipsi impositas rite tueri possit.)

(Rückſichten auf dem Begriff und Zweck der Erziehung finden ſich in K. Chr. Erh. Schmids Vorrede zu Fr. Heinr. Chr. Schwarz Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung, Jena 1792; — in Heuſingers Briefen über die Erziehung, in Kosmanns Magazin für Philoſophie Th. 1, Heft 2, S. 1 ff. — in Heynatz Verſuch eines vollſtändigen ſynonymiſchen Wörterbuches der teutſchen Sprache, 1 Th. S. 263; — in Eberhards teutſcher Synonymik, Th. 2, S. 238; — in Fichte's Grundlage des Naturrechts, Th. 1, S. 32, Th. 2, S. 233 ff.; — in Hoffbauer, über die Perioden der Erziehung (Leipz. 1800), S. 25 ff., — in Fr. Wilh. Wedags Handbuch über die frühere ſittliche Erziehung S. 6 ff. —).

Noch gehören hieher:

J. Fr. Degen, über die Kunſt der Erziehung (eine Rede) in ſ. Buche: einige Schulreden, S. 123 ff.; Erl. 1800. —

K. Heinr. Ludw. Pölitz, Charakteriſirung des Geiſtes der beſſern Erziehung (eine Rede), in ſ. Fragmenten zur Philoſophie des Lebens, S. 1 ff. Chemnitz 1802. — Derſelbe, über die Veredlung der Erziehung, in ſ. moraliſchem Handbuche, Leipz. 1795 (2te Aufl.)

Digitized by Google

S. 266 ff. — Derselbe, welchen Gang muß die Erziehung unsers Zeitalters nehmen, wenn sie auf die Menschheit einen wohlthätigen Einfluß haben soll, in der Zeitschrift Ceres, St. 2. S. 113 ff.

Unter den Zeitschriften, welche das Erziehungswesen betreffen, sind die wichtigern:

(Bidermann) Acta scholastica, 8 Theile. Leipz. und Eisenach 1741 ff. 8 — Nova Acta schol. 2 Th. seit 1748 — Altes und Neues von Schulsachen, 8 Theile. Halle 1752 ff.

Acta academica, praesentem Academiarum, societatum literariarum, Gymnasiorum et scholarum statum illustrantia, Lips. 1733. 4. 8 Abth.

(Schöpperlin) Magazin für die Schulen und die Erziehung überhaupt, 6 Bände, Nördlingen 1767 ff.

(Böckh) Allgemeine Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen in Teutschland, Nördlingen 1773 ff. 11 Bände.

Pädagogische Unterhaltungen, ein Journal für Aeltern und Erzieher, 11 Jahrg. in 12 Stücken, Leipz. 1777 (von Basedow und Campe).

Archiv für die ausübende Erziehungskunst, 12 Theile (10 Theile unter Heyler's, die beiden letzten unter Roos Redaction.) (Diese beiden Theile auch unter dem Titel: Bibliothek für Pädagogen und Erzieher.) Gießen, 1777 ff.

Philantropische Unterhaltungen, ein Lehrbuch für die Jugend und ihre Freunde. Leipz. 1778 ff.

Digitized by Google

K. Fr. Bahrdt, pädagogisches Wochenblatt, Hildesheim 1778.

A. Chr. Borhek, pädagogisches Museum, 5 Stücke Leipz. 1778 ff.

Jo. Nic. Eyring, pädagogisches Jahrbuch, 1779 — 1788.

E. Christ. Trapp, Der Erzieher, eine Wochenschrift für Lehrer und Aeltern, 3 Quartale, Halle 1781. –

Desselben Wochenblatt für die Schulen, 6 Quartale, Halle 1781 ff.

Ruperti und Schlichthorst, Magazin für öffentliche Schulen und Schullehrer, 2 Th. Bremen 1790 ff.

Jo. Mich. Feder, Magazin zur Beförderung des Schulwesens im kathol. Teutschland, 3 Bände, Würzb. 1791 ff.

H. Gottl. Zerrenner, der teutsche Schulfreund, 28 Bändchen, Erfurt 1791 ff.

Archiv der Erziehungskunde für Teutschland, Weißenfels und Leipz. 1792 ff. 4. Bändchen (unter Stephani's Redaction).

Bräß, Das Blatt für Schulen, eine Wochenschrift, 2 Jahrgänge, Braunschw. 1792 f.

G. S. Rötger, Jahrbuch des Pädagogium zur l. Frauen in Magdeburg. 12 Stücke

Digitized by Google

Magd. 1793 ff. Neues Jahrbuch seit 1804. 2 Stücke.

Literarisch-pädagogisches Handbuch für Aeltern, Erzieher, Lehrer und Kinderfreunde, zur Kenntniß der neuesten Erziehungsschriften, 2 Th. Halberstadt 1794 f.

Pädagogische Bibliothek, zur Bestimmung und Berichtigung des Urtheils über die neuesten in Erziehungsangelegenheiten herausgekommenen Schriften, 2 Hefte, Hamb. 1794 ff.

Allgemeines Jahrbuch der Universitäten, Lyceen und Gymnasien, Erfurt 1798 ff. 6 Hefte.

Jo. Chr. Fr. Gutsmuths, Bibliothek der pädagogischen Literatur, seit 1800.

J. F. Degen, Beiträge zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und des Unterrichts, 6 Stücke. 1s Stück, N. A. 1800.

J. B. Graser, Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, 1 B. 3 Hefte, 2r B. 2 Hefte, Salzburg 1803 ff.

J. B. Graser, churpfalzbayrisch-fränkischer Schulmerkur, seit dem July 1805.

Dolz, Bildungsblätter, eine Zeitung für die Jugend, vom Jan. 1806 (wöchentl. 3 Blätter)

Digitized by Google

(Auch gehören hieher Beckers teutsche Zeitung, seit 1782, die seit 1796 die Ueberschrift Nationalzeitung der Teutschen führt. — Das Braunschweigsche Journal von 1787 — 1790. — Horrer, Almanach für Schullehrer, und als Fortsetzung: der Schullehrer, 2 Th) — Münscher, Magazin für das Kirchen- und Schulwesen; — Göß, teutscher Schulfreund. — Weiß und Tillich Beiträge zur Erziehungskunst u. a.

Digitized by Google

Erster Theil.

Theoretische Pädagogik.

7.

Zweck der theoretischen Pädagogik.

Die theoretische Pädagogik beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie der Zweck der Erziehung bei dem jungen Weltbürger realisirt werden soll, abgesehen von allen Verhältnißen des Menschen in der Wirklichkeit, und von allen Erziehungsanstalten im Staate. Die theoretische Pädagogik nimmt den Menschen, wie er aus den Händen der Natur mit dem ganzen Reichthume seiner Anlagen hervorgehet, und führt ihn fort bis zum Ziele der subjectiven moralischen Reife und objectiven Brauchbarkeit für den Staat, ohne Rücksicht darauf, welchem künftigen bürgerlichen Verhältniße im Einzelnen das zu erziehende Individuum sich widmen werde. Sie hat mithin die Aufgabe zu lösen: wie

Digitized by Google

das werden kann, was werden soll? oder wie der junge Mensch, in der ersten Periode seines Erscheinens in der Welt, geleitet, angeregt, geübt und gebildet werden müsse, damit durch die verschiedenen Stufen seiner Bildung das Rein-Menschliche in ihm immer bestimmter sich zeige und entwickele, und er an der Grenze der Erziehung jene moralische Kraft erreicht habe, daß seine Freiheit den Endzweck der menschlichen Natur überhaupt selbstthätig festzuhalten und zu realisiren vermöge.

8.

Umfang der zu entwickelnden Anlagen.

Der junge Mensch ist, dem Umfange der Anlagen nach, dem erwachsenen völlig gleich, nur daß alles, was die Reife der Jahre zur Entwickelung bringt, in ihm noch bewußtlos schlummert, und sich nur allmählig durch innere und äußere Anregungen entfaltet. Mit einem reichen Umfange von sinnlichen und geistigen Anlagen wird der Mensch von der Natur ausgestattet, deren zweckmäßige Aeußerung und harmonisches Gleichgewicht von der Art und Weise ihrer Entwickelung abhängt. Die Entwickelung einer Anlage aber besteht darin, daß man ihrer Aeußerung durch angemessene Anregung zu Hülfe kommt, damit sie sich nicht einseitig und fehlerhaft äußere, und daß man diese Aeußerung von den Hindernissen zu befreien suche, und wirklich befreie, welche ihre Wirksamkeit aufhalten können, oder wirklich aufhalten. Weil

nun jede Kraftäußerung von innen heraus sich ankündigt; so kann die Erziehung bloß eine Masse von Uebungen veranstalten, durch welche jene Anlagen geweckt, in wohlthätige Wirksamkeit gesetzt, und dem Ziele ihrer Reife zugeführt werden. Da aber die in dem Wesen des Menschen begründeten Anlagen sich in einer gesetzmäßigen Folge (und nicht alle auf einmal) zu regen, und in Wirksamkeit überzugehen anfangen; so muß auch die Erziehung diese gesetzmäßige Folge festhalten, und aufwärts, von der ersten Ankündigun der sinnlichen Bedürfnisse bis zur selbstthätigen Realisirung des Sittengesetzes, den Zögling durch alle die Zustände begleiten, welche er durchgehen und verleben muß, bevor er in der sittlichen Kraft seiner Freiheit sich ankündigen, und, entbunden von der Leitung des Erziehers, mit Sicherheit das eigne Geschäft seiner Fortbildung zu dem Gesammtzwecke der Menschheit übernehmen und vollenden kann.

9.

Eintheilung der theoretischen Pädagogik.

Fassen wir die einzelnen Momente der Erziehung zusammen; so muß sie, inwiefern sie sich über die Gesammtheit der menschlichen Anlagen verbreiten soll, die Entwickelung der physischen und der geistigen Anlagen berücksichtigen, und in der letztern Beziehung wieder die Entwickelung des Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermö-

gens. Daraus gehen die ersten vier Untertheile der theoretischen Pädagogik hervor,

1) die physische Erziehung;
2) die intellectuelle Erziehung;
3) die ästhetische Erziehung;
4) die moralische Erziehung, und mit dieser steht
5) die religiöse Erziehung

in genauer Verbindung. Soll aber die Sphäre der theoretischen Pädagogik erschöpft werden; so muß sich an jene Puncte

6) die Lehre von der Disciplin, und
7) die Erziehung zum Bürger

anschließen, weil nur dadurch das Geschäft der Erziehung selbst vollendet, und die Beförderung der subjectiven Bildung und Reife mit der objectiven Brauchbarkeit des Zöglings ins Gleichgewicht gebracht wird.

A. Physische Erziehung.

10.

Inbegriff der physischen Erziehung.

Die physische Erziehung ist der Inbegriff aller der Anstalten, durch welche die Organisation des Kindes in ihrer gesetzmäßigen Ausbildung befördert

Digitized by Google

und für die höhern Zwecke des Geistes, so wie für die Brauchbarkeit im geselligen Leben tauglich erhalten wird. Sie umschließt daher nicht nur die Sorge für die Bewahrung der körperlichen Gesundheit und für die Integrität, das Wachsthum, und die naturgemäße Entwickelung der Organisation des Kindes; sie verbreitet sich auch über das Verhältniß, in welchem die Organisation, als Werkzeug des Geistes, zu diesem ihr einwohnenden übersinnlichen Wesen steht, und über alle die Uebungen, welche die höhere Fertigkeit der körperlichen Werkzeuge, die Gewandtheit der einzelnen Theile der Organisation, und die Brauchbarkeit derselben für die mannigfaltigen Zwecke des geselligen Lebens betreffen.

II.

Nähere Bestimmung des Begriffs der menschlichen Organisation.

Jede Organisation ist ein harmonisches Ganze von sinnlichen Anlagen und Kräften, zwischen denen ein Verhältniß statt findet, durch welches diese Anlagen sich gegen einander als Zweck und als Mittel verhalten, und wo durch dieses Verhältniß das Ganze dieser Erscheinung bestimmt und erschöpft wird. — Unter allen irdischen Organisationen ist aber die menschliche Organisation die edelste und vollkommenste, theils in Hinsicht auf den Reichthum, die Bildungsfähigkeit und die Harmonie der ihr mitgetheilten Anlagen, theils in Beziehung auf die hohe

Digitized by Google

Kraft, Regelmäßigkeit und Schönheit, deren die Form der menschlichen Organisation fähig ist.

Doch der menschliche Körper ist nicht blos an sich die vollendetste organische Form, welche in der von uns erkannten sichtbaren Natur ausgearbeitet wird; sie steht auch mit einem ihr einwohnenden Wesen von höherer Natur in der innigsten Verbindung; einem Wesen, das sowohl nach seiner ursprünglichen Ankündigung, als auch nach den Gesetzen seiner Entwickelung und Bildung weit über den Staub der Erde erhaben ist, die wir bewohnen.

Die menschliche Organisation muß daher aus einem doppelten Standpuncte betrachtet und behandelt werden; theils als ein Ganzes von sinnlichen Anlagen, die an sich perfectibel sind, und die den isolirten Zweck der Glückseligkeit erreichen können; theils als das Werkzeug eines vernünftigen Geistes, der nicht nur die ganze Masse der Vorstellungen von der sichtbaren Welt durch die auf die Organisation geschehenden äußern Eindrücke erhält, sondern der auch mit der Ankündigung seiner Wirksamkeit an den Gebrauch der einzelnen Theile dieser Organisation gebunden ist.

Die physische Erziehung muß daher von diesem doppelten Standpuncte ausgehen, und eben so die harmonische Entwickelung und Ausbildung der menschlichen Organisation, als eines selbstständigen Ganzen, wie die Tauglichkeit derselben für die Realisirung der Zwecke des Geistes befördern.

Digitized by Google

12.

Prämissen zur physischen Erziehung.

Ein heiliges Dunkel schwebt auf der Entstehung des Menschen, das weder durch den menschlichen Scharfsinn, noch durch die Resultate der Erfahrung aufgelöset werden kann. Darauf aber führen Nachdenken und Beobachtung hin, daß von der physischen Reife und Gesundheit der Aeltern, von ihrer untadelhaften Lebensart vor dem Eintritte in in die Ehe, von ihrer gegenseitigen Zuneigung und Liebe, so wie von ihrer physischen Beschaffenheit in dem Augenblick der Zeugung, vieles in Hinsicht auf die physische Konstitution des Gezeugten abhängt. Von geschwächten und abgelebten Aeltern; und von Personen, die anhaltend kränklich sind, werden physisch gesunde Kinder schwerlich das Daseyn erhalten, und eben so nachtheilig wirken Berauschung, oder andere fehlerhafte körperliche Beschaffenheiten in dem Augenblicke der Zeugung auf das werdende Geschöpf. — Doch eben so wichtig ist das Verhalten und die Behandlung der Mutter in dem Zeitpunkte der Schwangerschaft, die sich eben so vor den Ausbrüchen der Leidenschaften und vor der Befriedigung starker Begierden hüten, wie sie vor zu starker körperlicher Anstrengung und vor nachtheiligen Gemüthsbewegungen (Schrecken, Angst u. s. w.) bewahrt werden muß.

Fried. Heinr. Christ. Schwarz, Erziehungslehre — der zweite Theil, (Leipz. 1804.) Der erste Abschnitt (S. 1 ff.): von der Erzeu-

Digitized by Google

gung; der zweite (S. 33 ff.): das Kind im Mutterleibe.

J. Chr. Unzer, Diätetik der Schwangern, — steht in der allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens, Th. 3, S. 1 ff. und handelt von den Nahrungsmitteln; von der Bewegung; von der Kleidung; von Arzneimitteln und Zubereitung zur Entbindung.

J. Heinr. Campe, von den Erfordernissen einer guten Erziehung von Seiten der Aeltern, vor und nach der Geburt des Kindes; in der allgem. Revision des ges. Schul- und Erziehungsw. Th. 1, S. 125 ff.

13.

Behandlung des Kindes nach der Geburt.

Die Natur hat die erste Nahrung des Kindes in der Muttermilch bestimmt, und es zur unnachlaßlichen Pflicht der Mutter gemacht, daß sie das Kind selbst säuge. Nur körperliche Krankheit kann die Mutter von dieser Pflicht entbinden, wo denn bei der Auswahl einer Amme die größte Sorgfalt angewandt werden muß, so wie auch die Wahl einer Kinderwärterin mit Vorsicht zu treffen ist. Mit Behutsamkeit muß man die Nahrungsmittel der Säuglinge bestimmen, um sie weder durch Uebersättigung zu betäuben, und für die Zukunft die freiere Bewegung ihrer geistigen Kräfte zu verhindern, noch

durch zu reizende Nahrungsmittel ihre Organisation frühzeitig abzustumpfen. Die oberste Leitung dieser physischen Behandlung des Neugebohrnen gebührt zunächst der verständigen Mutter, und treten unerwartete Umstände oder Krankheiten ein, so ist der Rath und die Hülfe des Arztes besser, als die Anwendung von Hausmitteln, deren Gebrauch nicht selten höchst verderblich ist.

(Das Detail der physischen Behandlung in den ersten Lebensjahren — die Wahl der Nahrungsmittel selbst, — die Bewegung des Kindes in freier Luft, — das Tragen und Fahren desselben — gehört nicht hieher — Nur muß man die Wiege für überflüssig, und schädlich erklären, und auf die Wärterinnen der Kleinen und ihre Behandlung derselben ein wachsames Auge haben.)

Im. Kant, über Pädagogik, handelt S. 37 ff. von der physischen Erziehung, und erklärt sich S. 38 f. dahin; „Es ist der Mutter und dem Kinde am zuträglichsten, wenn die Mutter selbst säuget. Doch finden auch hier im äußersten Falle, wegen kränklicher Umstände, Ausnahmen statt." Wein, Gewürze und dergl. untersagt er den Kindern geradezu. Zugleich verlangt er (S. 42 ff.), daß man die Kinder nicht zu warm halte, da ihr Blut an sich schon viel wärmer sey, als das der Erwachsenen. Auch erklärt er sich gegen die Windeln und das Einwickeln der Kinder. — „Ueberhaupt muß man merken, daß die erste Erziehung nur negativ seyn müsse, d. h. daß man nicht über die Vorsorge der Natur noch eine neue hinzuthun müsse, sondern die Natur nur

nicht stören dürfe. Ist je die Kunst in der Erziehung erlaubt; so ist es allein die der Abhärtung." — Kant ist ebenfalls ein Gegner der Wiege, der Leitbänder und des Gängelwagens.

Fr. Heinr. Christ. Schwarz, das Kind nach der Geburt — oder der dritte Abschnitt im zweiten Theile seiner Erziehungslehre, S. 109 ff. hauptsächlich von S. 187 an. — Er erklärt sich gegen die Unreinlichkeit in Vernachlässigung des Waschens und des Lagers; gegen das feste Einwickeln; gegen den Zulp; gegen die Entziehung der frischen Luft; gegen das Schlafpulver und das Wiegen.

Ballexserd, wie man Kinder von ihrer Geburtsstunde bis zu einem gewissen Alter erziehen soll? Straßb. 1763.

— Desselben Preisschrift über die Ursachen des Todes so vieler Kinder, Bern 1776.

Schutzschrift für unsre Mitbürger im Reiche der Möglichkeit, Bresl. und Leipz. 1772.

Vermischte Aufsätze über die körperliche Erziehung der Kinder, Leipz. 1773.

Zückert, diätetische Erziehung der entwöhnten und erwachsenen Kinder bis in ihr mannbares Alter, Berlin 1765. N. A. 1781.

— Desselben, Unterricht für Aeltern zur diätetischen Erziehung der Säuglinge, Berl. 1779.

Rousseaus Emil, im Revisionswerke (12 — 15r Theil) mit den etwas breiten Anmerkungen der Revisoren.

Digitized by Google

J. J. Brechter, Briefe über den Emil des Herrn Rousseau, Zürich 1773 (besonders vom 10 — 16ten Briefe).

Locke's Handbuch der Erziehung (Revisionsw. Th. 9) handelt, §. 4 — 30 sehr ausführlich von der Erhaltung und Beförderung der Gesundheit.

J. Bernh. Basedow, Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, 3te Aufl. S. 25. ff.

Konr. Fr. Uden, Diätetik der Säugenden, in der allg. Revis. des gesammten Schul- und Erziehungswesens, 3r Theil, S. 77 ff. handelt von der Nothwendigkeit auf Seiten der Mütter, ihre Kinder zu säugen; Eigenschaften der Ammen; von der Lebensordnung der Säugenden; von den gewöhnlichsten Zufällen der Säugenden und deren Behandlung.

Joh. Rud. Schlegel, das Beste aus den Basedowischen Erziehungsschriften, mit einigen Anmerkungen. — Erster Abschnitt, der die physikalische Erziehung enthält; in dem Archiv für die ausübende Erziehungskunst, Th. 2, S. 1 — 48.

J. Stuve, über die körperliche Erziehung, Züllichau 1781.

J. Stuve, allgemeine Grundsätze der körperlichen Erziehung, in d. allg. Revis. des gesammten Schul- und Erziehungswesens, Th. 1, S. 383 ff.; handelt von dem Einflusse des Gesundheitszustandes der Aeltern auf den Gesundheits-

Digitized by Google

zustand der Kinder; von den Nahrungsmitteln; von der Luft; von den Absonderungen; von der Bewegung; von der Kleidung; vom Schlafe; vom Baden und Reiben; von dem Einflusse der Veränderungen und Thätigkeit des Geistes auf den Körper; von dem Einflusse der eigenthümlichen Körperbeschaffenheit, der Gewohnheit und der Einbildungskraft auf den Gesundheitszustand.

Villaume, von der Bildung des Körpers in Rücksicht auf die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen, oder über die physische Erziehung insonderheit, in d. allg. Revis. des gesammten Schul- und Erziehungswesens, Th. 8. S. 211. ff. handelt von den allgemeinen Mitteln der Kunst zur Bildung des Leibes; allgemeine Grundsätze der körperlichen Erziehung; von den Zwecken der Bildung des Körpers; von dem unnöthigen Kleiderzwange; von den Unbesonnenheiten, welche den Körper verderben; von den Unbesonnenheiten der Wärterinnen; von schädlichen Unbesonnenheiten der Kinder; von Vermeidung und Wegräumung der Hindernisse, welche die Erreichung der Zwecke der Natur verhindern; Vervollkommnung dessen, was die Natur zur Bildung des Körpers und zur Entwickelung der Kräfte vornimmt. — Dann folgen mehrere Kapitel, die sich mit der Gymnastik beschäftigen — und zum Schlusse: wie man den Körper für die Seele brauchbar machen könne; von der Bildung der Sinne insbesondere; von der Verbesserung des geschehenen Schadens.

Digitized by Google

Fourcroy, Erziehung der Kinder in der Ordnung der Natur, aus dem Franz. von C. F. Cramer, Lübeck 1781.

Anweisung, wie man Kinder von ihrer Geburtsstunde an, bis zu einem gewissen mannbaren Alter erziehen solle, daß sie gesund bleiben, groß und stark werden, und lange leben, Frkf. und Leipz. 1784.

J. D. Busch, Anführung des Landvolkes zu der körperlichen Erziehung der Kinder, Marb. 1787. 2te Aufl. 1794.

Stoll, Briefe über die Pflicht der Mütter ihre Kinder zu stillen, herausgeg. und mit Zusätzen von Eyerel, Wien 1788.

Gottfr. Im. Wenzel, Abhandlungen aus der physikalischen und moralischen Erziehungskunst, Prag 1788

J. Pet. Frank, über eine gesunde Kindererziehung nach medizinischen und physikalischen Grundsätzen; für sorgsame Aeltern, besonders für Mütter. Aus dem Latein. Leipz. 1794. — Desselben medicinische Policey, 2r Theil.

C. W. Hufeland, über die wesentlichen Vorzüge der Inoculation und unvollkommenen Blattern, und andere dahin einschlagende Puncte; desgleichen über verschiedene Kinderkrankheiten, und sowohl diätetische als medicinische Behandlung der Kinder, Leipz. 1792. — Desselben guter Rath an Mütter, über die wichtigsten Puncte der physischen Erziehung der Kinder in den er-

Digitized by Google

sten Jahren, Berl. 1799. — Desselben nöthige Erinnerung an die Bäder, herausgeg. von F. J. Bertuch, Weimar 1801.

Von der körperlichen Erziehung — in (Stephani's) Archiv der Erziehungskunde für Teutschland, 2s Bändch. S. 166 ff.

J. H. Müller, über einige Fehler der körperlichen Erziehung der Kinder, Erl. 1790.

J. Nprnk. Thomann, über die physische Erziehung der Kinder, Würzb. 1792.

Chrstph. Girtanner, Abhandlung über die Krankheiten der Kinder, und über physische Erziehung derselben, Berlin 1794.

S. G. Crusius, Von den Mitteln, Kinder zu gesunden Menschen zu erziehen, Leipz. 1796.

Sam. Hahnemann, Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder; nach dem Französ. Leipz. 1796. — 2te Aufl. 1804. Vergl. Gutsmuths Bibl. 1804, August S. 324 ff.

Fr. Wurzer, über die physische Erziehung der Kinder, Düsseldorf 1797.

Faust, Gesundheitskatechismus, 9te Aufl. 1802.

Ant. Fröhlich, Lehre über die erste Grundlage des menschlichen Glücks durch physische Erziehung und Bildung, Wien 1802.

Digitized by Google

J. H. Sternberg, über die Ernährung der Kinder in den beiden ersten Lebensjahren, zur Belehrung für Mütter. Hamb. 1802.

Die Kinderstube von ihrer physischen Seite dargestellt, mit Vorrede von J. C. Rosenmüller, Leipz. 1803.

Fr. Jahn, neues System der Kinderkrankheiten, nach Brownischen Grundsätzen und Erfahrungen ausgearbeitet, Arnstadt 1803.

K. B. Fleisch, Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die medicinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit. Leipz. 1803. (als vollständig, gelobt N. A. T. Bibl. 91 B. 1 St. S. 46 ff.)

Chr. A. Struve, über die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren, Hanov. 2te Aufl. 1803. (wird dem guten Rathe von Hufeland vorgezogen in der Leipz. L. Z. 1803, Nr. 73.)

Chr. A. Struve, der Gesundheitsfreund für die Jugend, oder practische Anweisung, wie man in der Jugend den Grund zu einer dauerhaften Gesundheit legen, und sie bis ins späteste Alter erhalten kann. Hannov. 1803. (Der Hufelandischen Makrobiotik vorgezogen in Gutsmuths Bibl. 1804, April, S. 371 ff.)

J. A. Schmidtmüller, Handbuch für Mütter zur zweckmäßigen Behandlung der

Kinder in den ersten Lebensjahren. Fürth 1804.

A. F. Hecker, Kunst, unsre Kinder zu gesunden Staatsbürgern zu erziehen, und ihre gewöhnlichen Krankheiten zu heilen, Erf. 1805. — Derselbe, die Kunst, gesunde Kinder zu haben, 2te Aufl. Eisenb. 1805.

Die physische Erziehung behandeln in den pädagogischen Systemen: Niemeyer, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes, Th. 1, S. 34 ff. (5te Ausg.) — Bock, Lehrb. der Erziehungskunst, S. 9. ff. — Miller, Grundsätze der weisen und christl. Erziehungskunst, S. 30 ff. — Heusinger, Lehrbuch der Erziehungskunst, S. 15 ff. — Fähse, Grundriß einer technisch-practischen Erziehung, S. 10 ff. — Lehne, Handb. der Pädagogik, S. 59 ff. — Stephani, System der öffentlichen Erziehung, S. 98 ff. — Graser, Beobachtungen und Vorschläge über Erziehung und Schulen, Th. 2, S. 48 ff. — und Reinhard, System der christlichen Moral, Th. 3. S. 418 ff. (3te Ausg.)

Digitized by Google

14.

Allgemeine Regeln der körperlichen Behandlung der Kinder.

Die Natur selbst leitet in der frühen Entwickelung der Organisation die Aufmerksamkeit des Erziehers auf die weise Behandlung derselben hin. Während daß die der Organisation mitgetheilte bildende Kraft die jugendliche Organisation allmählig zu einer bestimmten Form, nach allen Theilen derselben, ausarbeitet, muß die Erziehung diese Organisation vor aller Verletzung und Beschädigung bewahren; die Nahrungsmittel müssen einfach und leicht verdaulich seyn; man muß das Kind, bei dem Genusse der Speisen, an eine bestimmte Zeit und Ordnung gewöhnen; man darf ihm keine Näschereien, keine ausländische (Kaffee, Thee, Chocolade) oder erhitzende (Wein u. s. w.) Getränke geben; man muß dasselbe, in einem gewissen Sinne abhärten, damit es nicht in Zukunft von dem Wechsel der Jahreszeiten, des Klima und der Witterung zu sehr abhängig werde; man muß es nicht zu frühzeitig und nicht zu viel beschäftigen; man muß es an freie Luft gewöhnen, um seine körperlichen Kräfte und besonders Lunge und Brust zu stärken; man darf aber auch die körperlichen Bewegungen nicht bis zum exaltirten Reize der Organisation steigern; man muß das Kind vor Erkältung und Erhitzung bewahren; man muß es aber auch frühzeitig an Reinlichkeit gewöhnen, weil Reinlichkeit eine wesentliche Bedingung der Gesundheit ist, und fleißiges Waschen und Baden des ganzen Körpers (besonders

mit lauem Wasser) mancher Krankheit — hauptsächlich den gefährlichen Hautkrankheiten — vorbeugt. Eben so muß man das Kind an eine bestimmte Ordnung in Hinsicht des Schlafes gewöhnen; denn obgleich die Verdauung und das Wachsen der Organisation zunächst in die Zeit des Schlafes fällt, und also diese Zeit bei dem Kinde länger anhalten muß, als bei dem Erwachsenen; so ist doch die Schlafsucht und das Verschlafenseyn in reifern Jahren nicht selten die Folge eines übermäßigen Schlafens in der Zeit der Kindheit und der Jugend. — Mit gleicher Sorgfalt wache man über die Bekleidung der Kinder. Sie sey leicht, sie befördere die Gewandtheit des Körpers, und werde nach einem einfachen Geschmacke gewählt.

Je ängstlicher man den Kopf, den Hals und die Brust des Kindes verwahrt; je mehr man durch Schnürbrüste die Brust, oder durch enge Hosen und Schuhe die untern Theile des Körpers einzwängt; desto nachtheiliger wird dies der Gesundheit des Kindes, und desto mehr verweichlicht dasselbe. – Auch entwöhne man zeitig das Kind von den Federbetten, und bereite ihm sein Nachtlager auf Matratzen. — Das Haar der Kinder werde einfach durchgekämmt, ohne es durch Puder und Pomade zu entstellen und zu verunreinigen.

Digitized by Google

15.

Vorsicht in Hinsicht der Regung des Geschlechtstriebes.

Wenn die moralische Erziehung, gleichzeitig mit der fortschreitenden physischen, die ersten Regungen der Begierden und Triebe in den Jahren der angehenden Jugend beobachtet und leitet; so muß sie auch, bei den ersten Ankündigungen des Geschlechtstriebes, mit der physischen Erziehung zusammentreffen. Der Erzieher befördere frühzeitig einen reinen Sinn; er verhüte, so viel an ihm ist, alle Veranlaßungen, wodurch der Geschlechtstrieb geweckt werden könnte; er belehre, bei eintretendem Zeitpuncte der physischen Reife des Zöglings, denselben mit Ernst und Würde über die Fortpflanzung und die dadurch von der Natur beabsichtigte Erhaltung des menschlichen Geschlechts; er rette mit Weisheit, und durch die Kraft des gegenseitigen Zutrauens zwischen Zögling und Lehrer, den, der sich frühzeitigen Verirrungen des Geschlechtstriebes überließ, und erleichtere seine physische und moralische Genesung durch alle Mittel, welche menschenfreundliche Theilnahme an dem Verirrten, und sittlicher Ernst bei der beabsichtigten Rettung dem Erzieher, nach den individuellen Verhältnißen und Umständen des Zöglings, darbieten können.

Sarganek, Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit und heimlichen Unzucht, Züllich. 1746.

Digitized by Google

S. A: Tissot, von der Onanie und den Krankheiten, welche aus der Selbstbefleckung herrühren, Leipz. 1784.

J. F. Oest, Versuch einer Beantwortung der pädagogischen Frage: wie man Kinder und junge Leute vor dem Leib und Seele verderbenden Laster der Unzucht überhaupt, und der Selbstschwächung insonderheit verwahren, oder, wiefern sie schon davon angesteckt wären, wie man sie davon heilen könne? — Eine gekrönte Preisschrift, im Revisionswerke Th. 6, S. 1 ff. (erschien auch, wie das folgende, isolirt in mehrern Auflagen)

Desselben, Versuch einer Belehrung für die männliche und weibliche Jugend über das Laster der Unkeuschheit überhaupt, und über die Selbstschwächung insonderheit, nebst einem kurzen Vortrage der Erzeugungslehre; — im Revisionswerke, Th. 6, S. 287 ff.

M. A. v. Winterfeld, über die heimlichen Sünden der Jugend; — im Revisionswerke, Th. 6, S. 507 ff.

Villaume, über die Unzuchtsünden in der Jugend, im Revisionswerke, Th. 7. S. 1 ff.

Chr. G. Salzmann, über die heimlichen Sünden der Jugend, Leipz. 1785. N. A. 1799.

Sam. Gottl. Vogel, Unterricht für Aeltern, Erzieher und Kinderaufseher, wie das Laster der Selbstbefleckung am sicher

ken zu entdecken, zu verhüten und zu heilen, Stendal, 1786. 2te Aufl. 1789.

G. A. Pescheck, Versuch über die Ausartung des Begattungstriebes unter den Menschen, Bresl. 1790.

K. G. Bauer, über die Mittel, dem Geschlechtstriebe eine unschädliche Richtung zu geben. Leipz. 1791.

B. C. Faust, wie der Geschlechtstrieb der Menschen in Ordnung zu bringen? Braunschweig 1791.

H. Fr. Rehm, Vorschläge, wie man auch mit Beibehaltung der bisher üblichen Beinkleider, Mädchen und Knaben durch Verbesserung ihrer physischen und moralischen Erziehung vor früher Unzucht bewahren könne. Marburg 1793.

Derselbe, über frühe Wollustsünden. Für Lehrer der Bürger- und Landschulen, auch sorgsame Väter und Mütter. Erfurt 1793. — Die zweite Auflage dieses Werkes (1795) unter dem Titel: Brüderliche Belehrungen zur Vermeidung früher Wollustsünden.

Derselbe, Regeln der Vorsicht zur Belehrung der Kinder über Erzeugung, und Warnung vor Sünden der Wollust, — Fürth 1802.

Digitized by Google

16.

Gymnastik.

Der Mensch soll nicht nur Herr seines Körpers seyn; es sollen auch alle einzelne Theile desselben so geübt werden, daß durch diese Uebungen, theils die physische Gesundheit gesichert und erhöht, theils dem Körper die Gewandtheit, Kraft und Schönheit erhalten und vervollkommnet werde deren er für die verschiedenartigen Zwecke des Lebens bedarf. Wenn denn nun schon viele natürliche Uebungen gedenkbar sind, durch welche die Bildung und Stärkung der Organisation befördert wird; so giebt es doch auch eine Nachhülfe der Kunst, durch welche die körperlichen Fertigkeiten und Uebungen zu einem in sich zusammenhängenden Systeme erhoben werden. Abgerechnet, daß diese gymnastischen Uebungen an sich in jüngern Jahren das beste Mittel der Beschäftigung und der Entfernung aller Langeweile sind; so gewähren sie auch für die Zukunft dem Körper eine bestimmtere Haltung, eine höhere Stärke, und eine Sicherheit in dem Gebrauche aller einzelnen Theile, wodurch eben so der physischen Verweichlichung vorgebeugt, wie der Jüngling in den Stand gesetzt wird, bei plötzlich eintretenden Gefahren, mit Zutrauen zu sich, sich selbst helfen zu können.

Erst den neuern Zeiten war es vorbehalten, die bei den Alten so wichtige Gymnastik wieder zu ihrer vorigen Würde in dem Umfange der Erziehung herzustellen. So dringend nöthig aber auch die Kultivirung derselben ist; so darf doch die Erinnerung nicht vergessen werden, daß man

über derselben nie die intellectuelle Erziehung vernachläßige, sondern sie in ein wohlberechnetes Gleichgewicht mit derselben bringe.

Das Meisterwerk, das unsre Nation über Gymnastik besitzt, ist:

J. C. F. GutsMuths, Gymnastik für die Jugend, enthaltend eine practische Anweisung zu Leibesübungen. Ein Beitrag zur nöthigste Verbesserung der körperlichen Erziehung. Zweite durchaus umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe, mit zwölf von dem Verf. gezeichneten Tafeln. Schnepfenthal 1804. (Sehr richtig bezeichnet der Verf. die Gymnastik als ein System von Uebungen des Körpers, welches die Vervollkommnung des letztern zum Zwecke hat. Das Ideal derselben beruht ihm auf Dauer, Kraft, Gewandtheit und Schönheit der Organisation. — Das Werk selbst muß von jedem studiert und benutzt werden, der sich mit Gymnastik beschäftigt). — Von demselben Verf. rühren auch folgende Schriften her:

J. C. F. GutsMuths, Spiele zur Uebung und Erhohlung der Körpers und Geistes für die Jugend, mit Kupfern. Schnepfenthal 1796.

Desselben, kleines Lehrbuch der Schwimmkunst, 1798.

Vieth, Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen, 2 Theile. Berl. 1795.

J. N. Fischer, Entwurf zu einer Gymnastik für die Jugend, Stadtamhof 1800.

Digitized by Google

Es darf nicht vergessen werden, daß schon Miller in seinen Grundsätzen einer weisen und christlichen Erziehungskunst S. 34 ff. sich dieser Leibesübungen mit Wärme annimmt. — Dann widmete Villaume in seiner Abhandlung: von der Bildung des Körpers in Rücksicht auf die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen, oder über die physische Erziehung insonderheit (im Revisionswerke, Th. 8, S. 211 ff.) der Gymnastik, von S. 341 an, einen eignen Abschnitt, der mit steter Rücksicht auf die Gymnastik der Alten bearbeitet ist. — Auch Kant (über Pädagogik S. 64 ff.) hat einige treffliche Gedanken darüber mitgetheilt.

(GutsMuths verbreitet sich in seiner Gymnastik über folgende körperliche Uebungen: das Gehen, Laufen, Springen, Heben, Tragen, Fechten, Klimmen, Tanzen, Balanciren, Werfen und Schießen, Baden und Schwimmen, u. s. w.)

Man kann hieher auch noch die Vorschläge rechnen, Kinder zu Handarbeiten zu gewöhnen, wobei man auf Gartenbau und Drechseln (vergl. Niemeyers Grundsätze Th. 1 S. 57 ff.) vorzüglich Rücksicht genommen hat. Sobald dadurch keine Zeit für die höhere geistige Ausbildung verloren geht, läßt sich nichts dagegen erinnern. — Anweisungen dazu enthalten:

GutsMuths mechanische Nebenbeschäftigungen für Jünglinge und Männer, enthaltend

eine practische auf Selbstbelehrung berechnete Anweisung zur Kunst des Drehens, Metallarbeitens und Schleifens optischer Gläser, mit 8 Kupf. 1803.

B. H. Blasche, Werkstätte der Kinder, 4 Th. mit Kupf. Gotha, 1801 ff.

B) Intellectuelle Erziehung.

17.

Begriff der Entwicklung des menschlichen Geistes überhaupt.

Der Geist des Menschen, so wie sich derselbe in den Thatsachen des Bewußtseyns ankündigt, ist ein harmonisches und aufs innigste verbundenes Ganze, dessen ursprüngliche Gesetzmäßigkeit und erkennbare Thätigkeit nicht aus Naturkräften und aus den Gesetzen der Organisation erklärt und abgeleitet werden kann. So wenig wir nun auch das innere Wesen des menschlichen Geistes zu erforschen vermögen; so finden wir doch, daß sich alle erfahrungsmäßige Ankündigungen des geistigen Subjects auf drei verschiedene Hauptgattungen zurückführen lassen, auf Vorstellungen, Gefühle und Triebe. Die empirische Psychologie stellt daher, wenn sie die Thätigkeit eines

menschlichen Geistes erschöpfend entwickeln will, drei Hauptvermögen desselben auf: das Vorstellungsvermögen, das Gefühlsvermögen, und das Begehrungsvermögen. Da diese Vermögen einander nicht untergeordnet sondern gleichgeordnet sind; so muß die vollendete Entwickelung und Reife des menschlichen Individuums von der harmonischen Ausbildung aller drei geistigen Vermögen abhängen, so daß keines dieser Vermögen zum Nachtheile des andern hervorstechend entwickelt, sondern jedes, zwar nach seiner Eigenthümlichkeit, aber in dem genauesten Zusammenhange mit den übrigen beiden Vermögen kultivirt wird. Der Gesammtbegriff der Entwickelung eines menschlichen Geistes umfaßt daher alle Anstalten, durch welche die drei Vermögen des geistigen Subjects ebenmäßig angeregt und geübt werden, damit, durch die harmonische Ausbildung aller, der Endzweck der menschlichen Natur von dem Individuum in dem Zeitpuncte seiner moralischen Reife selbstthätig erreicht werden könne.

18.

Fortsetzung.

Zergliedern wir dieses Geschäft der Erziehung in seine einzelnen Theile; so sind in demselben alle Anstalten, Anregungen und Uebungen enthalten, durch welche jedes der drei geistigen Vermögen für sich bis zu dem Zeitpuncte seiner selbstthätigen Kraft und der gesammten Reife des Individuums fortgeführt wird. Die Entwickelung eines

menschlichen Geistes in den Jahren der Kindheit und Jugend betrifft, also die Uebung und Ausbildung des Vorstellungsvermögens, des Gefühlsvermögens und des Begehrungsvermögens. Die Grundsätze der Entwickelung des Vorstellungsvermögens machen den Inbegriff der intellectuellen Erziehung, die Grundsätze der Entwickelung des Gefühlsvermögens den Inbegriff der ästhetischen Erziehung, die Grundsätze der Entwickelung des Begehrungsvermögens den Inbegriff der moralischen Erziehung aus.

Diese bestimmtere Klassifikation der einzelnen Theile der Pädagogik war erst seit der Zeit möglich, wo das Gefühlsvermögen als isolirtes Vermögen dargestellt, und eben so selbstständig wie das Vorstellungs- und Begehrungsvermögen behandelt wurde. Dies ist ein Vorzug der neuen Philosophie, da die alte gewöhnlich den Menschen nur nach Verstand und Willen behandelte. — Ob nun gleich die Theorie in Hinsicht auf die ästhetische Erziehung noch nicht vollendet ist; so ist es doch ein großer Gewinn, daß das Resultat der Forschungen im Gebiete der Philosophie auch auf die Berichtigung und Vervollkommnung der Erziehungswissenschaft übergetragen wurde.

Digitized by Google

19.

Verhältniß der geistigen Vermögen unter sich.

In allen Individuen unsrer Gattung sind die drei geistigen Vermögen als ursprüngliche Anlagen vorhanden; aber nicht in allen mit gleicher Regsamkeit in der Ankündigung und Aeußerung. Bei einzelnen Individuen können diese Vermögen nur schwer von den natürlichen Hindernissen entbunden werden, die ihren freien Aufflug lähmen; bei andern greift die Wirksamkeit dieser drei Vermögen nicht wohlthätig in einander ein, und das eine eilt dem andern in seiner Ausbildung zuvor. Oft benutzten auch Erzieher die Leichtigkeit, mit welcher das eine, oder das andere geistige Vermögen bei seiner Aeußerung und Entwickelung angeregt werden kann, zur schnellen, aber auch einseitigen Kultivirung dieses Vermögens, wobei die beiden andern vernachläßiget werden. Das Grundgesetz aller Entwickelung der geistigen Kräfte ist aber kein anders, als **Beförderung der gleichmäßigen Ausbildung aller geistigen Vermögen zur Hervorbringung eines bestimmten Gleichgewichts ihrer Wirksamkeit in dem Zeitalter der sittlichen Reife des zu erziehenden Individuums.**

In dieser Hinsicht besteht die pädagogische Kunst darin, daß der Erzieher die unwillkührlichen ersten Ankündigungen der Wirksamkeit dieser drei Vermögen gehörig bemerke, sie mit Sorgfalt beobachte, mit Weisheit leite, und die weitere Ausbildung derselben durch seine mit Sicherheit berechneten Anregungen und Uebungen unterstütze; daß er

Digitized by Google

dasjenige Vermögen, das seiner, ursprünglichen Ankündigung nach, sich mit einer höhern Stärke zeigt, nicht unterdrücke, aber auch durch die auf die Entwickelung desselben gewandte Sorgfalt das Emporstreben der beiden andern nicht aufhalte; daß er vielmehr den minder von der Natur begünstigten Anlagen, durch genau bestimmte Anregungen nachhelfe, und so in dem Zöglinge frühzeitig ein freies Spiel aller geistigen Kräfte desselben bewirke, ohne welches derselbe in dem Zeitalter seiner höhern Reife immer mit den Lücken und Mängeln beschäftigt seyn muß, die aus der vernachläßigten Entwicklung und Ausbildung des einen oder des andern Vermögens unvermeidlich hervorgehen.

F. V. Reinhard, Predigt, vom Hervorbrechen edler Kräfte und gemeinnütziger Fähigkeiten, in den Auszügen vom Jahre 1797, S. 1 ff. — Desselben Predigt, von den schönen Erwartungen, welche die aufblühende Jugend erweckt, in den Predigten vom Jahre 1795, S. 201 ff.

20.

Folge in der Entwickelung der geistigen Vermögen.

Obgleich die ersten Ankündigungen aller drei geistigen Vermögen in die früheste Lebensperiode fallen; so bedarf doch das Vorstellungsvermögen zunächst der sorgfältigen Beobachtung und Leitung des Erziehers. Nur wenn die sich zuerst regenden Anlagen desselben, das Anschauungsvermögen, das

Gedächtniß und der Verstand, bereits bis zu einem gewissen Grade geübt sind, tritt die sorgfältigere Pflege des Gefühlsvermögens ein, dessen höhere Bildung größtentheils von der Kultur der Phantasie abhängt. Das Begehrungsvermögen, mit der Summe seiner Triebe und Bestrebungen, kann nicht eher mit Sicherheit disciplinirt werden, als bis die Vernunft des Zöglings zu der Kraft geläutert ist, daß sie selbst, als das gesetzgebende Vermögen in dem Menschen, die oberste Leitung aller übrigen Kräfte übernehmen, das Individuum, mit deutlicher Vergegenwärtigung des Ideals seiner Bestimmung, dem Endzwecke seines Daseyns selbstthätig entgegenführen, und die begonnene Ausbildung der Gesammtheit seiner Vermögen und Kräfte zur möglichst höchsten irdischen Reife derselben erheben kann.

J. H. Campe, von der nöthigen Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den menschlichen Kräften, — in dem Revisionswerke, Th. 3, S. 291 ff. — beschäftigt sich zwar zunächst mit dem Gleichgewichte zwischen den Seelenkräften, nimmt aber auch besonders Rücksicht auf das Gleichgewicht zwischen den physischen und geistigen Kräften.

21.

Begriff der intellectuellen Erziehung.

Die intellectuelle Erziehung ist der Inbegriff aller der Anstalten und Uebungen, wodurch die Entwickelung des Vorstellungsvermögens bis zur

selbstständigen Erkenntniß der Wahrheit befördert wird.

Die Erforschung und Erkenntniß der Wahrheit ist der Zweck, der dem Vorstellungsvermögen vorgehalten wird. Da nun alle mitgetheilte Erkenntniß von der Vernunft in dem Zeitalter ihrer höhern Reife, wo sie mit Selbstthätigkeit die subjective Ueberzeugung bewirkt, noch einmal geprüft, und von neuem verarbeitet werden muß; so ist es das Geschäft der Erziehung, diese selbstthätige Wirksamkeit der Vernunft vorzubereiten, und durch alle ihre Anstalten und Uebungen die Entwickelung der einzelnen Theile des Vorstellungsvermögens so zu befördern, daß sie in ein wohlthätiges Gleichgewicht der Ausbildung treten, und die Vernunft zuletzt die oberste Leitung aller übernehmen kann.

22.

Thätigkeit des Vorstellungsvermögens.

Wir denken uns unter Vorstellung jede Veränderung unsers geistigen Wesens, von welcher ein Bewußtseyn möglich ist, d. h. in welcher wir uns (das vorstellende Subject) von dem vorgestellten Gegenstande (Objecte) und von der, aus dieser Beziehung des Subjects auf das Object hervorgehenden Vorstellung (dem Producte jener thätigen Beziehung) unterscheiden. Das Vorstellungsvermögen ist daher, im weitesten Sinne, die Fähigkeit des geistigen Subjects, Vorstellungen hervorzubringen und zu bearbeiten.

Digitized by Google

Die einzelnen Functionen des Vorstellungsvermögens sind aber:

a) Das Anschauungsvermögen, oder das unmittelbare Vorstellen von Gegenständen — (von andern die Sinnlichkeit genannt). Es giebt Anschauungen des äußern und des innern Sinnes.

b) Der Verstand — oder das selbstthätige Zergliedern unsrer Anschauungen, um uns die in denselben enthaltenen Merkmale getrennt, und einzeln vorzustellen, und sie unter eine allgemeine Form zu bringen, die wir Begriff nennen.

c) Die Urtheilskraft — oder die selbstthätige Bestimmung der Verhältniße, in welchen die einzelnen Begriffe unter sich gegen einander selbst stehen, wo sie entweder als mit einander verknüpft, oder von einander getrennt, und sich entgegengesetzt gedacht werden.

d) Die Vernunft — oder das selbstthätige Emporsteigen von denen durch den äußern und innern Sinn vermittelten Begriffen zu ihrer höchsten, über alle Erfahrung hinausliegenden Allgemeinheit, Einheit und Nothwendigkeit (Ideen), und zu der in den Ideen der Vernunft enthaltenen unmittelbaren und unbedingten Gesetzgebung für alle freie Thätigkeiten des Menschen.

e) Die Phantasie — oder das selbstthätige Gebieten über den ganzen Umfang der äußern und innern Anschauungen, zu welchen letztern auch Begriffe und Ideen gehören. — Wenn der Verstand die Sphäre

der Begriffe die Vernunft, die Sphäre der Ideen umschließt; so ist es das Geschäft der Phantasie, die Sphäre der von dem geistigen Subjecte aufgenommenen Bilder zu umschließen, und theils Begriffe und Ideen in Bilder umzuwandeln, theils Bilder mit Begriffen und Ideen zu vergesellschaften.

f) Das Gedächtniß — oder das theils mechanische theils selbstthätige Auffassen und Ergreifen, so wie das Behalten, Wiedererkennen und Erneuern gehabter Anschauungen, Begriffe, Ideen, und Bilder der Phantasie. (Die Eintheilung der Seelenkräfte in niedere und höhere scheint auf einer fehlerhaften Voraussetzung zu beruhen. Allerdings unterstützt eine geistige Thätigkeit die andere, und das Anschauungsvermögen z. B. muß der Thätigkeit des Verstandes vorarbeiten; aber, im höhern Sinne, ist das geistige Subject ein viel zu harmonisches Ganze, als daß in der Wirklichkeit die Grenzen der Thätigkeit der einzelnen Vermögen desselben so genau gezogen werden könnten, wie in der Theorie. — Was das Gedächtniß betrifft; so hat man demselben gewöhnlich nur wegen jener Eintheilung der Seelenkräfte in niedere und höhere seinen Platz vor dem Verstande angewiesen, und dabei besonders auch die productive Kraft der Phantasie viel zu sehr herabgewürdigt. Die Phantasie gebietet frei und thätig über alle geistige Stoffe, es mag sie das Anschauungsvermögen aufgefaßt, oder Verstand und Vernunft mögen sie producirt haben, und ihr eigenthümlicher Charakter beruht auf jener Schöpfung und Versinnlichung von Bildern, die mit dem Ge-

fühlsvermögen in einem unauflöslichen und innigen Zusammenhange stehen. Das Gedächtniß endlich ist der gesammte Bewahrer alles dessen, was je zu dem Bewußtseyn gelangte; es kann zwar nichts Neues produciren, aber es ist das Vorrathshaus aller Anschauungen, Begriffe, Ideen, Bilder, Gefühle und Triebe, die wir uns als ehemals schon gehabt vergegenwärtigen. Seinen Platz erhält es also am bestimmtesten, als Theil des Vorstellungsvermögens, am Schlusse der einzelnen Functionen dieses Vermögens, weil sich seine eigenthümliche Function auf alle vorhergegangene Functionen der einzelnen Theile des Vorstellungsvermögens bezieht.)

23.

Kultur des Vorstellungsvermögens überhaupt.

Es muß zwischen der formalen und materialen Kultur des Vorstellungsvermögens unterschieden werden. Zur letztern gehört diejenige Anregung der Thätigkeit desselben, durch welche dem heranreifenden Zöglinge Begriffe und Kenntnisse zugeführt und mitgetheilt werden, die er dereinst in seinen künftigen Verhältnißen gebrauchen und anwenden soll. Die formale Kultur des Vorstellungsvermögens aber hat überhaupt den Zweck, die einzelnen Theile des Vorstellungsvermögens in Angemessenheit zu ihrer ursprünglichen Gesetzmäßigkeit zu entwickeln, und der Thätigkeit dieses Vermögens die angemessenste, wohlthätigste

Digitized by Google

und ausgebreitetste Richtung zu geben. — Die intellectuelle Erziehung beschäftigt sich zunächst mit der formalen Kultur des Vorstellungsvermögens, da die materiale unter die Grundsätze der Didactik gehört, und die Grenze zwischen Erziehung und Unterricht eben dadurch fest gezogen wird, daß die erstere die formale, der letztere aber die materiale Bildung des Vorstellungsvermögens umschließt.

24.

Kultur des Anschauungsvermögens.

Alle Anschauung wird unmittelbar wahrgenommen; sowohl die äußere, als die innere. Es wird daher zwischen dem äußern und innern Sinne unterschieden. Bei jeder Anschauung wird das anschauende Individuum durch einen Gegenstand afficirt, und zwar bei der äußern Anschauung durch einen sinnlichen Eindruck auf die Organisation, bei der innern Anschauung durch die unmittelbare Wahrnehmung einer Vorstellung, eines Gefühls, oder eines Bestrebens im Bewußtseyn. —

Ob nun gleich das Subject bei der Wahrnehmung des Gegenstandes sich leidentlich verhält; so ist doch in ihm eine ursprüngliche Form vorhanden, unter welche der Gegenstand gebracht, und dadurch die Anschauung selbst bewirkt wird. Es ist aber keineswegs gleichgültig, ob der Gegenstand richtig oder unrichtig aufgefaßt wird, da die Anschauung, und die aus der Anschauung hervorgehende Erkenntniß davon abhängt. Auch sind, der Zeit nach, in

der Seele des Kindes die äußern Anschauungen früher, als die innern, und der Erzieher hat daher die Verpflichtung, die Organe, auf welche der äußere Eindruck geschieht (die fünf Sinne — denn das Wort Anschauung enthält die gemeinsame Bezeichnung für alle Eindrücke, die auf diese fünf Sinne geschehen) vor aller Verletzung zu bewahren, und alle Hindernisse zu entfernen, die ihr freies Spiel aufhalten könnten. Von der Bestimmtheit, Stärke und Innigkeit des Eindrucks wird daher auch die Richtigkeit und der intensive Gehalt der Anschauung abhängen, und so wie der Seele aus unrichtigen Anschauungen unrichtige Vorstellungen zugeführt werden; so wird durch Anschauungen, die bei dem sichern und durch Uebung erhöhten und verstärkten Gebrauche der sinnlichen Organe hervorgebracht werden, das Vorstellungsvermögen selbst bereichert und zweckmäßig geübt.

Da die äußern Anschauungen von den Organen abhängen, durch welche sie eingehen; so wird bei demjenigen Menschen, dem irgend ein Organ ganz versagt ist (z. B. bei dem Blind- oder Taubgebohrnen), auch die ganze Summe von Anschauungen fehlen, die durch dieses Organ eingehen sollen, und bei denjenigen Individuen, wo gewisse Organe nicht vollkommen gut eingerichtet sind, wird die Erziehung der Entwickelung und Uebung dieser fehlerhaften sinnlichen Werkzeuge die größte Sorgfalt widmen müssen.

Die Kultur des Anschauungsvermögens, durch welche die anschauliche Erkenntniß ausschließend möglich ist, beruht daher theils auf der Verhütung aller Verletzung der natürlichen Beschaffenheit der sinnlichen Werkzeuge, theils auf der Uebung, Entwickelung und Vervollkomm-

nung derselben durch alle Anstalten und Mittel, die dem Erzieher zu Gebote stehen. — Die reiche und große Natur, mit allen ihren unzähligen Geschöpfen und Erscheinungen, und zweckmäßig gewählte Bilder, Modelle und Figuren bieten dem Erzieher einen vielseitigen Stoff zu Uebungen des Anschauungsvermögens dar.

Lieberkühn, Versuch über die anschauende Erkenntniß, Züllich. 1782.

Stuve, Ueber die Nothwendigkeit, Kindern zu anschauender und lebendiger Erkenntniß zu verhelfen, und über die Art, wie man dies anzufangen habe; im Revisionswerke, Th. 10, S. 163 ff.

C. F. Meißner, über die Uebung und Erhöhung der Seelenkräfte, — in dem Archive für ausübende Erziehungskunst, Th. 6, S. 232 ff.

Marc. Ernst Heinr. Brockmann, frühe Bildung, die Hauptquelle menschlicher Kenntnisse, — in dem Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 3, S. 102 ff.

J. H. Campe, über die früheste Bildung junger Kinderseelen; in dem Revisionswerke, Th. 2, S. 3 ff. (ist zunächst für Mütter bestimmt, und zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste enthält allgemeine Grundsätze der Seelenerziehung, und zwar a) einige Blicke in die Natur der jungen Kinderseele, b) vorläufige Erwägung dessen, wozu die menschliche Seele hienieden bestimmt ist, und der mannigfaltigen Hindernisse, welche ihr dabei im Wege liegen. Der zweite Ab-

schnitt beschäftigt sich mit der Auflösung der vorhergehenden allgemeinen Grundsätze in besondern Regeln; a) Regeln, die Ausbildung junger Kinderseelen durch körperliche Eindrücke betreffend; b) Regeln, die Ausbildung junger Kinderseelen durch sinnliche Einwirkungen betreffend; c) Regeln, die Ausbildung junger Kinderseelen, durch Beförderung ihrer eignen Thätigkeit und durch zweckmäßige Uebungen ihrer sinnlichen Werkzeuge und ihrer erwachenden Seelenfähigkeiten betreffend.)

Unter den Bilderbüchern, die man Kindern unter Leitung des Erziehers in die Hände geben kann, zeichnen sich aus:

Voit, Unterhaltungen für junge Leute aus der Naturgeschichte 3 Theile, — so wie dessen Schule des Vergnügens für kleine Kinder. (Beide sind theils schwarz, theils illuminirt zu haben.)

Bertuch, Bilderbuch für Kinder, mit teutschen und französischen Erklärungen, 84 Hefte (schwarz und illuminirt).

Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter aus dem Reiche der Natur, Kunst und Sitten, 14 Bände, Berlin 1796 ff. (mit 2000 illumin. Abbildungen) bei Oehmigke.

Gallerie der Welt, in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, Völkern, Thieren, Natur- und Kunstproducten, alter und neuer Denk-

Digitized by Google

mäler, zur Beförderung der Humanität. 17 Hefte mit 64 Kupf Berl. 1804.

J. A. C. Löhr, erstes Bilder- und Lehrbuch, mit 50 Kupf. 1802. (schwarz und illuminirt).

Loffius, moralische Bilderbibel, mit Kupfern nach Schubertschen Zeichnungen. Die ersten beiden Lieferungen des ersten Theiles sind 1805 in Gotha erschienen.

Gallerie der Menschen, ein Bilderbuch für die Jugend, 5te Aufl. Leipz. 1805.

(Der Werkstätte für Kinder von Blasche ist schon gedacht worden.)

25.

Kultur des Verstandes.

Die eigenthümliche Function des Verstandes ist: das angeschaute und vorgestellte Mannigfaltige zur Einheit des Bewußtseyns zu verbinden, d. i. zu denken. Das Product dieser Thätigkeit des Verstandes ist der Begriff. Bei jedem Begriffe muß also das Mannigfaltige nachgewiesen werden können, das in denselben aus der Anschauung übergeht; dahingegen die Idee, das Product der Vernunftthätigkeit, eine Einheit enthält, zu welcher die Begriffe des Verstandes den Stoff darbieten.

Die Kultur des Verstandes beruht daher darauf: daß das zu erziehende Individuum in den Jahren seiner Reife selbst denken, und die Kraft seines ausgebildeten Verstandes zu den einzelnen Func-

Digitized by Google

tionen desselben zweckmäßig anwenden könne. Diese einzelnen Functionen sind aber:

a) Das Abstrahiren, oder das Zergliedern der Anschauungen, wo man sich die darin enthaltenen Merkmale einzeln vorstellt, um sich des Mannigfaltigen, das in einer Vorstellung liegt, einzeln bewußt zu werden.

b) Das Produciren der Begriffe, oder die selbstthätige Wirksamkeit des Verstandes, nach welcher er aus dem angeschauten und vorgestellten Mannigfaltigen Begriffe bildet;

c) das Combiniren, oder die Zusammenstellung und Ordnung der hervorgebrachten Begriffe;

d) das Reflectiren, oder die selbstthätige Vergleichung der producirten Begriffe, um vermittelst der Reflexion ganz neue Begriffe aus den bereits gehabten hervorzubringen.

Soll nun die Erziehung die Kultur des Verstandes befördern; so muß sie den Verstand nach allen diesen einzelnen Beziehungen beschäftigen, üben und in Thätigkeit setzen. Zwar kann man von dem Kinde nicht verlangen, daß es bereits mit der Schärfe und Energie des Jünglings und Mannes denke; aber zum Selbstdenken, d. h. zur eignen Thätigkeit des Verstandes kann man schon frühzeitig das Kind anleiten. Wird dies vernachläßigt; so kann sich zwar ein Zögling von sehr glücklicher Organisation des Vorstellungsvermögens noch selbst durch die ihm einwohnende Kraft über die Fehler und Mängel seiner Erziehung erheben; aber der Zögling von minder ausgezeichneten Anlagen wird, wenn sein Verstand nicht frühzeitig geübt und

Digitized by Google

beschäftigt wurde, immer an dem Leitbande mitgetheilter Begriffe fortgeführet werden, ohne sich über diesen Mechanismus zur höhern Selbstthätigkeit zu erheben. — So gewiß also die Beschleunigung einer Ueberreife des Verstandes nachtheilig ist; so nöthig ist doch auch die Nachhülfe, die der erwachende Verstand des Zöglings von dem Erzieher erhalten muß, um sich an selbstthätige Erzeugung und Verarbeitung von Begriffen zu gewöhnen.

26.

Fortsetzung.

Ein Hauptfehler bei der Entwickelung des Verstandes besteht aber darin: daß man nicht selten glaubt, der Verstand könne blos an wissenschaftlichen Gegenständen zweckmäßig geübt werden. Es ist allerdings gegründet, daß in einer spätern Periode der Erziehung, wo der Verstand sich bereits zu einer gewissen Kraft in seiner Thätigkeit erhoben hat, und der Unterricht des Zöglings gehörig organisirt ist, die Uebung desselben an wissenschaftlichen Gegenständen die befriedigendste und umschließendste ist; aber bis zu dem Eintreten dieser strengern Disciplin des Verstandes muß derselbe schon vielseitig geübt, und an selbstthätige Wirksamkeit gewöhnt worden seyn. Dazu bieten die gewöhnlichen Vorgänge des Lebens, die Aufmerksamkeit auf die Veränderungen in der Natur (besonders auf Spaziergängen), und andre im häuslichen Leben vorkommende Veranlassungen hin-

Digitized by Google

reichenden Stoff dar. Selbst eine gewisse natürliche Trägheit des Verstandes läßt sich auf diese Weise heben, und wenigstens vermindern. Am wohlthätigsten werden diese Uebungen dann wirken, wenn der Zögling selbst dahin gebracht ist, daß er viel fragt, daß also bereits sein Beobachtungsgeist sich auf die ihm vorkommenden Gegenstände fixirt. Ist dieses Bedürfniß, zu fragen, noch nicht in ihm erwacht; so leite ihn der Erzieher dahin durch Fragen, die er dem Zöglinge vorlegt, bei deren Beantwortung die Thätigkeit des Verstandes angeregt und geübt wird. Je weniger diese Anregungen den Anstrich des Absichtlichen und Herbeigezogenen haben; desto glücklicher werden sie die freie Thätigkeit des Verstandes befördern. Nur darf man diese naturgemäßen Uebungen und Anregungen nicht in oberflächliche Spielereien ausarten lassen, weil sonst der Zögling den Sinn für den Ernst verliert, mit welchem er in reifern Jahren die Wissenschaften anbauen muß, wenn diese seinen Geist nicht blos reizen, sondern nähren, und ihm die Sicherheit in Hinsicht auf seine intellectuelle Bildung mittheilen sollen, mit der er ein wissenschaftliches Gebiet bestimmt und fest umschließt.

27.

Fortsetzung.

Der sorgfältige Erzieher wird auf die einzelnen Functionen des Verstandes, auf das Abstrahiren, Kombiniren und Reflectiren, abwechselnd Rücksicht nehmen, um

keine Fähigkeit des jugendlichen Verstandes unentwickelt zu lassen.

Durch die Abstraction gewöhnt sich der Verstand, die Begriffe in ihre einzelnen Merkmale aufzulösen, und auf ihre ersten Elemente zurückzuführen. Diese ersten Elemente des vorgestellten Stoffes, die Merkmale, betrachtet er theils allein, als isolirte Vorstellungen, theils nach ihrer Verbindung im Begriffe. Nur dadurch kann Deutlichkeit und Klarheit in die Begriffe kommen, wenn sie nach allem, was in ihnen enthalten ist, betrachtet werden, und also die ganze Sphäre der Begriffe umschlossen wird.

Durch die Kombination werden die einzelnen Begriffe nach ihrer Verwandtschaft mit einander verbunden, und so wird die Ordnung in denselben hervorgebracht, ohne welche der Verstand nicht geregelt ist, und nicht mit Freiheit und Sicherheit über den ganzen Reichthum seiner Vorstellungen gebietet.

Durch die Reflexion endlich werden die Vergleichungspuncte zwischen den Begriffen aufgefunden, und zugleich ihre Verschiedenheiten entdeckt und dargestellt. Je mehr daher diese Fähigkeit in uns ausgebildet wird; je schneller wir auch die verborgenste Uebereinstimmung entdecken und die Nichtübereinstimmung bis auf die feinsten Merkmale zergliedern können; desto mehr wird sich der Umfang unsrer Begriffe erweitern, und desto bestimmter wird sich ihr Gebiet ründen. —

So kann schon frühzeitig die erste Thätigkeit des jugendlichen Verstandes an sinnlichen Gegenständen geübt werden, wenn man auf ihre Größe, Farbe, Gestalt

auf ihre Verschiedenheit von andern u. s. w. aufmerksam macht, und den jugendlichen Verstand die Puncte der Aehnlichkeit oder Verschiedenheit auffinden und näher bestimmen läßt. Besonders aber wird der Verstand des Kindes und Jünglings in der Gesellschaft mit Kindern von gleichem oder etwas reiferm Alter geweckt und beschäftigt werden, und selbst zweckmäßige Spiele, so wie aufgegebene Räthsel, Charaden, Sprüchwörter u. s. w. können zur nützlichen Beschäftigung und Uebung des Verstandes angewandt werden.

Die wohlthätigste Uebung des Verstandes ist aber die frühzeitige Veranlassung zur Beurtheilnng sittlichguter oder böser Gedanken, Entwürfe und Handlungen, bevor noch der Wille selbst verschoben oder böse geworden ist. Nur müssen solche Gedanken nnd Handlungen einfach vorgelegt werden, damit sie der jugendliche Verstand richtig auffassen kann. Alle kasuistische Künste gehören nicht für dieses Lebensalter.

28.

Lectüre, als Mittel der Verstandesbildung.

Es ist ein Vorzug unsrer Zeiten und unsrer Nation, daß wir überhaupt viele gute und zweckmäßige Bücher, und besonders auch eine nicht unbedeutende Anzahl guter Kinderschriften haben. Weiße, Campe, Salzmann, Glatz, Löhr und viele andere, haben sich in dieser Hinsicht wesentliche Verdienste um die Jugend erworben, und es ist gewiß

Digitized by Google

nützlich und zweckmäßig, frühzeitig den Sinn für Lectüre in der heranwachsenden Jugend anzuregen. Nicht nur als Leseübung, und um in der Orthographie und Grammatik practisch sicher zu werden, sondern auch, um eine Menge nützlicher Kenntniße, nach ihrer zweckmäßigen Verarbeitung für die jugendlichen Bedürfniße, einzusammlen, und in den Stunden, wo kein Unterricht ertheilt wird, Lectüre mit Erhohlung und körperlichen Uebungen abwechseln zu lassen, sind solche Schriften höchst empfehlungswürdig. Nur muß die Erziehung verhüten, daß dadurch keine Vielbelesenheit und Vielwisserei entstehe. Es ist nichts trauriger, als ein altkluges, vielbelesens Kind, bei dem gewöhnlich die ungeregelte, und nicht gehörig verarbeitete Masse des aufgenommenen Stoffes die höhere Selbstthätigkeit des Geistes für immer lähmt, weil die Leichtigkeit, durch Lectüre in fremde Begriffe einzugehen, verführerischer und lockender ist, als den Verstand ur selbstthätigen Kraft zu erheben. Der Erzieher muß also den Hang seiner Zöglinge zur Lectüre sorgfältig beobachten; er darf ihn nie zum Nachtheile der eignen freien Geistesthätigkeit begünstigen; er muß sich vielmehr mit den Zöglingen über das Gelesene unterhalten, um zu sehen, ob sie es überhaupt verstanden, und wie sie es verarbeitet, d. h in ihre bisherige Ideenmasse aufgenommen haben; er muß in der Mittheilung der Bücher eine bestimmte Stufenfolge festhalten, und es nicht dem Zufalle oder der Gelegenheit überlassen, was seine Zöglinge lesen, denn, bei aller Reichhaltigkeit der Materialien in diesem Felde, giebt es doch auch vieles Unbrauchbare und Halbreife, und die Auswahl unter dem Bessern, muß doch stets mit Hinsicht auf die bereits mit

dem Zöglinge angestellten Vorübungen und mit genauer Berechnung des erreichten Grades seiner intellectuellen Kultur geschehen, denn des nur Halbverstandenen und Nichtverstandenen giebt es gewiß mehr, als man bei dem herrschenden Hange der Jugend zur Lectüre glauben sollte.

Eine strenge Aufsicht muß endlich der Erzieher deshalb über diese Lectüre führen, daß nicht, besonders in den gebildeten Familien der höhern Stände, ältere Geschwister ihren jüngern Brüdern und Schwestern Bücher sehen und lesen lassen, die für sie entweder noch unbrauchbar, oder sogar nachtheilig und gefährlich sind. Auch Dienstboten (z. B. Kammerjungfern u. a.) befriedigen oft ihren einseitigen Hang zur Lectüre durch den Auswurf der belletristischen Literatur, und sind weder vorsichtig, noch gewissenhaft genug, die Kinder ihrer Herrschaft vor solchen Büchern zu bewahren; und Aeltern begehen wohl selbst den Fehler, daß sie ihren Kindern Bücher zu lesen in die Hände geben, die weder für ihre Jahre, noch für ihre Kräfte sind. Wenn denn nun auch der Erzieher, um die Neugierde darnach nicht noch mehr zu reizen, solche Bücher nicht mit zu starken Aeußerungen und Warnungen dem Jünglinge entziehen darf; so muß er sich doch, mit Klugheit und Umsicht der Verhältniße, der ganzen Lectüre seiner Zöglinge zu bemächtigen suchen, um sie mit der fortschreitenden Entwickelung derselben ins Ebenmaas zu bringen, sie zweckmäßig zu leiten, und die Eindrücke berechnen zu können, die von derselben auf die gesammte intellectuelle und sittliche Richtung des Zöglings übergehen.

Digitized by Google

Fr. Gedicke, Einige Gedanken über Schulbücher und Kinderschriften, in s. gesammleten Schulschriften, Th. 1, S. 472 ff. (eine treffliche Abhandlung.)

29.

Entwickelung der Aufmerksamkeit.

Die Aufmerksamkeit besteht in der Fähigkeit, mitgetheilte Begriffe und wahrgenommene Gegenstände nach dem, was sie sind und seyn sollen, richtig aufzufassen. Ohne sie wird die Wirksamkeit des Verstandes durchaus einseitig und fehlerhaft. — Ob nun gleich bei vielen Kindern die Aufmerksamkeit sich beinahe von selbst entwickelt, so daß sie die ihnen dargebotenen Gegenstände, oder die Vorgänge des Lebens, oder die ihnen zugeführten Vorstellungen und Begriffe mit Lebhaftigkeit ergreifen, und sie mit einer gewissen Sicherheit und Bestimmtheit aufnehmen; so findet sich doch auch wieder bei andern ein bedeutender Mangel derselben, so daß die Seele beinahe zu schlummern, und nur schwer gereizt werden zu können scheint. Je unthätiger also das Anschauungsvermögen und der Verstand an sich sind; desto mehr muß die Aufmerksamkeit der Zöglinge fixirt werden. Der Erzieher darf dann die Gegenstände und Begriffe, die der Zögling auffassen soll, nicht absichtlich häufen; vielmehr muß ihm daran gelegen seyn, daß der Zögling jedes einzelnen Gegenstandes und jedes einzelnen Begriffs sich bemächtige, und so einen bleibenden Eindruck davon erhalte.

Digitized by Google

Ebenso gehört die **Deutlichkeit** in der Darstellung wesentlich dazu, die Aufmerksamkeit zweckmäßig zu beschäftigen, weil sonst die Gegenstände an der wenig thätigen und wenig geübten Seele nur dunkel vorübergehen, ohne gehörig gefaßt, und in die übrige Reihe der sich allmählig bildenden Erkenntniß aufgenommen zu werden.

So langsam nun auch die Aufmerksamkeit sich bei demjenigen zu einer höhern Vollkommenheit erhebt, der nur schwer ergreift und mühsam behält; so ist ihre Entwickelung doch bei denen mit noch größern Schwierigkeiten verbunden, die zwar mit Leichtigkeit auffassen und ergreifen, aber wegen des häufigen Wechsels der Gegenstände und Begriffe und bei einer natürlichen Flüchtigkeit des Wahrnehmungsvermögens **nicht bleibend** behalten, so daß die einmal aufgenommenen Eindrücke eben so schnell verschwinden, als sie aufgefaßt wurden. Gewöhnlich wird dann der Erzieher durch die Lebhaftigkeit, womit der Zögling ergreifet, in die Versuchung geführt, ihn durch mannigfaltig abwechselnde Gegenstände fortdauernd zu beschäftigen; aber eben dieser häufige Wechsel giebt der Seele keinen bleibenden Eindruck, und allmählig wird dieser Hang für beständig veränderte Wahrnehmungen zur nachtheiligen Gewohnheit, so daß es dem Zöglinge in reifern Jahren beinahe unmöglich ist, auf irgend einem Gegenstande bleibend sich zu fixiren, und ihn, von allen Seiten richtig gefaßt, in die übrige Masse einer völlig geordneten Erkenntniß aufzunehmen.

Nur da, wo **Lebhaftigkeit des Geistes mit anhaltender und ausdauernder Aufmerksamkeit** vereinigt sind, darf man erwarten, daß der Verstand zweckmäßig disciplinirt und zu jener Thätigkeit erhoben wer-

Digitized by Google

de, die das Ganze der individuellen Erkenntniß zur innern Ordnung verbindet, und zum wohlthätigsten Zusammenhange aller Theile ründet; nur muß die Art und Weise, wie die Aufmerksamkeit beschäftigt wird, dem jedesmaligen Lebensalter und Vorkenntnißen des Zöglings angemessen, und die Entwickelung der Aufmerksamkeit eben so fortschreitend seyn, wie die intellectuelle Bildung des Zöglings selbst.)

K. Fr. Meißner, über die Aufmerksamkeit und deren Hülfsmittel, im Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 5, S. 229 ff.

Was ist Aufmerksamkeit, und wie kann sie geweckt werden? — und Practische Regeln, die Aufmerksamkeit der Jugend zu erwecken, und festzuhalten, — in Fr. Gabr. Resewitz Gedanken, Vorschlägen und Wünschen zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung, als Materialien zur Pädagogik, Th. 1, S. 66 ff.

30.

Kultur der Urtheilskraft.

Wir urtheilen, sobald wir bestimmen, in welchem Verhältniße gewisse Begriffe gegen einander stehen, ob sie nämlich mit einander als Subject und Prädicat verknüpft, oder von einander getrennt und sich entgegengesetzt werden. Inwiefern die Urtheilskraft zunächst zu bestimmen hat, ob

gewisse Begriffe oder Sätze als einander untergeordnet und in einander enthalten gedacht werden können oder müssen; insofern kann man sie als das Vermögen bezeichnen, sich das Besondere als etwas, das unter dem Allgemeinen enthalten ist, vorzustellen. — Durch das Urtheilen wird unsre intellectuelle Erkenntniß an sich nicht erweitert; denn die Begriffe, die wir im Urtheile entweder mit einander verbinden, oder von einander trennen, sind schon in unserm Wesen vorhanden; aber unsre Erkenntniß gewinnt durch die Urtheilskraft Deutlichkeit, Ordnung und Bestimmtheit. Was bereits bei dem Verstande von der selbstthätigen Kraft des Geistes gesagt worden ist, gilt besonders von der Urtheilskraft. Je selbstthätiger unsre geistige Kraft bei dem Urtheilen erscheint; desto geübter ist sie bereits; desto sicherer gebietet sie über die Sphäre unsrer intellectuellen Erkenntniß, und desto inniger wird der Zusammenhang zwischen den einzelnen Theilen derselben. —

Wenn denn nun frühzeitig der Verstand und die Urtheilskraft des Zöglings geübt werden; so ist ihre Thätigkeit bereits zweckmäßig auf die Periode des Unterrichts vorbereitet, wo sie dann jeden dargebotenen Theil der menschlichen Erkenntniß mit derselben Kraft umschließen und behandeln werden, die in ihnen wohlthätig angeregt und in Wirksamkeit gesetzt ist. Zugleich muß der Erzieher seine ganze Aufmerksamkeit auf die unrichtigen Urtheile wenden, die er von seinen Zöglingen äußern hört, um sie zu berichtigen, oder sie, noch zweckmäßiger, von dem Zöglinge selbst berichtigen zu lassen — Nothwendig muß bei solchen Uebungen der Urtheilskraft der Erzieher eine bestimmte Stufenfolge festhalten

denn er kann von seinem Zöglinge nur über solche Gegenstände richtige Urtheile erwarten, die in dem Gesichtskreise der Jugend liegen, und überhaupt nicht über ihren noch beschränkten Horizont reichen; aber er kann durch seine Veranlaßungen besonders den practischen Sinn in seinem Zöglinge entwickeln, durch welchen dessen künftige Brauchbarkeit fürs wirkliche Leben vorbereitet wird.

Die vorzüglichsten Aeußerungen der Urtheilskraft sind entweder ästhetisch oder teleologisch, d. h. die Urtheilskraft bestimmt entweder die äußere Form eines Gegenstandes, seine sinnliche Ankündigung und Schönheit näher; oder sie bezieht sich auf die innere Einrichtung desselben zur Brauchbarkeit für die Realisirung eines gewissen Zweckes.

Eine vorzügliche Rücksicht verdient die Beurtheilung der Gegenstände der sinnlichen Welt als bloßer Erscheinungen; denn je mehr sich das jugendliche Gemüth daran gewöhnt, die Erscheinungswelt mit den Dingen an sich zu verwechseln; desto schwerer wird es, sich in spätern Jahren zu der richtigen philosophischen Ansicht erheben, weil die Eindrücke der Jugend so stark und innig sind, und die Spuren derselben gewöhnlich durchs ganze Leben wiederhalten.

31.

Kultur der Vernunft.

Durch die Thätigkeit des Verstandes und der Urtheilskraft wird zwar das Gebiet der menschlichen Erkenntniß erweitert und berichtigt, aber nicht vollendet. Soll Einheit, Zusammenhang und Wahrheit in die menschliche Erkenntniß kommen; so müssen die von der Urtheilskraft verbundenen Begriffe und producirten Sätze unter allgemeine Regeln gebracht werden, nach welchen man die Wahrheit in den einzelnen Urtheilen zu bestimmen vermag. Das freie und selbstthätige Aufsteigen aber von dem Besondern zu dem Allgemeinen, und das Erheben zu den letzten, allgemeinsten, höchsten und nothwendigsten Begriffen, die wir, da sie aus keiner äußern Anschauung (wie die Begriffe) unmittelbar hervorgehen, Ideen nennen, so wie die Aufstellung der höchsten Gesetze für jede freie Thätigkeit des Willens — ist die Function der Vernunft. Nur durch dieses Vermögen lernt sich der Mensch in dem ganzen Umfange und in der erhabenen Kraft seiner Selbstthätigkeit verstehen und begreifen; nur durch die Vernunft wird die menschliche Erkenntniß, im eigentlichen Sinne, zur Ordnung, Einheit und zum nothwendigen Zusammenhange verbunden; nur durch sie wird das Verhältniß der Erkenntniß zum Handeln bestimmt; nur durch die Realisirung der unnachläßlich gebietenden Gesetze der Vernunft wird der Mensch selbst ein harmonisches — mit sich einiges — Wesen.

Die Entwickelung der Vernunftthätigkeit ist daher die höchste Aufgabe des Erziehers, weil nur durch sie der Zögling theils zu der möglichsten intellectuellen Reife, theils zu jener sittlichen Vollendung gebracht werden kann, daß er das Gute um seiner selbst willen übt, und alle andere Zwecke des Lebens dem Zwecke der Sittlichkeit unterordnet.

32.

Fortsetzung.

Diese Selbstthätigkeit der Vernunft darf aber nicht durch Vernachläßigung oder Unterdrückung der übrigen geistigen Vermögen des Menschen erkauft werden, vielmehr muß, wenn die Vernunft sich zu ihrer höchsten Kraft erheben soll, die sorgfältigste Entwickelung und Uebung des Verstandes und der Urtheilskraft vorausgegangen seyn, und die harmonische Ausbildung der Phantasie und des Gefühls- und Begehrungsvermögens damit ins Gleichgewicht gebracht werden. — Die Ideen der Vernunft sind allerdings das Höchste und Letzte in einer menschlichen Erkenntniß; aber ohne die Versinnlichung derselben durch die Phantasie, wodurch sie zu Idealen erhoben werden, ruhen sie todt in der menschlichen Seele, und bleiben ohne Beziehung auf die Thätigkeit des Willens und ohne Realisirung in der Wirklichkeit. Mit gleicher ursprünglichen Stärke, aber in Abhängigkeit von der Vernunft, müssen daher die Phantasie und der freie Wille (das Begehrungsvermögen) die intellectuelle und sittliche Vollendung des

Menschen, in ihrer Realisirung, unterstützen, und nur durch eine gleichmäßige Entwickelung, Uebung und Ausbildung aller dieser Vermögen kann der Mensch das reife Geschöpf werden, zu welchem ihn seine Bestimmung erheben will.

Der Erzieher muß daher, wenn die Vernunft des Zöglings zu ihrer höhern Thätigkeit erwacht, nicht nur alle die Hindernisse entfernen, welche diese Thätigkeit aufhalten und beschränken könnten; er muß nicht nur alle Einseitigkeit und alle Unvollkommenheit in ihrer Aeußerung verhüten; er muß auch zunächst das ganze Verhältniß, in welchem die geistigen Kräfte seines Zöglings gegen einander stehen, und wie die eine Kraft die Wirksamkeit der andern unterstütze, genau übersehen und berechnen, wenn er jenes harmonische Gleichgewicht bewirken will, ohne welches der Zögling zwar ein richtig denkendes, aber ohne Kraft des Willens und ohne Rücksicht auf die unermeßlichen Ideale der Menschheit handelndes, Wesen wird.

33.

Ueber die Ideale des Menschen, und deren Berücksichtigung in der Erziehung.

Die Ideale, d. h. die letzten von der Vernunft gebotenen und von der Phantasie versinnlichten Zielpuncte aller menschlichen Thätigkeit, entwickeln sich zwar nicht immer mit gleicher Klarheit und Bestimmtheit in den Jahren der Jugend; aber in keinem Zeitalter der Lebens ist der Mensch

mehr geeignet, sich an dieselben mit völliger Kraft der Seele hinzugeben, als in der Zeit der Jugend, sobald als einmal das unermeßliche Ziel der eignen Bestimmung, die Reife und Veredlung der ganzen Menschheit, und die Zukunft seiner eignen Thätigkeit in dem Sonnenglanze der Ideale vor der Seele des Jünglings liegen. Dieser Zeitpunct des Lebens, in welchem die Realisirung eines grenzenlosen Ziels die Brust des emporstrebenden Jünglings ergreift, ist gewiß der schönste, aber auch der wichtigste in der ganzen Periode der Erziehung. Ein höheres Kraftgefühl ist jedesmal die Basis, auf welcher sich der Glaube an die Ideale erhebt; diesem Glauben verdankt die Menschheit alle jene ausgezeichneten Thaten, durch welche sie aus der Nacht des Aberglaubens und des Irrthums zum Lichte einer reinen Wahrheit, aus der Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit der gesellschaftlichen Verfassung zu einem rechtlichen Vereine, und aus der Dumpfheit der Fehler und Laster zur moralischen Genesung und Reife erhoben worden ist. Ohne den Glauben an diese Ideale hätte es keine verbesserte Religion, und keine edlere Form des häuslichen und bürgerlichen Lebens gegeben.

Dieser Unermeßlichkeit der Ideale steht aber die Wirklichkeit allerdings mit schneidendem Kontraste gegen über. Bei dem Eintritte in die wirklichen Verhältniße des Lebens findet sich ein Heer von Hindernissen und Schwierigkeiten, die sich der Realisirung der edelsten Entwürfe und Absichten entgegen stellen, und der kräftigste kosmopolitische Sinn erliegt nicht selten unter der Macht der gegen ihn anstrebenden Unwissenheit, Verdorbenheit und Bosheit.

Digitized by Google

Wie soll nun der Erzieher den Glauben an die Ideale in der Brust seines Zöglings behandeln? Soll er ihre Ankündigung durch die Gewalt der Erscheinungen der wirklichen Welt niederdrücken und lähmen, und seinen Zögling blos zur arbeitenden Maschine bilden, die um den lebendigen Geist der moralischen Welt unbekümmert bleibt, sobald ihr Triebwerk durch nährende Mittel im mechanischen Umschwunge erhalten wird? Oder soll er seinen Zögling zu einem Enthusiasmus begeistern, mit dem er, bei seinem Eintritte in die Verhältniße der Wirklichkeit, überall gegen die bestehenden Formen anstößt? —

Der Erzieher soll, wo er die Richtung des innern Sinnes auf die Ideale unverkennbar wahrnimmt, diese Richtung mit Sorgfalt leiten, und diese Gestalten, bei der höhern Reife des Zöglings, zum deutlichen Bewußtseyn erheben, und mit ihrer vollen Kraft die Seele erfüllen lassen; er soll in dem Zöglinge die Ueberzeugung begründen, daß alles Große und Gute der Menschheit aus dem Heiligthume dieser Ideale stammt; daß ohne sie keine subjective Vollendung und keine uneigennützige Thätigkeit, keine Aufopferung für die Besserung und Beglückung der Menschheit möglich ist; daß aber auch in der wirklichen Welt alles Gute und Vortreffliche nur allmählig reifet; daß jede zu stark exaltirte Kraft durch ihre Wirkungen sich selbst zerstört; daß die große Masse des menschlichen Geschlechts nur langsam den hervorragenden Geistern folgen kann, die dasselbe auf eine höhere Stufe der intellectuellen und moralischen Kultur erheben wollen; daß nur in Verbindung mit mehreren Edlen das bewirket werden könne,

was der isolirten Kraft, und wäre sie auch eine ungewöhnliche, unmöglich ist, und daß der Glaube an diese Ideale und an das Besserwerden der Menschheit im Ganzen nicht in uns erkalten dürfe, wenn auch noch so mannigfaltige befremdende Erscheinungen in der Wirklichkeit unsre wohlthätige Wirksamkeit aufhalten. — Mag also immer die Wirklichkeit noch so sehr mit diesen Idealen kontrastiren; diese Ideale sind doch die edelste Nahrung, und das festeste Princip der geordneten Thätigkeit aller Bessern unsers Geschlechts. Aber so wenig in der Natur Winter und Sommer unmittelbar auf einander folgen, oder die männliche Reife in die Jahre der Kindheit fällt; eben so wenig läßt sich der höhere Frühling der Menschheit durch gewaltsame Umbildung der bestehenden Formen der Wirklichkeit herbeiführen. Mitten im Gewühle der Welt stehe der gereifte und zweckmäßig gebildete Mann mit den Idealen seiner Jugend; er werde weder Schwärmer für einen Zustand der Welt, der, wie sie ist, nicht eintreten kann, noch Menschenfeind, der sich von seiner wohlthätigen Wirksamkeit zurückzieht und die Veredlung der Menschheit selbst aufgiebt, wenn er die Schwierigkeiten entdeckt, die sich ihm entgegen werfen. Er verfolge vielmehr mit sicherem Schritte den festberechneten Plan seines Lebens, und befördere wo und wie er kann die höher steigende Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts.

Digitized by Google

34.

Kultur der Phantasie.

Die Phantasie (Einbildungskraft) ist, nächst der Vernunft, der edelste Theil des menschlichen Vorstellungsvermögens. Sie gebietet nicht blos über den ganzen Umfang der äußern und innern Anschauungen, die sie als Bilder aufbewahrt und wieder erneuert; sie schafft auch selbstthätig neue Ganze von Bilderreihen, denen nichts in der Wirklichkeit entspricht, und die sie eben so, wie die Vernunft die Ideen, zur Totalität erhebt. Ob sie gleich, nach ihrer reproductiven Function, an die ehemals eingegangenen Anschauungen und an die gehabten Begriffe und Ideen gebunden ist, die sie unter der Einheit eines Bildes versinnlicht; so sind doch alle ihre Producte, die wieder erneuerten, und die selbstthätig erzeugten, Erscheinungen des innern Sinnes. Ihre Wirksamkeit ist um so umschließender und edler, je mehr sie in Harmonie mit der Thätigkeit der Vernunft steht, und ihre erhabensten Producte sind die Ideale, oder die versinnlichten höchsten und letzten Ideen der Vernunft. Je kräftiger sie wirkt und je freier und selbstständiger ihre Entwickelung geschehen ist; desto mehr Einheit und Vollendung charakterisirt ihre Bilder. Diese Welt von Bildern macht in dem innern Wesen des Menschen, bei einer gereiften Phantasie, eine eigenthümliche Sphäre neben der Welt der Begriffe und Ideen aus, so daß derselbe Gegenstand nicht selten dem innern Sinne unter beiden Formen,

Digitized by Google

unter der Form einer Idee und unter der Form eines Bildes, erscheint.

Die Kultur der Phantasie in den Jahren der Jugend ist für das ganze Leben wichtig, besonders da die Kraft dieses Vermögens nicht immer im Ebenmaase mit den übrigen Theilen des Vorstellungsvermögens steht, so daß oft, neben einem sehr lebhaften Verstande und bei einer mit hoher Thätigkeit sich ankündigenden Vernunft, die Phantasie wenig Feuer und Kraft verräth, und wieder in andern Individuen die Phantasie einen überwiegenden Einfluß auf die andern geistigen Vermögen behauptet. Je nachtheiliger nun eine zu schwache und unthätige Phantasie von der einen Seite, und eine zu üppige und ausschweifende Einbildungskraft von der andern für das ganze künftige Leben sind; desto sorgfältiger muß der Erzieher ihre Regungen und Ankündigungen beobachten, und ihre Uebungen leiten. — Gewiß kann nichts Fehlerhafteres gedacht werden, als die Phantasie in der Jugend zu unterdrücken, da sie für den Menschen in reifern Jahren die Quelle so vieler Freuden und Genüsse enthält, und wir durch sie nicht nur für die Schönheiten der Natur, sondern zunächst auch für die Reichthümer der Kunst am empfänglichsten werden. Man lasse daher die Phantasie in ihrer natürlichen Wirksamkeit und Kraft; man gebe ihr fortdauernde Beschäftigung und Nahrung; aber man entlehne die Stoffe dazu von Gegenständen, die der Würde des Menschen angemessen sind. Man führe den angehenden Jüngling in die große und reiche Natur, und lasse die erhabenen Schauspiele der auf- und untergehenden Sonne, des rauschenden Stromes, des himmelanstrebenden Berges u. s. w. vor seinem Blicke vor-

übergehen; oder man befruchte seine Phantasie mit den Bildern von den Heroen der Menschheit, die sich unsterbliche Verdienste um sie durch unsterbliche Thaten erwarben. Man gebe frühzeitig der Phantasie die Richtung aufs Sittliche, weil das ganze Wesen des Menschen nur durch diese Richtung völlig veredelt wird.

Diese Leitung der erwachenden und aufstrebenden Phantasie wird zugleich die Verirrungen am sichersten verhüten, denen sich eine ungeregelte und ausschweifende Phantasie zu leicht überläßt. Denn allerdings ist es eben so fehlerhaft und nachtheilig, die Phantasie ausschließend und auf Kosten der übrigen geistigen Vermögen zu entwickeln und zu nähren, als sie in ihrem Aufstuge ganz zu unterdrücken. Wenn diese letztere Behandlung der Phantasie das wohlthätige, von der Natur beabsichtigte, Gleichgewicht zwischen allen geistigen Kräften stört; so zieht eine zu üppige und ausschweifende Phantasie eine Reihe von Verirrungen nach sich, die oft nur schwer vergütet werden können. Alle Mißgriffe eines zügellosen Geschmacks; alle Schwelgereien des Luxus; alle Versuche in der Theosophie, Magie und Geisterseherei; alle wilde Ausschweifungen regelloser Begierden, stehen mit der Verbildung der Phantasie in den Jahren der Jugend in genauem Zusammenhange.

Die Phantasie darf nie das vorherrschende, aber auch nie das dienstbare Vermögen in dem Gemüthe des Jünglings seyn; sie muß ins Gleichgewicht mit den übrigen geistigen Kräften gebracht werden, und durch ihre wohlthätige Wärme, so wie durch ihre Selbstthätigkeit und

ihren begeisternden Schwung, in jene Harmonie mit der Vernunft, dem ihr gleichgeordneten Vermögen, treten, wodurch der Zusammenhang zwischen den Ideen der Vernunft und den Idealen der Phantasie unauflöslich wird.

35.

Fortsetzung.

Die Thätigkeit der Phantasie kann in den Jahren der Jugend durch mehrere Bedingungen theils unterstützt, theils niedergedrückt werden. Je feiner und reizbarer die Organisation, und je glücklicher das Ebenmaas ist, in welchem die sinnlichen Werkzeuge gegen einander stehen; desto erregbarer und lebhafter wird auch die Phantasie seyn. Eben so wirkt die Schönheit, Fruchtbarkeit und das Romantische, oder das Todte und Oede der Gegend, in welcher die Zeit der Jugend verlebt wird, mit bleibenden Eindrücken auf die Phantasie, die sich frei und kräftig an großen und schönen Gegenständen entfaltet, aber durch düstre und einförmige Gestalten beengt und gelähmt wird. Selbst das Klima, unter dessen Einflüssen man lebt, kann die Phantasie entweder erhitzen, oder erschlaffen. — Gleiche Rücksicht verdienen die Nahrungsmittel in der Jugend, von denen nicht selten der Ton ausgeht, der in der ganzen Organisation herrscht, und der, bei dem unerklärbaren und unauflöslichen Zusammenhange zwischen Geist und Körper sich vermittelst der Organisation dem Geiste mittheilt. Beständige Anfüllung des Magens drückt jede freie Regung der Phantasie nieder. — Nicht minder wichtig für die Phan-

Digitized by Google

taſie iſt die Geſellſchaft in den Jahren der Jugend. Sie wird reich und geweckt im Kreiſe der Freude, im Umgange mit Perſonen von gleichem Alter, und beſonders auf Reiſen durch den Wechſel der Gegenſtände und Eindrücke; ſie wird beſchränkt und gelähmt im iſolirten Leben, und in der Verbindung mit bejahrten Perſonen, in denen das Feuer des Lebens erloſch.

Da die Phantaſie, indem ſie die höchſten Ideen des Menſchen in Ideale verwandelt, mit dem Schönen und Guten, den erhabenſten Idealen der Menſchheit, in unmittelbarer Verbindung ſtehet; ſo iſt auch ihr Zuſammenhang mit dem Gefühlsvermögen und mit den menſchlichen Beſtrebungen von dem entſchiedenſten Einfluße. Sie wirkt durch ihre idealiſchen Formen auf das Gefühl, und regt die Innigkeit, Wärme und Fülle deſſelben für die Gegenſtände auf, die ſie in ihren Idealen verſinnlicht. Eben ſo begeiſtert ſie die Thätigkeit des Menſchen zu Handlungen, durch welche ſich der emporſtrebende Geiſt allmählig in ſeiner Kraft verſtehen und begreifen lernt.

Die Phantaſie hat aber, da ſie unmittelbar und ausſchließend an Bilder gebunden iſt, in ihrer Sphäre ein gewiſſes Helldunkel, das aus dem Kolorit hervorgehet, unter welchem dieſe Bilder der Seele erſcheinen. Soll nun die Phantaſie mit den übrigen geiſtigen Vermögen in ein wohlthuendes Gleichgewicht treten; ſo muß die Vernunft mit gleicher Stärke, wie die Phantaſie die Welt ihrer Bilder producirt, die Welt der Ideen neben jener Sphäre der Phantaſie hervorbringen, und Vernunft und Phantaſie müſſen auf gleicher Stufe der Entwickelung und Ausbildung ſtehen.

36.

Fortsetzung.

Hauptsächlich aber muß der Erzieher die Phantasie des Zöglings zu fixiren suchen, daß sie nicht in stürmischer Eile sich von einem Gegenstande auf den andern werfe, sondern das, was sie ergreift, mit Innigkeit umschließe und festhalte. Das regellose Umherschweifen der Phantasie hindert die Entwickelung und Reife des Charakters, entflammt unreine Begierden, sobald die Phantasie zunächst auf den Willen wirkt, und bewirkt die traurigsten Verirrungen des Aberglaubens, sobald sie zunächst den Verstand verdunkelt. — Um aber der Phantasie frühzeitig eine wohlthätige Richtung und Nahrung zu geben, leite man sie auf das Schöne in der Natur und Kunst, und auf das Sittlich-Gute in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen. Durch die letztere Hinsicht wird die sittliche Bildung selbst wesentlich unterstützt; denn die Versinnlichung edler Gesinnungen und Handlungen wirkt, besonders in den Jahren der Jugend, mehr, als die theoretische Mittheilung sittlicher Grundsätze.

Unter allen Künsten aber, die zunächst auf das jugendliche Gemüth einen tiefen Eindruck machen, steht die Dichtkunst oben an. Es ist zwar wahr, daß die Darstellung erhabener Scenen und edler Formen vermittelst der Mahlerei und Plastik ebenfalls die Phantasie des Jünglings erheben und begeistern kann; aber theils sind die Meisterwerke in diesen Künsten, die allein die Phantasie zweckmäßig zu beschäftigen und zu nähren vermögen, ge-

Digitized by Google

wöhnlich nur in größern Städten und Residenzen anzutreffen, theils verlangt ihre Würdigung und Beurtheilung in den meisten Fällen selbst eine nähere Bekanntschaft mit dem Wesen dieser Künste. — Näher liegt noch die Musik dem menschlichen Herzen; aber die Musik bringt, sobald sie nicht vom Gesange unterstützt wird, blos dunkle Vorstellungen und Gefühle hervor, und wirkt nicht zugleich auf die Ausbildung der Vernunftthätigkeit. Dies alles leistet die Dichtkunst — und in gewisser Beziehung die mit ihr verwandte Schauspielerkunst — im höhern Grade. Sie selbst entstand in der Jugendzeit der Völker des Erdbodens, und war bei den meisten Völkern ein wirksames Mittel der Kultivirung derselben. Von der einfachen Fabel an, die den moralischen Sinn in einem Bilde verhüllt, bis zum Fluge der Ode und Hymne, ist die Poesie am meisten geeignet, die jugendliche Phantasie zu beleben und zu befruchten, und mit ihr zugleich dem Verstande und der Vernunft eine angemessene Nahrung zu geben. Denn, wenn der Verstand mit lebhaftem Interesse den Sinn der Fabel enthüllt, und im Liede die Begriffe unter der poetischen Form wieder erkennt, die er schon in ihrer Einfachheit dachte; wenn die Elegie die Saiten der wehmüthig-frohen Gefühle berührt; so findet die Vernunft ihre höchsten Ideen in der Ode und Hymne ausgedrückt, und heiligt durch diese Ideen die lebensvolle Bewegung der Phantasie. Welcher Jüngling von regelmäßig entwickelter Geisteskraft und von lebhafter Phantasie sollte sich nicht von Klopstock's, Stollberg's Voß's, und andrer Oden innig ergriffen — und gebessert fühlen? Wer sollte in diesen Schilderungen nicht verste-

hen lernen, was die Ideale, der Seele des Menschen sind? —

Eben so kann die epische und dramatische Poesie das jugendliche Gemüth erheben und begeistern, nur muß bei beiden eine größere Sorgfalt, als bei dem lyrischen Gedicht und bei der Fabel angewandt werden. Die Darstellung ausgezeichneter Männer im Epos, die mit der Macht eines widrigen Schicksals kämpfen, die in diesem Kampfe ungewöhnliche Kräfte entwickeln, und entweder im Vollgefühle dieser Kräfte siegen, oder der Uebermacht des feindlichen Geschicks, doch ohne ihre Schuld, erliegen, hat für den menschlichen Geist zu viel Erhebendes, als daß er sich nicht an der Schilderung der Heroen unsers Geschlechts mit Selbstgefühl aufrichten sollte. Der Messias, und andre Gedichte von ähnlicher Tendenz, werden daher, sobald der Jüngling die zu ihrem Verstehen nöthigen Vorkenntnisse mitbringt, zu seiner Entwickelung wohlthätig mitwirken; aber die üppigern Gemählde im Oberon, in Thümmels Wilhelmine und verwandten Gedichten, gebe man nicht eher in seine Hände, als bis seine Vernunft mit der Phantasie im Gleichgewichte steht, und seine Phantasie die reiche Farbengebung dieser Dichtungen ertragen kann, ohne daß seine Sittlichkeit dadurch gefährdet wird.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

37.

Ueber das Schauspiel für die Jugend.

Die dramatische Poesie muß, in Beziehung auf die Jugend, aus einem doppelten Gesichtspuncte gefaßt werden: entweder man lieset ihre Producte, oder man ist bei ihrer Darstellung zugegen. Die Eindrücke, die von dem letztern ausgehen, müssen stärker und tiefer seyn, als die von der Lectüre der Schauspiele bewirkt werden. — Um überhaupt den Sinn eines Schauspiels, als eines Kunstwerks zu fassen, und die ganze Handlung zuletzt als Eine Totalität zu umschließen, muß bereits eine lange und sorgfältige Uebung der geistigen Vermögen vorausgegangen seyn, und ein sicherer Blick aufs wirkliche Leben damit in Verbindung stehen. Bis zu dem Zeitpuncte dieser höheren Reife des Jünglings werden also gewiß alle Schauspiele — die unmittelbar für Kinder und Jünglinge geschriebenen Schauspiele (von Weiße u. a.) ausgenommen — nachtheilig wirken, und wäre es auch nur dadurch, daß sie der Seele eine Masse von Bildern zuführen, die sie noch nicht gehörig verarbeiten kann, und die ein dumpfes Brüten der Phantasie nicht selten zur Folge haben. Sobald aber Vernunft und Phantasie zu einer gleichmäßigen Thätigkeit gebildet und geläutert sind; sobald wird auch das gute Schauspiel wohlthuend in die zu vollendende Bildung des Menschen eingreifen (vom schlechten — d. i. vom ästhetisch unvollkommenen und unsittlichen — kann ohnehin nicht die Rede

seyn). Das Schauspiel wird nicht nur die zweckmäßigste Erhohlung von anstrengenden Geschäften darbieten; es wird nicht nur unter allen der Jugend erlaubten Vergnügungen die erste Stelle einnehmen, und jeder Art des Spiels weit vorzuziehn seyn; es wird auch den Geschmack läutern, eine gewisse Mannigfaltigkeit und Gewandtheit des geselligen und conventionellen Tones bewirken; es wird, bei den Darstellungen einer guten Schauspielergesellschaft, die bessere Declamation, die hauptsächlich bei der teutschen Jugend so sehr vernachläßigt ist, befördern; es wird, durch die Rüge der Thorheiten und Fehler des Menschen im Lustspiele, manchen Blick ins eigne Herz, und eine berichtigtere Selbstkenntniß veranlaßen; es wird durch die edlern Familiengemälde den Sinn für Häuslichkeit und Familienglück anregen und beleben; es wird durch das hohe Trauerspiel die Achtung gegen die großen Männer unsres Geschlechts tiefer begründen, und, bei der Vergegenwärtigung des Kontrastes unsrer Ideale mit der Wirklichkeit, dennoch durch die Versinnlichung der Thaten jener Männer den Muth aufrecht erhalten, ihnen durch thätige Realisirung der hohen Ideale der Menschheit näher zu kommen und ähnlich zu werden.

Nur muß, da in allen Dingen Uebermaas schadet, auch das Vergnügen am Theater nicht zur Leidenschaft werden; man muß den Hang, in theatralischen Darstellungen selbst auftreten zu wollen, so viel als möglich zu unterdrücken suchen, weil, bei wenigen Vortheilen, die daraus für die Bildung des Jünglings hervorgehen, viele nachtheilige Folgen (ausschließende Beschäftigung mit theatralischen Gegenständen, Vernachläßigung des eigentlichen Be-

rufs und Fortstudierens, zu genauer Umgang mit dem andern Geschlechte, übler Kredit bei Vorgesetzten oder Patronen, bedeutende Geldausgaben u. s. w.) unzertrennlich damit verbunden sind; man muß mit strenger Auswahl die dramatischen Gedichte lesen und sehen, und die elenden Producte in dieser Gattung nicht mit den Meisterwerken verwechseln.

Die Meinungen der Erzieher sind über das Schauspiel für die Jugend sehr getheilt. Eine isolirte Schrift gab darüber heraus:

A. L. P. Schröder, über den Einfluß des Schauspiels auf die Bildung der Jugend, Gotha 1804. — Er verlangt für Kinder bis zum achtzehnten Jahre ein eignes Theater (das aber, bei aller Nützlichkeit, nicht seine Kosten tragen würde), das der Jugend die für ihr künftiges Leben nöthige Kenntniß der Menschen, mit denen, und der Verhältniße, in denen sie mit ihnen leben wird, so wie hauptsächlich die Anweisung, wie sie sich in diesen Lagen und Verhältnißen gegen Menschen von allerlei Art und Charakter sittlich gut und zugleich klug betragen soll, anschaulich mittheilt; es soll ein practischer Unterricht über Menschenkenntniß und Sittenlehre seyn. Die Stücke müßten eigends dazu verfaßt werden; der Hauptzweck wäre: Vorbereitung, um von der Kopie aufs große Welttheater zu treten. Das eigne Aufführen von Schauspielen billigt S. als Mittel zur Bildung der Jugend nur unter gewissen Bedingungen: daß es nicht zu oft wiederhohlt und dadurch der Jugend die Zeit und Aufmerksamkeit zu

andern nothwendigen Beschäftigungen geraubt werde; daß der Erzieher dabei den Trieb der Jugend zur Nachahmung beobachte, und dazu benutze, um den Anlagen der Zöglinge zu einem künftigen Berufe auf die Spur zu kommen. — Vor der Aufführung muß ihnen der Erzieher das Stück vorlesen, und ihnen zweckmäßige Belehrungen darüber ertheilen. Die anthropologischen und sittlichen Belehrungen, die in dem Schauspiele durch Handlungen ausgedrückt sind, werden durch die eigene Darstellung tiefer eindringen, und sich fester eindrücken, als es durch bloßen mündlichen Unterricht, durch bloße Erzählung von Beispielen, und auch wohl durch das Ansehen und Anhören eines solchen Schauspiels selbst möglich ist. — Sehr richtig charakterisirt S. die Eigenschaften solcher Schauspiele: Es muß in ihnen reine Sittlichkeit herrschen; es darf keine fehlerhafte, unsittliche Gesinnung oder Handlung darin Beifall oder Entschuldigung finden, oder auch nur ohne die ihr gebührende Würdigung bleiben; jede sittlich reine Gesinnung und Handlung muß, wo nicht eben belohnt, doch so hervorgehoben, so dargestellt werden, daß sie den Wunsch erweckt, auch so zu seyn und zu handeln; die Schauspiele sollen den sittlichen Gesichtspunct der Jugend erweitern; sie dürfen nicht alle für ein gleiches Alter berechnet seyn; es sollen nicht nur pflichtmäßige und kluge, sondern auch von der Pflicht abweichende und unkluge Handlungsweisen, nicht nur rein sittliche, sondern auch, wiewohl mit kluger und sorgfältiger Auswahl und Behandlung, fehlerhafte Charaktere aus-

Digitized by Google

geführt werden, besonders solche, die sich in ihren ersten Zügen oft schon in den Jahren der Jugend zeigen. Dabei müssen diese Schauspiele interessant seyn, damit die Aufmerksamkeit der Jugend, für deren Bildung sie geschrieben sind, auf den Gang der Handlung gerichtet bleibe. Der Stoff zu diesen Schauspielen braucht nicht geradehin aus dem Jugendalter, er kann aus jedem Alter, Stande, Volke u. s. w. genommen werden; nur darauf kommt es an, daß man keine andern, als solche Triebfedern in Bewegung setze, die der Jugend faßlich und darstellbar sind. Endlich dürfen solche Schauspiele nicht zu lang seyn, damit die Aufmerksamkeit ungetheilt und unzerstreut erhalten, und die Zeit, die auf die Vorbereitung zur Aufführung geweckt werden muß, nicht zu sehr verlängert, und die Jugend selbst durch die Vorstellung nicht zu sehr ermüdet werde. — Vergl. Desselben, Schauspiele für die Jugend, Andernach 1802.

38.

Kultur des Gedächtnißes.

Das Gedächtniß hat die Function, die ganze Masse von allem dem aufzubewahren, was je als Anschauung, als Begriff, als Idee, und als Bild der Phantasie zum deutlichen Bewußtseyn gelangt ist. Die Sphäre des Gedächtnißes wird um so reicher seyn, je mehr überhaupt das Gebiet der Erkenntniß eines Individuums umschließt. Eben so hängt die Ordnung, die in dem Gedächtnisse herrscht,

Digitized by Google

von dem Zusammenhange, der Einheit und Vollendung ab, die in der individuellen Erkenntniß getroffen wird. Nur unter diesen Bedingungen wird das Gedächtniß die harmonische Wirksamkeit aller einzelnen geistigen Vermögen, und also den intellectuellen Fortschritt des Individuums überhaupt bewirken. Dem Gedächtnisse kommt aber keine productive, sondern blos eine reproductive Kraft zu, da es nichts Neues und Eigenthümliches hervorbringen kann. Es verhält sich aber leidend, indem es die ganze Masse ehemals gehabter Vorstellungen aufbewahrt und festhält, und thätig, wenn es die einzelnen Anschauungen, Begriffe, Ideen und Bilder der Phantasie harmonisch wieder belebt und erneuert.

Die Vollkommenheit des Gedächtniß hängt aber von folgenden Puncten ab:

a) daß das Gedächtniß die ihm dargebotenen Vorstellungen lebhaft ergreife. Ohne diese Lebhaftigkeit des Ergreifens gehen die Vorstellungen, die der Seele zugeführt werden, an derselben gleichsam nur vorüber, ohne einen bleibenden Eindruck in derselben zurück zu lassen.

b) daß das Gedächtniß die ihm zugeführten Vorstellungen geordnet aufbewahre. Die größte Masse von Vorstellungen, die das Gedächtniß aufbewahrt, ist ohne Brauchbarkeit, sobald nicht Ordnung in derselben herrscht. Diese Ordnung ist aber freilich zunächst von der Disciplin und Bildung des gesammten Vorstellungsvermögens, und von der Art und Weise abhängig, wie Vorstellungen eingehen und aufgenommen werden.

Digitized by Google

c) daß das Gedächtniß die gehabten Vorstellungen leicht wieder erkenne. Die wiederkehrenden Vorgänge und Erscheinungen der äußern Natur und des Menschenlebens, so wie die fortdauernde Beschäftigung mit denselben wissenschaftlichen Gegenständen, erwecken nothwendig auch die bereits gehabten Vorstellungen, oft unter derselben, oft unter einer andern Umgebung, wieder. Je glücklicher das Gedächtniß organisirt ist; desto leichter erkennt es die bereits gehabten Vorstellungen als solche an, und vergegenwärtigt sich dieselben als Zustände, die schon ehemals im Bewußtseyn wahrgenommen wurden,

d) daß das Gedächtniß sich der aufgenommenen Begriffe und Bilder umschließend bemächtige; denn davon hängt die Menge der behaltenen Vorstellungen und der Umfang des Gedächtnißes ab,

e) daß das Gedächtniß die gehabten Vorstellungen mit Richtigkeit, Vollständigkeit und Treue wieder erneuere. Davon hängt die Dauer, Genauigkeit und Treue des Gedächtnißes ab, und darin besteht die eigentliche Erinnerungskraft, wodurch man allein mit Sicherheit und Kraft über die ganze Masse der gehabten Vorstellungen gebietet.

Digitized by Google

39.

Ueberladung und Vernachläßigung des Gedächtnißes.

Der Erzieher hat, in Hinsicht auf die Kultur des Gedächtnißes, zunächst darauf zu sehen, in welchem Grade daſſelbe als Naturanlage in dem Zöglinge vorhanden sey. Es steht nicht immer mit den übrigen geistigen Vermögen im Gleichgewichte; oft ist ein schwaches Gedächtniß mit einem lebhaften Verstande verbunden; und oft kündigt sich ein sehr glückliches Gedächtniß neben einer sichtbaren Unthätigkeit der Urtheilskraft an. Nur bei den wenigsten Menschen stehen alle geistige Kräfte, schon in der Anlage, im wohlthätigen Gleichgewichte. Demungeachtet dürfen jene einzelnen Erscheinungen nicht die Meinung veranlassen, als ob überhaupt, und in der Regel, ein thätiger Verstand, und eine reife Urtheilskraft mit einem glücklichen Gedächtniße unvereinbar sey.

Da aber die einzelnen Eigenschaften des guten Gedächtnißes (z B. das leichte Ergreifen, das geordnete Festhalten, das vollständige Erneuern ꝛc.) nur selten bei einem und demselben Individuum in der Jugend gleichmäßig vorhanden sind; so muß der Erzieher mit Sorgfalt beobachten, welche Eigenschaften des Gedächtnißes seines Zöglings besonders der Nachhülfe und Anregung bedürfen, damit nicht die einseitige Thätigkeit desſelben den ganzen künftigen Kultur und Brauchbarkeit des Zöglings nachtheilig werde.

Digitized by Google

Es sind zwei Extreme, vor denen sich hauptsächlich die weise Erziehung in Hinsicht auf die Kultur des Gedächtnißes bewahren muß — daß man in frühen Jahren das Gedächtniß weder überlade, noch ganz vernachläßige. — Man überladet das Gedächtniß, und hindert dadurch das freie Aufstreben des jugendlichen Geistes, wenn man, bei der Wahrnehmung einer glücklichen Organisation des Gedächtnißes, dasselbe mit einer Masse von Sprüchen, Reimen, Vocabeln u. dergl. anfüllt, bevor noch der Verstand des Zöglings zu der Reife gelangt ist, den Inhalt dieser Gegenständen durchdenken, und verarbeiten zu können. Die Nachtheile einer solchen Ueberladung des Gedächtnißes, wobei der Verstand nothwendig vernachläßiget werden muß, sind kaum zu berechnen. Sie bringt jene Gedächtnißmenschen hervor, die eine ungeheure Masse von Materialien ausströmen und mittheilen, welche Verwunderung erregen würde, wenn nicht die Selbstthätigkeit des Verstandes und der Urtheilskraft durch einem traurigen Mechanismus gelähmt worden wäre, und der Geist sich also blos in dem Umkreise fremder entlehnter Formen und Zeichen bewegte.

Machte man der ältern Erziehung mit Recht diesen Vorwurf der Ueberladung des Gedächtnißes; so trifft die neuere Erziehung eine andere Rüge, daß man nämlich um vorzüglich die höhere Thätigkeit des Verstandes zu bewirken, die Kultivirung des Gedächtnißes zu sehr vernachläßigte. Es ist wahr, das Gedächtniß hat keine productive Function; es ist wahr, durch das Gedächtniß wird keine neue Erkenntniß hervorgebracht und gewonnen; aber zugleich und mit der höhern Thätigkeit des Verstan-

Digitized by Google

des, der Urtheilskraft und der Vernunft ist es nöthig, daß die Masse der selbstständig erzeugten und erworbenen Erkenntniße gehörig geordnet, aufbewahrt und wieder für die verschiedenartigen Zwecke des Lebens angewendet werde.

40.

Unterschied zwischen Wort- und Sachgedächtniß.

Der Sprachgebrauch unterscheidet zwischen Wort- (oder Zeichen-) und Sachgedächtniß. Das erstere nimmt Worte und Zahlen mit Leichtigkeit auf; das letztere sammlet und bewahrt Begriffe und Ideen. Das erstere zeigt sich hauptsächlich bei Erlernung der Sprachen und bei Auffassen von historischen Namen und Zahlen; das letztere, bei den wissenschaftlichen Gegenständen des Unterrichts. Das erstere beschäftigt sich zunächst mit Worten und Begriffen, die auf einander folgen, oder neben einander bestehen, wo also der Grund des Behaltens derselben auf einem äußern Beisammenseyn oder Aufeinanderfolgen der Gegenstände beruht; das letztere hingegen wirkt besonders vermittelst der wahrgenommenen innern Verhältniße, in welchen die Begriffe gegen einander stehen, und nach welchen sie aus einander hervorgehen, und der Verbindung des Sinnes nach von einander abhängen. Das erstere stehet mit der formellen, das zweite mit der materiellen Bildung des Verstandes im Zusammenhange. —

Bei der Entwickelung des Wortgedächtnißes fällt es leicht, eine Reihe verstandner — oder auch nichtverstand-

Digitized by Google

ner — Wörter und Namen in der Ordnung zu wiederhohlen, in welcher sie in das Gedächtniß eingiengen; die Bildung des Sachgedächtnißes bewährt sich aber durch die Fertigkeit, einen gehörten oder gelesenen Vortrag dem Inhalte und der Folge der Begriffe nach in der Seele wiederherzustellen und getreu wieder zu geben.

Ob man nun gleich theoretisch genau zwischen Wort- und Sachgedächtniß unterscheiden kann; so laufen doch in der Praxis ihre Wirkungen zusammen, da der Wechsel der uns dargebotenen Gegenstände so häufig und schnell ist, daß man bei ihrer Wahrnehmung kaum unterscheiden kann, ob sie der formellen oder materiellen Kultur des Menschen zugehören. Für den Erzieher gehet aber daraus die Nothwendigkeit hervor, daß er nicht blos und ausschließend das Wort- und Zeichengedächtniß seines Zöglings beschäftige, und ihn nicht allein durch Sprachzeichen und Zahlen übe, sondern hauptsächlich sein Sachgedächtniß entwickle und nähre. Demungeachtet bedarf auch das Wortgedächtniß in jüngern Jahren der sorgfältigen Entwickelung, weil, bis zu dem Zeitpuncte der höhern Reife des Verstandes, die Erlangung von Sachkenntnißen und die Aufnahme von Begriffen an die Worte oder Zeichen gebunden ist, durch welche jene Vorstellungen der Seele zugeführt werden.

Damit aber die Uebung des Gedächtnißes nie ein bloßer Mechanismus werde; so sehe man darauf, daß jeder dem Zöglinge mitgetheilte Begriff völlig von demselben verstanden worden sey, und nicht als bloßes todtes Zeichen in die Seele eingehe; auch überhäufe man das Gedächtniß nie zu sehr auf einmal, und bewirke nicht gegen alle wissenschaftliche Anstrengung dadurch bei dem Zög-

Digitized by Google

linge einen Ekel, daß man ihn, im eigentlichen Sinne, mit beständigem Auswendiglernen plagt.

Vorzüglich haben sich die bessern Erzieher in neuern Zeiten gegen die traurige Methode des Auswendiglernens von Vocabeln erklärt. Eine Stelle von Gedicke aus seiner Abhandlung: Gedanken über die Gedächtnißübungen — in s. gesammleten Schulschriften Th. 1, S. 253 ff. — stehe hier zum Belege: „Noch immer gibt es Lehrer, deren Maasstab bei Beurtheilung der Fähigkeiten und Talente ihrer Schüler das schnellere oder langsamere Vocabellernen und gedankenlose Herschnattern derselben ist. Elender Maasstab, nach welchem nur zu oft der Dummkopf zum fähigen Kopf, und der fähigste Kopf zum Dummkopf umgeschaffen wird. Denn gerade der am wenigsten zum Denken geschaffene Kopf wird am leichtesten eine unzusammenhängende und unverstandene Reihe Vocabeln lernen; hingegen der Kopf, der die meiste Anlage zum Denken und Räsonniren hat, wird immer schlecht beim Vocabellernen bestehen, weil er gern überall Zusammenhang sehen will, und ihn bei seinen Vocabeln nicht findet und nicht finden kann. Er will gern urtheilen, und die Vocabeln geben ihm bloße Begriffe, oft auch diese nicht einmal, sondern blos Begriffzeichen. In der That hat das Vocabellernen alle mögliche Eigenschaften einer schlechten zweckwidrigen Methode. Sie ist unnöthig zur Spracherlernung; dies lehren die Exempel so vieler Menschen, die, ohne Vocabeln zu memoriren, dennoch eine und mehrere Sprache vollkom-

men gelernt haben. Sie ist unnütz zur Spracherlernung, weil der Schüler bei noch so vielen auswendig gelernten Vocabeln nicht fort kann, sobald er zum Lesen eines Schriftstellers schreitet, und überdies sich nichts leichter vergißt, als eine Reihe Vocabeln, die durch kein inneres Band des Zusammenhanges zusammengehalten werden. Sie ist durchaus schädlich bei der Spracherlernung in mehr als einer Rücksicht. Der Lehrling lernt dabei nur eine Bedeutung des Wortes kennen, und bleibt unbekannt mit den Nebenbedeutungen der Wörter, und der Art und Weise, wie die mehrerern Bedeutungen zusammenhängen, auseinander fließen, und auf einander wirken. Er lernt ferner nicht, ob ein Ausdruck erhaben oder niedrig, edel oder unedel sey, auch bleibt er unbekannt mit dem Unterschiede der Wörter, je nachdem ein Wort häufig oder nur selten vorkommt."

41.

Allgemeine Gesetze der Uebung des Gedächtnißes.

Die sogenannten Gesetze der Ideenassociation sind eigentlich die unmittelbaren und allgemeinen Gesetze der Entwickelung und Uebung des Gedächtnißes. Sie sind

a) das Gesetz der Gleichzeitigkeit, nach welchem das, was zugleich wahrgenommen wird, sich auch in der menschlichen Erkenntniß an einander reiht,

Digitized by Google

und gemeinschaftlich wieder erweckt werden kann, sobald nur Ein Glied dieser Kette, d. i. eine einzige Vorstellung aus der Folge der zugleich eingegangen wieder geweckt wird;

b) das Gesetz der Aehnlichkeit, nach welchem sich Vorstellungen gegenseitig erwecken, die einen und denselben Gegenstand betreffen;

c) das Gesetz der Stätigkeit, nach welchem die Vorstellungen wieder in der Ordnung zum Bewußtseyn gelangen, in welcher sie eingehen;

d) das Gesetz des Kontrastes, nach welchem die vorhandene Vorstellung leicht zu der ihr gerade entgegengesetzten übergeht, und dieselbe hervorbringt.

42.

Besondere Regeln für die Uebung des Gedächtnißes.

So verschieden auch die Individuen in Hinsicht auf die ursprüngliche Naturanlage, und auf die Entwickelung und Bildung des Gedächtnißes sind; so giebt es doch gewisse Regeln, die sowohl bei dem vernachläßigten, als bei dem glücklich organisirten Gedächtniße anwendbar sind.

a) Man übe das Gedächtniß nicht zu früh. Da das Gedächtniß nicht eher wirksam seyn kann, als bis eine gewisse Masse von Vorstellungen in die Seele

eingegangen, und von ihr verarbeitet worden ist; so ergiebt sich schon hieraus, daß das Vorstellungsvermögen an sich schon früher, als das Gedächtniß beschäftigt, und geübt werden muß. Die Zeit, wenn die Uebungen des Gedächtnißes beginnen müssen, läßt sich freilich nach den Jahren nicht genau bestimmen, weil es auf den bereits erlangten größern oder kleinern Vorrath von Begriffen und Ideen ankommt, um die natürliche Wirksamkeit des Gedächtnißes durch förmliche Uebungen zu verstärken.

b) Man übe das Gedächtniß nie allein, sondern immer in Verbindung mit einem oder mehrern geistigen Vermögen. Scharfsinn und Witz stehen mit dem Gedächtnisse (wie aus den folgenden Untersuchungen hervorgehen wird) in genauer Verbindung, am meisten aber die Phantasie, weil diese den wiederbelebten Begriffen und Ideen die ganze Stärke ihrer Versinnlichung mittheilt.

c) Man übe das Gedächtniß nie auf Kosten andrer geistigen Vermögen, weil der Mechanismus, der daraus hervorgehet, der ganzen individuellen Erkenntniß nothwendig nachtheilig werden muß.

d) Man enthalte sich aller Spielereien bei den Uebungen des Gedächtnißes. Man sucht das Gedächtniß spielend zu beschäftigen, wenn man das Aufnehmen gewisser Gegenstände und Vorstellungen ins Gedächtniß durch das Hinzudenken fremdartiger Gegenstände, die blos im Laute oder im Bilde Aehnlichkeit mit den vorliegenden haben, erleichtern will. Je

mehr freudenartige Stoffe auf diese Weise zugleich in die Seele eingehen; desto größer wird das Chaos ihrer Begriffe, und desto weniger kann Ordnung und Verbindung zwischen denselben hervorgebracht werden.

e) **Man übe nie das Wortgedächtniß allein, sondern jedesmal in Verbindung mit dem Sachgedächtnisse.** Das heißt, nach den im Vorigen darüber gegebenen Erklärungen: man lasse die Jugend nichts memoriren, was sie nicht völlig versteht; und man verlange nie das Auswendiglernen von einzelnen Wörtern und Phrasen, sondern von größern oder kleinern zusammenhängenden Ganzen, die, bei ihrer Zergliederung in die ersten Elemente, zuletzt allerdings auch aus Worten und einzelnen Redensarten bestehen.

f) **Man übe öfters das Sachgedächtniß allein, auch ohne Verbindung mit dem Wortgedächtnisse.** Man gewöhne deshalb den Zögling allmählig daran, einen gehörten oder gelesenen Vortrag theils schriftlich, theils mündlich im Zusammenhange zu wiederhohlen. Durch die mündliche Wiederhohlung wird zugleich die in jedem Stande unentbehrliche Fertigkeit des mündlichen zusammenhängenden Vortrags befördert.

g) **Man schreite mit den Gedächtnißübungen, nach den allgemeinen Stufen der intellectuellen Bildung des Zöglings, vom Leichten zum Schweren fort,** und nehme auf Alter, Fähigkeiten und Neigungen der Zöglinge Rücksicht. Fabeln und Erzählungen eignen sich am meisten zu den

ersten Gedächtnißübungen; überhaupt nimmt die Jugend an der Poesie ein höheres Interesse, als an der Prosa, theils weil die Versinnlichung der Begriffe durch Bilder, der erwachenden Phantasie Nahrung giebt, theils auch weil der metrische Wohlklang und Reim dem Gedächtniße selbst wohlthun.

h) Man lege bei dem Individuum von glücklich organisirtem Gedächtniße keinen zu hohen Werth auf die Art, wie dasselbe sein Gedächtniß zeigt und anwendet, und entziehe demselben auf alle Art die Gelegenheit, damit glänzen zu dürfen, vielmehr mache man ihm den Werth eines reifen Verstandes und einer selbstthätigen Urtheilskraft öfters fühlbar.

i) Man übe das von der Natur vernachläßigte Gedächniß ununterbrochen, aber man strenge den Zögling nie gewaltsam an, damit ihm nicht alles Memoriren verhaßt werde, sondern erleichtere auf alle Art die bei ihm eintretenden subjectiven Schwierigkeiten. Dies letztere wird besonders durch das Interesse geschehen können, das die Phantasie an den Gedächtnißübungen nimmt, sobald sie überhaupt eine zweckmäßige Richtung erhalten hat.

K. Fr. Meißner, von der Kultur des Gedächtnißes, in dem Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 6, S. 266 ff.

Fr. Gedicke, Gedanken über die Gedächtnißübungen, in dem Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 11, S. 148 ff. — und

in dessen gesammelten Schulschriften, Th. 1, S. 253 ff.

Die Alten kannten eine besondere Wissenschaft oder Kunst des Gedächtnißes — Mnemonik (Vergl. Gedicke's Schulschriften, Th. 1, S. 264 ff.) In den neuesten Zeiten haben sie Aretin in München (und sein reisender Zögling Duchet), und der Prediger Kästner, der nun auch die Aretinsche Methode adoptirt hat, zu erneuern gesucht. Die Resultate der Kästnerschen Versuche sind vortheilhafter, als die von Duchet ausgefallen; auch sind bereits mehrere einzelne Abhandlungen in öffentlichen Blättern (in der Aurora, im Freimüthigen) und kleine isolirte Schriften darüber erschienen, unter denen sich die zweite Ausgabe von der folgenden auszeichnet:

Chr. Aug. Leb. Kästner, Mnemonik, oder die Gedächtnißkunst der Alten systematisch bearbeitet, 2te Aufl. Leipz. 1805.

Bevor aber diese Versuche nicht völlig sicher begründet und nach ihrer Anwendbarkeit dargestellt worden sind, kann die Pädagogik die Mnemonik nicht geradezu empfehlen. Die Pädagogik ist keine Wissenschaft von einzelnen zusammengelesenen Experimenten, die vielleicht nach einem Decennium wieder vergessen — oder wenigstens durch Uebung und Anwendung sehr berichtigt und geläutert sind, sondern das bewährte Resultat des Besten, was durch die Erziehungspraxis theoretisch fest begründet worden, und der zusam-

menhängenden Darstellung fähig ist. — Ueber Mnemonik kann auch eine ältere Schrift verglichen werden:

J. C. Dommerich, Mnemonik und Heuristik nach ihren ersten Zügen, Halle 1765.

43.

Kultur des Sprachvermögens.

Vor allen belebten Geschöpfen des Erdbodens hat der Mensch das Sprachvermögen voraus, weil nur er Vernunft besitzt, und Sprache — Darstellung von Vorstellungen in Worten (in articulirten Tönen) — ohne vorausgegangene Vernunftthätigkeit nicht möglich ist.

Das vernünftige Wesen kann nämlich auf verschiedene Weise seine innern Zustände versinnlichen und Andern mittheilen; theils durch Handlungen, theils durch Zeichen und Kunstformen, theils durch Worte. Aus dieser letztern ursprünglichen Fähigkeit des Menschen geht die Sprache hervor, unter welcher wir uns das abgeschlossene und einer beständigen Fortbildung fähige Ganze von Wörtern denken, das, bei jedem Individuum von dem Grade seiner gesammten geistigen Kultur abhängt.

So wie die Sprache roher Völker arm, rauh und unzureichend zur Bezeichnung wissenschaftlicher, ästhetischer und sittlicher Gegenstände, und zur Darstellung der mannigfaltigen Verhältnisse des häuslichen und bürgerlichen Le-

Digitized by Google

bens ist; so ist auch die Sprache der unkultivirten Individuen unsers Geschlechts mangelhaft und unvollkommen. Zwar bildet sich in der Routine der geselligen Verbindung der Menschen eine gewisse Fertigkeit und Gewandtheit des Ausdrucks; aber sie verräth zugleich durch ihre immer wiederkehrenden Einförmigkeit die Armuth des Geistes, der sich ihrer als Mittel zur Bezeichnung seiner Vorstellungen bedient.

Nur da, wo alle geistige Vermögen des Menschen ebenmäßig entwickelt und zum wohlthätigen Gleichgewichte in ihrer gesammten Thätigkeit erhoben werden, so daß die Vernunft die oberste und höchste Leitung derselben übernimmt; nur da wird die Sprache sich als das harmonische und in sich vollendete Ganze zeigen, das zur Darstellung und Bezeichnung aller Abstufungen und Schattirungen der selbstthätig erworbenen Kultur hinreicht, und die gereifte Vernunft wird die Sprache immer weiter für ihre höhern Zwecke ausarbeiten, und Stoff (die darzustellenden Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen) und Form (die Art und Weise der Darstellung) so unauflöslich verbinden, daß die mündliche und schriftliche Darstellung durch Sprache der versinnlichte Ausdruck der subjectiven Kultur und Reife des Individuums ist.

Diese erlangte individuelle Kultur zeigt sich schon in dem Tone beim Sprechen, dessen Mängel (Rauheit, Singen, Anstoßen, Schnarchen, Stottern) sich verlieren, je mehr das Individuum sich selbst unter das Gesetz einer strengen Disciplin bringt. Noch sichtbarer werden die Spuren dieser Kultur in der Sorgfalt, die man auf die Richtigkeit des Ausdrucks wendet, so daß selbst im

Sprechen kein Verstoß gegen Grammatik und Logik sich einmischen darf. Die höhere Vollendung der Sprache aber beruht theils auf dem Reichthume und der Mannigfaltigkeit von Worten zur Darstellung aller einzelnen Zustände der drei geistigen Vermögen und der isolirten Functionen des Vorstellungsvermögens (des Verstandes, der Vernunft, der Phantasie) insbesondere; theils auf der Sicherheit in der Wahl, Haltung und Durchführung der drei Schreibarten des Styls; theils auf der unveränderlichen Befolgung und Anwendung des (aus Logik und Aesthetik hervorgehenden) Gesetzes der Form; nach welchem Korrectheit und Schönheit, in der Verbindung des Stoffes mit der Form, in unauflöslicher Harmonie erscheinen müssen. Zu dieser Vollendung der Darstellung durch Sprache muß die Fertigkeit in der Declamation hinzukommen, so daß jeder Laut und jeder Ton dem Begriffe oder Gefühle entspricht, die durch die Worte der Sprache bezeichnet und dargestellt werden sollen, so daß nicht nur der völlig korrecte und schöne Ausdruck an sich selbst, sondern auch durch die sinnliche Mittheilung interessirt, unter welcher er erscheint.

44.

Fortsetzung.

Der Erzieher hat, nach diesen Prämissen, in Hinsicht auf die Sprachübung seines Zöglings einen wichtigen Beruf. In den meisten Fällen lernt das Kind seine ersten Worte und Töne nach der Analogie der Ausdrücke seiner

Digitized by Google

Wärterinnen, und vielleicht herrscht bei keiner Nation unter den niedern Volksklassen eine so große Sprachverdorbenheit, als bei der teutschen. Jede Gegend Teutschlands hat ihre eignen fehlerhaften Provinzialismen, und die Unrichtigkeit des Ausdrucks kann höchstens nur durch die traurigste Vernachläßigung der Aussprache übertroffen werden. Selbst wissenschaftlich gebildete Menschen, die mit der größten Pünctlichkeit und Sorgfalt über jedes verfehlte Wort in einer andern, sowohl todten als lebenden, Sprache wachen, betrachten diese Vernachläßigung ihrer Muttersprache mit Gleichgültigkeit, und sind durch die verjährte Gewohnheit kaum noch für die Verbesserung der in dieser Hinsicht angenommenen Fehler empfänglich.

Der Erzieher muß daher selbst in der Unterhaltung mit seinem Zöglinge sich vor allen Fehlern wider den Ausdruck und wider die Aussprache hüten; er muß richtig, rein und deutlich sprechen; er muß auf diese Eigenschaften bei seinem Zöglinge mit unerbitterlicher Strenge halten, damit diesem die Uebung darin von Jugend auf zur Gewohnheit und endlich zur Fertigkeit werde. Er muß jedes fehlerhafte Wort, jeden Verstoß gegen die richtige Aussprache auf der Stelle berichtigen, und es, nach der Verbesserung, von dem Zöglinge nachsprechen lassen. Er muß beständige Leseübungen und in der Folge Uebungen in der Declamation damit verbinden, damit das jugendliche Organ sich frühzeitig an jene Biegsamkeit, Geschmeidigkeit Mannigfaltigkeit und Gewandtheit in der Darstellung und Aussprache gewöhne, die in spätern Jahren beinahe nicht nachzuhohlen ist.

Digitized by Google

Zugleich muß der Lehrer seinen Zögling veranlassen, etwas im Zusammenhange vorzutragen, so daß dieser mit einzelnen Sätzen anfängt, und sich allmählig gewöhnt, eine ganze Folge von Sätzen und Perioden frei mitzutheilen. Dadurch verliert sich frühzeitig die Schüchternheit und Verlegenheit, mit der manche fähige Köpfe vor einer größern Versammlung auftreten, und das Stottern und die Unbestimmtheit, mit der sich so viele in reifern Jahren erklären, weil sie entweder ihre Ideen nicht gehörig fixiren, oder nicht mit Deutlichkeit in Worte kleiden können.

Hauptsächlich befördert es aber die Sprachbildung des Zöglings, wenn er, sobald es die fortschreitende Entwickelung seiner geistigen Kräfte verstattet, an die Lectüre der klassischen Schriftsteller unsrer Nation gewöhnt, und mit ihrem Ausdrucke vertraut gemacht wird. Dies wird ihm theils die Mannigfaltigkeit und den Reichthum der teutschen Sprache für alle Formen des stylistischen Ausdruckes kennen lehren; theils ihn vor der Lectüre der elenden Scribenten und vor den Verirrungen eines unreinen Geschmacks sowie vor den Auswüchsen der Affectation im Style bewahren, besonders aber ihm einen sichern Tact beim eignen Niederschreiben seiner Gedanken geben. Nur muß er an dieses Niederschreiben schon vom fünften Jahre an gewöhnt werden, wobei es sich von selbst versteht, daß er mit kleinen Versuchen anfange, und sich blos über das schriftlich erkläre, was in dem Kreise seines täglichen Lebens und seiner bereits eingesammelten Kenntniße liegt.

Digitized by Google

(Nachtheilig ist es für den Zögling, wenn in dem väterlichen Hause mehrere Sprachen — und besonders solche, die ihrem Charakter nach wesentlich verschieden sind (z. B. die französische, teutsche, polnische) — zu gleicher Zeit gesprochen werden. Der sich regende Geist des Kindes wird durch diese Mannigfaltigkeit von Sprachformen gleichsam betäubt, und wird nur schwer daran gewöhnt werden, sich in reifern Jahren mit Bestimmtheit und Sicherheit in irgend einer Sprache ausdrücken zu lernen. — Ueberhaupt sey die erste Art mit dem Kinde zu sprechen, sinnlich und einfach; denn die Erfahrung hat es gelehrt, daß die Kinder der Landleute und niedern Volksklassen, weil die Sprache, die sie reden hören, meistens sinnliche Gegenstände und Verhältnisse des alltäglichen Lebens bezeichnet, früher reden und sich ausdrücken lernen, als die Kinder der gebildetern Stände, die rings um sich her Laute und Wörter aus der sogenannten Konversationssprache hören, die sie nicht verstehen.)

45.

Witz und Scharfsinn.

Wenn sich der Witz als die Fähigkeit zeigt, die versteckten Aehnlichkeiten und Verbindungen zwischen mehrern Gegenständen aufzufinden; so besteht der Scharfsinn in der Fähigkeit, die versteckten Verschiedenheiten derselben darzustellen.

Digitized by Google

Der Witz stellt also zwei oder mehrere Gegenstände zusammen, die einander scheinbar, oder wirklich ungleich sind, und trifft durch die Vergleichung einen Mittelpunct, wo sie einander in gewisser Hinsicht gleich erscheinen. Der Witz kann sowohl Begriffe des Verstandes, als Bilder der Phantasie gruppiren. Zu der erstern Art gehören die Wortspiele und die Antithesen, zu der letztern die bildlichen Anspielungen, Beziehungen und Deutungen.

Der Scharfsinn hingegen beschäftigt sich mit Gegenständen, die der gemeine Verstand für ähnlich oder gleich hält, und führt, durch seine Thätigkeit, auf ihre Verschiedenheit und Ungleichheit. Ihm verdanken wir besonders die scharfe Grenzbestimmung zwischen den Synonymen, die Räthsel, Charaden u. s. w.

Obgleich beide, Witz und Scharfsinn, Eigenschaften sind, welche einzelnen Individuen in Beziehung auf das Vorstellungsvermögen beigelegt werden; so ist doch bei dem Witze besonders die Phantasie thätig, bei dem Scharfsinne aber der Verstand und die Urtheilskraft. — Je reicher bei dem Zöglinge diese einzelnen Theile des Vorstellungsvermögens von der Natur ausgestattet worden sind; desto frühzeitiger werden sich, auch bei der Entwickelung derselben, die Fähigkeiten des Witzes und des Scharfsinnes zeigen.

Bei dem entschiedenen Einfluße beider auf die intellectuelle Bildung und bürgerliche Brauchbarkeit des Zöglings, hat der Erzieher die Pflicht, die Anlage dazu in der Seele des Zöglings zu wecken, zu entwickeln und die sich bildende Fähigkeit gehörig zu leiten. Oft kann er im Gespräch

che des täglichen Lebens durch Zusammenstellung sinnlich verschiedener Gegenstände oder gewisser scheinbar fremdartiger Begriffe den Witz anregen, ihre Aehnlichkeit aufzufinden; oder er erzählt witzige Aeußerungen, um zu sehen, ob sie von dem Zöglinge bemerkt und gefühlt werden; oder er wirft einzelne witzige Gedanken hin, um die Art ihres Eindruckes auf den Zögling zu beobachten. Nur muß er auf alle Weise verhindern, daß das Talent zum Witze bei seinem Zöglinge nie ausarte; daß sich kein Hang in demselben bilde, alles zu bewitzeln; daß der Witz des Zöglings, bei aller Munterkeit und frohen Laune, nie boshaft, nie erkünstelt, nie flach und matt werde, weil diese Eigenschaften des Witzes in der menschlichen Gesellschaft theils lächerlich und verächtlich, theils verhaßt machen.

Der Scharfsinn ist diesen Verirrungen nicht unterworfen; aber er zeigt sich auch mit einer gewissen Kraft nicht eher, als bis Verstand und Urtheilskraft, durch wiederhohlte Uebung, eine gewisse Reife erhalten haben. Der Zögling muß Begriffe richtig aufgefaßt und über sie reflectirt haben, bevor er die Verschiedenheiten zwischen den gleichartigen aufzufinden vermag, und obgleich die Elementarübung des Scharfsinnes frühzeitig bei gewissen Vorgängen des Lebens, über die man verschieden urtheilt, beginnen kann, so wie er gleichfalls durch gesellschaftliche Spiele, Sprichwörter, Räthsel, Charaden und Logogryphen beschäftigt wird; so tritt seine höhere Wirksamkeit doch hauptsächlich in dem Jugendalter ein, wo durch weise Vorbereitung der Hang zum Nachdenken über die höhern Angelegenheiten unsers Geschlechts erwacht, und

die Beschäftigung mit der Zergliederung der Begriffe, dem Verstande zum Bedürfniße geworden ist.

46.

Umfang der geistigen Anlagen des Zöglings und Behandlung derselben.

Man kann im Allgemeinen die Menschen nach dem Umfange und der Wirksamkeit ihrer geistigen Anlagen in passive und active eintheilen. Den erstern fehlt die Fähigkeit, neue Ansichten und Ideen zu produciren; sie begnügen sich zunächst nur mit dem Auffassen und Verarbeiten dessen, was ihnen von Andern dargeboten wird. Die letztern werden zwar auch durch Bildung, Lectüre und Studium bei ihrem wissenschaftlichen Streben befruchtet; aber sie gestalten alle mitgetheilte Erkenntniß nach ihrer eignen Individualität; sie prägen fremde Begriffe und Ideen zu der ihnen eigenthümlichen Form aus, und berichtigen nicht nur, sondern sie erweitern auch die Sphäre der menschlichen Erkenntniß.

Daß die Natur an der ersten Begründung der menschlichen Anlagen und an dem gegenseitigen Verhältniße, nach welchem sie sich in ihrer Thätigkeit ankündigen, den wesentlichsten Antheil habe, ist unläugbar; aber sie hat es dadurch auch dem Erzieher zur Pflicht gemacht, die Ankündigungen der geistigen Anlagen des Zöglings sorgfältig zu beobachten, um die gesammte intellectuelle Erziehung desselben in Angemessenheit zu dieser Ankündigung zu leiten.

Digitized by Google

Ob nun gleich der Erzieher die Passivität des Kopfes seines Zöglings nicht in höhere freie Thätigkeit umwandeln kann; so vermag er doch dieselbe so zu behandeln, daß sie nicht in Indolenz ausarte; daß nicht in dem Zöglinge eine frühzeitige Abneigung gegen alle wissenschaftliche Thätigkeit entstehe, und daß nicht ein blindes Hingeben an die Autorität Andrer in seiner Seele Wurzel schlage. Es ist eine vielseitige Uebung und Anregung möglich, durch welche besonders die minder von der Natur begünstigten Anlagen des Geistes beschäftigt und in Thätigkeit gesetzt werden, wodurch zwar der Mittelkopf nicht zum Genie umgeschaffen, aber doch der wissenschaftliche Sinn ihm angebildet wird, daß er die Wissenschaften um ihrer selbst willen achten, in ihnen die edelste Nahrung und die freieste Thätigkeit eines mit Denkkraft ausgestatteten Wesen erkennen, und sich mit Neigung — wenn auch nicht mit Enthusiasmus — an sie hingeben lernt.

47.

Fortsetzung.

Anders muß freilich der Zögling mit genialischen Anlagen geleitet werden. In ihm ist nicht nur ein größerer Reichthum von geistigen Anlagen vorhanden; sie kündigen sich auch mit einer höhern Kraft an, und stehen unter sich selbst im glücklichsten Gleichgewichte. Mit reger Aufmerksamkeit umschließt der active Kopf jeden ihm dargebotenen Begriff; mit Leichtigkeit verwandelt er ihn in die Masse seiner Begriffe und Ideen, und verbindet ihn geord-

Digitized by Google

net mit den schon vorhandenen verwandten Begriffen; lichtvolle Klarheit und Deutlichkeit verbreitet sich über die Sphäre derselben in demselben Grade, in welchem diese Sphäre selbst extensiv vermehrt wird. Keine einzelne Kraft des Vorstellungsvermögens wird durch die andere aufgehalten; jede unterstützt, hebt und trägt die andere, und so tritt das Vorstellungsvermögen überhaupt in das wohlthätigste Ebenmaas mit dem Gefühls- und Begehrungsvermögen, um die gesammte Reife und Vollendung des Individuums vorzubereiten.

Zwar wird der active Kopf mit dem glücklichen Spiele seiner geistigen Kräfte zunächst nur Einen Theil der menschlichen Erkenntniß mit hohem Interesse umschließen, und sich diesem Theile mit Vorliebe und mit der ganzen Innigkeit seiner geistigen Thätigkeit widmen; aber er erhält auch frühzeitig die Ueberzeugung, daß alle Theile der gesammten menschlichen Erkenntniß zu Einem organischen Leben verbunden sind, und unter sich selbst im nothwendigen Zusammenhange stehen, daß also ein Theil um des andern willen da ist, und der wahrhaft gebildete Mensch das allgemeine Band kennen muß, das sie alle umschlingt.

Sey also immer auch die Thätigkeit des activen Kopfes unmittelbar auf Einen hervorstechenden und für ihn besonders geeigneten Theil der menschlichen Erkenntniß gerichtet; so wird er die andern, mit denen er sich nicht beschäftigt, deshalb nicht aus dem Blicke verlieren, und nicht vernachläßigen; aber er wird in dem seinigen alles leisten, was er vermag.

Digitized by Google

Da führt denn der höhere Aufschwung der Phantasie den activen Kopf in das Heiligthum der Künste, und die Formen, die er schafft, werden den Wiederschein seiner eignen Bildung und Reife an sich tragen; oder seine Vernunft erhebt sich zur Höhe der Philosophie und Mathematik, um in ihnen die Befriedigung zu finden, die alles Gegebene und Empirische nicht zu geben vermögen; oder ein anderes Feld des menschlichen Wissens reizt frühzeitig seine Theilnahme in dem Grade, daß er sich demselben für sein künftiges Leben widmet.

Wie groß ist hier für den Erzieher die Verbindlichkeit, das Erwachen und die Ankündigung dieser höhern Talente, und besonders die Richtung genau zu beobachten, welche dieselben von selbst nehmen. Jeder bessere Kopf ist gewöhnlich für irgend etwas zunächst glücklich organisirt; er wird, bis er es gefunden hat, schwanken und von einem Gegenstande zum andern übergehen. Der Erzieher muß daher nothwendig beobachten, womit sich der Zögling gern, anhaltend und mit Theilnahme beschäftigt, um ihm die Sphäre anzuweisen, welcher dereinst seine ganze gereifte Kraft bestimmt werden soll.

Nie dringe die Einseitigkeit der Aeltern und Erzieher dem talentvollen Zögling einen künftigen Beruf auf, in welchem er sich doch nicht gefallen wird, wenn ihn auch seine Pflicht daran bindet. Nur Mittelköpfen ist es einerlei, womit sie sich beschäftigen, weil sie in keinem Puncte der menschlichen Thätigkeit etwas Ausgezeichnetes leisten werden; aber dem talentvollen Manne zeichnete die Natur selbst die Bahn vor, die er betreten soll. Wie viel wird er leisten, wenn die Kraft, die ihm die Natur dazu

gab, durch die Erziehung vielseitig geweckt und geübt wird! Durchbricht eine ungewöhnlich starke Kraft schon an sich die Hindernisse und Schranken, die sich ihrer Wirksamkeit entgegenstellen; wie viel wird sie nicht auszurichten vermögen, wenn sie frühzeitig veredelt, und von allen Schwierigkeiten allmählig entbunden wird, die ihren Aufflug beschränken könnten!

Durch diese weise Leitung ausgezeichneter Talente erwirbt sich die Erziehung bleibende Verdienste um die Menschheit selbst; denn jede höhere und ungewöhnliche geistige Thätigkeit, die irgend etwas Großes und Vortreffliches leistet, erzeugt Producte, die ein Gemeingut unsers ganzen Geschlechts sind.

J. Huart, Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften, aus dem Span. übers. von Lessing — 2te verb. Aufl. von Ebert. Wittenberg 1785.

Chr. Garve, Versuch über die Prüfung der Fähigkeiten, — in der Sammlung einiger Abhandlungen aus der neuen Bibliothek der sch. Wiss. u. d freien Künste, Th. 1, S. 1 ff. (2te Aufl. Leipz. 1802.)

48.

Behutsamkeit des Erziehers dabei.

So gewiß der gebildete Erzieher im Allgemeinen über die Talente seines Zöglings bald zu einem bestimmten Urtheile gelangen wird; so kann er doch im Einzelnen Miß-

griffe thun, die der ganzen Richtung des Zöglings nachtheilig werden. Es giebt nämlich Köpfe, die sich erst spät entwickeln, und die man bis zu dem Zeitpuncte, wo sich ihre höhere Thätigkeit zeigt, nicht selten für Dummköpfe hält. Die ungünstige Meinung von ihnen, die sich in einer frühern Zeit über sie bildete, bleibt dann nicht selten lange bei denen, die sie zu behandeln haben, zurück, und verhindert ihre freiere Entwicklung und zweckmäßige Uebung.

Eben so befremdend ist die Erscheinung, daß sogenannte kluge Kinder mit den reifern Jahren stumpf und gleichsam welk werden. Ein früher Anklang ihrer Kräfte in der Kindheit und angehenden Jugend schien zu großen Erwartungen für die Zukunft zu berichtigen, und nach einigen Jahren wird, auf eine unerklärbare Weise, ihre Lebhaftigkeit in Trägheit, und ihre Fähigkeit, mit Leichtigkeit aufzufassen, in Verdüsterung der geistigen Kräfte umgewandelt.

Obgleich die wahrscheinlich organischen Ursachen dieser räthselhaften Erscheinungen nicht völlig aufgeklärt werden können; so gehet doch für den Erzieher daraus das Resultat hervor, daß er in der Behandlung solcher Köpfe höchst behutsam verfahren müsse.

Dringt sich ihm, in unverkennbaren Spuren, die Erfahrung auf, daß ein bisher von Seiten der geistigen Anlagen vernachläßigter Zögling sich nun mit höherem Leben reger, und seine Kräfte in einer freiern Bewegung und Thätigkeit zeiget; so muß er nicht nur die ehemals von ihm gefaßte minder vortheilhafte Meinung umändern, sondern ihn auch, in Angemessenheit zu seiner gegenwärtigen Richtung, be-

handeln. Gewöhnlich zeigen solche Köpfe, die sich langsam und gleichsam auf einmal entwickeln, bei ihrer Thätigkeit kein genialisches Feuer; aber eine gewisse Sicherheit und Festigkeit in der Behandlung der verschiedenartigen Gegenstände der menschlichen Erkenntniß, und ein bestimmter Tact in der Verfolgung eines vorgehaltenen Zieles charakterisirt ihre Aeußerungen.

In Hinsicht auf die zweite Erscheinung, daß lebhafte und vielversprechende Kinder bisweilen plötzlich erstumpfen, muß sich der Erzieher gewissenschaft prüfen, ob er nicht vielleicht selbst die Veranlassung dazu sey. Es ist allerdings eine eigene Versuchung für den Erzieher, das lebhafte Kind, das immer beschäftigt seyn will, nicht zu sehr zu reizen und auf keine Weise zu überspannen, sondern die ganze Stufenfolge der allmähligen Entwickelung desselben mit Weisheit und Sicherheit zu berechnen. Aber wie leicht kann das Uebermaas in der Anregung des jugendlichen Geistes die zarten Fäden seiner Thätigkeit zerreißen, und ihn für sein ganzes irdisches Leben in einen Zustand der Stumpfheit versetzen, durch welchen vielleicht auch seine Organisation erschüttert wird! —

Große Anlagen in der Seele des Kindes verlangen in der That noch mehr Vorsicht in der Behandlung, als sie bei der Anregung des schwachen Kopfes nöthig ist. Denn, die räthselhafte Erscheinung des plötzlichen Erstumpfens lebhafter Köpfe abgerechnet, giebt es auch eine Genieseuche, wo sich der heranwachsende Jüngling, bei einer zu hohen Meinung von seinen natürlichen Anlagen und deren Entwickelung, zu sehr über die Knaben und Jünglinge seines Alters erhebt, und sich mit einer gewißen Keckheit eine

Digitized by Google

Art von Ueberlegenheit über dieselben anzumaßen sucht. Da dieser jugendliche Stolz sich nicht auf überwiegende Vorzüge des Charakters und der Sittlichkeit vor andern, sondern gewöhnlich auf eine unrichtige und überspannte Meinung von seinen Talenten und bereits erhaltenen Einsichten gründet; so gehört er in das Gebiet der intellectuellen Erziehung.

Der Erzieher soll keinesweges das Selbstgefühl und die Thatkraft seines Zöglings niederdrücken und lähmen; er soll vielmehr beide auf eine zweckmäßige Weise nähren und beschäftigen; aber er soll die jugendliche Eitelkeit beschämen, die sich, auf ein gewisses Cento zusammengelesener Begriffe bereits etwas einbildet, und sich über Andere erheben will. So gewiß die Bescheidenheit eine der vorzüglichsten Tugenden des jugendlichen Alters ist; so gewiß ist nichts widerlicher, als ein eitler, und auf sein Wissen eingebildeter Knabe und Jüngling. Zwar versage man dem Zöglinge die Anerkennung seines Fleißes und das Lob nicht, das er mit Recht verdient hat; aber man erhebe, selbst in guter Absicht, die immer nur halbreifen Arbeiten eines Jünglings nicht zu hoch; man lege sie stets an einen höhern Maasstab, und zeige ihm, wie viel ihm noch an umschließender Bemächtigung des behandelten Stoffes, oder an gediegener Kraft der stylistischen Darstellung fehlt. Man mache ihm fühlbar, daß man überhaupt auf Erden nie ganz auslernen, am wenigsten aber bereits in der Jugend einen so hohen Grad von Kenntnissen und Reife erreichen könne, daß man sich zu einer Ueberlegenheit über Andre für berechtigt halten dürfe.

Hauptsächlich arbeite der Erzieher der Meinung bei seinem Zöglinge entgegen, sich für ein Genie zu halten. Das wahre Genie kündigt sich in seinen Aeußerungen so wahr, so selbstthätig und originell an, daß es gar nicht daran denkt, sich selbst für das zu halten, was es ist; es wählt seinen eignen Weg, und wird ihn bis zum Ziele verfolgen, sobald es nur im Ganzen weise geleitet, und mehr behutsam zurückgehalten als übermäßig angespornt wird. Blos die Aftergenies, die einen gewissen Anstrich von dem wahren Genie haben, sind eingebildet und keck; und diese muß man auf die rechte Bahn einlenken lassen, ihnen muß man den Wirkungskreis anweisen, innerhalb dessen sie sich üben und beschäftigen sollen, und sie muß man zunächst zu einer wahren Selbstkenntniß bringen, wodurch für ihr eignes Wohl am besten gesorgt wird.

49.

Speculative und practische Köpfe.

So verschieden auch die jugendlichen Köpfe in Hinsicht auf die ihnen von der Natur ursprünglich mitgetheilten Anlagen, Talente und Kräfte, und in Hinsicht auf den Umfang und die Aeußerung dieser Talente und Kräfte seyn mögen; so findet sich doch im Allgemeinen ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen speculativen und practischen Köpfen. Die erstern zeigen sich schon dadurch in der Jugend, daß sie sich nicht selten gern auf ein eignes stilles Nachdenken zurückziehen; daß sie von ihrem Erzieher überall die Zurückführung des Dargestellten und Behaupteten auf

Digitized by Google

die letzten Gründe desselben verlangen; daß sie wenig Interesse für die Angelegenheiten des wirklichen Lebens verrathen, sich aber, so oft sie können, der Meditation überlassen, und selbst in allen ihren Arbeiten sich jener Hinneigung und Annäherung an speculative Gegenstände nicht entschlagen können. Köpfe dieser Art werden, wenn sie die gehörige Leitung erhalten, besonders für Philosophie und Mathematik geeignet, und in wissenschaftlicher Hinsicht dazu bestimmt seyn, überall bis auf die Principien ihrer gesammten Erkenntniß zurück zu gehen.

Anders kündigen sich die practischen Köpfe an. Sie besitzen eine geringe Empfänglichkeit für rein speculative Gegenstände; aber die Verhältniße des wirklichen Lebens sind die Sphäre, wo sie sich gern und lebhaft bewegen. Hier entgehet ihnen nichts; hier beobachten sie alles genau und sorgfältig, und ein durch Uebung allmählig sicher gewordener Tact läßt sie den Zusammenhang zwischen einzelnen Vorgängen und Erscheinungen des Lebens mit Leichtigkeit auffinden. Sie dringen in den Wissenschaften nie bis zu den letzten und höchsten Principien alles Denkens und Erkennens vor; aber ihre wissenschaftliche Bildung erhöht doch ihre Brauchbarkeit fürs Leben, wo sie sich mit einer Gewandtheit zeigen, die gewöhnlich dem speculativen Kopfe fehlt.

Wenn der Erzieher Sorge tragen muß, daß Köpfe von der letztern Art nicht blos oberflächliche Menschen werden; so muß er dagegen bei den erstern verhüten, daß sie nicht ganz fürs wirkliche Leben verloren gehen, weil sie zu ausschließend bei ihren speculativen Beschäftigungen verweilen.

Digitized by Google

50.

Uebergang zu dem Folgenden.

Nie vergesse aber der Erzieher, daß die intellectuelle Erziehung, so wichtig und folgenreich sie auch für die gesammte geistige Entwickelung und künftige Brauchbarkeit des Zöglings ist, doch nicht anders wohlthätig seyn kann, als wenn die Ausbildung des Vorstellungsvermögens mit der Kultur des Gefühlsvermögens und des Begehrungsvermögens in wesentliche Verbindung gebracht, und dadurch der nothwendige Zusammenhang der intellectuellen Erziehung mit der ästhetischen und moralischen festgehalten wird.

Ueber intellectuelle Bildung, in dem Archiv der Erziehungskunde für Teutschland, Th. 3, S. 51 ff.

Essay sur l'education intellectuelle, par Alex. Cas. Chavannes. Laysanne 1787.

Heyne, Beantwortung der Frage: welches sind die besten Mittel, den kranken Verstand eines Kindes gesund zu machen? Eine gekrönte Preisschrift mit einer Zugabe von N. J. Becker. Leipz. 1785.

Ueber innere und äußere Bestimmung des Jünglings zum künftigen nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft. Nebst einer Abhandlung über die Bestimmung des Mädchens. Halberst. 1794.

Digitized by Google

J. G. Ph. Thiele, Etwas über die Kopfbildung der Jugend, Memmingen 1791.

Fürstenberg, Gedanken, wie man den Schülern das Gefühl des Wahren von Anfang an beibringen solle, — im Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 8, S. 202 ff.

H. Mart. Gtfr. Köster, von der Verbesserung des Verstandes junger Leute in Schulen, — im Archive für d. ausüb. Erziehungsk. Th. 7, S. 59 ff.

J. Chr. Fr. Krohne, Betrachtung einiger Mittel, die Wißbegierde der Jugend zu reizen, — im Archive für d. ausüb. Erziehungsk. Th. 7, S. 41 ff.

C) Aesthetische Erziehung.

51.

Begriff der ästhetischen Erziehung.

Die ästhetische Erziehung ist der Inbegriff aller der Anstalten und Uebungen, wodurch die Entwickelung des Gefühlsvermögens überhaupt, und insbesondere die Ausbildung des dem Menschen einwohnenden Sinnes fürs Schöne, so wie die Reife seines Geschmacks befördert wird.

Im weitern Sinne denkt man sich unter der ästhetischen Veredlung eines Individuums die mit der Ausbildung seines Vorstellungs- und seines Begehrungsvermögens gleichmäßig bewirkte Entwickelung und freie Thätigkeit seines Gefühlsvermögens; im engern Sinne aber diejenige Richtung und Ausbildung des Geschmacks, nach welcher er das Schöne in der Natur und Kunst rein genießt und richtig beurtheilt. — Da nun der Ausdruck: ästhetisch in dieser zweifachen Beziehung gebraucht wird; so muß die

ästhetische Erziehung auch auf beide Verhältnisse zugleich Rücksicht nehmen, und eben so die freie Thätigkeit und die harmonische Ausbildung des Gefühlsvermögens, wie die Reinigung, Veredlung und sichere Ankündigung des Sinnes fürs Schöne bewirken.

Die ästhetische Erziehung konnte nicht eher isolirt behandelt werden, als bis, durch die Resultate der neuern Philosophie, das Gefühlsvermögen selbst als ein von dem Vorstellungs- und Begehrungsvermögen verschiedenes, ursprüngliches und gleichmäßig wirkendes Vermögen dargestellt und die alte Eintheilung des geistigen Menschen in Verstand und Willen, dadurch berichtigt und verändert wurde.

Zuerst wurde die ästhetische Erziehung von einem Ungenannten in dem Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th 2, S. 76 ff. in der Abhandlung: über die ästhetische Erziehung bearbeitet. Ihm ist die ästhetische Erziehung aber nicht die gesammte Entwickelung des Gefühlsvermögens, sondern zunächst die Uebung und Bildung des Geschmackes. Er verlangt diese Uebung des jugendlichen Geschmackes an den Werken der schönen Kunst, besondes an den Mustern der Beredsamkeit, und erklärt sich für einen theoretischen Unterricht in der Aesthetik überhaupt, und in der Poetik und Rhetorik insbesondere. Mündliche Beredsamkeit fordert er, und nicht mit Unrecht, von einem jeden Gelehrten; nur ist er vielleicht für den Anbau und die Kenntniß der übri-

gen schönen Künste in den Jahren der Jugend zu gleichgültig. Zugleich macht er eine ästhetische Behandlung der Klassiker des Alterthums zur nothwendigen Bedingung einer zweckmäßigen Erziehung. — So wenig in stylistischer Hinsicht seine Darstellung selbst ästhetische Vollkommenheit hat; so ist doch eine Stelle (S. 92) dieser Abhandlung (die 1777 im Drucke erschien) auch noch nach 30 Jahren wichtig genug, um hier zu stehen. „Wenigstens muß ein jeder Schüler täglich ein paar Stunden haben, darin auf die Verbesserung seiner Vernunft und seines Geschmacks, und auf die Erlernung seiner Muttersprache Fleiß gewandt wird. Ich bin der Meinung, daß die lateinische Sprache aus keiner andern Ursache so hart hält, als weil die Kinder ihre eigne Sprache nicht hinlänglich verstehen. Man würde halbe Mühe haben, wenn man sie anfänglich ein paar Jahre über die meiste Zeit mit ihrer Muttersprache beschäftigte, und sie mit den wesentlichsten Regeln derselben vermittelst der Exempel, wie sie in teutschen Schriftstellern vorkommen, bekannt machte; denn kritische Untersuchungen und philosophische Beweise machen es hier nicht aus. Alle Sprachen sind einander in unzähligen Stücken ähnlich. Verstehen junge Leute ihre eigene Sprache ein wenig gründlicher und weitläuftiger, als solches gewöhnlich ist; so werden sie sich in die fremde Sprache weit leichter finden. So aber lernt man das Teutsche rückwärts, wenn man sich erst zehen oder funfzehn Jahre mit dem Lateinischen gemartert hat; da man doch, wenn man

dieses umkehren, und der Ordnung der Natur folgen wollte, in einem Jahre hernach mehr im Latein thun könnte, als nach der bisherigen Methode in dreien."

Größtentheils gegen die in dieser Abhandlung aufgestellten Grundsätze erklärte sich:

Car. Henr. Sintenis, de educatione aesthetica, Torgau. 1779. Er gestehet, daß diese Methode zur ersten Vertreibung der Dunkelheit in dem Kopfe des Zöglings einige Dienste leisten könne; zeigt aber auch, daß man, sobald es nur möglich ist, von derselben zu dem eigentlichen Unterrichte für den Verstand übergehen müsse, weil dadurch die Aufmerksamkeit auf wichtigere Dinge unterdrückt, die gefährlichen sinnlichen Triebe und Empfindungen bei der Jugend zu sehr verstärkt, auf eben diesem Wege leicht zu verunglückende satyrische und theatralische Witzlinge und vermeinte geschmackvolle Raisonneurs gezogen werden, und selbst für die richtige Erkenntniß und Anwendung der Religion daraus bedeutende Nachtheile hervorgehen könnten. — (Wie wenig die eigentliche ästhetische Erziehung durch diese Vorwürfe getroffen werde, werden die nachfolgenden Untersuchungen zeigen.)

J. Georg Purmann, Zufällige Gedanken über die Bildung des Geschmacks in öffentlichen Schulen, 6 Abtheilungen, — in dem Archive für die ausüb. Erziehungskunst Th. 4, S. 112 ff. — Th. 5, S. 1 ff. — Th. 6, S. 56 ff. —

Chr. Wilh. Snell, über frühe Bildung des Geschmacks für Aeltern, Schullehrer und Hofmeister, Gießen 1782.

Fr. Rambach, über die Bildung des Gefühls fürs Schöne auf Schulen, Berlin 1794.

Fr. Schiller, über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen; — zuerst in den Horen; dann abgedruckt in seinen kleinen prosaischen Schriften, Th. 3, S. 44 ff. — Wenn gleich seine Eintheilung der menschlichen Triebe in den Sachtrieb, Formtrieb und Spieltrieb zu gesucht war; so enthalten doch jene Briefe, die mit steter Hinsicht auf die Resultate der Kantischen Philosophie geschrieben wurden, viele eigenthümliche und große Ansichten des Menschen in Beziehung seiner Ausbildung durch die Kunst.

Viel Treffliches über die ästhetische Erziehung enthält die Abhandlung über die Uebungen für Geschmack und Styl, im zweiten Theile des Privaterziehers in Familien von Heydenreich, S. 236 ff. — Da Heydenreich über der Ausarbeitung dieses Werkes starb; so rührt diese Fortsetzung und Bearbeitung der ästhetischen Erziehung von dem Konrector Schelle her.

W. Kern, ein Brief an Pestalozzi, Götting. 1804. (ist gegen die ästhetische Erziehung.)

Bellermann, über den Anbau der Phantasie in pädagogischer Hinsicht, (Programm) Berl. 1805.

Auch verdient die Rücksicht auf die ästhetische Erziehung in folgenden pädagogischen Werken verglichen zu wer-

Digitized by Google

den: in Niemeyers Grundsätzen, Th. 1, S. 128 ff. — Fähse, Grundriß der technisch-practischen Erziehung, S. 72 ff. — Nur kurz behandelt dieselbe Stephani im System der öffentlichen Erziehung, S. 106 ff. —

52.

Bestimmung des Gefühlsvermögens.

Das Gefühlsvermögen ist ein von dem Vorstellungs- und Begehrungsvermögen unabhängiges, ursprüngliches und in seinen Aeußerungen selbstthätiges Vermögen. Es ist von der Empfindung verschieden; denn diese ist das leidentliche Wahrnehmen eines äußern Eindrucks; das Gefühl aber ist ein innerer Zustand des geistigen Subjects.

Unter allen drei geistigen Vermögen scheint sich das Gefühlsvermögen zuerst zu regen, weil sich bei dem Kinde gewisse Gefühle (besonders die sinnlichen) eher zeigen, bevor noch ein deutlicher Begriff und ein bestimmtes Bestreben sich in demselben wirksam ankündigt, und weil in der frühesten Lebensperiode das Gefühlsvermögen die einzige Seite ist, durch welche man auf das Kind wirken kann.

Sobald sich aber das Selbstbewußtseyn thätig zeigt; sobald kann auch der Zustand des Gefühls genau von dem Zustande des Vorstellens und des Bestrebens unterschieden werden. Wenn jede Vorstellung von einem vorhergegangenen äußern oder innern Eindrucke abhängig ist — folglich mittelbar wirkt; so zeigt das Gefühlsvermögen eine unmit-

Digitized by Google

telbare Thätigkeit, und alles, was sich in unserm geistigen Wesen als unmittelbar ankündigen soll, muß im Gefühlsvermögen verbürgt seyn. Wir finden daher in demselben die unmittelbare Ankündigung unsers Daseyns überhaupt, unsers jedesmaligen individuellen Zustandes insbesondere, unsrer Freiheit, und unsrer persönlichen Beziehung auf die Naturwelt und auf die übersinnliche Ordnung der Dinge. Was keine Demonstration hervorbringen kann, bewirkt das Gefühl, und alle unsre Begriffe und Ideen von Existenz, Freiheit, und Realität der Natur- und moralischen Welt sind ursprüngliche Gefühle, die nur durch das Medium des Vorstellungsvermögens (d. h. daß wir die Gefühle in Vorstellungen verwandeln) in die Sphäre unsrer Erkenntniß übergehen können. Je reiner, stärker und bestimmter unser Gefühlsvermögen wirkt; desto fester ist auch die Ueberzeugung von jenen Gegenständen in uns begründet. Je mehr aber das Gefühl verdunkelt, je weniger es ebenmäßig entwickelt und ausgebildet wird; je mehr endlich der reflectirende Verstand das Uebergewicht über die Innigkeit des Gefühls erhält; desto mehr Zweifel entstehen auch in der Seele über jene erhabenen Gegenstände der menschlichen Ueberzeugung.

Das Gefühlsvermögen bedarf daher der sorgfältigsten Entwickelung und Veredlung, wenn nicht die Vernachlässigung desselben die ganze individuelle Kultur aufhalten soll.

Digitized by Google

53.

Fortsetzung.

Das Gefühl ist, als solches, keiner Zergliederung, sondern nur des unmittelbaren Bewußtwerdens fähig, und der ursprüngliche Charakter des Gefühls geht unaufhaltbar verloren, sobald das Gefühl in Vorstellung übergegangen ist, und von uns die Vorstellung nach ihren einzelnen Merkmalen betrachtet und zergliedert wird.

Nichts desto weniger steht das Gefühlsvermögen mit den beiden andern geistigen Vermögen in einer steten Wechselwirkung, und nur auf der harmonischen Vereinigung Aller beruht die höchste Wirksamkeit un die Vollendung des geistigen Subjects überhaupt. Es können nämlich, nach jener Wechselwirkung, Vorstellungen Gefühle veranlassen; eben so können Vorstellungen aus Gefühlen hervorgehen, und die Gefühle können sich mit unsern Bestrebungen vergesellschaften, um dieselben zu verstärken und zu erhöhen.

Jedes Gefühl selbst ist, seiner Ankündigung und Richtung nach, unermeßlich, unerschöpflich; nie wird es in seinem ganzen Umfange befriedigt; nie der letzte Punct desselben erreicht. Der Form nach aber, unter welcher das Gefühl zum Bewußtseyn gelangt, ist es begrenzt; denn alles Endliche kündigt sich als Begrenzung des Höhern an, das sich in unserm innern Wesen regt. Beides, das unmittelbar Reale des Gefühls und die Grenzen der Endlichkeit, mischen sich allem bei, woran das Gefühlsver-

Digitized by Google

mögen Antheil nimmt, und also auch der Erkenntniß und der Bestrebung.

Unter den einzelnen Functionen des Vorstellungsvermögens stehen Vernunft und Phantasie mit dem Gefühlsvermögen in der nächsten Verbindung. So wie das Gefühlsvermögen ein Letztes und Höchstes enthält, das nie ganz ausgefüllt werden kann; so bezeichnen auch die Ideen der Vernunft ein Höchstes, über welches hinaus die Denkkraft des Menschen sich nicht zu erheben vermag, und die unermeßlichen Ideale der Phantasie versinnlichen dieses Höchste und Letzte als den einzigen würdigen Ziel- und Strebepunct der menschlichen Thätigkeit. — Nur durch den Antheil des Gefühlsvermögens an diesen Idealen werden dieselben im eigentlichen Sinne unser Eigenthum; nur im Gefühle wird die rastlose Annäherung des Menschen an dieses idealische Ziel wahrgenommen. — Ohne die Innigkeit und Stärke des Gefühls müßte also alles Idealische und Große außerhalb der Sphäre einer menschlichen Thätigkeit liegen, und das denkende Wesen ermangelte in allen seinen Aeußerungen des Bewußtwerdens der Realität, die, da sie sich im Gefühle ankündigt, um so inniger ist, je weniger sie in Begriffe aufgelöset und demonstrirt werden kann.

54.

Eintheilung der Gefühle.

Im Allgemeinen kann man die Gefühle in angenehme und unangenehme eintheilen; denn der ursprüngliche

Charakter eines jeden Gefühls ist entweder Lust oder Unlust, da selbst die sogenannten gemischten Gefühle, in welchem das Angenehme und Unangenehme zugleich zum Bewußtseyn gelangt, sich sogleich in ein Gefühl der Lust oder der Unlust auflösen, weil Lust und Unlust nicht nebeneinander in dem Bewußtseyn bestehen kann.

Nach der Rücksicht aber auf den Ursprung der Gefühle kann man sie in sinnliche, intellectuelle, ästhetische (im engern Sinne) und in moralische eintheilen.

Die sinnlichen oder körperlichen Gefühle bezeichnen den jedesmaligen Zustand der Organisation, inwiefern derselbe zur innern Wahrnehmung des Bewußtseyns gelangt, da die Organisation der eine wesentliche Bestandtheil unsrer aus gemischten Anlagen bestehenden Natur ist. Diese sinnlichen Gefühle sind nun ebenfalls entweder Gefühle der sinnlichen Lust, oder der sinnlichen Unlust; deren höhere Grade wir mit den Ausdrücken Wollust und Schmerz bezeichnen.

Die intellectuellen Gefühle entspringen aus dem Gefühle des Wahren in dem menschlichen Geiste, ohne welches keine Ueberzeugung durch die Thätigkeiten des Verstandes, der Urtheilskraft und der Vernunft möglich wäre, weil die Production von Begriffen und Ideen für uns keine Realität hätte, wenn sich nicht der Thätigkeit des Vorstellungsvermögens die Innigkeit des Gefühls anschlöße. Diese intellectuellen Gefühle sind gleichfalls Gefühle der Lust oder der Unlust, je nachdem die Wahrheit gefunden, oder verfehlt wird.

Die ästhetischen Gefühle sind unmittelbar auf die Form gerichtet, unter welcher uns ein Gegenstand erscheint. Das Schöne und Erhabene sind die höchsten Gefühle dieser Art, und alles, was sich dem Schönen und Erhabenen nähert, gewähret ein Gefühl der Lust; alles was sich von denselben entfernt und denselben widerstreitet, bringt ein Gefühl der Unlust hervor. — Sobald aber diese Stimmung und Richtung des Gefühls sich der Urtheilskraft mittheilt, und diese ihre Kombinationen in Begriffen ausspricht; sobald zeigt sich die Wirksamkeit des individuellen Geschmacks, dessen Bildung und Reife zunächst von der harmonischen Entwickelung der ästhetischen Gefühle, und von dem Zusammenhange derselben mit der mehr oder weniger veredelten und gereiften Urtheilskraft abhängt.

Die moralischen Gefühle endlich stehen mit den Wirkungen der menschlichen Freiheit und mit der Vernunft, als dem, in moralischer Hinsicht, gesetzgebenden Vermögen in unmittelbarer Verbindung. In ihnen wird die Tugend und sittliche Güte nicht als Begriff, nicht als Handlung, sondern als subjectiver Zustand wahrgenommen.

55.

Kultur des Gefühlsvermögens überhaupt.

Bedarf irgend ein geistiges Vermögen der behutsamsten Entwickelung und Behandlung; so ist es das

Digitized by Google

Gefühlsvermögen. Bei den meisten Menschen kommt es nie mit den beiden übrigen Vermögen in ein harmonisches Gleichgewicht, und wer mag läugnen, daß die Schuld davon sehr häufig der Erziehung angehöre, welche die Kultur dieses Vermögens vernachläßigte. —

Um dem Gefühlsvermögen die zweckmäßige Richtung in der Erziehung zu geben, muß der Erzieher durchaus psychologisch den ganzen Umfang dieses Vermögens erforscht haben, weil in demselben so viele verschiedenartige Zustände und Erscheinungen zusammentreffen, die blos nach psychologischen Gesetzen richtig aufgeklärt un behandelt werden können.

Je mehr aber die geglätteten Formen der Konvenienz den natürlich starken Ton des Gefühls zurückdrängen, und das Gefühl in seinem höhern und frischern Leben lähmen; je öfter die Feinheit der geselligen Sitten und die Abgeschliffenheit des Tons der höhern Stände auf Kosten der innigsten und tiefsten Gefühle erkauft, und der Jüngling der höhern Stände sogleich frühzeitig gegen die großen Angelegenheiten der Menschheit mit einer tödtenden Kälte erfüllt wird; desto mehr muß es die Pädagogik zur Sprache bringen, daß uns diese einseitige Entwickelung des Gefühlsvermögens zuletzt an die Klippen des wildesten Egoismus führen, und das Schicksal der jüngern Völker, in ihrer fortschreitenden Entartung, dem der spätern Griechen und Römer gleich seyn wird.

Je mehr also in einem Zeitalter alles zunächst auf bloßen sinnlichen Genuß berechnet wird; je mehr der Mensch blos auf sich und seinen Vortheil, und nicht auf die großen Angelegenheiten seines Geschlechts Rücksicht nimmt;

je verfochtener die Kollisionen ganzer Stände und einzelner Individuen in den engern Verhältnißen des bürgerlichen Lebens werden; desto höher steigt die Verpflichtung des Erziehers, die dem Zöglinge eingesenkten Gefühle in ihrer natürlichen Lauterkeit und Reinheit zu erhalten, und die Entwickelung und Thätigkeit des Gefühlsvermögens so frühzeitig zu befördern, und weise zu leiten, daß dasselbe seine Rechte selbst gegen den Zwang der conventionellen Sitten und gegen den kalten Egoismus der Zeit geltend macht. Nur der gefühlvolle, von Schwärmerei wie von egoistischer Kälte gleich freie, Mann erkennt sich überall in einer harmonischen Schöpfung; er hat im Gedränge der Geschäfte den Sinn für die höhern Schönheiten der Natur nicht verloren, und giebt sich, in einzelnen einsamen Stunden, mit voller Seele an dieselben hin; er sieht den Undank und die Verläumdung gegen sich wirken, aber seine tief begründete Liebe zu den Menschen hält ihn im Glauben an die Menschheit aufrecht. Kein Lebensüberdruß bemächtigt sich seiner; denn mit einem reinen Gefühle für Schönheit und Tugend erhält das Leben einen immer erneuerten Werth, und keine Gewissensbisse nagen an seinem innern Frieden. Wenn die Pflicht nach ihrem heiligen Gesetze mit unnachlaßlichem Ernste gebietet; so verbreitet das geläuterte Gefühl selbst über die Strenge des Pflichtgebotes einen mildernden Glanz, und der gefühlvolle Mensch vollbringt gern, was ihm die Gesetzgebung der Vernunft gebietet.

Digitized by Google

56.

Erste Ankündigungen der Gefühle.

Die ersten Regungen und Ankündigungen der Gefühle muß der Erzieher sorgfältig beobachten. Das Lächeln des Säuglings ist das erste Aufdämmern des Gefühls, und die sinnlichen Gefühle müssen, der Zeit nach, früher seyn, als die geistigen. Bald aber zeigt sich bei dem Kinde die erste Spur einer höhern Anhänglichkeit an die Menschen, die dasselbe zunächst umgeben. Liebe und Hinneigung zu seinen Wohlthätern, zu Aeltern, Geschwistern, Wärterinnen und Gespielen ist die frühe zarte Pflanze, aus welcher die Kraft einer geläuterten Menschenliebe und eines nie versiegenden Wohlwollens gegen unser Geschlecht emporsprossen soll. Man tadle nicht an dem Kinde eine natürliche Weichheit des Herzens; nur verbilde man sie nicht zu einer weinerlichen und schwärmerischen Stimmung. Man lasse es frühzeitig die Scenen des menschlichen Elends sehen, um Theilnahme an der Noth der Menschheit zu erwecken und rege zu erhalten. Man lasse Gaben der Wohlthätigkeit durch seine Hände gehen; besonders beobachte man aber die Richtung der Liebe gegen die Aeltern und Geschwister. Eben so sey der Erzieher aufmerksam auf die Eindrücke, welche die Natur mit ihren mannigfaltigen Formen und Geschöpfen, mit ihren abwechselnden Erscheinungen und mit ihren großen erhebenden Vorgängen auf den noch unverdorbenen Sinn des Kindes macht. Die wichtigste Sorgfalt gehört aber der ersten Regung des moralischen Gefühls. Man beobachte das Interesse, mit welchem

sich das Kind an die Erzählung edler oder schlechter Handlungen hingiebt; man merke auf die Eindrücke, die dadurch auf die ganze innere Gesinnung des Zöglings hervorgebracht werden. Man bringe, scheinbar unabsichtlich, das Kind selbst in Lagen und Verhältniße, wo es die ihm einwohnenden Gefühle bewähren muß, um darnach die Behandlung derselben zu berechnen; hauptsächlich beobachte man aber die Schaam und Reue, die sich nach begangenen Fehlern in der Seele des Kindes regt; denn von derselben läßt sich auf die Stärke des Gewissens in reifern Jahren ein richtiger Schluß machen.

Im Allgemeinen also befördere und beobachte der Erzieher jede Regung und Ankündigung des Gefühls in seinen Zöglingen; er belebe und erhöhe das in seiner natürlichen Richtung schwache und unvollkommne Gefühl; er gebe aber auch dem lebhaften und starken Gefühle die wohlthätigste Richtung. Nie verstatte er, daß man in Gegegenwart des Zöglings der Regungen der Gefühle spotte, oder dieselben abstumpfe und zurück dränge; vielmehr mache er, wo es möglich ist, die Rechte des Gefühls geltend, und zeige, wie durch sie die Gesinnung des Menschen veredelt und sein Leben selbst verschönert wird.

Digitized by Google

57.

Leitung der sinnlichen Gefühle.

Die sinnlichen Gefühle werden gewöhnlich unwillkührlich veranlaßt und hervorgebracht. Ihre Stärke und Innigkeit hängt von der Feinheit und Reizbarkeit der Organisation und ihrer einzelnen Theile ab, die an sich nicht fehlerhaft ist, sobald sie nicht zur Nervenschwäche wird. Nur dürfen durch den Genuß der sinnlichen Gefühle die höhern geistigen in ihrer Ankündigung eben so wenig aufgehalten werden, als von der andern Seite eine zu weit getriebene Abstumpfung und Abhärtung des Körpers wieder nachtheilig auf die geistigen Gefühle wirkt, da die Organisation das Werkzeug des ihm einwohnenden vernünftigen Wesens ist. Besonders übe der Erzieher die beiden edelsten Sinne, Gesicht und Gehör, damit der Zögling die Eindrücke, die ihm durch sie zugeführt werden, rein auffasse und behalte. Unzählige erlaubte Genüsse in Hinsicht auf die Betrachtung der sichtbaren Gegenstände, und in Beziehung auf die Werke der schönen Kunst (besonders der Malerei und Tonkunst) entspringen aus diesen Quellen. — Es gilt bei der Entwickelung der sinnlichen Gefühle das schon bei der physischen Erziehung im Allgemeinen aufgestellte Gesetz, daß man die sinnlichen Anlagen weder durch erhöhten Reiz zu stark anstrenge, noch durch absichtliche Abhärtung zu sehr abstumpfe, zugleich aber auch Alles verhüte, wodurch der Zögling des rechtmäßigen Genusses der sinnlichen Freuden sich selbst berauben könnte.

Digitized by Google

58.

Kultur der intellectuellen Gefühle.

Die intellectuellen Gefühle werden im Gefühlsvermögen durch Vorstellungen veranlaßt und angeregt, die man der Seele mittheilt und zuführt. Die einzelnen Producte der Urtheilskraft und der Vernunft (d. h. Urtheile und Schlüsse) würden zwar, ohne Mitwirkung des Gefühlsvermögens, Ordnung und innern Zusammenhang haben; sie könnten aber keine subjective Ueberzeugung bewirken, wenn nicht das Gefühlsvermögen, durch das in demselben vorhandene Gefühle fürs Wahre, der formellen Wahrheit in den Urtheilen und Schlüssen eine Unterstützung gewährte, die kein Syllogismus geben kann. Daß das Wahre erkannt wird, ist das Resultat der Thätigkeit des Vorstellungsvermögens; daß aber das Wahre unser Eigenthum wird, ist blos durch die Zustimmung des Gefühlsvermögens möglich. Alles, was wir subjective Wahrheit, Gewißheit, Uebereinstimmung, Bestimmtheit, Zusammenhang, Ordnung und Deutlichkeit nennen, stammt zunächst aus dem Gefühlsvermögen, dessen Thätigkeit sich mit dem Produciren und Verbinden der Begriffe und Ideen vergesellschaftet; und unser Gefühlsvermögen ist es, welches den Zustand des Irrthums, der Ungewißheit, der Disharmonie, des Unzusammenhängenden und Undeutlichen nicht zu ertragen vermag, weil es ununterbrochen bemüht ist, die Unlust in Lust zu verwandeln, und der letztern das Uebergewicht über die erstere zu verschaffen.

Digitized by Google

Das Gefühl des Wahren muß daher frühzeitig in der jugendlichen Seele angeregt und geschärft werden, da es nicht nur an sich nicht gleichgültig ist, ob überhaupt Wahrheit oder Irrthum in der individuellen Erkenntniß sey, sondern auch die Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit im Reden und Handeln auf derselben beruht. Man benütze also die natürliche Wißbegierde der Jugend dazu, ihr das Drückende und Unerträgliche des Irrthums fühlbar zu machen, und sie an das Gefühl der Lust zu gewöhnen, die mit der Erforschung und Auffindung der Wahrheit verbunden ist. Je früher dieses Gefühl angeregt wird; desto bleibender wird die wohlthätige Stimmung desselben im ganzen künftigen Leben, und desto rastloser das Bestreben seyn, die Wahrheit zu suchen und aufzufinden, weil mit ihr ein unvertilgbares und immer höher steigendes Gefühl der Lust unzertrennlich verknüpft ist.

Man hält es für eine befremdende Erscheinung, daß in Schulen und öffentlichen Erziehungsanstalten nur so wenig Jünglinge gefunden werden, denen das Studium der Wissenschaften ein Gefühl der Lust gewährt, und die überhaupt die Freuden der Erkenntniß genießen. Das Befremdende in dieser Erscheinung fällt aber weg, wenn man sich erinnert, daß eines Theiles das Gefühlsvermögen selbst bei den meisten Jünglingen, nach der in dieser Hinsicht bis itzt noch so fehlerhaften Erziehung, nicht gehörig entwickelt wird, und daß andern Theils die Wissenschaften und die verschiedenartigen Zweige der menschlichen Erkenntniße, bei dem Vortrage derselben, so einseitig und mechanisch be-

Digitized by Google

handelt werden, daß kein Gefühl der Lust dabei in der Seele entstehen kann, weil ihre Selbstthätigkeit eher dadurch gelähmt, als geweckt wird.

Uebrigens wende man nicht ein, daß das Gefühl der Wahrheit überhaupt schwer in der Seele des Jünglings angeregt werden könne; dem unverdorbenen Gemüthe wohnt ein natürlicher Sinn für Wahrheit bei, und kann man — wie dies leider bei so vielen Kindern geschieht — frühzeitig das Gefühl des Standes, in welchem dieselben geboh-ren werden, stark anregen; wie sollte nicht auch das der menschlichen Natur ungleich eigenthümlichere Gefühl des Wahren frühzeitig entwickelt und genährt werden können!

59.

Kultur der ästhetischen Gefühle im engern Sinne.

So eigenthümlich dem Menschen das Gefühl fürs Wahre ist; so eigenthümlich und natürlich ist ihm auch das Gefühl fürs Schöne. Man beobachte nur das Kind, mit welcher Theilnahme es bei dem verweilt, was ihm, bei der ersten Regung dieses Gefühls, als schön erscheint, wie gern es sich mit Spielsachen, Puppen und dergl. beschäftigt.

Wenn denn nun zwar zunächst die Jugend der gebildeten Stände und Volksklassen der Entwickelung der ästhetischen Gefühle im engern Sinne, und der

Digitized by Google

Bildung des Geschmacks bedarf; so wird doch auf jeden Fall die Vernachläßigung des Sinnes für Schönheit bei den andern Volksklassen (in Bürger- und Landschulen) zu weit getrieben. Man kann zwar denselben bei diesen Ständen nicht an Meisterwerken der Kunst üben; aber man kann ihn doch durch Hinleitung auf die Schönheiten in der Natur anfachen, und der Geschmacklosigkeit im gemeinen Leben entgegen arbeiten.

Woher anders, als aus der völligen Vernachläßigung des jeder menschlichen Natur eingesenkten Schönheitsgefühls, läßt es sich wohl erklären, daß Menschen, die in den reizendsten Gegenden leben, durchaus keinen Sinn dafür haben, und sich über Fremde und Reisende wundern, die diese Gegenden ihrer Naturschönheiten wegen besuchen? Aus derselben Quelle stammt auch die Geschmacklosigkeit der niedern Volksklassen in ihren Vergnügungen, in ihrem Hausgeräthe, in ihrer Kleidung und in ihrem ganzen Betragen. — So gewiß eine bestimmte Grenzlinie zwischen der äußern Ankündigung der höhern und der niedern Stände für den Staat selbst wohlthätig und zweckmäßig ist; so ist auch nichts nachtheiliger, als geschmackloser Luxus, und eine unberechnete Verschwendung unter den niedern Volksklassen. Der Erzieher dieser Stände hat also gewiß den hohen Beruf zu erfüllen, daß er, so viel an ihm ist, das Gefühl für Schönheit anrege, und in seinen Aeußerungen leite; daß er überhaupt den Sinn für die Erhabenheit, Größe und Schönheit der Natur wecke und nähre; daß er in Hinsicht des häuslichen Geschmacks Einfachheit und Natürlichkeit empfehle, und den traurigen Erkünste-

lungen und verunglückten Nachäffungen den Sitten und der Moden der höhern Volksklassen entgegen arbeite.

60.

Fortsetzung.

Bei der Erziehung der Jugend aus den höhern Volksklassen verdient aber die Entwickelung und Läuterung des Geschmacks eine freiere und bestimmtere Umsicht. Auch hier kann Gleichgültigkeit gegen die Schönheiten der Natur in der Seele erzeugt werden, sobald sich der Sinn dafür nicht frühzeitig entfaltet; auch hier kann sich in Sitten, Kleidung und Lebensweise ein einseitiger, affectirter und erkünstelter Geschmack bilden, welcher der ganzen Ankündigung des Individuums eine verschobene Richtung giebt. Woher ließe sich sonst wohl die unendliche Verschiedenheit der Menschen in Hinsicht auf das erklären, was man Geschmack nennt, wenn man auch alles davon abrechnen will, was hier der Nationalgeist und dort die Zunftsitten als Geschmack autorisirt haben? —

Der Geschmack beruht zunächst auf einem sorgfältig entwickelten, vielseitig geübten und sich einfach und bestimmt ankündigenden Schönheitsgefühle, das mit einer ebenmäßig entwickelten und reichen Phantasie und mit einer gereiften Urtheilskraft in unzertrennlicher Verbindung steht. — Negativ betrachtet, darf er nichts für schön erkennen, was dem Wahren und Sitten entgegen ist; positiv genommen, muß er sich in gleichmäßiger

Stärke und Kraft mit der Vernunft und der sittlichen Thätigkeit des Individuums zeigen, damit er die Reife desselben in ihrer Vollendung begründe, und die veredelte Menschheit, auch von Seiten des harmonisch wirkenden Gefühlsvermögens, in dem Individuum darstelle.

61.

Uebungen des Geschmacks.

Es giebt für ein jedes geistiges Vermögen des Menschen ein Höchstes und Letztes, das weit über die Sphäre der Endlichkeit hinausreicht, und das sich demselben als idealisch ankündigt. Wenn nun dem Vorstellungsvermögen das Ideal der Wahrheit, dem Begehrungsvermögen das Ideal der Sittlichkeit als der Endpunct seiner Thätigkeit vorschwebt; so ist es das Ideal der Schönheit, das dem Geschmacke die höchste und freieste Richtung giebt. Es giebt zwar auch ein natürlich Schönes; dasselbe erhält aber seine Geltung und Bedeutung erst durch das idealisch Schöne.

Da nun jedes Ideal durch die productive Kraft der Phantasie entsteht; so ist auch dadurch das Verhältniß der Phantasie zu dem Geschmacke entschieden. Je vollendeter die Phantasie das Ideal der Schönheit producirt; desto mehr kann der Geschmack durch dasselbe geläutert und zur Reife gebracht werden. Die idealische ästhetisch-schöne Form wird aber erkannt an der vollendeten

Versinnlichung im Ausdrucke und an der Freiheit in der Bewegung.

Durch das erste Merkmal bekommt die Form Objectivität, d. h. sie wird von uns als ein harmonisches Ganzes in der Erscheinung wahrgenommen; durch das zweite Merkmal aber ist ihr Ursprung aus der subjectiven freien Kraft des Künstlers unverkennbar, denn dieses freie, höhere Leben in der ganzen Haltung der ästhetischen Form kann nur das Werk eines reichen und gebildeten Geistes seyn.

Wenn denn nun auch der Erzieher dem Zöglinge keine Principien der Aesthetik selbst mittheilen kann; so vermag er doch seinen ästhetischen Sinn zu wecken, zu schärfen und mit Sicherheit zu leiten. Je mehr aber der Erzieher mit sich selbst über das Wesen schöner Formen im Reinen ist; desto mehr wird sein pädagogischer Tact die Nüancen finden, auf welche er seinen Zögling aufmerksam macht.

Die Künste haben nämlich das Eigenthümliche, daß sie dem, der sich ihnen mit Theilnahme widmet, eine gewisse Milde und Feinheit geben, die weder durch die intellectuelle, noch durch die moralische Erziehung bewirkt werden kann. Diese Milde und Feinheit läutern aber die Gefühle in einem solchen Grade, daß die Spuren davon auch in den übrigen Theilen der geistigen Bildung kennbar werden.

Digitized by Google

62.

Fortsetzung.

Unter allen Künsten bringen aber Poesie, Rhetorik und Musik diese wohlthätige Wirkung am entschiedensten hervor. Sie sind es, welche der höhern und freiern Bildung des Menschen am nächsten liegen, da sie keine blos zufällige Fertigkeit desselben (wie z. B. der Tanz) betreffen, sondern mit der gesammten Ausbildung seiner Individualität aufs innigste verschmelzen.

Nun ist es zwar gegründet, daß der, den die Natur nicht zum Dichter bestimmte, nie etwas Ausgezeichneteres in der Poesie leisten wird; aber der frühzeitig geläuterte und mit den klassischen Dichtern vertraute Geschmack wird doch durch das Studium der schönen Formen der Poesie an Milde und Zartheit unendlich gewinnen.

Mit Musik und Beredsamkeit verhält es sich in gewissen Hinsichten anders. Zwar muß auch hier ein angebohrnes Talent den eigentlichen Tonkünstler und Redner charakterisiren; aber die Uebung in beiden kann doch eine für das wirkliche Leben sehr wohlthätige Fertigkeit und Brauchbarkeit gewähren. Unter allen Ausfüllungen der Erholungsstunden des Lebens steht die Musik oben an; das Studium ihrer Kunstformen kann einen Schwung gewähren, der nahe an die eigene productive Kraft des Tonkünstlers grenzt, und abgesehen von dem Vergnügen, das eine mehr als oberflächliche Beschäftigung mit der Musik im häuslichen und gesellschaftlichen Leben gewährt; so ist die

Digitized by Google

Musik in einem höhern Sinne selbst Erquickung und Nahrung für den menschlichen Geist.

Noch höher aber steht die Beredsamkeit im Werthe, in Betreff ihrer Brauchbarkeit und Anwendbarkeit für den Zweck der geistigen Bildung des Individuums; und zwar sowohl die mündliche als schriftliche. Es kann hier nicht die Rede davon seyn, den Zögling zu einem seichten Schwätzer zu bilden, der über alles mit- und über alles abspricht, ohne irgend etwas richtig aufgefaßt zu haben. Wohl aber soll er im Stande seyn, über die Vorgänge des Lebens, über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts, über die wissenschaftlichen oder technischen Gegenstände, denen er seine unmittelbare Thätigkeit widmet, und in den mannigfaltigen einzelnen Nüançen der geselligen Verbindungen, sich in einer correcten und schönen Form der Darstellung schriftlich und mündlich mittheilen zu können. Er muß, mit einem Worte, die Sprache in seiner Gewalt haben, und über ihren Umfang mit Sicherheit, Leichtigkeit, Bestimmtheit und Gewandtheit gebieten.

Vorausgesetzt, daß dazu eine nur allmählig zu gewinnende Sachkenntniß und eine umschließende Bemächtigung des darzustellenden Stoffes gehöre, die nur das Werk reiferer Jahre ist; so muß doch der Grund zu einer edlen Freimüthigkeit im mündlichen Ausdrucke und zu einer unerkünstelten und einfachen, zugleich aber auch kraftvollen und schönen schriftlichen Darstellung frühzeitig gelegt werden, weil die für die Verhältniße der wirklichen Welt unentbehrliche Fertigkeit in beiden nur das Resultat vieljähriger Uebung ist.

Der Erzieher hat also darauf zu sehen, daß der heranreifende Zögling im Stande sey, sich über irgend einen Gegenstand der Erkenntniß oder des Lebens zusammenhängend, deutlich und lichtvoll zu erklären; daß er mit Gegenwart des Geistes spreche und seine ganze Aufmerksamkeit auf den darzustellenden Gegenstand richte, damit er nicht stottere, nicht die angefangenen Perioden unvollendet fallen lasse, und nicht fremdartige Dinge einmische, nur um fortsprechen zu wollen. — Nicht immer aber steht die Fertigkeit, **korrect und schön zu schreiben**, mit der Fertigkeit, gut zu sprechen, in Verbindung. Es giebt Personen, die klassisch schreiben, ohne die Gabe des mündlichen Vortrages zu haben; es giebt andere, die rein und schön sprechen, aber schwerfällig und trocken schreiben. Daraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, daß der Erzieher seinen Zögling auch im **schriftlichen** Ausdrucke frühzeitig und anhaltend übe, ihm durch die Lectüre klassischer Schriftsteller die Auffindung der ästhetisch-schönen Form erleichtere, und mit **unerbittlicher Strenge** seine stylistischen Producte **von Seiten der Korrectheit und Schönheit** beurtheile. Nichts kann in stylistischer Hinsicht Anspruch **auf Klassicität** machen, wo nicht in der Form **Korrectheit und Schönheit aufs innigste und unzertrennlichste verbunden** sind; den Mangel der Korrectheit kann nicht die Schönheit, und den Mangel der Schönheit kann nicht die Korrectheit der Form ersetzen. Wo nicht **beide unauflöslich** vereiniget sind; da kann man gar nicht von **stylistischer Form**, sondern blos von einer Feder- und Fingerarbeit sprechen.

Digitized by Google

Wenn dieser Paragraph zunächst auf die Uebung des jugendlichen Geschmacks durch Poesie, Beredsamkeit und Musik Rücksicht nimmt; so geschieht es deshalb, weil die Beschäftigung und Uebung in diesen Künsten beinahe itzt in jeder gebildeten Familie möglich ist, und selbst in öffentlichen Schulen die Klassiker des Alterthums und unsrer Nation mit steter Hinsicht auf Geschmacksbildung studiert werden können. Kann man damit aber noch die nähere Bekanntschaft mit den übrigen Künsten verbinden, wie z B. in Residenzen, und da, wo öffentliche Gemählde-sammlungen, Kunstgärten, Werke der plastischen Kunst u s. w. vorhanden sind; so dient dies allerdings zur vielseitigen Uebung und Bildung des Geschmacks, nur muß man dabei sorgfältig das Verhältniß berechnen, in welchem die Beschäftigung des Zöglings mit jeder Kunst im Einzelnen mit seiner künftigen selbstgewählten Bestimmung steht, damit die unentbehrliche Unterordnung dieser Beschäftigung unter den allgemeinen Zweck, den der Zögling künftig erreichen soll, nie verloren gehe, und vergessen werde. — Der Tanz z. B. kann allerdings dem jugendlichen Körper Grazie und Gewandtheit geben; aber er kann auch die Gesundheit frühzeitig erschüttern, und die Begriffe eines rüstigen Tänzers und eines brauchbaren Geschäftsmannes sind immer nur schwer vereinbar. — Ueber das Schauspiel vergl. §. 37. —

63.

Uebung des Geschmacks durch das Studium der todten und lebenden Sprachen.

Da die Sprache das allgemeinste Mittel des gegenseitigen Mittheilung und der Darstellung unsrer geistigen Zustände ist; so kann man von der Kultur derselben mit Recht auf die Kultur des Individuums schließen, welches dieselbe spricht und schreibt, und eben so auf die Kultur einer ganzen Nation. Nur die wenigsten Völker der Erde haben sich bis zu einem solchen Grade der Reife erhoben, daß man die Schriftsteller derselben klassisch nennen, und ihre Schriften als die sichersten Muster zur Uebung und Bildung des Geschmackes aufstellen kann. Das Alterthum kennt nur zwei solche Sprachen, die griechische und römische, die man deshalb todte nennt, weil sie von keinem existirenden Volke mehr gesprochen werden, da hingegen eine lebende Sprache diejenige ist, welche von einem noch existirenden Volke gesprochen und geschrieben wird.

Fragt man nun, welche Sprachen sich mehr zur Uebung und Läuterung des Geschmackes eignen; so kann man im Allgemeinen weder geradehin den todten, noch den lebenden den Vorzug geben. Die todten Sprachen haben allerdings den Vortheil für sich, daß ihre klassischen Schriftsteller keiner Veränderung und Wandelbarkeit des Geschmacks unterworfen sind, und daß, wenn diese Sprachen anders ein goldenes Zeitalter erreichten, der Charak-

ter d:sselben mit Bestimmtheit, sowohl historisch, als stylistisch, angegeben werden kann. Dahingegen spricht für die lebenden Sprachen, sobald sie Klassiker in ihrer Mitte haben, daß sie dem gegenwärtigen Standpuncte der Kultur völlig angemessen sind; daß wir durch sie auf die große Volksmasse eben so, wie auf die gebildetern Stände wirken können, und daß sie der Darstellung aller erreichten Fortschritte des menschlichen Geschlechts in wissenschaftlicher, ästhetischer, moralischer und bürgerlicher Beziehung fähig sind. Denn darauf beruht eben das goldene Zeitalter einer Sprache, daß sie in der Periode, wo das Volk, das sie spricht, einen hohen — vielleicht für dieses Volk den höchsten — Grad der Entwickelung und Reife erreicht hat, alle einzelne Abstufungen und Ankündigungen dieser Kultur darzustellen vermag, und gleich treffliche Schriftsteller, als Dichter in allen Gattungen der Dichtung, als Philosophen, als Redner und Historiker aufstellen kann, die den Charakter der drei Schreibarten des Styls — der niedern, mittlern und höhern — rein festhalten und wiedergeben.

Da nun alle jüngere abendländische Kultur von der Wiederbelebung des Studiums der alten Klassiker ausgieng; da in ihnen unveränderliche Formen des reifen Geschmacks vorhanden sind; da sie, wenn die lebenden Sprachen dem Wechsel der Zeiten folgen, immer dieselben bleiben; so ist die Uebung des jugendlichen Geschmacks an denselben für die höhere Kultur beinahe unentbehrlich. Besonders ragt die griechische Sprache, in Hinsicht auf Reichthum und Mannigfaltigkeit der Formen, Originalität der Darstellung, Wohlklang und innere Harmonie aller

Digitized by Google

ihrer Theile, über jede andere Sprache des Alterthums hervor.

Aber ungerecht würden wir seyn, wenn wir nicht zugestehen wollten, daß einige lebende Sprachen, und unter diesen vorzüglich die teutsche, in Rücksicht auf die Klassicität ihrer vorzüglichsten Schriftsteller, den alten Sprachen gleichgesetzt, ja in manchen Beziehungen noch vorgezogen werden müsse. Bei der hohen Bildsamkeit derselben, wodurch sie der griechischen Sprache gleich kommt, hat sie in ihrer Mitte treffliche Dichter, Philosophen, Redner und Historiker, die für jede Gattung stylistischer Formen als Muster der Nachahmung aufgestellt werden können, und da sie in ihrer Ausbildung einem Zeitalter angehört, das in Hinsicht auf intellectuelle, ästhetische und moralische Kultur den Rang vor den Zeiten der griechischen und römischen Kultur behauptet; so gehört ihr auch noch der Vorzug, daß sie jene Sprachen durch Reichthum und Mannigfaltigkeit der Bezeichnung der darzustellenden Gegenstände übertrifft. — Zwar können wir, die wir der Allgewalt des Zeitgeistes folgen, nicht darüber entscheiden, ob unsre Sprache bereits ihr goldenes Zeitalter verlebt habe, oder itzt verlebe, oder ob ihr dasselbe noch bevorstehe; aber mit Selbstgefühl dürfen wir es sagen, daß an Umfang, Vielseitigkeit, innerem Gehalte und Kraft der geistigen Entwickelung der spät gereifte Teutsche die Vergleichung mit jedem gleichzeitigen kultivirten Volke aushalten kann, und daß seine Sprache, besonders in philosophischer Hinsicht, höher stehet, als die Sprache der Britten, der Franzosen und der Italiener.

Digitized by Google

Der Erzieher wird daher den Geschmack seines Zöglings am zweckmäßigen leiten, wenn er das Studium der klassischen Schriften des Alterthums mit der sorgfältigsten Erlernung der teutschen Sprache verbindet; wenn er ihm die kultivirten Sprachen des Alterthums und der itzt lebenden Völker beständig auf Einer Linie, und ihr gemeinschaftliches, mit gleichem Fleiße betriebenes Studium als unentbehrlich für die höhere Kultur des Individuums darstellt. Nur dadurch kann der Einseitigkeit und Verschobenheit vorgebeugt werden, daß man das Studium der alten Sprachen in der schönsten Zeit des Lebens mit der größten Sorgfalt betreibt, dagegen aber das Studium der Muttersprache dem Zufalle überläßt; nur so kann man dem Vorurtheile begegnen, als lasse sich die Muttersprache ohne Studium ihres Geistes erlernen, und als bilde sich ein korrecter und schöner Styl in derselben von selbst. Gehört schon zu jeder Fertigkeit überhaupt eine mannigfaltige und vielseitige Uebung; wie unentbehrlich wird sie bei den Sprachen seyn, in denen wir den Wiederschein der individuellen Bildung und Reife erkennen, da die Ordnung, Deutlichkeit, Fülle, Gewandtheit und Harmonie in unsrer Erkenntniß, in unsern Gefühlen und Bestrebungen unmittelbar durch sie dargestellt und Andern mitgetheilt wird.

Digitized by Google

64.

Uebung des Geschmacks durch Gesellschaft und Umgang.

Unsre äußern Sitten, die wir von der Sittlichkeit der Gesinnungen und Bestrebungen unterscheiden müssen, erhalten ihre Leichtigkeit, Feinheit und Gewandtheit blos durch den Umgang mit gebildeten Menschen. Der isolirte Mensch muß rauh, einseitig und behülflich werden; denn je weniger er mit Andern in Verbindung kommt, desto weniger fühlt er das Bedürfniß der gegenseitigen Mittheilung; desto weniger die Nothwendigkeit, gegen Andre sanft, nachgiebig und schonend zu seyn; desto selbstgefälliger und stolzer auf sich wird er von der einen, und desto eigensinniger und störrischer von der andern Seite.

Es ist zwar ebenfalls gegründet, daß Viele, die sich alle Nüancen des Tones der Konvenienz angeeignet haben, darüber jede sichere Haltung des Charakters verlieren, und nur ephemerische Geschöpfe der Mode und des geselligen Lebens sind, abgeglättet in Worten, äußerer Ankündigung und Geschäften, aber ohne sittlicher Kraft, und ohne intellectuelle Bildung, ja selbst ohne feinen und richtigen Geschmack.

Beiden Extremen soll die weise Erziehung entgegen arbeiten. Der Zögling soll durch den Umgang mit Andern jene Politur der äußern Sitten erhalten, welche mit der Wohlanständigkeit und fröhlichen Stimmung in gesellschaftlichen Zirkeln in der genauesten Verbindung stehet; er soll,

Digitized by Google

durch frühzeitige Gewöhnung an Umgang, die Schüchternheit des isolirten Menschen verlieren, und sich mit der Unbefangenheit und Liebenswürdigkeit eines jugendlichen Frohsinns ankündigen, der den rechten Ton trifft und hält; er soll im Stande seyn, überzugehen von den ernsthaftesten Geschäften zu den Freuden der geselligen Verbindung, und von den geräuschvollesten Vergnügungen wieder zu wissenschaftlichen Beschäftigungen, ohne dadurch verstimmt zu werden; er soll aber auch, bei aller Feinheit und Gewandtheit des geselligen Tones, nie die Würde einer reinsittlichen Gesinnung verläugnen, und in demselben Grade Mann von den edelsten und festesten Grundsätzen seyn, wie er der liebenswürdigste Gesellschafter ist. Ueberhaupt ist wahre Lebensart unmöglich ohne Gefühl und Achtung für die Würde der Menschheit und ohne feines sympathetisches Gefühl. *)

In allen diesen Hinsichten kann der Erzieher viel für seinen Zögling thun. Er kann das Rauhe und Scharfe, das sich gewöhnlich bei jedem lebhaften Knaben zeigt, allmählig abschleifen; das Heftige und Stürmische, das in jeder bessern Gesellschaft nur schwer ertragen wird, mildern; das Verlegene und Aengstliche in eine gutmüthige Vertraulichkeit und wohlwollende Annäherung umwandeln; die Verschlossenheit des Charakters zur Offenheit veredeln, und hauptsächlich, durch die genauere Verbindung mit einem Jünglinge von gleichem Alter, ähnlichen wissenschaftlichen Kenntnißen, Richtungen und Bestrebungen, den Grund zu einer Freund-

*) Heydenreich, Betrachtungen über die feine Lebensart.

schaft legen, die oft bis in die fernsten Lebensjahre fortdauert. Das Bedürfniß einer solchen Freundschaft anzufachen, und dann die angeknüpfte nähere Verbindung mit weiser Umsicht zu leiten, um beide Freunde zu höhern wissenschaftlichen und sittlichen Zwecken gemeinschaftlich in demselben Grade zu erheben, in welchem ihre gegenseitige Liebe herzlich und innig ist; das vermag der Erzieher, wenn er selbst der Zuneigung und des Herzens seines Zöglings sich versichert hat.

Am wachsamsten sey der Erzieher auf die ersten Regungen der physischen Liebe gegen das andere Geschlecht bei seinem Zöglinge. So gewiß derselbe die höhere Feinheit des gesellschaftlichen Lebens blos dem Umgange mit gebildeten Frauen nnd Mädchen verdanken wird; so nachtheilig kann doch auch eine zu frühzeitige Liebschaft seinem Charakter und seiner intellectuellen Bildung werden. Da nun, bei einer sorgfältig gebildeten Erziehung, bereits die Vernunft zu ihrer höhern Thätigkeit erwacht seyn muß, bevor sich das Gefühl der ersten Liebe in dem Herzen regt; so wird der Erzieher auch durch diese Vernunft auf die angeregten Gefühle des Zöglings wirken, und durch Grundsätze eine Neigung bekämpfen können, die noch nicht in Leidenschaft übergegangen ist. Dies wird um so leichter möglich seyn, je mehr der Erzieher das Zutrauen seines Zöglings besitzt, und je mehr dieser gewohnt ist, bei jedem wichtigen Vorgange des Lebens den Rath des Erziehers zu hören, und sich ihm ohne Rückhalt anzuvertrauen.

Digitized by Google

65.

Zufällige Beförderungsmittel der Geschmacksbildung.

Der jugendliche Geschmack kann auch durch mehrere zufällige Mittel befördert werden. Dahin gehören zweckmäßige und ästhetische Meublen in der Wohnung der Aeltern. Das Auge gewöhnt sich dadurch an das Moderne und Schöne, so daß es demselben natürlich wird, durch alles Schöne angezogen, durch alles Häßliche oder Geschmacklose zurückgestoßen zu werden. Kupferstiche und Gemählde geben in dieser Hinsicht dem Geschmacke die beste Nahrung, da sie Ideen ausdrücken und veranlassen, wodurch zugleich die übrigen Seelenkräfte beschäftigt werden.

Eben so gehört eine geschmackvolle Bekleidung zu den zufälligen Beförderungsmitteln der Geschmacksbildung. Frühzeitig gewöhne man den Zögling daran, in der Mode nichts schön zu finden, was nicht einfach und naturgemäß ist. Nur dadurch wird man ihn vor Ueberladung, Ertünstelung und kindischer Liebe zum Putze, der blos schimmernd in die Augen fällt, bewahren; denn so gewiß eine geschmackvolle Kleidung die menschliche Organisation zu verschönern vermag, so gewiß ist doch auch keine Eitelkeit kleinlicher, als die aus dem zufälligen Werthe der körperlichen Bekleidung entspringt. Wenn man nun auch dem andern Geschlechte bisweilen eine sorgfältigere Rücksicht auf die Wahl der Bekleidung verzeiht; so ist doch nichts

unausstehlicher, als ein Knabe oder Jüngling, der den Geck spielt, und weibisch in seiner Kleidung ist. Das sicherste Mittel, diese Thorheit frühzeitig zu bekämpfen, ist wohl das Lächerlichmachen dieses Kleinigkeitsgeistes, weil ein Jüngling von zartem Gefühle unmöglich sich Verirrungen überlassen kann, die er selbst lächerlich gefunden hat.

Zufällig kann aber auch auf Reisen der Geschmack befördert und gebildet werden. Die abwechselnden Scenen und Gegenstände der Natur; die verschiedenen Sitten und Gebräuche der Menschen, mit welchen uns die Reisen in Verbindung bringen, bieten dem Erzieher hinreichenden Stoff dar, den Geschmack seines Zöglings zu läutern und zu berichtigen. Besonders bieten Reisen mannigfaltige Veranlassung dar, die negative Seite der Geschmacksbildung hervorzuheben, oder durch die häufig vorkommende Geschmacklosigkeit den Sinn für einen echten und reinen Geschmack immer tiefer zu begründen.

Kaum bedarf es der Erinnerung, daß in einer freundlichen, schönen Natur, in geschmackvoll angelegten und nicht überladenen Kunstgärten, im Schweigen des Haines, auf erstiegenen Felsenklippen, in der Nähe des majestätischen Stromes, in Gemähldegallerien und andern Kunstsammlungen — von selbst in der Seele des Jünglings Gefühle angeregt und der Phantasie reiche, mannigfaltige Bilder zugeführt werden, deren Wiederbelebung den Geschmack erhöhet und läutert.

Digitized by Google

66.

Bildung des Geschmacks am Erhabenen.

Wenn das Schöne, sowohl das Natürlich-Schöne, als das Idealisch-Schöne in den genialischen Producten der Kunst, das Gefühl mit einer innigen und sanften Rührung, und mit einem reinen und uninteressirten Wohlgefallen an dem wahrgenommenen Gegenstande erfüllt; so wird das Gefühlsvermögen von dem Erhabenen mächtig ergriffen und afficirt. Der Gegenstand des Erhabenen widerstreitet nämlich unsrer sinnlichen Kraft und bedroht und vernichtet gleichsam dieselbe; aber er regt zugleich die Vernunft auf, die jener sinnlichen Kraft weit überlegen ist, und sich mit Wohlgefallen der Betrachtung des erhabenen Gegenstandes hingiebt, weil er der Forderung der Vernunft, in Hinsicht auf die Darstellung des Großen in der Totalität des erhabenen Gegenstandes, entspricht. Ein erhabener Gegenstand ist also eben dadurch, daß er der Sinnlichkeit widerstreitet, zweckmäßig für die Vernunft, und ergötzt durch das höhere Vermögen, indem er durch das niedrige schmerzt. Die Erhebung, die wir dabei empfinden, rührt von dem Bewußtseyn der Freiheit her; denn wir fühlen uns beim Erhabenen frei, weil die sinnlichen Triebe auf die Gesetzgebung der Vernunft keinen Einfluß haben. *)

*) vergl. Schiller, über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, in den kleinern

Das Erhabene, auf dessen Betrachtung der Erzieher den Zögling hinleiten soll, kann aber das Erhabene in der Natur, in der Kunst, in den Vorstellungen, und in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen seyn. Für das Erhabene in der Natur ist schon das Gefühlsvermögen des Knaben empfänglich; denn es dringt sich ihm in der sinnlichen Wahrnehmung mit unverkennbarer Stärke auf. Das Erhabene in der Kunst hingegen, so wie das Erhabene in Vorstellungen, Gesinnungen und Handlungen verlangt eine höhere Entwickelung und Reife der edlern geistigen Kräfte. Zwar kann auch das Erhabene in der Kunst mit einer gewissen Stärke auf das Gefühl wirken, bevor der Geschmack völlig gebildet ist; aber es wird mehr einen dunkeln, als deutlichen Eindruck hervorbringen, weil das Erhabene in der Kunst jedesmal erhabene Ideen versinnlicht, sobald es nicht die versinnlichte Darstellung des Großen und Fürchterlichen in den Naturerscheinungen enthält. — Um aber das Erhabene in Vorstellungen und Handlungen rein aufzufassen, muß die Vernunft bereits in ihrer ganzen Kraft wirken. Nur sie producirt Ideen; nur sie schreibt dem Willen moralische Gesetze vor, die er, da sie mit unnachlaßlicher Strenge gebieten, selbst mit Aufopferung der liebsten Neigungen, und mit Unterordnung des sinnlichen Zweckes unter den Zweck der Sittlichkeit befriedigen muß. Wenn nun der reifende Jüngling in Schriften auf jene erhebenden Ideen trifft; oder wenn er

---

prosaischen Schriften, Th. 4, S. 85 f., und über das Erhabene, Th. 3, S. 1 ff.

Digitized by Google

Handlungen siehet oder lieset, oder erzählen hört, in denen die Kraft der Sittlichkeit siegte; so wird sich jene Erhabenheit seines Gefühls bemächtigen, die um so stärker ihn erfüllt, je freier und lebendiger sein ästhetisches Vermögen ausgebildet worden ist.

Große Gedanken und erhabene Ideen, von den größten Männern aller Zeiten entweder ausgesprochen, oder in ihren Schriften niedergelegt, lassen gewöhnlich in dem jugendlichen Gemüthe einen bleibenden Eindruck zurück; noch tiefer aber wird er seyn, wenn erhabene Handlungen selbst vor den Augen des Jünglings geschehen, oder wenn sie in einer lebensvollen Darstellung ihm bekannt werden. Das Beispiel großer Handlungen erhebt die Kräfte des Menschen über das Gewöhnliche, und wenn in irgend einem Zeitalter des Lebens die menschlichen Kräfte mit Leichtigkeit zu einer ungewöhnlichen Aeußerung und Anstrengung gesteigert werden können, so ist es in dem Zeitalter der Jugend, wo ohnedies alle Kräfte in einem kühnen Aufstreben begriffen sind. Ja man kann, aus diesem Grunde, darauf rechnen, daß sich die Jugend im Ganzen mehr noch für das Erhabene, als für das Schöne interessirt, weil das Erstere die Kräfte höher spannt, und durch diese Spannung auf Augenblicke die innere Harmonie der geistigen Vermögen unterbricht, dahingegen der reine und ungestörte Genuß des Schönen ein harmonisches Gleichgewicht der geistigen Kräfte verlangt, das gewöhnlich nur in reifern Jahren erreicht wird.

Nur hüte sich der Erzieher, die Nahrung der jugendlichen Seele durch das Erhabene und Schöne zur täglichen Kost zu machen. Nicht nur, daß die zu häufige Reizung und

Digitized by Google

Spannung der geistigen Kräfte eine frühzeitige Erstumpfung herbeiführen kann; sondern es wird auch der Jüngling dadurch zu sehr dem Gange des gewöhnlichen Lebens entfremdet; er sucht dann überall nur nach dem Außerordentlichen und Ungewöhnlichen, und taugt zu wenig für eine Welt, in welcher zwar die hohen Ideale in der menschlichen Brust der höchste Maasstab aller geistigen Thätigkeit seyn, und realisirt werden sollen, die aber zu abwechselnde und verschiedene Gestalten und Formen an uns vorüber führt, um uns das ungestörte und erquickende Gefühl des Schönen und Erhabenen zu oft zu gewähren.

67.

Rücksicht auf die individuellen Fähigkeiten bei der Geschmacksbildung.

Wenn gleich die Belebung und Berichtigung des Geschmackes im Allgemeinen bei jedem Zöglinge, besonders sobald er zu den gebildeten Ständen gehört, ein wesentliches Bedingniß der zweckmäßigen und umschließenden Erziehung ist; so muß sich doch die Uebung des Geschmacks an den einzelnen Theilen der Künste nach den individuellen Fähigkeiten der Zöglinge richten. Völlig für alle Künste vernachläßigt wird sich selten ein Zögling ankündigen; aber fehlerhaft ist es, ihm, gegen sein Talent und gegen seine Neigung, das Studium irgend einer Kunst gleichsam aufzudringen. So werden vielleicht mehrere zur Musik genöthigt, weil die Aeltern wollen, daß ihr Kind

gut spielen oder singen soll, und doch hat bei Manchem die Natur das Organ für Musik und Gesang weniger glücklich ausgestattet, die dann in ihrem ganzen Leben Stümper bleiben. Wieder andere haben vielleicht einen angebohrnen Hang zur Dichtkunst; aber der väterliche Pedantismus hält den Anbau dieses Talents mit den künftigen ernstern Beschäftigungen des Jünglings für unvereinbar. Wie schwer ist es dann, die Natur selbst in ihren Richtungen und Aeußerungen aufzuhalten, oder sie auf andere Gegenstände zu leiten, als die sie selbst beabsichtigt.

Nie verstatte daher der Erzieher, daß seinem Zöglinge irgend eine Kunst ganz verleidet werde, zu welcher man ihn, wider sein Talent, zwingen will; nie hindere er aber auch von der andern Seite den Aufflug des Genies, das sich seine eigene Bahn wählt.

68.

Kultur der moralischen Gefühle.

Bevor noch die Vernunft, in ihrer gesetzgebenden Kraft, dem freien Willen die Norm seines Handelns vorzeichnet, regt sich in dem Menschen das sittliche Gefühl, und dieses Gefühl verbürgt zugleich, sobald sich die Vernunft in jener hohen Wirksamkeit zeigt, die Gültigkeit ihrer Forderungen mit der ganzen Innigkeit und Stärke, die überhaupt den Regungen des kultivirten Gefühls eigenthümlich ist.

Bis zu dem Zeitpuncte, wo die Vernunft ihre Gesetze selbstthätig aufstellt und die Unterordnung aller isolirten

Zwecke des Menschen unter den Zweck der Sittlichkeit verlangt, vertritt das sittliche Gefühl ihre Stelle.

Dieses sittliche Gefühl kündigt sich aber im Allgemeinen als ein Gefühl der Lust bei der Vollbringung oder Wahrnehmung gutter Handlungen; und als ein Gefühl der Unlust bei der Vollbringung oder Wahrnehmung böser Handlungen an. Die einzelnen Richtungen desselben betreffen die Erfüllung oder Verletzung der Pflicht, die Anerkennung oder Verletzung des Rechts, die Erweisungen der Menschenliebe oder die Verstoße dagegen, und die Aeußerungen einer uneigennützigen Gesinnung und Handlungsweise, oder die Spuren des Eigennutzes und der Selbstsucht.

Da nun, bei der Perfectibilität der menschlichen Anlagen, jedes Gefühl des Menschen einer Entwickelung fähig ist, und derselben bei seiner zweckmäßigen und wohlthätigen Aeußerung bedarf; so kann man auch die Entwickelung und Ausbildung des moralischen Gefühls bei dem Zöglinge unterstützen, und demselben eine Richtung geben, wodurch die subjective sittliche Reife und Vollendung des Zöglings vorbereitet und befördert, und sein objectiver Einfluß auf die menschliche Gesellschaft nach den Forderungen der reinen Sittlichkeit bestimmt wird.

Digitized by Google

69.

Fortsetzung.

Der Erzieher beobachte daher mit ungetheilter Aufmerksamkeit die ersten Regungen des sittlichen Gefühls. Gewöhnlich sind es die sogenannten sympathetischen Gefühle, die Gefühle der Zuneigung, des Wohlwollens und der Anhänglichkeit an Aeltern, Geschwistern und an den Personen, welche zu der unmittelbaren Umgebung der Kinder gehören, die sich zuerst in der jugendlichen Seele wirksam zeigen. Mit Theilnahme giebt sich das in seiner Richtung nicht fehlerhaft geleitete Kind an seine Wohlthäter hin, und aus diesem zarten Keime kann und soll die schöne Pflanze der Menschenliebe hervorbrechen. Nie störe man diese edlen Regungen durch irrige Vorurtheile über den bürgerlichen Abstand der einzelnen Menschen gegen einander; denn ein frühzeitig erregtes Gefühl der Verachtung und Geringschätzung der niedern Volksklassen läßt sich späterhin oft selbst nicht einmal durch richtige Grundsätze völlig bekämpfen. — Eben so mache man dem Kinde seine beständige Abhängigkeit von andern Menschen, von ihrer Unterstützung und Leitung, von ihrer Vorsorge und Pflege fühlbar; denn nichts erkältet das sympathetische Gefühl mehr, als der traurige Wahn, daß man Andrer bei seinem Fortkommen nicht bedürfe, mithin auch Andre nicht mit thätigem Wohlwollen zu umschließen nöthig habe. — Besonders rege man frühzeitig in der Seele des Kindes das Gefühl der hohen Menschenwürde an, die jedem Wesen unsrer Gattung,

Digitized by Google

ohne Unterschied und Einschränkung, zukommt; man mache dasselbe frühzeitig mit dem vielfachen Elende und mit der Noth der Welt bekannt, um sein Mitleiden in einem Zeitpuncte des Lebens zu erwecken, wo die Reflexion über die vielfachen Verirrungen und Thorheiten der Menschen die Wirksamkeit dieses Mitleidens noch nicht beeinträchtigt. Man erzähle ihm absichtlich die herzlichen und oft mit großen Aufopferungen verknüpften Erweisungen der wahren Menschenliebe, wo der Mensch den Menschen in Gefahren des Lebens rettet, seinen traurigen Zustand lindert, und sich der göttlichen Erquickung des Wohlthuns überläßt. — Mit gleicher Sorgfalt bewahre der Erzieher den Zögling vor allen Ausbrüchen der Leidenschaften, der Ehrsucht, des Geizes, des Neides, der Schadenfreude, der Rachgier und des Zornes; er zeige ihm an der Nachsicht, deren *seine eignen Uebereilungen und Fehler* bedürfen, welche Ansprüche auch Andre bei ihren unabsichtlichen — und selbst absichtlichen — Verirrungen auf unsre Nachsicht und Schonung haben. — Eben so nöthig ist es, daß man dem Zöglinge die Menschen überhaupt immer *von der bessern Seite* darstelle, und ihn so lange als möglich an die gute Gesinnung eines Menschen glauben lasse, bis man nicht durch *sichere* Spuren vom Gegentheile überzeugt ist. — An den Beispielen edler und großer Thaten, welche für die Wohlfahrt Andrer vollbracht, die Geschichte aufbewahrt, richte man den aufstrebenden Sinn des Zöglings auf, und begeistere ihn zu einer ähnlichen Thätigkeit; denn gewiß, jeder großen menschenfreundlichen That lag nicht blos ein deutlicher Begriff und fester Entschluß, sondern auch eine hohe Bewegung der edelsten Gefühle zum Grunde, und

damit das Kind nicht frühzeitig eine Härte gegen empfindende Wesen sich aneigne, die geradehin gegen die Anlagen und Absichten der Natur ist, so verstatte man ihm nie irgend eine Art von Thierquälerei, vielmehr mache man dasselbe frühzeitig auf das Unwürdige eines solchen Betragens aufmerksam; denn wenn gleich der Mensch in der Reihe der empfindenden Wesen am höchsten steht, so hat doch die Natur dem Thiere, in dem Umfange und Verhältniße seiner sinnlichen Anlagen, ein eben so gegründetes Anrecht auf Glückseligkeit gegeben. — Vorzüglich aber leite der Erzieher frühzeitig den Blick des Zögling auf Gott, den Urheber aller Freuden und Glückseligkeit, der nicht nur alle seine Geschöpfe, die sinnlichen und vernünftigen, zur Glückseligkeit und zum Wohlseyn bestimmte, sondern der auch besondes das menschliche Geschlecht durch ein gegenseitiges freies Geben und Nehmen aufs innigste verketten und dadurch die Menschen dem Menschen unentbehrlich machen wollte.

Ph. Jul. Lieberkühn, Versuch über die Mittel, in den Herzen junger Leute, die zu hohen Würden oder zum Besitze großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu unterhalten. Eine gekrönte Preisschrift — in seinen kleinen Schriften herausg. von Gedicke, S. 434 ff. —

Villaume, Preisschrift: über die Erziehung zur Menschenliebe, Dessau 1784.

Digitized by Google

70.

Fortsetzung.

Nächst den sympathetischen Gefühlen, in welchen gegenseitige Annäherung und Anhänglichkeit, reines Wohlwollen und echte Menschenliebe sichtbar werden, bedürfen die unmittelbar sittlichen Gefühle, die Gefühle der Pflicht, des Rechts und der Uneigennützigkeit, der sorgfältigsten Kultur. Eine heilige Stimme, tief in die menschliche Natur gelegt, spricht für sie; auch geben diese Gefühle dem sittlichen Bewußtseyn erst Realität, denn alles Reale ist im Gefühlsvermögen verbürgt. Wenn nun frühzeitig dieser sittliche Grundton in der Seele des Kindes angeregt wird; wenn man dasselbe, durch richtige Urtheile über den Werth moralischer Gesinnungen und Handlungen, auf den einzig wahren Standpunct stellt, nach welchem die Sittlichkeit des Menschen gewürdigt werden muß; wenn man dasselbe selbst veranlaßt, durch kleine Entsagungen und Aufopferungen die Stärke seiner erwachenden sittlichen Gefühle zu zeigen; wenn endlich die Macht des Beispiels die sittlich gute Gesinnung und Handlungsweise unterstützt; so muß durch dieses alles das jugendliche Gemüth auf die eigentliche moralische Bildung — d. h. auf die Entwickelung der menschlichen Bestrebungen zur Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit — vorbereitet, und dadurch der Zusammenhang des moralischen Gefühls mit der Gesetzgebung der Vernunft für

den freien Willen, für das künftige Leben des Zöglings, aufs sicherste begründet werden.

Um diese große Absicht zu erreichen, bewahre man vor allem das Gewissen des Zöglings in seinen mannigfaltigen Regungen. In ihm spricht sich der Mensch sein eignes Urtheil; in ihm kündigt sich der eigne Werth oder Unwerth der menschlichen Handlungen an. Sobald nun die erhabene Stimme desselben nicht durch ein frühzeitiges trauriges Uebergewicht der erwachenden Triebe und Begierden verdunkelt, nicht durch die Macht böser Beispiele eingeschläfert und nicht durch unrichtige Urtheile über den Werth sittlicher Handlungen irre geführt wird; sobald wird dieses Gewissen, als moralisches Gefühl, die Reinheit, Unschuld und Unverdorbenheit des jugendlichen Gemüths bis zu dem Zeitpuncte bewahren, wo die Vernunft geübt und stark genug ist, um alle Triebe unter ihre Gesetzgebung zu bringen, und alle edle Gefühle des Menschen in dem Ideale der Sittlichkeit zu concentriren.

A. Smith, Theorie der sittlichen Gefühle, — aus dem Engl. 2 Th. 1795.

J. G. H. Feder, über das moralische Gefühl, 1792.

H. L. Jakob, über das moralische Gefühl, Halle 1788.

Digitized by Google

71.

Empfindsamkeit und Empfindelei.

Wenn sich die **Empfindsamkeit** als das **geläuterte und leicht anzuregende Gefühl für alles Schöne und Gute** ankündigt; so verdient die Zartheit desselben die sorgfältigste Pflege. Nur darf sie nie in **Empfindelei** ausarten, die sich ebenfalls als ein leicht zu veranlassender Zustand des Gefühlsvermögens, aber weder als geläutertes Gefühl, noch mit unmittelbarer Beziehung auf das Schöne und Gute, sondern als eine verschobene Richtung des Gefühls ankündigt, in welcher sich eine krankhafte und gewöhnlich auf kleinliche Gegenstände gerichtete Stimmung des Gefühls ausdrückt. (z. B. das Wandeln im Mondenscheine, das Weinen bei einer verwelkten Blume u. s. w.)

So zweckmäßig und wohlthätig die Kultivirung der edlen Empfindsamkeit ist; so nachdrücklich muß doch der Erzieher jeder Regung der Empfindelei entgegenwirken, zu welcher sich besonders das weibliche Geschlecht in frühern Jahren hinneigt.

Verschieden von beiden ist die **Empfindlichkeit**, welche in der überspannten Reizbarkeit besteht, die sich in Hinsicht auf gewisse Worte und Handlungen Andrer zeigt, durch welche man sich gekränkt und beleidigt fühlt, ohne daß Andre doch die Absicht der Kränkung und Beleidigung hatten.

Digitized by Google

J. H. Campe, über Empfindsamkeit und Empfindelei in pädagogischer Hinsicht. Hamb. 1799.

72.

Kultur des religiösen Gefühls.

Die höchste Richtung und Ankündigung des moralischen Gefühls ist das religiöse. Da dieses Gefühl aber in der That die höchste Richtung des Gefühlsvermögens ist; so kündigen sich auch die andern Gefühle, und besonders das moralische Gefühl, früher an, als es bei dem religiösen möglich ist, ja es müssen die andern Gefühle bereits bis zu einem gewissen Grade entwickelt und ausgebildet seyn, bevor das religiöse Gefühl seine Bildung erhalten kann.

Die Religion hat das Eigenthümliche, daß sie von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren führt, von dem Sinnlichen zum Nicht-Sinnlichen erhebt, und von dem Endlichen und Vergänglichen zu dem Unendlichen und Ewigen strebt. Soll also das religiöse Gefühl sich in der jugendlichen Seele entfalten; so muß demselben bereits die Ahnung vorausgegangen seyn, daß die sichtbare Welt, so harmonisch und vollkommen sie ist, doch nicht der einzige Schauplatz von Leben und Thätigkeit seyn kann; die Spuren der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit müssen schon tiefe Eindrücke in dem Gefühlsvermögen zurückgelassen haben; eine dunkle Ankündigung davon, daß alles Irdische dem Geiste des Menschen nicht genügen, und ihn nicht befriedigen kann, und daß er mit seinen Ideen, Gefühlen und

Bestrebungen über den Staub der Erde, die wir bewohnen, hinauszureichen vermag, muß zugleich höhere Bedürfniße in der jugendlichen Seele wecken und anregen.

Bei dieser Stimmung des Gefühls kann dann der Erzieher darauf rechnen, daß die erste Erhebung zu Gott, zur überfinnlichen Welt, und die Ahnung der Unsterblichkeit auf das Gemüth seines Zöglings einen unverlöschlichen Eindruck bewirken könne. — Jetzt wird das Aufsteigen vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, das Erheben von der sichtbaren Natur zu ihrem unsichtbaren Urheber die erste angemessenste Anregung des Gedankens von Gott seyn. In seiner großen, reichen und schönen Natur erblicke das Kind den Urheber desselben; von der Zärtlichkeit der Aelternliebe schließe es auf den unermeßlichen Umfang der ewigen Vaterliebe Gottes; von der Güte seiner irdischen Versorger und Wohlthäter steige es auf zu dem trostvollen Gefühle einer alles umschließenden, alles erhaltenden, alles tragenden ewigen Güte. So wird schon der majestätische Tempel der sichtbaren Natur das Kind mit dem Gefühle eines überall gegenwärtigen und alle seine Geschöpfe liebenden Wesens erfüllen.

Um aber das Kind frühzeitig zu Gott, dem All, heiligen und Allwissenden, zu führen, gehe man von seinem Gewissen aus. Spricht schon hier auf Erden die Stimme desselben mit unverkennbarem Gewichte das Urtheil über den Werth oder Unwerth der menschlichen Gesinnungen und Handlungen aus; wie sicher und unveränderlich muß nicht der Allwissende und Allheilige, der das menschliche Herz nach allen seinen Seiten kennt, und alle Neigungen, Wünsche und Triebe desselben erforscht, den

sittlichen Gehalt jeder einzelnen Gesinnung, jeder einzelnen Bestrebung und Handlung beurtheilen. — Er schaut in dein Herz, sagt dann der Erzieher dem Zöglinge in feierlicher Rührung, er kennt alle deine Gesinnungen; er beurtheilt die Handlungen, die du vollbringst, nach ihren Triebfedern, und nicht nach ihren Folgen. Er kennt deine Mängel und Schwächen; aber er hat Geduld mit dir, wenn du es redlich meinst. Er will, daß du gut seyn, alle deine Kräfte zum Guten entwickeln, und ein edler und nützlicher Bürger seiner großen Welt seyn sollst; du hast nichts von ihm zu befürchten, wenn dich dieses Streben nach Tugend ununterbrochen beseelt, und um nie von seinem Willen abzuweichen, höre auf die Stimme deines Gewissens, durch welche Gott mit dir spricht. Was dein Gewissen tadelt, ist gegen Gottes Ordnung und Gesetze; was dein Gewissen gut heißet, verschafft dir das Wohlgefallen deines heiligen und ewigen Vaters.

Tief muß der Eindruck einer solchen Belehrung auf das unverdorbene Gefühl seyn; und richtige Begriffe werden sich, in Angemessenheit zu dem untrüglichen Ausspruche des Gewissens, in der jugendlichen Seele bilden, bis sie zu der Reife gelangt ist, daß sie die Idee eines heiligen Gottes festzuhalten und zu umschließen vermag. Sobald die Vernunft diese Stärke erreicht hat; sobald wird auch der eigentliche Religionsunterricht mit Erfolg eintreten können, weil er auf der unerschütterlichen Basis eines geläuterten religiösen Gefühls beruht, dessen Innigkeit und Stärke in der Folge durch keinen theoretischen Zweifel am Daseyn Gottes erschüttert werden kann.

Digitized by Google

Auf gleichem Boden, und in unzertrennlicher Verbindung mit dem Glauben an einen heiligen, gerechten und gütigen Gott, muß der Glaube an Unsterblichkeit in der Seele des Jünglings reifen. Je mehr sich ihm bei der höhern Entwickelung seiner geistigen Kräfte, und bei der Ankündigung unermeßlicher Ideale in seinem Bewußtseyn, nach deren Realisirung er rastlos strebt, die Vergänglichkeit des Irdischen in ihren verwüstenden Spuren aufdringt; desto höher steigt sein sittliches Bedürfniß, daß es, jenseits der Erde, eine Ordnung der Dinge gebe, die unabhängig von Naturgesetzen sey, die den hier begonnenen freien Aufflug eines sittlichen Wesens zu dem Ziele seines Daseyns weiter führe, und mit gerechter Vergeltung die menschlichen Handlungen nach ihrem sittlichen Werthe oder Unwerthe behandle. Worauf könnte aber dieser moralische Glaube an Unsterblichkeit fester gegründet werden, als auf das unvertilgbare moralische Gefühl, dessen Ankündigungen schon hienieden über die Begrenzungen der Endlichkeit hinausreichen, und dem eine Ewigkeit gegeben ward, um in einem grenzenlosen Fortschritte das Ideal der menschlichen Bestimmung zu realisiren! —

So scheint also diejenige religiöse Ueberzeugung, die von der Kultur des religiösen Gefühls ausgeht, der Stufenfolge der Entwickelung der geistigen Kräfte am angemessensten zu seyn; denn früher ergreift das Gefühl die erhabenen Gegenstände der religiösen Ueberzeugung, ehe sie die Vernunft zu denken und zu umschließen vermag, und wenn sich die gereifte Vernunft in der Folge zu denselben erhebt, so vergesellschaftet sich mit ihren Ideen von Gott und Unsterblichkeit ein schon früher

ausgebildetes Gefühl, dessen Stärke und Innigkeit jeden Zweifel an jenen heiligen Wahrheiten überwiegt.

Geht man aber bei der religiösen Bildung des Jünglings zunächst von bloßen Begriffen des Verstandes aus, ohne zuvor, oder wenigstens gleichzeitig mit denselben, das religiöse Gefühl anzubauen; so vernachläßigt theils der Erzieher selbst dasjenige Vermögen, ohne dessen Mitwirkung jede religiöse Erkenntniß blos eine Masse zusammengereihter Vorstellungen, ohne höheres Leben und tiefe Wärme bleibt, theils hindert er das harmonische Zusammenstimmen aller drei geistigen Vermögen in Hinsicht auf die höchste Angelegenheit des menschlichen Geschlechts. — So gewiß also die individuelle Reife durch die sittlich-religiöse Bildung vollendet wird; so gewiß muß auch die religiöse Ueberzeugung und Handlungsweise, wenn sie im ganzen Leben unvertilgbar bleiben soll, auf die Grundlage des sittlich-religiösen Gefühls gebaut werden. Aber eben so gewiß muß auch die theoretische Religionskenntniß der Entwickelung des sittlich-religiösen Gefühls nachfolgen, wenn nicht die einseitige und ausschließende Kultivirung dieses Gefühls zur Schwärmerei und Mystik, und zu allen Verirrungen eines starken, aber isolirt wirkenden Gefühlsvermögens führen soll.

Viel Treffliches hat Kant in seiner Pädagogik über die religiöse Erziehung, S. 129 ff. Er sagt; „So viel ist gewiß, daß, wenn es thunlich wäre, daß Kinder keine Handlungen der Verehrung des höchsten Wesens mit ansähen, selbst nicht einmal den Namen Gottes hörten, es der Ordnung der

Dinge angemessen wäre, sie erst auf die Zwecke, und auf das, was dem Menschen ziemt, zu führen; ihre Beurtheilungskraft zu schärfen; sie von der Ordnung und Schönheit der Naturwerke zu unterrichten; dann noch eine erweiterte Kenntniß des Weltgebäudes hinzuzufügen, und hierauf erst den Begriff eines höchsten Wesens, eines Gesetzgebers, ihnen zu eröffnen."

(Greiling) philosophische Briefe über das Princip und die ersten Grundsätze der sittlich-religiösen Erziehung, Leipz. 1794.

J. B. Graser, über die dritte Stufe der sittlichen Bildung, nämlich der Bildung zum Edelsinn, oder die ästhetische Erziehung, — in seinen Beobachtungen und Vorschlägen über Erziehung und Schulen, Th. 2, S. 153 ff.

Einzelne treffliche Winke befinden sich darüber in

K. H. Heydenreich, über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können; — im vierten Jahrgange seines philosophischen Taschenbuches für denkende Gottesverehrer, S. 56 ff. (des Anhangs).

Ueber die gesammte Kultur des Gefühlsvermögens vergleiche man: Originalideen über die Kunst

der Erziehung, S. 103 ff. — Der Verf. erinnert sehr richtig: „Der Weg zur Humanität geht nicht durch die Kenntnisse, sondern durch die Gefühle. Indessen da die Kultur überall nicht einseitig seyn darf, ist freilich bei der Kultur des Gefühlsvermögens darauf zu sehen, daß dadurch nicht die Herrschaft der Gefühle der Sinnlichkeit zum Nachtheile der Begriffe, befördert werde."

Digitized by Google

D) Moraliſche Erziehung.

73.

Begriff derſelben.

Die moraliſche Erziehung iſt der Inbegriff aller der Anſtalten und Uebungen, wodurch die Entwickelung des Begehrungsvermögens bis zur Unterordnung aller iſolirten Zwecke des Menſchen unter den Zweck der Sittlichkeit — oder: bis zur ſittlichen Reife des Charakters — befördert wird.

Die Grundlage des menſchlichen Begehrungsvermögens beſteht darin, daß es ſich, in Angemeſſenheit zu einem in demſelben regenden Beſtreben, durch eine Richtung nach außen ankündigt, um das Object des Beſtrebens zu realiſiren. So wie nun das Begehrungsvermögen ſich, durch dieſe ihm eigenthümliche Function weſentlich von dem Vorſtellungs- und Gefühlsvermögen unterſcheidet; ſo findet auch unter den einzelnen Ankündigungen — d. i. unter den

Trieben und Bestrebungen — desselben ein solches Verhältniß statt, nach welchem alle aufwärts einem letzten und höchsten Bestreben, der Realisirung der reinen sittlichen Güte in allen einzelnen Handlungen des Individuums, untergeordnet werden sollen. Das freie und zur moralischen Mündigkeit herangereifte Wesen soll nämlich das Gute deshalb üben, weil es das Gute ist, und diese Gesinnung und Handlungsweise soll in ihm zur unveränderlichen Stimmung — zum bleibenden Charakter werden.

Es bedarf kaum noch der Erinnerung, daß, seit der weitern Verbreitung der kritischen Philosophie, die Theorie der moralischen Erziehung unendlich gewonnen hat. Mögen immer einzelne Sätze jenes Systems zu scharf vorgetragen worden seyn; so ward doch dem laxen Eudämonismus durch dasselbe Einhalt gethan, und die moralische Erziehung auf ein festeres Princip zurückgeführt. — Dem Kenner der Pädagogik dringt sich dieses Resultat von selbst auf, wenn er die frühern pädagogischen Anweisungen zur Bildung der moralischen Gesinnung mit den spätern vergleicht. Deshalb werden in den folgenden literarischen Notizen auch die wichtigsten hieher gehörenden Schriften zuerst genannt.

Jon. Schuderoff, Briefe über moralische Erziehung in Hinsicht auf die neueste Philosophie, Leipz. 1792 (vorzüglich von S. 115 an.)

Fr. Wilh. Wedag, Handbuch über die frühere sittliche Erziehung, zunächst zum Gebrauche für Mütter, Leipz. 1794.

Greilings (schon angeführte) Briefe ꝛc.

Ueber moralische Erziehung, im Archive der Erziehungskunde für Teutschland, Th. 4. S. 1 ff.

Im. Kant, über Pädagogik, Königsb. 1803.

F. Blau, über die moralische Bildung des Menschen, Frankf. 1795.

J. G. E. Maaß, Versuch über die Leidenschaften, Halle 1805.

Verglichen Niemeyers Grundsätze, Th. 1, S. 161 ff. — Fähse, Grundriß, S. 102. ff. — Stephani, System der öffentl. Erziehung, S. 122 ff. — Graser, Beobachtungen und Vorschläge ꝛc. Th. 2, S. 119. ff. — Reinhards Syst. der christl. Moral, Th. 3, S. 424 ff.

Aus der frühern Periode gehören hieher:

Locke, Handbuch der Erziehung, im neunten Theile des Revisionswerkes — wo aber die moralische Erziehung nicht systematisch, sondern nur unter zerstreuten Rubriken behandelt ist.

Von der Bildung des Herzens, in J. P. Millers Grundsätzen einer weisen und christlichen Erziehungskunst, S. 78 ff. — — Nach eudämonistischen Principien ist Trapps Versuch einer Pädagogik geschrieben. —

Formey, von der moralischen Erziehung der Kinder, Stralf. 1767.

Küster, sittliches Erziehungslexikon, oder Erfahrungen und geprüfte Anweisungen, wie Kinder vom hohen und mittlern Stande zu guten Gesinnungen und zu wohlanständigen Sitten können angeführt werden. Magdeb. 1774.

J. Rud. Schlegel, Das Beste aus den Basedowischen Erziehungsschriften mit einigen Anmerkungen. Zweiter Abschnitt, von der moralischen Erziehung, — im Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 3, S. 1 ff. und Fortsetzung derselben Abhandlung, Ebendaselbst, Th. 6, S. 1 ff.

Villaume, allgemeine Theorie, wie gute Triebe und Fertigkeiten durch die Erziehung geweckt, gestärkt und gelenkt werden müssen, — im Revisionswerke Th. 4, S. 1 ff. (enthält, wie die nachfolgende Abhandlung, viele practische pädagogische Ansichten und Regeln, doch ohne Zurückführung auf höhere sittliche Principien.)

Villaume, von den Trieben, welche man ersticken, oder doch wenigstens schwächen muß, — im Revisionswerke, Th. 5, S. 275 ff.

Scheller, kurzgefaßte Gedanken über die Bildung des Herzens, ob sie ohne Bildung des Verstandes möglich sey. Bresl. 1780.

J. D. Hartmann, über die moralische Bildung der Jugend auf Schulen. Berlin 1790.

Digitized by Google

Von der sittlichen Erziehung der Jugend, — fünf Preisabhandlungen, a. d. Holländ. üb. von Ad. F. E. Jacobi, Jena 1793.

Isolirte Abhandlungen, die hieher gehören:

Ueber einige Fehler bei der frühesten Erziehung, wodurch der sittliche Charakter der Kinder verdorben wird, — die zweite Abh. im ersten Stücke von Kirsten und Jakobi's Journal für Menschenkenntniß, Menschenziehung und Staatenwohl.

Seybold, von den moralischen Triebfedern, durch die der Zögling zur Tugend und zum Fleiße ermuntert werden kann; — in dem Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. II, S. 203 ff.

Göring, über die Bewahrung des Charakters vor dem herrschenden Hange zum Vergnügen und zum Glänzen — eine Rede — in G. S. Rötgers Jahrbuch des Pädagog. St. 12, S. 32 ff.

D. C. A. Holsten, über den Werth der Ehrbegierde, besonders in ihrer Anwendung auf Erziehung und Unterricht, Rostock 1793.

Der Sinn der Gerechtigkeit, ein Hauptaugenmerk der öffentlichen und häuslichen Erziehung — in Schlettweins neuem Archive ꝛc. 1 Band.

M. Wankerl, über die Nothwendigkeit, bei dem Erziehungsgeschäfte vorzüglich auf die

Bildung des Herzens zu sehen, und über die Mittel, diese zu bewerkstelligen, — Rede — München 1792.

74.

Umfang der moralischen Erziehung.

Wenn unter allen Anlagen des Menschen die Anlagen zur Sittlichkeit die höchsten und edelsten sind, und also der Zweck der sittlichen Güte der letzte und höchste ist, den ein vernünftiges Wesen erreichen kann; so müssen auch alle übrige Theile der Erziehung die moralische Erziehung vorbereiten, weil die gesammten Anlagen des Menschen, in ihrer Entwickelung und Ausbildung, die Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit befördern sollen. Faßt man nun den ganzen Umfang der Erziehung aus diesem einzig richtigen Gesichtspuncte; so dienen die physische, intellectuelle und ästhetische Erziehung nur dazu, die moralische Ausbildung zu unterstützen, und stehen mit dieser in der genauesten Verbindung. Denn fragen wir nach dem nothwendigen Zusammenhange, in welchem diese ersten Theile der Erziehung zur moralischen stehen; so ergiebt sich von selbst, daß es der letzte Zweck der physischen Erziehung ist, alle Theile der Organisation so zu üben und alle Kräfte derselben so zu verstärken, daß der Körper, in seinem gesunden Zustande, fähig sey, die sittlichen Zwecke des ihm einwohnenden Geistes durch einzelne Handlungen auszuführen. Eben so kann die intellectuelle Erziehung sich kein höheres Ziel vorhalten, als die Erkenntniß des

Sittlichguten, oder die deutliche Vergegenwärtigung der erhabenen Gesetze der Vernunft, welche den Menschen unverrückt bei seinem Handeln leiten sollen. Nicht minder wird die moralische Erziehung durch die Kultur der Gefühle, oder durch die ästhetische Erziehung, vorbereitet, da theils die moralischen Gefühle selbst unter allen die edelsten und trefflichsten sind, die der Mensch in sich zu entwickeln vermag, und anderntheils die Bildung und Reife des Geschmacks ein wesentliches Bedingniß ist, die innere sittliche Gesinnung durch die Feinheit, Milde und Güte der äußern Sitten darzustellen.

So laufen also, in der That, die Endpuncte der gesammten Erziehung in der Erziehung zur Sittlichkeit zusammen, und zwar so, daß je harmonischer und umschließender die physische, intellectuelle und ästhetische Erziehung vollendet wird, die moralische ihr großes Geschäft desto freier und ungestörter beginnen und fortführen kann.

Der Erzieher stehe also nicht in dem Wahne, daß er seinen hohen Beruf völlig erfülle, wenn er seine Sorgfalt und Thätigkeit ausschließend der Entwickelung und Uebung der moralischen Anlagen widmet, und dabei die physische, intellectuelle und ästhetische Erziehung vernachläßigt oder dem Zufalle überläßt, vielmehr wird er, durch die vielseitige Uebung und Stärkung der Organisation, durch die Aufklärung des Verstandes und Beförderung der höhern Vernunftthätigkeit in der Hervorbringung der Ideen, und durch die Bildung des Geschmacks und der äußern Sitten, so wie überhaupt durch die zweckmäßige Anregung und

Leitung des Gefühlvermögens, sich selbst das Gelingen der sittlichen Entwickelung um ein Großes erleichtern.

75.

Früheste moralische Entwickelung.

Es ist wahr, der Mensch wird nicht mit der Moralität gebohren; aber ein großer Reichthum von sittlichen Anlagen schlummert in dem Kinde, der zur Sittlichkeit veredelt werden kann. Wenn dabei Viel, ja vielleicht das Meiste, von der Art und Weise der ersten Anregung des Sittlichen in der Seele des Kindes abhängt; so entgeht es doch auch dem denkenden Pädagogen keineswegs, daß nicht alle Kinder, in Hinsicht auf die Anlagen zur Sittlichkeit, sich ähnlich sind. Denn obgleich von der einen Seite die Wahrnehmungen einer ursprünglichen Gutmüthigkeit und eines natürlichen Wohlwollens und Zartgefühls fürs Sittliche bei Kindern nicht selten sind; so bieten sich uns doch auch von der andern Seite nicht selten sehr befremdende Resultate über junge Kinderseelen dar, die sich sogleich frühzeitig mit einem gewissen Starrsinne, mit einer Verstecktheit der Gesinnung, mit einem Hange zur Schadenfreude, zur Tücke und zu mannigfaltigen Arten des Betruges ankündigen, — Erscheinungen, die sich in mehrern Fällen nicht aus der frühzeitigen fehlerhaften sittlichen Richtung solcher Kinderseelen erklären lassen. Der Erzieher muß daher dieser ersten sittlichen Ankündigung seine größte Aufmerksamkeit widmen; denn von ihrer Leitung hängt gewöhnlich die ganze künftige sittliche Thätigkeit des Zöglings ab.

Digitized by Google

Beſonders muß er das Verhältniß beobachten, in welchem das Begehrungsvermögen zu dem Gefühlsvermögen bei dem Zöglinge ſteht, da ſich das letztere früher äußert, bevor das erſte nach deutlichen Gründen ſeiner Beſtrebungen handeln kann. Wo eine natürliche Wärme und Innigkeit des Gefühls bei dem Zöglinge angetroffen wird; da wird man, wenn gleich einzelne ſtarke Affecten ſich in der Periode der höhern phyſiſchen Reife zeigen ſollten, zugleich einen urſprünglichen Hang zur ſittlichen Güte wahrnehmen, der durch die ſorgfältige Pflege des Gefühls weiſe geleitet werden kann. Nie wird das Böſe in der Seele eines Kindes Wurzel ſchlagen, deſſen Gefühl von der Würde und dem Adel ſittlicher Geſinnungen und Handlungen ſtark ergriffen wird. Wo man aber auf eine natürliche Kälte und beinahe auf einen gänzlichen Mangel des Gefühls bei Kindern ſtößt; da wird man genau beobachten müſſen, ob nicht mit dieſer Kälte eine fehlerhafte ſittliche Stimmung ſich vergeſellſchaftet. Gewöhnlich ſind Verſchloſſenheit, Härte gegen Andere, Lügenhaftigkeit, Neid, Schadenfreude u. ſ. w. in dem Gefolge dieſer Erkaltung des Gefühls, ſo daß man nur durch die Stärke der ſittlichen Grundſätze, weniger durch die Belebung des Gefühls, auf ſolche Gemüther zu wirken vermag, ehe noch jener der Sittlichkeit nachtheilige Zug des Herzens zur bleibenden Stimmung werden kann.

Digitized by Google

76.

Fortsetzung.

Die erste sittliche Bildung muß daher zunächst von der Anregung, Leitung und Verstärkung des sittlichen Gefühls ausgehen, und richtige Begriffe über die Güte oder Verwerflichkeit menschlicher Handlungen müssen damit in Verbindung gebracht werden. Damit wird nicht gemeint, daß der Erzieher dem kaum aufdämmernden Verstande des Zöglings die letzten und höchsten Gründe der Sittlichkeit vordemonstriren, sondern daß er durch seine Urtheile über menschliche Gesinnungen und Handlungen die Urtheilskraft des Zöglings üben und schärfen soll, damit er mit Sicherheit und Bestimmtheit zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden lerne, und bei der Prüfung seiner eignen Gesinnungen und Handlungen nie über ihren Werth oder Unwerth schwanke. Nur da, wo das einwohnende Gefühl der Sittlichkeit durch richtige Begriffe und Urtheile über den sittlichen Werth der einzelnen Handlungen unterstützt wird, erhält das Gemüth des Zöglings die wohlthätige Richtung, sich allmählig, bei der höhern Reife der Vernunft, zu den höchsten und letzten Gründen der Sittlichkeit selbst zu erheben. So gewiß die vollendete sittliche Güte unzertrennlich mit der deutlichen Einsicht in die höchste Triebfeder der Sittlichkeit verbunden ist; so gewiß gehört doch auch die nähere Entwickelung derselben, nach ihrem gesammten Verhältniße zu dem Begehrungsvermögen, nicht in die ersten Lebens-

Digitized by Google

jahre, sondern erst in diejenige Periode der Erziehung, wo sich der Zögling bereits einen sichern Tact im Handeln angeeignet hat, und wo die Vernunft Kraft genug besitzt, zu den letzten Gründen alles Erkennens und Wollens, und zu dem Zusammenhange derselben aufzusteigen. Bis dahin gebe der Erzieher immer nur in einzelnen Fällen die Anweisung, der Stimme des Gewissens zu folgen, und diejenige Handlung auszuüben, welche den Ausspruch und die Zustimmung des Gewissens für sich hat. Dabei kann er aber zugleich die höchste sittliche Triebfeder in der einfachen Formel dem Gemüthe des Zöglings vorhalten, daß er das Gute um seiner selbst willen üben solle, ohne Rücksicht auf Glückseligkeit, sinnlichen Vortheil, und auf alle Regungen und Bestrebungen der Selbstsucht und des Eigennutzes. In der Seele des Zöglings findet diese Uebung des Guten die mächtige Unterstützung, daß nur bei und mit ihr die innere Zufriedenheit mit sich selbst erworben werden kann, welche von allem, was sinnliche Glückseligkeit zu bewirken und gewähren vermag, wesentlich verschieden und weit darüber erhaben ist.

77.

Macht des Beispiels. — Folgen der Handlungen.

Eine besondere Rücksicht, bei der Entwickelung des moralischen Sinnes, verdient der sich in der Seele des Kindes frühzeitig regende Hang zur Nachahmung. Das Kind giebt

den erwachsenen Menschen im verjüngten Maasstabe wieder, und kopirt die Worte, Gesinnungen und Handlungen der Erwachsenen, oft ohne es zu wollen. — So wie nun das Kind, das in der Mitte gebildeter und gesitteter Menschen aufwächset, schon, durch die Stärke des Nachahmungstriebes geleitet, vieles Rohe und Unschickliche vermeidet, was sich mit der Nachahmung der Sitten, die es täglich sieht, nicht vereinbaren läßt; so wird auch ein Kind, das rings um sich her nichts als gute Gesinnungen ausdrücken hört und nichts als gute Handlungen vollbringen sieht, unter den Einflüssen dieser wohlthätigen Eindrücke aufwachsen, und, durch die Macht des Beispiels angezogen, edle Gesinnungen äußern und gute Thaten ausüben. Wie verdorben müßte auch die menschliche Natur seyn, wenn mitten in der Umgebung von guten Menschen sich ein bösartiger Charakter bilden könnte!

Damit aber die Kraft des guten Beispiels sich unverrückt an der jugendlichen Seele bewähren könne, sorge der Erzieher dafür, daß die guten Eindrücke, welche derselben durch das Beispiel der Handlungen edler Menschen zugeführt worden sind, nicht wieder durch die Wahrnehmung böser Gesinnungen und Handlungen von verdorbenen und lasterhaften Menschen verwischt, oder doch vermindert werden. Es ist besser, daß eine Person, von der man dies befürchten könnte, und wenn sie vielleicht übrigens (als Dienstbote, oder sonst in häuslichen Geschäften) noch so brauchbar wäre, aus der Nähe der heranwachsenden Jugend entfernt, als daß diese durch ihr verderbliches Beispiel vergiftet werde. —

Digitized by Google

Eben so nützlich wird es für die Belebung einer rein sittlichen Denkungsart seyn, wenn man den Zögling frühzeitig auf die Folgen der menschlichen Handlungen aufmerksam macht; nicht um ihn durch diese Folgen selbst zu seinen Handlungen zu bestimmen, sondern nur um ihm den unzertrennlichen Zusammenhang jeder menschlichen Handlung mit ihren Folgen lebhaft und frühzeitig zu vergegenwärtigen. Er wird finden, — und dies um so mehr, je weniger er noch das verwickeltere Verhältniß des bürgerlichen Lebens zu übersehen vermag, und immer blos den Menschen, als Menschen beurtheilt — daß gewöhnlich mit guten Handlungen nützliche Folgen, und mit bösen Handlungen nachtheilige Folgen verbunden sind. Er wird den Betrunkenen seiner Sinne beraubet und seine Gesundheit zerstören sehen; er wird finden, daß man den Lügner verachtet, den Zanksüchtigen vermeidet, dem Heimtückischen mit Mißtrauen begegnet, und daß selbst bürgerliche Strafen für unsittliche Handlungen bestimmt sind, und vollzogen werden. Besonders aber wird er sich überzeugen, daß Unruhe, Herzensangst und Uneinigkeit mit sich selbst einen Menschen foltern, der von der Bahn des Rechts und der Pflicht sich entfernt. Ja man kann, sobald als religiöse Begriffe in seiner Seele entwickelt worden sind, damit noch die große Wahrheit verbinden, daß der allwissende Urheber der Welt, der jede Quelle menschlicher Handlungen in dem Innersten des Herzens erforscht, und jede Handlung nach strenger und unpartheiischer Gerechtigkeit beurtheilt, als ewiger Richter und Vergelter der Menschen in der Zukunft mit der Tugend Belohnung, und mit dem Bösen Bestrafung verbunden habe, und daß, wenn gleich

dieser unzertrennliche Zusammenhang der menschlichen Handlungen mit ihren Folgen auf Erden nicht so deutlich wahrgenommen werden kann, dennoch kein Sterblicher dem Richterspruche Gottes entgehen könne.

78.

Verhältniß des Temperaments zur Sittlichkeit.

So wie das Kind nur mit der Anlage zur Freiheit, und also, da die Sittlichkeit und Unsittlichkeit der Individuen erst von der Wirksamkeit dieser Freiheit abhängt, weder zunächst zur sittlichen Güte, noch zur moralischen Verdorbenheit gebohren wird; so trägt es auch in sich die Keime zu dem ihm in reifern Jahren eigenthümlichen und völlig ausgebildeten Temperamente. Die Rücksicht auf das Temperament, das sich gewöhnlich sehr frühzeitig ankündigt, darf von dem Erzieher nicht vernachläßiget werden. Das Temperament selbst ist der Inbegriff aller der Aeußerungen und Handlungen, unter welchen sich ein Individuum nach dem unerklärbaren Verhältniße ankündigt, in welchem eben bei diesem Individuum die sinnlichen und geistigen Anlagen und Kräfte gegen einander stehen, und für das irdische Leben zu Einem unzertrennlichen Ganzen verbunden sind. Bei dem Temperamente findet also eine Wechselwirkung zwischen Geist und Körper statt, die nicht von der Freiheit des Willens, sondern von der Natur begründet worden ist, ob sie gleich von der Freiheit geleitet und veredelt werden kann. Dieses Einwirken des Körpers auf

den Geist, und des Geistes auf den Körper bleibt aber, als ursprüngliche Stimmung des Temperaments, während des irdischen Lebens des Individuums immer dasselbe, und selbst die Thätigkeit der Freiheit vermag es nicht, ein angebohrnes Phlegma bis zur höhern Lebendigkeit der individuellen Aeußerungen zu steigern, wenn es gleich vor mechanischer Erstumpfung bewahrt und zu einer gewissen Lebhaftigkeit veredelt werden kann.

Nach der ursprünglichen Ankündigung des Temperaments kann man zwischen activen und passiven Temperamenten unterscheiden, weil sich die Spuren von beiden, in Angemessenheit zu ihrer frühesten Aeußerung, im ganzen künftigen Leben wieder erkennen lassen. Nach der Art und Weise aber, wie die geistigen und sinnlichen Anlagen in dem Menschen zu einem wechselseitigen Einfluße auf einander verbunden sind, kann man die Temperamente unter verschiedenen Klassifikationen darstellen, die aber nicht der Pädagogik, sondern der empirischen Psychologie angehören.

Nur so weit geht das Geschäft des Erziehers, daß er, nach sorgfältiger Beobachtung der Temperamentsäußerungen seines Zöglings, mit sich selbst darüber aufs Reine komme, und ihn in Angemessenheit zu der activen oder passiven Kraft des Temperaments behandle. Das Temperament, an sich selbst, ist zwar weder sittlich, noch unsittlich; aber von der Leitung und Entwickelung desselben hängt viel in der Sittlichkeit des Menschen ab. Welche Reizung zu Uebereilungen, Ausschweifungen, Fehlern und Thorheiten liegt nicht in einem lebhaften und emporstürmenden Temperamente! Wie leicht kann dasselbe zu Handlungen fortgerissen werden, die der Mensch, wenn sie voll-

Digitized by Google

bracht sind, zwar bereuet, aber sie nicht ungeschehen machen, und nicht völlig vergüten kann. Wenn denn nun auch ein Individuum mit diesem Temperamente, durch Wachsamkeit über dasselbe, nicht bis zur völligen sittlichen Verdorbenheit herabsinken wird; so wird doch die Sittlichkeit desselben nicht eher zur Reife gelangen, bis nicht jede Aeußerung des Temperaments unter die Disciplin der Vernunft gebracht worden ist. — Dagegen liegt in dem passiven Temperamente eine Unbehülflichkeit und ein Hang zur Unthätigkeit, welcher der gesammten geistigen Entwickelung und der harmonischen Ausbildung zur reinen Sittlichkeit höchst nachtheilig werden kann, wenn nicht die natürliche Indolenz dieses Temperaments frühzeitig bekämpft, dasselbe zweckmäßig gereizt und geübt, und immer auf die Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit hingeführt wird.

Nach dem Zeugnisse der Erfahrung kann jedes Temperament zur Tugend und sittlichen Reife veredelt werden, und dies um so leichter, je früher die sorgfältigste Beobachtung und Leitung desselben beginnt. Denn sobald bereits herrschende individuelle Fehler aus den ursprünglichen Regungen des Temperaments hervorgegangen sind; sobald reicht die bloße Erziehung, d. h. die naturgemäße Entwickelung und Uebung der Kräfte, nicht mehr hin, sondern die Disciplin tritt ein, welche die Maasregeln in sich begreift, wodurch Kräfte, die sich von ihrer natürlichen Richtung entfernen wollen, oder bereits entfernt haben, daran gehindert und, vermittelst der für jedes Individuum wirksamsten Mittel, auf den rechten Weg zurückgeführt werden. Hier ist denn die Klippe, an

welcher oft selbst der bessere Erzieher scheitert; er läßt nicht selten bereits die Disciplin eintreten, wo die naturgemäße Leitung des Temperaments hinreichend seyn würde, und ein Andrer steht wieder an, disciplinarische Mittel anzuwenden, wenn gleich die emporstrebenden Kräfte schon ihre naturgemäßen Grenzen überschritten haben, und die bloße Entwickelung und Leitung dieser Kräfte nicht mehr hinreicht, ihre Verirrungen zu vergüten.

79.

Entwickelung des individuellen Charakters.

Bei der lauten Klage des Zeitalters über die große Masse charakterloser Menschen, muß wenigstens die Erziehung verhüten, daß nicht die Schuld dieser Klage auf sie zurück falle. — Der Charakter ist aber von dem Temperamente wesentlich verschieden. Wenn das Temperament von der Natur begründet wird, und das Individuum nicht dessen ursprüngliche Beschaffenheit zu verändern, sondern dasselbe blos für die Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit zu veredeln vermag; so ist der Charakter ein Resultat der moralischen Freiheit. Wir denken uns nämlich unter demselben die, in der herrschenden Richtung der Freiheit enthaltene, Grundlage der ganzen Denkungsart und Handlungsweise des Menschen. Ob nun gleich der Charakter, als unveränderliche Stimmung des Individuums nur das Werk reiferer Jahre und die Folge unzähliger Aeußerungen des Willens seyn kann; so

kann doch derselbe schon frühzeitig, durch die zweckmäßige Richtung des Willens auf das Gute, begründet werden. Je mehr daher der Erzieher den Zögling auf die Gründe seiner Handlungen aufmerksam macht, und ihn gewöhnt, nie anders als mit deutlicher Vergegenwärtigung dieser Gründe zu handeln; je mehr er Einheit, und zwar durch die Unterordnung aller einzelnen Zwecke unter den Zweck der Sittlichkeit, in die Gesinnung und Thätigkeit des Zöglings bringt; desto sicherer wird er die künftige Festigkeit des Charakters bei demselbem begründen. Diese Unerschütterlichkeit des Charakterr, die weder Laune und Eigensinn, noch Trotz und Roheit, sondern das Resultat der ebenmäßigsten Entwickelung, Ausbildung und Veredlung aller geistigen Kräfte, und die Folge einer lebhaften und ununterbrochenen Vergegenwärtigung des letzten Zweckes des menschlichen Daseyns überhaupt ist, enthält die erhabenste Probe einer wohlthätigen moralischen Erziehung. Denn hat der Erzieher seinen Zögling bis zu diesem Puncte der sittlichen Kraft fortgeführt; so kann er ihn getrost den einzelnen Verhältnißen des Lebens überlassen; er wird stark genug seyn, um immer seinen Grundsätzen, selbst bei dem launenhaftesten Wechsel des Glücks und der äußern Schicksale, treu zu bleiben, und er wird in der Mitte charakterloser oder selbst schlechter Menschen die Würde seiner reinen Gesinnung und den erhabenen Adel eines festen, und immer höher reifenden Charakters bewähren. — Nur hüte sich der Erzieher, daß er nie jugendlichen Trotz für Charakter halte, und eben so wenig von dem bloßen Drange des Jünglings nach höherer und ausgebreiteter Thätigkeit auf

einen bereits festen Charakter schließe. Der edle und feste Charakter hat das unerschütterliche Kriterium: daß er bei der Sicherheit seines Handelns durchaus von deutlich vergegenwärtigten und sich immer gleich bleibenden Grundsätzen ausgeht, und dieselben, unter allen Verhältnißen des Lebens, für die Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit mit gleichmäßiger Stärke und ohne sich durch irgend etwas davon aufhalten zu lassen, geltend macht. — Die treffe aber den wohlwollenden Erzieher die schmerzhafte Erfahrung, daß sich, bei aller seiner Sorgfalt, dennoch, gleichsam unter seinen Augen, ein böser Charakter ausbilde, dessen Ankündigungen er so lange verkennt, bis bereits eine traurige Fertigkeit in der Verstellung und in der Ausübung des Bösen sich dem Zöglinge angeeignet hat, die oft selbst durch den Nachdruck der Disciplin nicht völlig beseitigt werden kann.

80.

Klassifikation der menschlichen Triebe und Bestrebungen in pädagogischer Rücksicht.

Da alle Handlungen des Menschen in Angemessenheit zu einer vorausgegangenen innern Regung des Begehrungsvermögens erfolgen; so muß der Erzieher, wenn er die Aeußerungen der Bestrebungen und Triebe seines Zöglings richtig behandeln will, die verschiedenartigen Quellen derselben erforscht haben. Im Allgemeinen kann man die Triebe in eigennützige und in uneigennützige eintheilen, inwiefern die erstern zunächst auf den isolirten Zweck des In-

dividuums und auf die individuelle Wohlfahrt berechnet sind, die letztern aber die höchste Reife und Vollendung des Individuums, die sittliche, betreffen und die Beziehung derselben auf die Beförderung der objectiven Vollkommenheit des ganzen Reiches moralischer Wesen enthalten.

Zu den eigennützigen Trieben, gehören die sinnlichen, intellectuellen und ästhetischen, weil sie unmittelbar auf uns gerichtet sind, und nur erst durch die uneigennützigen, oder moralischen Bestrebungen eine Richtung nach außen auf die Beförderung der allgemeinen Sittlichkeit und Wohlfahrt erhalten können. Denn wenn gleich die intellectuellen Triebe nach Wahrheit, und die ästhetischen nach Schönheit, folglich beide nach höhern geistigen Gütern streben; so beabsichtigt ihre Richtung dennoch nur zunächst die subjective Entwickelung und Ausbildung des Individuums, das diese Triebe in sich entfaltet, so wie der Strebepunct der sinnlichen Triebe die Realisirung des physischen Wohlseyns, der Glückseligkeit, ist. Wenn denn nun diese egoistischen Triebe sich mit einer gewissen Stärke bereits ankündigen, bevor die Vernunft dem freien Willen die sittlichen Gesetze vorzeichnet, wornach er handeln soll; so können sie leicht ein solches Uebergewicht über die moralischen Triebe erhalten, daß diese neben jenen entweder gar nicht, oder nur sehr zufällig und unvollkommen wirksam werden.

Der Erzieher mache daher den Zögling frühzeitig darauf aufmerksam, daß zwar die sinnlichen Triebe, inwiefern sie auf körperliche Glückseligkeit und Wohlfahrt gerichtet sind, an sich nichts Verwerfliches enthalten, daß sie

Digitized by Google

aber in demselben Grade dem Gesetze der Sittlichkeit untergeordnet sind, in welchem der Körper selbst zum Werkzeuge eines vernünftigen und freien Wesens bestimmt ist, und daß in jedem Falle, wo der Endzweck der Sittlichkeit nicht mit dem Zwecke der Glückseligkeit zu vereinigen ist, der letztere dem erstern nachstehen muß. — Unser Zeitalter, in welchem der unbeschränkteste Egoismus sein wildes Spiel, und kaum noch mit Rücksicht auf die conventionellen Formen des geselligen Lebens, treibt, ist es besonders nöthig, frühzeitig den Zögling, durch Uebung im uneigennützigen Handeln und durch Mittheilung fester sittlicher Grundsätze auf den höhern Standpunct eines reinen und edeln Menschenlebens zu leiten, damit er durch die Kraft dieser Grundsätze den wild emporstrebenden Egoismus in sich und in Andern zügeln lerne.

Um diesen Zweck zu realisiren, muß der Erzieher den Zögling auch frühzeitig auf den nothwendigen Zusammenhang der intellectuellen und ästhetischen Triebe mit den moralischen aufmerksam machen. Es ist wahr, der Trieb nach Wahrheit und Erkenntniß und nach Erweiterung derselben, kann, als ein ursprünglicher Trieb des menschlichen Begehrungsvermögens, so wie das Bestreben, das Erhabene und Schöne zu genießen und in Kunstformen darzustellen, unabhängig von dem Zwecke der Sittlichkeit entwickelt werden und den ihm vorgehaltenen Zweck realisiren; aber hier soll eben der Erzieher seine wohlthätige Wirksamkeit dadurch bewähren, daß er dem Zöglinge fühlbar macht, wie alles Streben nach Wahrheit und alles Erforschen derselben zuletzt auf die bestimmte Vergegenwärtigung des aus der Selbstgesetzgebung der Vernunft hervorge-

henden Sittengesetzes gerichtet sey, und wie das Schöne und Erhabene erst dadurch sein höchstes Interesse für den Menschen erhalte, daß es auf die sittliche Schönheit und auf das Sittlich-Erhabene bezogen wird. — So erhebt die uneigennützige Gesinnung und Handlungsweise den ganzen Menschen zur Einheit und Harmonie; so bringt sie ein wohlthätiges Gleichgewicht zwischen alle seine Bestrebungen und Willensäußerungen; und so führt sie ihn aus den beengenden Schranken des Wirkungskreises eines blos genießenden und selbstsüchtigen Wesens zur gottähnlichen Thätigkeit eines in der Mitte der moralischen Welt die allgemeine Vollkommenheit, Sittlichkeit und Wohlfahrt begründenden Geistes.

Unter allen sittlichen Trieben aber sind die Triebe zur Gerechtigkeit, zur Pflicht und zur welthürgerlichen Handlungsweise die edelsten und erhabensten. Sie setzen eine deutliche Einsicht in die Natur und das Wesen des Menschen voraus, mithin eine angemessene Ausbildung des Erkenntnißvermögens; sie sind zugleich mit den reinsten und innigsten Gefühlen, mit den Gefühlen eines allgemeinen Wohlwollens und einer alles umfassenden Menschenliebe vergesellschaftet; und sie beurkunden in ihrer Aeußerung eine wiederhohlte und aus zweckmäßiger Entwickelung der sittlichen Anlagen hervorgegangene Uebung in Handlungen, die nicht selten viele Aufopferung und Entsagung verlangen. Denn nur der, welcher frühzeitig seinen Willen zu der erhabenen Richtung geläutert hat, daß das Recht zur allgemeinen Herrschaft auf dem Erdboden gelange, daß das Gute in jedem Falle um seiner selbst willen geübt werde, und daß die objective Voll-

Digitized by Google

kommenheit des Ganzen, die Vervollkommnung und sittliche Veredlung der Menschheit, die Aufopferung der individuellen Wohlfahrt verlange; nur der ist der wahre Mensch im höhern Sinne des Wortes, und nur er steht auf der höchsten Stufe der auf Erden möglichen sittlichen Reife.

81.

Macht der Gewohnheit.

Eine oft wiederkehrende Thätigkeit wird zuletzt zur Gewohnheit, d. h. der Wille vollbringt sie mit einer Sicherheit und Fertigkeit, die beinahe mechanisch wird; und dadurch erhält die Gewohnheit einen so mächtigen Einfluß auf unsre ganze Richtung, Ankündigung und intensive Bildung. — So nachtheilig nun auch fehlerhafte Gewohnheiten für unsre intellectuelle und moralische Entwickelung werden können; so giebt es doch auch eine Macht der Gewohnheit, die unsrer geistigen und sittlichen Bildung wohlthätig werden kann. Wenn nämlich der Erzieher frühzeitig den Zögling zur selbstthätigen Aeußerung seiner Vernunft und zur Richtung seines Willens auf das Gute leitet; so wird diese frühzeitige Angewöhnung den gesegnetesten Einfluß auf das ganze künftige Leben des Zöglings haben. Die einmal gewonnene Fertigkeit im eignen Denken wird alle Annahme von Meinungen und Lehren auf fremde Autorität verhüten; und die frühzeitig begonnene Uebung und Sicherheit im sittlichguten Handeln wird dem Laster wenigstens einen starken Nachdruck entgegensetzen, wenn sich dasselbe

henden Sittengesetzes gerichtet sey, und wie das Schöne und Erhabene erst dadurch sein höchstes Interesse für den Menschen erhalte, daß es auf die sittliche Schönheit und auf das Sittlich-Erhabene bezogen wird. — So erhebt die uneigennützige Gesinnung und Handlungsweise den ganzen Menschen zur Einheit und Harmonie; so bringt sie ein wohlthätiges Gleichgewicht zwischen alle seine Bestrebungen und Willensäußerungen; und so führt sie ihn aus den beengenden Schranken des Wirkungskreises eines blos genießenden und selbstsüchtigen Wesens zur gottähnlichen Thätigkeit eines in der Mitte der moralischen Welt die allgemeine Vollkommenheit, Sittlichkeit und Wohlfahrt begründenden Geistes.

Unter allen sittlichen Trieben aber sind die Triebe zur Gerechtigkeit, zur Pflicht und zur wohlthätigen Handlungsweise die edelsten und erhabensten. Sie setzen eine deutliche Einsicht in die Natur und das Wesen des Menschen voraus, mithin eine angemessene Ausbildung des Erkenntnißvermögens; sie sind zugleich mit den reinsten und innigsten Gefühlen, mit den Gefühlen eines allgemeinen Wohlwollens und einer alles umfassenden Menschenliebe vergesellschaftet; und sie beurkunden in ihrer Aeußerung eine wiederhohlte und aus zweckmäßiger Entwickelung der sittlichen Anlagen hervorgegangene Uebung in Handlungen, die nicht selten viele Aufopferung und Entsagung verlangen. Denn nur der, welcher frühzeitig seinen Willen zu der erhabenen Richtung geläutert hat, daß das Recht zur allgemeinen Herrschaft auf dem Erdboden gelange, daß das Gute in jedem Falle um seiner selbst willen geübt werde, und daß die objective Voll-

kommenheit des Ganzen, die Vervollkommnung und sittliche Veredlung der Menschheit, die Aufopferung der individuellen Wohlfahrt verlange; nur der ist der wahre Mensch im höhern Sinne des Wortes, und nur er steht auf der höchsten Stufe der auf Erden möglichen sittlichen Reife.

81.

Macht der Gewohnheit.

Eine oft wiederkehrende Thätigkeit wird zuletzt zur Gewohnheit, d. h. der Wille vollbringt sie mit einer Sicherheit und Fertigkeit, die beinahe mechanisch wird; und dadurch erhält die Gewohnheit einen so mächtigen Einfluß auf unsre ganze Richtung, Ankündigung und intensive Bildung. — So nachtheilig nun auch fehlerhafte Gewohnheiten für unsre intellectuelle und moralische Entwickelung werden können; so giebt es doch auch eine Macht der Gewohnheit, die unsrer geistigen und sittlichen Bildung wohlthätig werden kann. Wenn nämlich der Erzieher frühzeitig den Zögling zur selbstthätigen Aeußerung seiner Vernunft und zur Richtung seines Willens auf das Gute leitet; so wird diese frühzeitige Angewöhnung den gesegnetesten Einfluß auf das ganze künftige Leben des Zöglings haben. Die einmal gewonnene Fertigkeit im eignen Denken wird alle Annahme von Meinungen und Lehren auf fremde Autorität verhüten; und die frühzeitig begonnene Uebung und Sicherheit im sittlichguten Handeln wird dem Laster wenigstens einen starken Nachdruck entgegensetzen, wenn sich dasselbe

unter den Künsten der Verführung und unter den Formen der Konvenienz dem Jünglinge nähern will. Nur muß der Erzieher durch seine ununterbrochene Aufmerksamkeit auf die geistigen Zustände des Zöglings und durch seinen ganzen Einfluß auf die Aeußerungen desselben zu verhüten suchen, daß sich keine fehlerhafte Gewohnheit der jugendlichen Seele anbilde, weil diese nicht selten den Zögling durch das ganze Leben begleitet, und eine um so stärkere Macht auf denselben äußert, je früher er sich dieselbe aneignete.

Jeder Mensch lebt in einer Menge von Gewohnheiten, und bei Vielen verstärkt sich die Macht derselben in einem solchen Grade, daß sie diese Gewohnheiten selbst dann nicht ablegen können, wenn sie gleich die Fehlerhaftigkeit derselben eingesehen, und sich zu richtigern Grundsätzen erhoben haben. Je mehr Aeußerungen der menschlichen Thätigkeit aber allmählig zur Gewohnheit werden; desto wichtiger ist es, die Art und Beschaffenheit der Gewohnheit näher zu beobachten. Aus dem häufigen Beysammenseyn guter und fehlerhafter Gewohnheiten in einer und derselben Individualität entspringt nämlich die so seltsame Mischung der Tugenden und Laster, die sich erfahrungsmäßig ankündigt; und könnten wir bis zu dem ersten Anfange jeder Tugend und jedes Lasters zurückgehen, so würden sich diese Anfänge am meisten in der Zeit der angehenden Jugend verlieren, und auf die sich in dieser Lebensperiode bereits bildende Gewohnheit hinweisen.

Obgleich die Gewohnheit selbst etwas subjectiv Angenommenes ist; so entsteht sie doch oft aus der

Art, wie Aeltern und Erzieher die Kinder gewöhnen. Reinlichkeit, Ordnung in häuslichen Angelegenheiten, Pünktlichkeit im Aufstehen, Arbeiten, Essen, Erhohlung u. s. w. Sparsamkeit und ähnliche für das Leben so wohlthätige Fertigkeiten entspringen hauptsächlich aus der Art, wie man Kinder frühzeitig gewöhnt. Selten wird ein sparsamer Jüngling aus einer Familie hervorgehen, wo die Verschwendung einheimisch ist; selten wird er sich zur Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnen, wenn er im älterlichen Hause Unordnung, Leichtsinn und Nachlässigkeit wahrnimmt. — Selbst Gleichgültigkeit gegen die Leiden Andrer, Härte in ihrer Behandlung, kecke Anmaßung und Stolz auf angebohrne Vorzüge, auf sein Wissen u. s. w. können sich auf diesem Wege frühzeitig dem Kinde anbilden.

Wo der Erzieher aber bereits fehlerhafte Gewohnheiten bei dem Zöglinge vorfindet, muß er durch Entwöhnung dieselben zu entfernen suchen. Was durch Gewohnheit angenommen worden ist, kann durch Entwöhnung abgelegt werden, und diese Entwöhnung wird um so leichter seyn, je weniger noch die fehlerhafte Gewohnheit zu tief einwurzelte und zur unseligen Fertigkeit wurde. Am sichersten wird dem Erzieher diese Entwöhnung gelingen, wenn er den Zögling auf die guten Eigenschaften und Fertigkeiten aufmerksam macht, die mit jenen fehlerhaften Gewohnheiten unverträglich sind und im geraden Widerspruche stehen.

Digitized by Google

Ueber die Gewöhnung, — in Resewitz Gedanken, Vorschlägen und Wünschen zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung, Th. 1 St. 3, S. 44 ff.

Wie und durch welche Mittel kann man die Seelenkräfte der Jugend üben, und sie zu guten Gewohnheiten und Fertigkeiten erziehen? — ebendaselbst, Th. 1, St. 4, S. 1 ff.

Versuche, Beobachtungen und Anmerkungen über die Gewöhnung und Uebung verschiedener Seelenkräfte; — ebendaselbst, Th. 2, St. 4, S. 49 ff.

82.

Entwickelung des Sinnes für Recht und Pflicht.

Unter allen Richtungen, welche der Wille frühzeitig erhalten muß, ist die Richtung auf Recht und Pflicht die wichtigste und nothwendigste. Die Entwickelung und Schärfung des Sinnes für Recht und Pflicht wird schon an sich durch die ursprünglichen Anlagen des Menschen zur Sittlichkeit erleichtert, und die unverkennbarste Ankündigung der Sittlichkeit des Individuums beruht auf der Anerkennung der Rechte der Menschen, und auf der strengen Uebung der Pflicht.

Frühzeitig bilde daher der Erzieher in dem Zöglinge die Gesinnung aus, daß man nur dann ein guter Mensch seyn könne, wenn man den freien Wirkungskreis

Andrer nicht nur nicht verletzt, sondern befördert, und wenn man alles erfüllt, was die Vernunft in jedem einzelnen Falle des Handelns dem Willen vorschreibt. Wo diese Gesinnung und eine damit verwandte Handlungsweise sich ausbildet, da wird der Jüngling sich jeder Ungerechtigkeit gegen Andere enthalten; das Gefühl von der erhabenen Würde der menschlichen Natur wird sich in deutliche Begriffe auflösen; er wird, von sittlichen Grundsätzen geleitet, nie schwanken und zweifelhaft seyn, wie er in einem gegebenen Falle handeln soll; er wird die heiligen Gesetze des Rechts und der Pflicht nicht mit einer klügelnden Berechnung seines Privatvortheils zu umgehen und sich nicht mit egoistischer Kälte der Befolgung seiner Pflicht zu entziehen suchen, vielmehr wird sich frühzeitig ein sicherer Tact und eine bleibende Norm des Handelns in ihm ausbilden, die ihn unverrückt an den Klippen vorbeiführt, auf welche alle die gestoßen werden, die nicht Kraft genug haben, sich zu einer reinen uneigennützigen und von aller Selbstsucht befreiten Handlungsweise zu erheben. — Nie gestatte also der Erzieher dem Zöglinge eine Handlung, durch welche auch nur im Scherze das Recht eines Dritten beeinträchtigt wird; nie erlasse er ihm, nach der Vollbringung einer solchen That, die ernstlichste Ahndung derselben. Eben so nachdrücklich erinnere er ihn in jedem vorkommenden Falle an seine Pflicht, und selbst bevor er noch die ganze Kraft des Begriffes der Pflicht im sittlichen Bewußtseyn zu umschließen, und die Pflicht nach ihrem ganzen Umfange zu begreifen vermag, sey ihm das Wort: Pflicht, ein ehrwürdiges und heiliges Wort; denn ihm

sagt die Stimme des Gewissens, sogleich bei der ersten Regung der Sittlichkeit, mit voller Innigkeit und Stärke zu, und im Zusammenhange mit dem unbestechbaren Ausspruche des Gewissens lerne der Knabe und Jüngling Pflichten üben, ehe noch die Stärke der Leidenschaften und die Künste der Verführung die unverkennbare und heilige Stimme des Gewissens verdunkeln.

Es ist nicht der Sinn dieses Paragraphs, daß der Erzieher mit dem Worte Pflicht ein dem Zöglinge unverständliches Spiel treiben soll; aber bei den vorkommenden Fällen des Lebens soll er ihm diesen Begriff immer vorhalten. So kann er ihm sagen: es ist Pflicht, dankbar, — gehorsam gegen Aeltern und Lehrer zu seyn; Ordnung, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit ist deine Pflicht u. s. w. Eben so soll er ihn erinnern, daß er durch jede Unwahrheit, durch jede Verläumdung, durch jede Aeußerung des Egoismus u. s. w. gegen die Rechte Andrer verstoße, und daß er Andern unbedingt (d. h. ohne Einschränkung und Ausflucht) das leisten müsse, was er selbst von ihnen erwartet und verlangt. — Hauptsächlich ist es nöthig, den Egoismus, die sittliche Hauptkrankheit unsers Zeitalters, frühzeitig zu bekämpfen, der sich, unter den mannigfaltigsten Modifikationen, bald als Eitelkeit auf körperliche Eigenschaften, bald als Anmaßung auf angebohrne Vorzüge, bald als Rücksicht auf individuellen Vortheil beim Essen, Trinken, Spielen u. s. w. zeigt. Je mehr er die sittliche Gesinnung untergräbt und zuletzt gänzlich ver-

Digitized by Google

nichter, desto sorgfältiger muß man die so verschiedenartigen Regungen und Ankündigungen desselben beobachten und zurecht weisen.

Allgemeine Leitung der erwachenden Triebe.

So verschiedenartig die menschlichen Triebe sind, und auf so mannigfaltige Art sich dieselben äußern; so wird doch ihre Leitung und Lenkung dadurch wesentlich erleichtert, daß sie sich (§. 80) entweder als sinnliche, oder als intellectuelle, oder als ästhetische, oder als sittliche, in Hinsicht auf das Object ankündigen, das sie realisiren wollen. Schon nach dieser Klassifikation ist es nicht schwer, ihre Regungen zu beobachten und richtig zu beurtheilen; nur muß der Erzieher das ebenmäßige Verhältniß zwischen denselben nie aus dem Blicke verlieren.

In Hinsicht auf die sinnlichen Triebe bewahre der Erzieher den Zögling vor allem, was die Gesundheit, die Bedingung aller irdischen Glückseligkeit, erschüttern und zerstören kann. Er mache ihn auf den Einfluß aufmerksam, den Klima und Jahreszeiten, Essen und Trinken, Erhitzung und Erkältung, körperliche Bewegung und Spiele u. s. w. auf die Gesundheit nothwendig haben müssen; er verhüte jede frühzeitige Anregung des Geschlechtstriebes, und mache den Zögling, bei dem Eintritte in das Zeitalter der höhern körperlichen Reife, auf die nachthei-

Digitized by Google

ligen physischen und moralischen Folgen der zeitigen Befriedigung desselben aufmerksam; er störe den natürlichen Frohsinn der Jugend nicht, aber er lasse ihn nie in Wildheit und Ungezogenheit, nie in Beleidigung andrer Personen ausarten; er sorge für ununterbrochene, aber für abwechselnde, und die Kräfte zweckmäßig übende, nicht erschöpfende und zerrüttende Beschäftigung; er übe den Zögling in der Entsagung auf manche erlaubte sinnliche Freuden und Genüße, führe aber die Abhärtung der körperlichen Kräfte nicht über die Grenze des Nöthigen hinaus, weil eine zu weit getriebene Abhärtung nicht nur dem Körper selbst nachtheilig wird, sondern auch dem Gemüthe eine Rauheit mittheilt, die nur schwer wieder abgelegt werden kann. — Die Angewöhnung an Mäßigkeit in jedem sinnlichen Genuße und bei jeder körperlichen Thätigkeit, selbst in Hinsicht auf Arbeit und erlaubtes Vergnügen, wird den wohlthätigsten Einfluß auf das ganze folgende Leben äußern. Damit stehe denn die frühzeitige Bildung des Körpers zur Wohlanständigkeit, zur Geschicklichkeit und Gewandtheit in Verbindung; denn eine in der Jugend nicht gehobene Ungelenkigkeit und Ungeschicktheit bleibt dann nicht selten in reifern Jahren zurück, und kontrastirt zu grell mit den übrigen Ankündigungen eines ausgebildeten Mannes. Aber eben so sehr verhüte der Erzieher das Weibische und Weichliche bei seinem Zöglinge, das Geckenhafte in Kleidung und Anzug, das Manierirte und Affectirte in seinem äußern Betragen, und das Vorlaute in seinen Aeußerungen.

In Beziehung auf die intellectuellen Triebe bilde der Erzieher frühzeitig den Sinn für Wahrheit in

seinem Zöglinge aus, und gebe seiner Wißbegierde die einzig zweckmäßige Richtung, daß er nicht so wohl viel, als richtig lerne, und jede Vermehrung seiner Erkenntniß als einen Zuwachs der Wahrheit in seinen Vorstellungen betrachte. Nie verstatte er ein Schwärmen und Schwelgen in dunkeln Bildern der Phantasie; er löse vielmehr jede Dunkelheit und Verworrenheit in den Vorstellungen in Deutlichkeit und Klarheit auf. Er gewöhne den Zögling daran, sich stets im Zustande der Besonnenheit zu erhalten, seine Sprachwerkzeuge zum wahrnehmbaren, deutlichen und geschmackvollen Vortrage auszubilden, jeden mitgetheilten Begriff durch Selbstdenken in den eignen Kreis seiner Vorstellungen aufzunehmen, und nie in der Erweiterung seiner Erkenntniß Stillstand zu machen.

In Beziehung auf die Triebe, die aus dem Gefühlsvermögen hervorgehen, bewahre er zugleich mit der Innigkeit der Gefühle auch die Reinheit derselben. Ist der Ursprung der Triebe unrein; so muß die Ankündigung derselben dieselbe Beschaffenheit erhalten. Aus reinen und edlen Gefühlen entspringen aber reine und edle Triebe. Nie überwältige daher das Streben nach eigner Wohlfahrt die Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit; nie verdunkle die Stärke der Gefühle die höhere Kraft der Vernunft; nie nehme die edle Empfindsamkeit des Herzens die verderbliche Richtung der Empfindelei; nie erlösche in der Seele des Jünglings das tiefe und reine Gefühl für die Natur und ihre Freuden; nie erdrücke eine unweise Behandlung in dem Zöglinge den Sinn für schöne Kunst, sie leite ihn vielmehr zu einer Entwickelung des ästhetischen Sinnes, welcher der ganzen geistigen Reife des Jünglings

wohlthätig, und dem künftigen Berufe desselben angemessen ist. Nie lege man auf die Tanzkunst mehr Werth als auf die Poesie; nie mehr auf die Mahlerei, als auf die Beredsamkeit und Musik, denn diese werden in einem höhern Grade, als jene, die intensive Bildung des Zöglings befördern und vollenden.

Was endlich die Leitung der sittlichen Triebe, die wichtigste Angelegenheit der Erziehung betrifft; so ist die Grundlage der ganzen moralischen Erziehung, die Entwickelung einer reinen Uneigennützigkeit und die Schärfung des Sinnes für Recht und Pflicht, bereits ausführlich dargestellt worden. Damit steht aber die Hinleitung zur Selbsterkenntniß und zur Gleichförmigkeit in den Handlungen in der genauesten Verbindung. Der Jüngling, der in der Welt mit Einfluß und Segen wirken will, muß durchaus, nächst dem Egoismus, die beiden gefährlichsten Feinde seiner Sittlichkeit kennen lernen: die Selbsttäuschung in Hinsicht auf seinen moralischen Zustand, und die Inkonsequenz im Handeln. So wenig auch der Erzieher dem Zöglinge das Gefühl der Selbstachtung verkümmern darf, das mit dem sittlichen Bewußtseyn im unzertrennlichen Zusammenhange steht; so gefährlich ist doch für den Fortschritt in der moralischen Bildung und für die Ablegung der individuellen Fehler die traurige Verblendung, wo man sich für besser hält, als man ist, weil bei diesem Zustande nothwendig Stillstand, und, mit diesem, Rückgang unvermeidlich in der sittlichen Reife eintreten muß. Gleich nachtheilig ist die Inkonsequenz im Handeln, weil sie gewöhnlich aus der bloßen Rücksicht auf die Folgen der menschlichen Handlungen entsteht, wodurch

sich denselben ein Schwanken und eine Unbestimmtheit mittheilt, die blos durch das unverrückte Festhalten der sittlichguten Gründe des Handelns, ohne alle Rücksicht auf die möglichen Folgen derselben, gehoben werden kann; denn nur die Sittlichkeit, um ihrer selbst willen geübt, giebt unerschütterliche Konsequenz. Wo sie aber nicht frühzeitig begründet wird; da wird sie, mit seltenen Ausnahmen, durchs ganze künftige Leben fehlen; — die hinreichende Ursache, aus welcher sich die Erscheinung so vieler charakterlosen Menschen erklären läßt.

Mit dieser Hinleitung zur Selbstkenntniß und Gleichförmigkeit im Handeln muß der Erzieher aber auch die frühzeitige Uebung in der Selbstbeherrschung zu verbinden wissen, die nicht blos in der sorgfältigen Bewahrung der Aufwallungen des Temperaments, nicht blos in der Bekämpfung der regellos emporstrebenden Affecten und Leidenschaften, sondern hauptsächlich auch in einer Strenge gegen sich selbst besteht, nach welcher man über alle seine Reden und Handlungen ununterbrochen wacht, in jeder Sache mit dem Schwersten anfängt, sich selbst nie genug leistet, sich fortdauernd in Entsagungen und in der Vollbringung schwerer Pflichten übt, und unerschütterlich bei der Realisirung des Guten um seiner selbst willen verharrt.

84.

Eintheilung der Zeit. — Ordnung. — Frohsinn. — Freiheit.

Wenn die bisher geschilderte Leitung der erwachenden Triebe des Zöglings zunächst die intensive sittliche Bildung

Digitized by Google

desselben betrifft; so muß es auch eine weise Lenkung der Triebe geben, welche die äußere Ankündigung des Zöglings betreffen.

Hieher gehört, daß man den Zögling frühzeitig gewöhne, einen hohen Werth auf die Zeit und deren weise Eintheilung zu legen; daß er nie ganz müßig und unbeschäftigt sey; daß er, wo möglich, für die Vollbringung eines jeden Geschäfts sich eine bestimmte Zeit verzeichne und nie sein Tagewerk beschließe, bevor er nicht so viel vollendet hat, als er für diesen Tag bestimmte. Nur dadurch verhütet man für die Zukunft die traurige Einförmigkeit des Müßigganges, die gewissenlose Verschwendung der Zeit, und die Saumseligkeit im Arbeiten.

Gleich wichtig ist die bestimmte Angewöhnung zur strengsten Ordnung. Sie steht mit der ganzen künftigen Thätigkeit des Zöglings in der genauesten Verbindung. Die Macht des Beispiels wirkt in dieser Hinsicht viel; denn nur schwer wird ein Kind zur Ordnung gewöhnt werden, in dessen väterlichem Hause Unordnung herrscht. Und dennoch muß sich diese Ordnung über die Bekleidung und den Anzug, über die Sachen, die dem Zöglinge zunächst angehören, über seine kleinen Einnahmen und Ausgaben, und über seine Arbeiten verbreiten, wenn er anders diesen Sinn für Ordnung einst zu den höhern Geschäften des öffentlichen Lebens mitbringen, und ihn in allen seinen Verhältnißen geltend machen soll.

Nicht minder wichtig ist die Beförderung des jugendlichen Frohsinns. Der Frohsinn steht mit der sittlichen Güte des Herzens in einer so genauen Verbindung, daß wenigstens die Uebung des Guten sehr durch den Froh-

sinn befördert und erleichtert, hingegen durch eine düstere und mürrische Stimmung wesentlich gestört und gehindert wird. Ob nun gleich der jugendliche Frohsinn zunächst von einem gesunden Körper abhängt, so daß man ihn schon durch eine zweckmäßige physische Erziehung sehr unterstützen kann; so wirkt doch auch die ganze Behandlung des Zöglings bedeutend auf ihn ein, denn ein vertrauliches und herzliches Betragen, das mit dem Ernste bei den Fehlern des Zöglings sehr gut vereinigt werden kann, weckt Wohlwollen und Zutrauen in der jugendlichen Seele, und das frohe Kind wird, in der Regel, den Eindrücken der wissenschaftlichen und moralischen Bildung sich ungleich mehr eröffnen, als ein Kind, das seine Jugend in der Nähe von bejahrten und mürrischen Personen verlebt. — Freilich muß auch hier der Erzieher genau die Linie beobachten, wo der Frohsinn in Unartigkeit und ausgelassene Lustigkeit übergehen kann. Nie darf der natürliche Frohsinn die Grenzen des Schicklichen überschreiten, oder die Rechte Andrer kränken; nie darf sich hinter ihm die Ungezogenheit verhüllen, die ohne Schonung beleidigt, zerstört, und nicht selten mit dem launenhaftesten Eigensinne vermischt ist.

Mit der Entwickelung des jugendlichen Frohsinns steht der Trieb zur Freiheit in Verbindung. Dieser Trieb kann sich theils als das Bestreben ankündigen, seine körperlichen Kräfte ungestört zu gebrauchen; theils als die selbstthätige Richtung in der Wahl der Beschäftigung und der künftigen Berufsart; theils als launenhafter Eigensinn und Abneigung gegen Disciplin. Der Erzieher muß daher die Aeußerungen dieses Triebes genau beobachten; denn wo viel

Aufstreben zur Freiheit bei dem Zöglinge angetroffen wird, da kann man auch auf einen höhern Grad von selbstthätiger Kraft zurückschließen, die sich entfalten will. Nichts ist nachtheiliger, als die gewaltsame Unterdrückung dieser emporstrebenden Kraft, weil jede in ihrer Aeußerung aufgehaltene Kraft gewöhnlich einen andern Ausweg sucht, und zwar einen gefährlichen, sobald sie auf dem natürlichen Wege ihrer Entwickelung aufgehalten wird. Eben so thöricht ist es, die Neigung eines Jünglings zu einem gewissen Berufe beschränken zu wollen, sobald sich diese Neigung unter einer bestimmten Richtung ankündigt. Mag vielleicht immer diese Neigung den Wünschen der Aeltern nicht zusagen; der innere Genius trotzt den klügelnden Planen der Konvenienz, und findet die Bahn selbst, auf der er wandeln will. — Nur dann aber, wenn sich der Trieb nach Freiheit als Eigensinn, als Ausgelassenheit, als Abneigung gegen alle Disciplin zeigt, muß er mit Ernst und Festigkeit gezügelt, nicht aber unterdrückt und der Zögling deshalb nicht gemißhandelt werden; denn die pädagogische Weisheit besteht eben in der Leitung der mannigfaltigsten und verschiedenartigsten Triebe zu dem vorgezeichneten Ziele, ohne daß der Zögling dabei seine Freiheit verliert, oder eine Art des Zwanges empfindet.

85.

Wahrhaftigkeit. — Verschwiegenheit.

Muß irgend eine Tugend frühzeitig begründet werden; so ist es die Wahrhaftigkeit. Je fehlerhafter ein Kind

behandelt wird, d. h. je mehr es durch Härte und Strenge furchtsam und schüchtern gemacht wird; desto mehr neigt es sich zur Lügenhaftigkeit hin. Es lügt Anfangs, um der befürchteten Strafe bei seinen Uebereilungen zu entgehen, und gewöhnt sich, wenn ihm diese Täuschung gelingt, allmählig so daran, daß es ihm beinahe in der Folge unmöglich wird, die reine Wahrheit zu sagen. Man sey also selbst zuerst ganz wahr gegen das Kind, damit die Macht des guten Beispiels seine Wahrhaftigkeit nähre und unterstütze; man verzeihe ihm Uebereilungen und Fehler, die es sogleich — und selbst ungestraft — gesteht; man mache ihm das Unwürdige und Verächtliche des Lügens fühlbar, und strafe es bei einer wahrgenommenen Unwahrheit, mit Verachtung, weil in frühern Jahren die Macht des Gewissens zu stark ist, als daß man verdiente Verachtung gleichgültig ertragen könnte. Man versinnliche ihm gelegentlich an Beispielen, zu welchen Fehlern und groben Verirrungen die Lügenhaftigkeit hinführe, und hüte sich, irgend etwas zu loben, oder zu belachen, was durch eine Lüge eine vortheilhafte Wendung erhielt.

Dabei muß man aber frühzeitig das Kind zur Verschwiegenheit gewöhnen; denn ohne diese Tugend wird der Knabe und Jüngling plauderhaft, klatschhaft und der gegenseitigen Aufhetzung geneigt werden. Man mache deshalb die ersten Versuche in der Uebung zur Verschwiegenheit mit gleichgültigen Dingen, bei denen Niemand gefährdet wird, wenn sie ausgeplaudert werden; ja man veranstalte, ohne daß es der Zögling bemerkt, bei andern Personen Veranlassungen zum Ausfragen desselben, um zu sehen, wie er sich dabei benimmt. Man sinne ihm aber auch ni-

an, etwas zu verschweigen, was gegen Recht und Tugend ist; nur gebe man ihm frühzeitig die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, gewisse Angelegenheiten vor Andern, die dabei kein Interesse haben, zu verschweigen, und theile ihm die Gründe mit, warum mehrere häusliche und Berufsverhältnisse, selbst gewisse Einsichten und Erfahrungen, nothwendig geheim gehalten werden müssen. Nicht nur daß unsre Einsichten selbst erst der Berichtigung und Reife bedürfen, bevor sie sich zur Publicität eignen; so hört auch alle gegenseitige Vertraulichkeit und wahre Freundschaft, jeder höhere Grad der Treue in dem vom Staate erhaltenen Berufe, und jeder muthige Widerstand gegen die Macht des Lasters, auf, welches die Tugend anfeindet, so bald die Verschwiegenheit ihren Werth verliert. — Man stelle daher den Mangel an Verschwiegenheit als Schwäche dar; man zeige ihm, daß die höchste Glückseligkeit des Lebens, das gegenseitige Zutrauen, durch Plauderhaftigkeit und Klatscherei unaufhaltbar untergraben werde, und verberge, sobald man Mangel an Verschwiegenheit an dem Jünglinge bemerkt, absichtlich und mit seinem Wissen Mehreres vor ihm, damit sein gekränktes Ehrgefühl ihn für die Zukunft vorsichtiger in der Bewahrung anvertrauter Geheimnisse mache.

86.

Bescheidenheit. – Höflichkeit. – Dienstfertigkeit.

Je leichter sich, bei dem kleinen Umfange des jugendlichen Wirkungskreises und bei dem Mangel an ausgebreiteter

Welt- und Menschenkenntniß, ein gewisser Dünkel in dem Jünglinge auf wahre oder eingebildete geistige oder körperliche Vorzüge und Fertigkeiten bildet; desto mehr muß ihn der Erzieher an Bescheidenheit erinnern. Er muß ihm sagen, wie zufällig und außerwesentlich körperliche Vorzüge und Fertigkeiten sind, sobald sie nicht mit einem hohen Grade von geistiger Bildung in Verbindung stehen. Er muß ihm dabei immer fühlbar machen, wie beschränkt seine Kenntniße, wie unvollkommen seine geistigen Fertigkeiten, wie wenig bestimmt seine Grundsätze seyen, und wie sehr er noch in allem, was seine Bildung, sein Fortkommen in der Welt und seine individuelle Wirksamkeit betrifft, von Andern abhänge. Nur dadurch kann sich eine richtige Beurtheilung seiner selbst und seines Werthes, so wie seines Verhältnißes zu Andern bilden, welche sich in allen Reden und Aeußerungen als Bescheidenheit ankündigen wird.

Mit der Bescheidenheit steht die Höflichkeit in Verbindung, oder die Fertigkeit, sich im gesellschaftlichen Umgange so zu betragen, daß man nicht nur im Allgemeinen seine Bekanntschaft mit den guten Sitten zeigt, sondern auch jedem diejenige Aufmerksamkeit und Achtung widmet, die er nach seinen bürgerlichen Verhältnißen, nach dem allgemeinen Wohlwollen gegen alle Menschen, und nach dem konventionellen Tone erwarten und verlangen kann. Man mache, bei dieser Anführung zur Höflichkeit, den Jüngling nicht zum kriechenden Schmeichler von Andern; man richte ihn nicht zu Gefallsucht, zu einem steifen und zwangvollen Betragen ab; man drücke durch die Angewöhnung zu dem konventionellen Tone nicht jede Selbstthätigkeit seiner Kraft

Digitized by Google

und jede Freimüthigkeit seines Urtheils nieder; aber man gebe ihm jene Leichtigkeit, Unbefangenheit und Gewandtheit in der äußern Ankündigung, die nie gegen den Wohlstand verstößt, und zugleich bei der steten Rücksicht auf die Menschen, mit denen man sich unterhält, die Würde des eignen Charakters nicht verläugnet.

Dasselbe gilt auch von der Dienstfertigkeit. Der Jüngling muß bereit und willig seyn, Andern mit seinen Kräften zu dienen, und selbst, wo möglich, ihren Wünschen zuvorzukommen; aber seine Dienstfertigkeit muß nicht auf Belohnung berechnet seyn; sie muß nicht auf Kosten sittlicher Grundsätze sich thätig zeigen; sie muß nicht die eigne Würde verläugnen, und den Menschen zur bloßen Maschine fremder Absichten herabwürdigen.

87.

Mäßigkeit. — Dankbarkeit. — Menschenliebe.

Je weniger die künftigen häuslichen und Berufsverhältniße des Zöglings im Voraus berechnet werden können; desto nöthiger ist die Anführung zur Mäßigkeit, die sich als die Fertigkeit ankündigt, die Befriedigung seiner Begierden aus Rücksicht auf die Gebote der Vernunft einzuschränken, wenn ihre Befriedigung auch durch keinen bürgerlichen Zwang und durch keine ökonomische Rücksicht geboten wäre. Die Mäßigung zeigt sich daher nicht etwa blos in Hinsicht auf Essen und Trinken, und auf Befriedigung der Geschlechtslust,

Digitized by Google

sondern überhaupt in der Beherrschung und Beschränkung der empörstrebenden Affecten und Leidenschaften, mithin in der Bezähmung des Zornes, der Rache, des Neides u. s. w.

Die Dankbarkeit, die in der gerührten Anerkennung der Verdienste Andrer um uns, und in dem Bestreben besteht, ihnen ihre Thätigkeit für uns so sehr zu erwiedern und zu vergelten, als in unsern Kräften stehet, ist eine Gesinnung, zu der frühzeitig der Grund gelegt werden muß, wenn sie nicht durch die erwachenden Regungen der Selbstsucht, die alle erzeigte Wohlthaten als gerechte Anerkennung ihrer Verdienste betrachtet, und durch die Ungenügsamkeit der menschlichen Triebe verdunkelt werden soll. — So gewiß der Undankbare jedesmal ein unedler Mensch ist; so gewiß gehört doch die Undankbarkeit zu den herrschenden Mängeln des Zeitalters, und die fehlerhafte Angewöhnung der Kinder an ein beständiges wörtliches Bedanken — oft selbst nach erhaltener Strafe, wo die Dankbarkeit nie das Resultat eigner Ueberzeugung seyn kann — macht sie entweder zu Heuchlern, oder sie werden bei wirklich erhaltenen Wohlthaten gedankenlos und allmählig unempfindlich.

Die Menschenliebe, die schon bei den Gefühlen näher entwickelt worden ist, soll nicht blos der Ausdruck der natürlichen Gutmüthigkeit und einer vorübergehenden augenblicklichen Rührung, sondern eine von dem Erzieher sorgfältig angebauete und entwickelte Bestrebung seyn, alles, was Mensch heißt, mit reinem Wohlwollen zu umschließen; nie die Würde und die Rechte Andrer zu verletzen und

Digitized by Google

zu kränken; an Leiden und Unglücksfällen Andrer, so weit es möglich ist, durch Mitleiden, Rath und thätige Unterstützung warmen Antheil zu nehmen, und in keinem Verhältnisse des Lebens den Glauben an die Menschheit selbst aufzugeben. — Der Erzieher kann für die Pflege des theilnehmenden Gefühls und für die Ausbildung des edelsten Bestrebens, Andern nach Kräften zu helfen, viel in den ersten Jugend thun; aber er vermeide die Extreme der Fühllosigkeit und der Empfindelei, und begründe jene Ankündigung des Gefühls durch richtige Begriffe von der Würde der menschlichen Natur und von dem nothwendigen Zusammenhange aller Glieder der über dem Erdboden ausgebreiteten großen Familie unsers Geschlechts, und durch den festen Entschluß, mit Ueberlegung, Kraft, und selbst mit Aufopferung für den Undank, das Beste der Menschheit in jeder Rücksicht zu befördern.

88.

Ehrtrieb.

Ueber keinen Trieb der menschlichen Seele sind die Pädagogen mehr getheilter Meinung gewesen, als über den Ehrtrieb. Es kommt alles auf die Ansicht an, die man sich davon bildet.

In wiefern der Ehrtrieb ein ursprünglicher Trieb des Menschen ist; insofern kann er unmöglich an sich böse seyn, er muß vielmehr erst durch seine einseitige Richtung und Entwickelung verderblich werden. Bei seiner Charakterisirung kann man aber selbst von einem doppelten Stand-

puncte ausgehen, je nachdem man die Ehre entweder als Zweck an sich, oder als Mittel zum Zwecke betrachtet. Nur in der ersten Hinsicht kann der Ehrtrieb nachtheilig werden; in der zweiten Beziehung muß er sich wohlthätig und heilsam zeigen.

Wenn die Ehre in der Meinung besteht, welche Andre von unsern Talenten und Fähigkeiten, von unsern Kenntnißen und wohlwollenden Absichten, von unsrer Sittlichkeit und Reife, und von unsern Verdienſten, d. h. von unsrer Thätigkeit und Brauchbarkeit für das gemeine Beste in sich unterhalten; so kann diese Ehre nur durch wesentliche Vorzüge erworben werden, und so muß sie von der Art und dem Grade abhängig seyn, nach welchem der höchste aller irdischen Zwecke, der Zweck der Sittlichkeit, von uns realisirt wird. Ist nun die Ehre, die dem Menschen zu Theil wird, eine Folge seiner sittlichen Reife und seiner reinen und uneigennützigen Handlungsweise; so hat sie selbst einen hohen Werth, weil derselbe von der erreichten sittlichen Vollendung des Individuums abhängig ist. Nach Ehre streben, heißt also in dieser Beziehung: die erlaubte und rechtmäßige Anerkennung seines Werthes von Andern erwarten, sobald man sich bewußt ist, das Gute um seiner selbst willen zu üben. Die Erwartung der Anerkennung dieses Werthes von Andern ist aber schon deshalb erlaubt und rechtmäßig, weil von dieser Anerkennung der höhere Einfluß des Menschen auf die Bildung und Beglückung seiner Brüder abhängt.

Sobald also die Ehre in unmittelbare und ausschließliche Verbindung mit der sittlichen Kraft des Indivi-

duums gebracht wird; sobald gilt sie als Mittel zum Zwecke. Wird sie aus diesem Standpuncte von dem Erzieher in der Leitung des erwachenden jugendlichen Ehrtriebes gefaßt; so ist dieser Trieb durchgehends dem Zwecke der Sittlichkeit untergeordnet; so wird der Zögling die durch die Geburt erhaltenen äußern Vorzüge so betrachten, als ob sie erst durch geistige Vorzüge von ihm erworben werden müßten; so wird er seine Ehre blos in der Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntniße und Einsichten, in der Veredlung seiner Gefühle, in der Reinigung seiner Bestrebungen und in der wohlthätigsten Wirksamkeit für Andre, so wie in der fortdauernden Ablegung der individuellen Irrthümer und Fehler suchen. Der Jüngling, bei dem der Ehrtrieb diese Richtung nimmt, wird also gewiß die einmal erworbene Ehre so sorgfältig als möglich zu bewahren, und die Achtung der guten und Edlen durch sein Betragen immer mehr zu gewinnen und zu erhöhen suchen; aber er wird nie dem Streben darnach die Festigkeit seines Charakters und den Adel seiner Grundsätze aufopfern. Er wird die Ehre höher achten, als jedes irdische Gut, und deshalb sogar jeden nachtheiligen Schein vermeiden; aber er wird sich auch durch die nachtheilige Meinung Andrer in dem festen Gange seiner Ueberzeugung und in der Ausübung seiner Pflicht nicht irre machen lassen, da selbst die größten Wohlthäter unsers Geschlechts den schnellen Wechsel und die Veränderung der öffentlichen Meinung über ihren Werth empfinden mußten. Er wird also in demselben Streben, das ihn zur Ehre führt, in dem Bestreben, den Zweck der Sittlichkeit unter allen Bedingungen eines irdischen Lebens zu realisiren, zugleich den subjectiven Beruhigungs-

Digitized by Google

grund finden, wenn bei dem Bewußtseyn der Realisirung dieses Zweckes die öffentliche Meinung eine entgegengesetzte Richtung nimmt.

Ganz etwas anders ist es, wenn man die Ehre zum Zwecke, und nicht selten zum höchsten und letzten Zwecke seiner Thätigkeit erhebt. Dann ist der Ehrtrieb die Wirkung des wildesten und zügellosesten Egoismus, sobald der letztere ausschließend darauf gerichtet ist, sich der öffentlichen Meinung zu bemächtigen, und sie für sich zu gewinnen. Es ist wahr, der Ehrtrieb hat, bei dieser Richtung, Thaten vollendet, die in Erstaunen setzen; aber den meisten derselben muß die Vernunft ihre Zustimmung versagen, denn diese Thaten der Selbstsucht können nicht ohne Zerstörungen in der moralischen Welt vollbracht werden, so groß auch die Anstrengungen seyn mögen, die sie kosten. — Hat die Selbstsucht einmal diese Richtung genommen; so treten Eitelkeit, Ruhmsucht, Prahlerei und drückendes Uebergewicht über Andere an die Stelle des wohlthätigen Ehrtriebes. Grenzenlose Entwürfe, riesenhafte Plane beschäftigen die Seele, und alle Mittel gelten zu dem einmal vorgehaltenen Zwecke.

Eben so fehlerhaft kann sich der Ehrtrieb von einer andern Seite ankündigen, wenn er die äußern, oft sehr kleinlichen, Abzeichen der Ehre (Geburtsvorzüge, Titel, Bänder u. s. w.) mit der Ehre selbst verwechselt; wenn der Knabe und Jüngling sich frühzeitig wegen zufälliger Vorzüge des Standes und der Geburt über Andere erhebt; wenn er überall und von allen, selbst bei den unbedeutendsten Handlungen, Lob und Auszeichnung erwartet; wenn er auf Lob und Auszeichnung alle seine Thätigkeiten

Digitized by Google

berechnet, kein Verdienst neben sich anerkennt, sondern alle seine Gefährten in Hinsicht auf Talente, Kenntniße und sittlichen Werth tief unter sich erblickt. Jünglinge dieser Art sind auf dem Wege, die Geiseln der menschlichen Gesellschaft zu werden, besonders wenn sie wirkliche Talente besitzen. Sie werden überall zu glänzen versuchen, ohne nützlich zu werden; sie werden, bei ihrer hohen Meinung von sich, keinen Tadel ertragen und zu jeder Art der Reife auf halbem Wege stehen bleiben; sie werden, bei ihrer Selbstsucht, die Angelegenheiten der Menschheit mit Gleichgültigkeit und Kälte betrachten, und, je nachdem die Verhältniße eintreten, selbst zu Verbrechen fortgerissen werden können. Besonders ist die Schwachheit und Tollheit des Zweikampfes nicht selten das traurige Resultat dieser Mißleitung des Ehrtriebes, der überhaupt, auf diesem Wege der Verbildung, sehr viele Farben und Gestalten annehmen kann.

Je nachtheiliger diese Verirrungen sind; desto höher ist die Verpflichtung des Erziehers, dem Ehrtriebe seines Zöglings von Jugend auf eine zweckmäßige und wohlthätige Richtung zu geben. Kündigt sich dieser Trieb schon an sich mit einer mehr als gewöhnlichen Stärke an; so sey die Nahrung, die ihm zu Theil wird, sehr sparsam und weise berechnet. Man lobe den ehrbegierigen Jüngling nicht zu viel; aber man demüthige auch sein Selbstgefühl nicht durch unverdienten und unzeitigen Tadel, weil dieser nothwendig innere Erbitterung bewirkt. Man erkenne überhaupt blos das mit Billigung an, was auf Sittlichkeit Beziehung hat, z. B. wenn der Jüngling eine Handlung

vollbringt, wo er Selbstbeherrschung, höhere Kraftanstrengung, Aufopferung gewisser Vortheile und Bequemlichkeiten zeigt, um ihm jedesmal die Ehre als ein der Sittlichkeit untergeordnetes und von derselben abhängendes Gut darzustellen. Man lobe deshalb auch nicht zu stark; sondern autorisire vielmehr nur die pflichtmäßige Gesinnung und Handlung durch seine Billigung, und bestärke den Jüngling in der Wiederhohlung derselben. Man lege nie in seiner Gegenwart irgend einen Werth auf zufällige Vorzüge der Geburt; man bewundere nie die Aeußerungen der Tollkühnheit, der körperlichen Stärke und der körperlichen Gewandtheit; man table geradezu jeden Ausbruch der jugendlichen Eitelkeit und Prahlerei, und mache ihn, unter gewissen Bedingungen, sogar lächerlich; man mache den Jüngling frühzeitig auf den so wesentlichen Unterschied zwischen wahrer und falscher Schaam aufmerksam, der aber in den unüberlegten Urtheilen der großen Menge nicht gehörig berücksichtigt wird; man halte den Jüngling, auf eine gute Weise, von dem Umgange mit denjenigen aus seiner Bekanntschaft zurück, die ihm eine einseitige und schiefe Richtung des Ehrtriebes mittheilen könnten; man komme in Grundsätzen und in Beispielen jedesmal auf das sichere Resultat zurück, daß die wahre Ehre nur im Gefolge der wahren Sittlichkeit sey, und nur durch sie erworben werden könne; daß nur diejenige Ehre bleibend und dauerhaft sey und den Glanz einer vorübergehenden Bewunderung überlebe, welche sich mit dem Bewußtseyn der aus reinen Gründen vollbrachten Pflicht unzertrennlich vergesellschaftet. — Je einfacher dieser Maasstab für die Erwerbung der wahren Ehre ist; desto

leichter wird er in die noch unverderbene jugendliche Seele eingehen, — aber da, wo der Erzieher bereits eine fehlerhafte Richtung des Ehrtriebes vorfindet, wird allerdings die Verbesserung derselben nicht ohne Schwierigkeiten geschehen können. — Hat denn endlich der Erzieher seinen Zögling bis zu dem Zeitpuncte fortgeführt, wo die höhere Wirksamkeit der Vernunft eintritt; so mache er ihn mit den festen Principien aller wahren Ehre bekannt, und sage ihm geradezu, daß alles früherhin erhaltene Lob blos ein Mittel war, seine höhere Thätigkeit anzuregen, daß aber der Mann, der das Gute um seiner selbst willen übt, des Lobes dabei so wenig bedarf, als er durch den unüberlegten Tadel der unbesinnlichen Menge gekränkt, oder in seiner pflichtmäßigen Thätigkeit aufgehalten werden kann.

Es ist wahr, der so gebildete Jüngling wird weniger durch Thaten glänzen, die schimmernd in die Augen fallen; er wird, in Hinsicht auf seine äußere Ankündigung, hinter dem zu stehen scheinen, der mit einer klugen Berechnung der Verhältniße die große Menge durch seine Unternehmungen zu bestechen vermag; doch wird sein ganzes Wirken eine zusammenhängende, harmonische Reihe von edlen Handlungen bilden; er wird nie wegen der Ehre bei seinen Mitmenschen etwas thun, oder etwas unterlassen, aber er wird in dem Beifalle der Edelsten und Besten seines Zeitalters die schönste Belohnung für seine pflichtmäßige Thätigkeit finden, und sollte ihm ein unerbittliches Schicksal diese Beruhigung versagen, so darf er sich doch des unbestochenen und unpartheiischen Richterspruchs der Nachwelt versichert halten. —

Bei der Leitung des Ehrtriebes muß der Erzieher aber durchaus die Verschiedenheit der Temperamente und Charaktere seiner Zöglinge berücksichtigen. Ein unthätiges Individuum kann bisweilen durch ein zur rechten Zeit mitgetheiltes Lob zu einer höhern Thätigkeit geweckt werden; der Jüngling von feinem und zartem Ehrgefühle kann aber durch häufiges Lob verbildet und durch zu häufigen Tadel abgestumpft werden. Werden mehrere Jünglinge mit einander erzogen; so stelle man nur höchst selten den einen zum Muster der andern in irgend einer Rücksicht auf; denn der doppelte Nachtheil, daß sich der Gelobte bereits für reifer hält, als er wirklich ist, und für besser, als seine Gefährten, und daß bei den Zurückgesetzten eine Abneigung und Bitterkeit gegen jenen sich im Stillen bildet, die oft durchs ganze Leben fortdauert, ist nicht selten die traurige Folge davon. Eben so schwer entschließe sich der Lehrer zur Degradation eines Zöglings, da dieses Mittel höchstens ein äußeres legales Betragen, selten aber eine innere Verbesserung der Gesinnung bewirket. Lächerlich ist es, Kindern, als Belohnung ihres Fleißes oder ihres sittlichen Verhaltens, Ehrenzeichen, Orden, auszeichnende Benennungen, oder Näschereien und Spielzeug zu ertheilen. Bücher oder nützliche Instrumente können aber wohl, in größern Erziehungsinstituten, zur Erweckung und Auszeichnung des Fleißes als Prämien mit einer gewissen Feierlichkeit, doch immer mit Vorsicht und Behutsamkeit, ertheilt werden.

89.

Zutrauen zu den Menschen überhaupt, und besonders zu den Aeltern und Erziehern. —

Das Geschäft der Erziehung wird um ein Großes erleichtert, wenn der Zögling Zutrauen zu den Menschen überhaupt, und besonders zu denen hat, die ihn erziehen. Mit diesem Zutrauen wird bei Zöglingen, denen die Natur ein natürlich starkes und sorgfältig entwickeltes Gefühl mittheilte, eine herzliche Anhänglichkeit, ein wohlwollendes Dahingeben an ihre Erzieher in Verbindung stehen. — Dieses glückliche Verhältniß, wo der Zögling seine Aeltern und Erzieher als seine ersten und besten Freunde betrachtet, giebt der ganzen Leitung des Zöglings die zweckmäßigste und wohlthätigste Richtung; denn so ist sein Herz für jede Belehrung, Erinnerung und Warnung offen; so ist er willig, den Rath und die Winke derer, die ihn leiten, gewissenhaft zu vollbringen; so ist er mit zärtlicher Sorgfalt bemüht, alles zu vermeiden und zu verhüten, was seine Aeltern und Erzieher kränken könnte. Ein solches Band der Freundschaft dauert dann gewöhnlich mit unerschütterlicher Festigkeit durch das ganze künftige Leben fort, selbst wenn die Verhältniße der jugendlichen Abhängigkeit bereits aufgehört haben.

Die Begründung dieses gegenseitigen Zutrauens setzt aber bei dem Zöglinge und bei dem Erzieher gewisse Eigenschaften voraus, ohne welche nicht selten sogleich der erste Keim desselben zerstört wird, und an dessen Stelle

eine gegenſeitige Abneigung, Entfernung und Bitterkeit tritt. Von Seiten des Zöglings iſt ein noch unverdorbenes Gefühl die ſicherſte Baſis dieſes Zutrauens; denn früher, als ein deutlicher Begriff von dem wohlthätigen Einfluſſe des Erziehers auf ſeine geiſtige Entwickelung, künftige Brauchbarkeit und Wohlfahrt ſich in der Seele des Zöglings bilden kann, iſt das Gefühl bereits mit ſeiner Stärke wirkſam, und an die zarte Schonung und harmoniſche Entfaltung dieſes Gefühls läßt ſich ſogar die künftige ſittliche Reife des Zöglings anknüpfen. Von Seiten des Erziehers ſetzt aber jenes Zutrauen ein ernſtes Wohlwollen gegen ſeinen Zögling voraus; ein williges Herablaſſen zu ſeinen Bedürfniſſen; eine ſchonende Nachſicht bei ſeinen Mängeln und Unvollkommenheiten; ein zwangloſes Eingehen in ſeine noch dürftigen Begriffe und in ſeine noch ungeregelten Wünſche. Nie zeige der Erzieher in Gegenwart des Zöglings eine mürriſche, düſtere Stimmung; nie weiſe er die Aeußerungen der jugendlichen Anhänglichkeit mit Kälte von ſich zurück; nie verlange er von den emporſtrebenden Kräften einen pedantiſchen Ernſt und ein ſogenanntes geſetztes Betragen, das ſehr ſelten bei der Lebhaftigkeit und dem leichtſinnigen Muthwillen der erſten Jugendjahre möglich iſt. Nie greife er mit Strenge und Härte in die Wirkungen des jugendlichen Frohſinnes ein; nie mache er den heimlichen Auflaurer ſeines Zöglings, ſondern gehe immer den geraden Weg mit ihm. — Nur der Erzieher, der keine erlaubte Freude des Zöglings ſtört, der die Aeußerungen der erwachenden Kräfte blos dann mißbilliget und zurechtweiſet, wenn ſie ſich verirren wollen, und der, mit genauer Rückſicht auf das Temperament ſeines Zöglings, die Be-

handlung und Leitung desselben berechnet; nur der kann und wird der Freund desselben seyn. Ist es ihm einmal gelungen, dieses Verhältniß zwischen sich und dem Zöglinge geltend zu machen; so wird der letztere schon an sich Vieles unterlassen, wovon er weiß, daß es sein älterer Freund mißbilliget; er wird sich dem Erzieher selbst bei seinen Fehlern mit Unbefangenheit anvertrauen, weil er auf Nachsicht und Belehrung, und nicht auf Vorwürfe und Zurücksetzung zu rechnen hat; er wird in bedenklichen Fällen zuvor den Rath und die Erfahrung seines Freundes hören, ehe er durch eine übereilte Handlung die Zuneigung desselben aufs Spiel setzt, und ihm Kränkung verursacht. Bei diesem zarten gegenseitigen Verhältniße wird der Sinn fürs Gute in der Seele des Zöglings immer rege erhalten; das Bedürfniß der vertraulichen Mittheilung an den Lehrer wird ihn vor der großen Menge jugendlicher Verirrungen bewahren, und ohne an den Klippen zu scheitern, welche Andern oft frühzeitig Gesundheit, Unschuld und Zufriedenheit rauben, wird er gefahrlos und mit voller Kraft des Körpers und der Seele in das glückliche Zeitalter der reifern Jugend eintreten.

90.

Gehorsam.

Eine natürliche Folge dieses Zutrauens zwischen dem Erzieher und Zöglinge ist der Gehorsam, oder die Willfährigkeit des Zöglings, die Vorschriften des Erziehers pünctlich zu erfüllen. Da der Wille des Erziehers, während der Periode der moralischen Un-

mündigkeit des Zöglings, die Stelle des noch nicht zur sittlichen Kraft gebildeten Willens des Zöglings vertreten soll; so ist der Gehorsam so lange eine Pflicht des Zöglings, bis sein Wille sich zur selbstthätigen Vergegenwärtigung und Befolgung der sittlichen Grundsätze erhoben hat. Doch da der Zögling ein moralisches Wesen ist, dessen Vernunft sich allmählig entwickelt und durch zweckmäßige Entwickelung zur selbstthätigen Kraft und Reife gelangen soll; so darf ihm kein blinder Gehorsam zugemuthet werden, d. h. ein solcher, wo man ihm eine Handlung anbefiehlt, ohne ihm irgend einen vernünftigen Grund derselben mitzutheilen. Denn wenn es auch je gelingen könnte, daß ein Zögling so ganz zur Maschine herabgedrückt würde, daß er blindlings die ihm gegebenen Befehle befolgte, und Handlungen vollbrächte, ohne je über einen Grund dieser Handlungen nachzudenken; so würde doch ein solches Wesen unsrer Gattung dadurch nur dem abgerichteten Thiere gleich gestellt, und alle Würde seiner Vernunft, alle Realisirung seiner menschlichen Bestimmung, alle sittliche Güte seiner Handlungen gienge unaufhaltbar verloren.

Nur der gröbste Unverstand und der launenhafteste Eigenwille können einen solchen Gehorsam von ihren Zöglingen fordern und erwarten. Es gehört eine völlige Unkunde der menschlichen Natur, eine rohe Verachtung der menschlichen Bestimmung und der unsrer Gattung zu erreichen vorgehaltenen Würde, und eine traurige Beschränktheit in der Beurtheilung der Aeußerungen der menschlichen Freiheit dazu, wenn man sich wirklich in den Wahn einwiegen kann, daß es möglich sey, Menschen zu einem solchen blinden Gehorsam zu bringen. Zur Versteckheit, Hinterlist, Bös-

artigkeit, zur Heuchelei und zur Verspottung ihrer Despoten kann man wohl die Menschen auf diesem Wege bilden; aber niemals zur völligen Vernichtung der Vernunft. Selbst in Verhältnißen und bei Ständen, wo man diesen blinden Gehorsam als die unvermeidliche Bedingung des Bestehens und des innern Zusammenhanges dieser Stände und Verhältniße betrachtet, beurkundet man nur dadurch am sichersten seine eigne geistige Armuth und die elende Anhänglichkeit am alten Schlendrian, die zur Erreichung des isolirten Zweckes dieses Standes kein besseres Mittel, als die völlige Zerstörung der Freiheit des Willens bei einem vernünftigen Wesen aufzufinden weiß.

Nein, unter keinem Verhältniße der bürgerlichen Gesellschaft und unter keiner Bedingung darf der Mensch zur unthätigen Maschine, zum bloßen Mittel für die Zwecke Andrer herabgewürdigt werden. Man sage nicht, daß manche Menschen eine vernünftige Erziehung nicht ertragen würden; denn wo die Vernunft als höchste Kraft in ein existirendes Geschöpf gesenkt wurde, da muß sie auch zur Thätigkeit und Mündigkeit geführt, da muß sie von allen den Hindernissen entbunden werden, welche ihre höhere Wirksamkeit hindern können. Aber freilich bis zu dem Zeitpuncte ihrer Reife, wo die Vernunft die eigne Lenkung des Willens übernehmen soll, muß die gereifte Vernunft des Erziehers die noch unmündige Vernunft des Zöglings vertreten. Doch sobald sich die erste Regung der Vernunftthätigkeit in dem Zöglinge zeigt, — eine Erscheinung, die sich nicht nach Lebensjahren bestimmen, wohl aber bei sorgfältiger Beobachtung der zu erziehenden Individuen sogleich erkennen läßt, — sobald muß auch der Er-

Digitized by Google

ziehr den Zögling jedesmal mit den Gründen, warum er bei irgend einer Handlung Gehorſam leiſten ſoll, bekannt machen; er muß nämlich zu gleicher Zeit die noch in ihrem Willen unſichere Vernunft auszubilden und ſie zugleich durch die mitgetheilten Gründe von der Güte derſelben zu überzeugen ſuchen. Dann kann der Erzieher mit Zuverſicht darauf rechnen, daß der Zögling mit Bereitwilligkeit und Pünctlichkeit ſeine Vorſchriften erfüllen wird, wenn er durch das Uebergewicht der dafür aufgeſtellten Gründe die Vernunft des Zöglings ſelbſt für ſich gewonnen hat.

Je weiter nun der Zögling zur ſittlichen Reife fortſchreitet; deſto mehr überläßt ihn der weiſe Erzieher ſich ſelbſt bei ſeinem Handeln; deſto weniger greift er dem Willen deſſelben vor; denn die Erfahrung zeigt es, daß Menſchen, die bei jeder Handlung, die ſie vollbringen, unter fremdem Einfluße ſtehen, zuletzt entweder willenlos, oder bösartig werden; je nachdem ihr phlegmatiſches Temperament ſich mit paſſiver Gemächlichkeit der Leitung Andrer überläßt, oder je nachdem ſie ſich mit Schlauheit dem beſtändigen Drucke, der auf ſie einwirkt, zu entziehen, und, bei der ſcheinheiligen Befolgung der erhaltenen Vorſchriften, doch ihre Privatzwecke im Stillen zu erreichen wiſſen.

Die ſicherſten Mittel aber, den Zögling bei der Angewöhnung zum Gehorſam doch zugleich zur allmähligen Reife und ſelbſtthätigen Wirkſamkeit der Vernunft — dem letzten Zielpuncte aller Erziehung — zu erheben, ſind: daß man nie zu viel erinnere, verlange und vorſchreibe; daß man, wie ſchon erinnert wurde, jedesmal die Vernunft des Zöglings ſelbſt durch die Gründe für

die verlangte Handlung auf seiner Seite habe; daß man den Zögling auch unvermerkt zu leiten, und zu behandeln wisse, während er immer blos selbst zu handeln glaubt; daß man bei seinen Vorschriften nie etwas verlange, was die Vernunft des Zöglings an sich mißbilligen und tadeln muß; daß man bei seinen Erinnerungen und Forderungen nie heftig und leidenschaftlich werde, nie poltere, und selbst bei Widersetzlichkeit nicht in Hitze gerathe, sondern mit Festigkeit und Ruhe seinen Willen behaupte; daß man eine Vorschrift, deren Gründe die Vernunft des Zöglings selbst einsehen kann, nie etwa bittweise oder mit Verlegenheit eröffne, sondern in allen seinen Forderungen eine gewisse Sicherheit zeige, wodurch der Charakter des Zöglings bereits frühzeitig einen gewissen festen Tact bei seinem Handeln erhält; daß man sich ferner bei Vorschriften, deren Befolgung dem Zöglinge unangenehm ist, nicht durch das Bitten desselben, zur Zurücknahme derselben bestimmen läßt, sobald man von ihrer Güte und Zweckmäßigkeit überzeugt ist; daß man besonders durch die Launen und den Eigensinn des Zöglings sich eben so wenig, wie durch seine Schlauheit, mit der er vielleicht nur einen Theil der Vorschrift vollbringt, die Erfüllung des Ganzen aber zu umgehen sucht, abhalten läßt, auf die ungetheilte Ausführung des Verlangten zu dringen; und daß man endlich den Zögling nicht für seine vollbrachte Schuldigkeit und für den geleisteten Gehorsam belohnt, sondern seiner Handlung nur völlige Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und sie als gut und zweckmäßig anerkennt.

Digitized by Google

Der Ton in der Behandlung des Erziehers muß ſich, je älter und ſittlich reifer der Zögling wird, nach dieſen veränderten Verhältniſſen des letztern modificiren. Was früherhin als Vorſchrift mitgetheilt wurde, erhält nun das Gepräge des Rathes, den der ältere Freund dem jüngern gibt. Was in vorigen Jahren unterſagt wurde, wird itzt unter einem warnenden Beiſpiele dargeſtellt. Was der Erzieher vormals mit Ernſt ahndete, trägt er itzt im Tone der wohlwollenden Belehrung und Zurechtweiſung vor. Dadurch wird der Jüngling allmählig an die höhere Freiheit gewöhnt, die ihn in reifern Jahren erwartet, und mit ſeinem Eintritte in die bürgerlichen Verhältniße von ſelbſt verbunden iſt.

Da in dieſem Syſteme die Lehre von der Disciplin iſolirt von der moraliſchen Erziehung abgehandelt wird: ſo gründet ſich zwar jene Lehre auf die hier gegebene Entwickelung von dem Gehorſam des Zöglings, aber die Theorie der Belohnungen und Strafen wird doch dort aus einem beſtimmten Begriffe von der Disciplin ſelbſt abgeleitet.

Wenn Kant, über Pädagogik S. 101 ſagt: „Der Gehorſam kann abgeleitet werden aus dem Zwange, und dann iſt er abſolut; oder aus dem Zutrauen, und dann iſt er freiwillig. Dieſer letztere iſt gar ſehr wichtig; jener aber auch äußerſt nothwendig, indem er das Kind zur Erfüllung ſolcher Geſetze vorbereitet, die es künftighin als Bürger erfüllen muß, wenn ſie ihm auch gleich nicht gefallen" — ſo ſtimmt dies mit meiner Anſicht inſofern überein, inwiefern der Gehorſam, den Kant aus dem

Zwange ableitet, in diesem Systeme unter der Lehre von der Disciplin aufgestellt; derjenigen Gehorsam aber, den er aus dem Zutrauen hervorgehen läßt, von mir ebenfalls aus moralischen Gesinnungen abgeleitet wird.

91.

Festigkeit. — Muth.

Der Hauptpunct der sittlichen Erziehung ist die Bildung des Charakters zur Festigkeit. Die rein sittliche Triebfeder soll zur herrschenden Gesinnung werden, und die feste Ueberzeugung, daß nur durch die ununterbrochene Realisirung dieser Triebfeder die Würde eines moralischen Charakters behauptet werden könne, soll sich in der Brust des Jünglings zur Sicherheit ausbilden. Alle Festigkeit setzt aber eine wiederhohlte Uebung und gewonnene Fertigkeit im Handeln voraus, und dabei von Seiten des Erziehers ein beständiges Hinderken auf das vorgehaltene Ziel. Mögen immer bis zu dem Zeitpuncte, wo die Vernunft die oberste Leitung aller Triebe vermittelst ihrer Selbstgesetzgebung übernehmen kann, auch die, der Sittlichkeit untergeordneten, Triebfedern der Ehre und der Rücksicht auf die Folgen der Handlungen von dem Erzieher mit Vorsicht angewandt werden, um die in diesem Zeitalter hervorstechende Sinnlichkeit allmählig unter die Disciplin der Vernunft zu bringen; so muß doch der Erzieher, um seinen Zögling zur Festigkeit zu bilden, auf die individuelle Ankündigung desselben und auf die große Verschiedenheit der jugendlichen Temperamente

stete Rücksicht nehmen. Es giebt Jünglinge mit einer natürlichen Weichheit des Gefühls, die, so leicht sie auch zur sittlichen Güte veredelt werden kann, doch der Festigkeit des Charakters ungünstig ist. Es giebt andere, die durch einen hohen Grad von Leichtsinn und Flatterhaftigkeit von frühzeitiger Reife und Charakterfestigkeit abgehalten werden. Es giebt endlich solche, die einen gewissen Trotz verrathen, der zwar, sobald er gemildert, und die ganze Gesinnung auf sittliche Grundsätze zurückgeführt wird, der Festigkeit des Charakters vortheilhaft werden kann, der aber auch, wenn er der Vernunft nicht untergeordnet wird, gewöhnlich unter der Willkühr des Eigensinnes steht. — Die Leitung des Erziehers muß daher alle diese oft so verschiedenen Ankündigungen der jugendlichen Individualität berücksichtigen, wenn nicht durch eine fehlerhafte Behandlung der Weichherzige das Werkzeug der Verstellung und Schlauheit, der Leichtsinnige der Raub der Verführung, und der Trotzige zuletzt das Opfer seiner eignen Launen werden soll.

Mit der sittlich begründeten Festigkeit des Charakters stehet der Muth in Verbindung, inwiefern er der Ausdruck einer individuellen Kraft ist, welcher von einer deutlich vergegenwärtigten innern Gesinnung abhängt. Der wahre Muth, der von Keckheit, Verwegenheit und Tollkühnheit genau unterschieden werden muß, zeigt sich als die Fertigkeit, sich durch keine Schwierigkeiten und Gefahren von der Ausführung und Vollbringung dessen abhalten zu lassen, was man als Pflicht erkannt hat. Er kennt die Gefahren, die ihm drohen; aber er hält das reine Gefühl der Pflicht und das Bewußtseyn seiner Kraft dagegen, und

beſtehe den Kampf mit Beſonnenheit und mit der feſten Ueberzeugung, daß er, um die Würde ſeines Charakters zu behaupten, nicht anders handeln kann. — Schon frühzeitig kann der Erzieher den Muth in der Seele des Knaben begründen, wenn er ihn mit Gefahren bekannt macht, und ihm zeigt, wie ſie zu beſtehen ſind. Nur muß er ihn durchaus dazu gewöhnen, daß er nicht übereilt handle; daß er ſich jedesmal die bevorſtehende Gefahr, nach allen ihren Verhältnißen, genau vergegenwärtige, und daß er derſelben ſo begegne, wie es ſeiner ſittlichen Reife am angemeſſenſten und für die Erreichung des beabſichtigten Erfolges am wirkſamſten iſt.

92.

Trieb nach Eigenthum.

Zu den ſtärkſten Trieben, die ſich in der menſchlichen Bruſt regen, gehört der Trieb nach Eigenthum. Schon frühzeitig regt ſich in dem Kinde das Verlangen, etwas zu beſitzen, was es ſein nennen kann, und an dieſes Verlangen können Aeltern und Erzieher die zeitige Angewöhnung, etwas ſelbſt erwerben zu müſſen, anknüpfen. Denn bereits dem Kinde muß es lebhaft verſinnlicht werden, daß kein Beſitz und Genuß ohne rechtmäßigen Erwerb auf Erden ſtatt finde; deshalb gebe man ihm für ſeine kleinen Arbeiten eine verhältnißmäßige Entſchädigung, und beobachte den Gebrauch, den es von dieſen Erſparniſſen macht. Verſchwendung und Geiz haben gewöhnlich ihren erſten Grund in einer fehlerhaften frühern Erziehung. Wenn

der Knabe die Verschwendung seiner Aeltern und Verwandten beobachtet; wenn er durch Aeußerungen und Handlungen frühzeitig daran gewöhnt wird, keinen Werth auf Eigenthum und Geld zu legen; so wird auch diese Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit seine folgenden Jahre bezeichnen. Es ist wahr, das Geld ist blos Mittel für irdische Zwecke und hat also blos einen relativen Werth; aber von dem Gebrauche und der Anwendung desselben hängt zum Theil unser Kredit bei Andern, und unsre eigene Zufriedenheit und Ruhe ab. Der Verschwender verliert durchaus die Achtung und das Zutrauen Andrer; er wird nicht selten das Spiel der Gauner; er fällt in Schulden, und sinkt durch dieselben immer tiefer; alle seine Angehörigen leiden mehr oder weniger bei seinem verlornen Kredite und unter den Folgen seiner Ausschweifungen, und traurige, oft unübersehbare Resultate gehen gewöhnlich zuletzt aus der unseligen Gewohnheit der Verschwendung hervor, denn selbst treffliche Eigenschaften des Gemüths können durch sie verdunkelt, beschränkt und irre geleitet werden.

Aber eben so wichtig ist es von der andern Seite, daß durch die Erziehung nicht der Grund zu einem schmutzigen Geize, oder wohl gar zur Anwendung von unerlaubten Erwerbsmitteln gelegt werde. So nachtheilig die Verschwendung auf den Charakter zurückwirkt; so gefährlich wirkt auch der Geiz. Die kleinlichste Selbstsucht wird durch ihn genährt; er hindert jedes freiere Aufstreben des Geistes; jede Erweisung einer wahren Menschenliebe; er giebt der Kraft der Seele eine einseitige Richtung und beschränkt sie blos auf Erwerb, und zwar auf

einen Erwerb, zu welchem, als letztem Zwecke, alle Mittel gelten.

Von beiden, von der Verschwendung und dem Geize, ist die Sparsamkeit gleich weit entfernt. Der Sparsame weiß, daß jeder Besitz irdischer Güter mit gewissen Anstrengungen erworben wird, und schon dieser Anstrengungen wegen Werth für den haben muß, der durch dieselben jenen Besitz erlangt. Er wird also das mühsam und rechtmäßig erworbene Eigenthum mit einer gewissen Vorliebe betrachten, mit Schonung behandeln, und mit Wirthschaftlichkeit gebrauchen. Er wird sein Herz nicht so daran hängen, daß er nicht dem Nothleidenden davon mittheilen, und nicht auch bisweilen die Freuden des Lebens genießen sollte, die an Reiz gewinnen, wenn Andere daran Antheil nehmen. Diese Sparsamkeit, in frühern Jahren angenommen, wird den Jüngling an manchen gefährlichen Klippen vorbeiführen. Er wird die kostspieligen und zerstörenden Vergnügungen meiden, und dadurch Gesundheit und Ruhe des Herzens bewahren.

Er wird nie in die traurige Abhängigkeit von Andern kommen, in welche derjenige geräth, der in Schulden fällt. Er wird der Achtung seiner Bekannten sich versichern, da er, bei seiner Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit, alle seine Bedürfnisse pünctlich bezahlen kann, und jedesmal weiß, wie es mit seinen ökonomischen Angelegenheiten stehet. Er wird nie seine Hände nach fremdem Eigenthume ausstrecken; nie, weder öffentlich noch im Verborgenen, die Rechte Anderer beeinträchtigen, und bei dem Scheine des Rechts sich nie etwas zueignen, was ihm nicht gehört.

Ob nun gleich die Macht des guten Beispiels in Hinsicht auf die Behandlung des Eigenthums viel auf Knaben und Jünglinge wirkt; so hat es doch auch der Erzieher in seiner Gewalt, dem Zöglinge frühzeitig richtige Begriffe darüber mitzutheilen. Das sicherste Mittel, den Zögling an einen zweckmäßigen Gebrauch des Eigenthums zu gewöhnen, ist: ihn seine kleinen Habseligkeiten selbst bewirthschaften zu lassen. Man gebe ihm also Geld in die Hände; aber Anfangs nur wenig, und solches, das er durch seinen Fleiß verdient hat. Wendet er dieses gut an; nimmt man Besonnenheit in der Benutzung desselben wahr; so gebe man ihm mehr, und veranlasse ihn, neben der Bestreitung seiner kleinen Ausgaben, noch eine Sparkasse für unerwartete Fälle anzulegen. Diese letztere lasse man ihm nur bei außerordentlichen Gelegenheiten angreifen. — Aber eben so sorgfältig beobachte man auch die Art, wie er Eigenthum zu erwerben sucht. Nie dulde man das Abschwatzen desselben von seinen Gespielen; nie eine Schmeichelei und seine Bettelei bei Aeltern und Verwandten. Das erstere giebt für reifere Jahre eine Schlauheit und Verschmitztheit, die selbst unerlaubte Mittel, nach Eigenthum zu streben, nicht verschmäht, und das letztere entehrt für die Zukunft die Würde eines edlen Charakters.

93.

Jugendliche Freundschaft.

Die ersten sogenannten Kinderfreundschaften schließt gewöhnlich der Zufall, und selten werden sie in reifern

Jahren fortgesetzt, weil so oft die ersten Gespielen aus der Periode der Kindheit in der Folge getrennt werden. Eine gegenseitige sinnliche Zuneigung, eine gemeinschaftliche Theilnahme an gewissen Spielen und Vergnügungen, und oft auch nur die Gewöhnung an einander, bewirkt die ersten Verbindungen des Lebens. Man kann dies noch nicht Freundschaft nennen. Diese kann nur in dem Zeitalter der jugendlichen Reife entstehen, wo der Drang eines innigen und geistigen Gefühls ein verwandtes Wesen zu einer nähern Vereinigung sucht. Die Erziehung bereitet auf die Abschließung einer wahren und dauerhaften Freundschaft am sichersten vor durch die Bewahrung der Tiefe und Innigkeit des Gefühls; durch die Kultur, die sie dem Verstande im Ebenmaase zu dem Gefühle mittheilt, und besonders durch die Berichtigung und Läuterung der dunkeln Gefühle. Je mehr intellectuelle und moralische Reife der Jüngling erreicht; je reiner, bestimmter und inniger sein Gefühl sich ankündigt; desto fähiger und empfänglicher ist er zu einer edlen und dauerhaften Freundschaft. Doch muß sich der Erzieher wohl hüten, die Freundschaften selbst stiften und abschließen zu wollen. Ihre Grundlage ist gegenseitige Zuneigung, die sich nicht veranlassen und gebieten läßt, die vielmehr ganz frei ihren Gegenstand wählen muß. Ja selbst den Mißgriff in der Wahl des Freundes muß der Erzieher nicht an dem Zöglinge tadeln, sobald die abgeschlossene Freundschaft dem letztern nicht gefährlich wird; denn in der ersten Glut der freundschaftlichen Gefühle, wo gewöhnlich der Freund an dem Freunde nur Vollkommenheiten entdeckt, und dessen Fehler übersieht, könnte er sich selbst um das Zutrauen sei-

nes Zöglings bringen, ohne ihm zu nützen. Nur verhüten muß er, daß die Richtung einer einseitigen und verstellten Freundschaft nicht gefährlich, der Zögling von dem Freunde nicht verführt, noch dessen Redlichkeit, Unbefangenheit und Annäherung von dem letztern nicht getäuscht und gemißbraucht werde. Besitzt der Zögling wirklich eine gereifte Vernunft, ein zartes Gefühl und einen sittlich guten Charakter; so wird er selbst nach einiger Zeit den Mißgriff in seiner Wahl einsehen, desto behutsamer für die Zukunft bei der Abschließung einer neuen Verbindung werden, und dies wird um so früher der Fall seyn, je gewöhnlicher auf eine zu heiße Glut eine baldige Erkaltung — bisweilen selbst Abneigung und gegenseitige Erbitterung folgt.

Doch kann der Erzieher, je mehr er das Zutrauen seines Zöglings besitzt, ihm frühzeitig Winke und Belehrungen über die Bedingungen einer wahren Freundschaft geben. Er muß ihm sagen, daß körperliche Schönheit und Gewandtheit oft eine ungebildete, ja nicht selten eine bereits verbildete Seele verhülle; daß ein geselliger und mit den Formen der Konvenienz bekannter Mensch sich deshalb noch nicht zur soliden Freundschaft eigne; daß eine zu übereilt abgeschlossene und in der Folge wieder aufgelöste Freundschaft ihre großen Nachtheile habe; daß ein bloßes warmes Gefühl, ohne Bildung des Verstandes und Veredlung des Willens, eben so wenig, wie ein bloßer heller und aufgeklärter Verstand, ohne Wärme der Gefühle und Güte des Herzens, eine wahre Freundschaft zu begründen vermöge; daß vielmehr sittliche Güte und Reife die einzige und unerschütterliche Basis einer innigen und bleibenden Freundschaft sey, und daß die Freundschaft über-

haupt mehr Aehnlichkeit, als Gleichheit des Temperaments und Charakters, mehr Harmonie als Identität der Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen verlange. Zugleich muß der Erzieher erinnern, daß man eigentlich nur einen ganz vertrauten Freund, wohl aber viele Bekannte haben könne, und jenen nur nach sorgfältiger Prüfung wählen, gemeinschaftlich mit ihm auf der Bahn der Vollkommenheit fortschreiten, an der gegenseitigen Ablegung der individuellen Fehler arbeiten, die Schwächen des Freundes mit Güte und Nachsicht ertragen, zur feinsten Aufopferung für denselben immer bereit seyn, und ihm in allen Fällen sich mit der innigsten Zuneigung anvertrauen müsse. Nur eine solche Freundschaft kann die subjective Vollendung beider begründen, und ihre Brauchbarkeit für die Welt, ihre Thätigkeit für das Wohl der Menschheit befördern.

94.

Frühzeitiger Sinn für Familienleben.

Der Geist des Zeitalters scheint dem Sinne für Familienleben und häusliche Freuden wenig günstig zu seyn, und doch entfalten sich die edelsten und liebenswürdigsten Tugenden innerhalb des engern Familienkreises. Soll der heranwachsende Zögling diesen Sinn sich aneignen; so muß die Familie, aus der er stammt, selbst ein harmonisches Ganze bilden; Eintracht, Wohlwollen und Gleichheit der Grundsätze muß die Aeltern zur Leitung aller häuslichen Angelegenheiten liebevoll vereinigen; die Geschwister müssen, ohne Vorzug und ausschließende Begünstigung der einen vor

Digitized by Google

den andern, sich als die ersten und besten Freunde behandeln; der Erzieher muß als eins der wichtigsten Glieder der Familie betrachtet werden. Nur dann kann man erwarten, daß der Jüngling aus den mannigfaltigsten und geräuschvollsten Zirkeln mit Sehnsucht in den vertraulichen Kreis seiner ältesten Freunde zurückkehren, und daß ihm das Bedürfniß, einst selbst im Familienkreise die Glückseligkeit seines Lebens zu finden, bei dem Eintritte in die höhern bürgerlichen und häuslichen Verhältniße folgen werde. — Das Bild einer glücklichen zur Eintracht verbundenen Familie wird ihm dann vorschweben, wenn er in seiner Nähe die Macht der Verführung und die lockenden Täuschungen der Sittenlosen erblickt; er wird ein reines Herz in dem Sturme der erwachenden Leidenschaften bewahren, und in dem Augenblicke, wo seine glühende Liebe den Gegenstand seiner Ideale findet, den Entschluß erneuern, diese Ideale nur in dem edlen und frohen Kreise einer von ihm geleiteten Familie zu realisiren.

95.

Umgang in der Jugend. — Kultur der äußern Sitten.

Der Mensch ist zur Geselligkeit, zur Verbindung und zum Umgange mit Wesen seiner Art bestimmt; auch soll der Knabe und der Jüngling in geselligen Verbindungen leben; aber in vieler Hinsicht muß dieser Umgang sorgfältig gewählt und weise berechnet seyn; denn der Anstrich, den der Mensch durch seinen Umgang erhält, geht nicht nur

auf seine äußere Ankündigung und auf sein Betragen, sondern sogar auf seinen Charakter über.

Wenn denn nun schon im Allgemeinen die Regel für den Erzieher gilt, daß er, soviel als es von ihm abhängt, seinen Zögling jeden Umgang vermeiden lasse, der seiner Kultur überhaupt, und seiner Sittlichkeit insbesondere nachtheilig und gefährlich werden könnte, und daß er, bei der entschiedenen Passivität der großen Mehrheit der Menschen, die Eindrücke sorgfältig beobachte, welche von außen her auf seinen Zögling geschehen; so schließen sich noch folgende specielle Vorschriften an jene allgemeinen Regeln an.

Man lasse, so lange es möglich ist, Kinder in der ihnen eigenthümlichen Sphäre. Kinder gehören mit Kindern, Jünglinge mit Jünglingen zusammen. Selten gefallen sie sich auch, wenn nicht eine angeregte Eitelkeit dabei im Spiele ist, in dem beständigen Umgange mit Erwachsenen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß sie in diesem Umgange an Abglättung und Gewandtheit der äußern Sitten gewinnen können; aber das zu frühzeitige Herausrücken aus der ihnen eigenthümlichen Sphäre macht sie auch mit Sitten, Maximen und Handlungen bekannt, die nicht selten den nachtheiligsten Einfluß auf sie äußern, da das Gefährliche und Unsittliche, das den größern Gesellschaften oft sogar unter den gefälligen Formen der Konvenienz beigemischt ist, sich ihnen noch leichter empfiehlt, als die Kraft des in diesen gesellschaftlichen Verbindungen wahrgenommenen guten Beispieles. Deshalb wird für die Unschuld und Unbefangenheit der für alle Eindrücke so empfänglichen jugendlichen Seele besser ge-

sorgt, wenn man die jüngere Welt in ihrem eignen Kreise — doch unter einer von ferne beobachtenden Aufsicht — läßt, als wenn man sie absichtlich in die so gemischten Gesellschaften der Erwachsenen frühzeitig aufnimmt. Die gewöhnlichen Folgen dieser fehlerhaften Maxime kündigen sich bald als vorlaute Geschwätzigkeit, bald als einseitige Vielwisserei, bald als erkünstelter Ernst reiferer Jahre, bald als Standes- und Ranges-Prätensionen, bald als Verachtung der Personen von gleichem Alter, bald als traurige Bekanntschaft mit den Launen, sittlichen Fehlern und Verderbnissen der Erwachsenen an. Genug, die natürliche Stimmung des Knaben und Jünglings wird verschoben, und ihm etwas Fremdartiges angebildet und aufgedrungen, das nothwendig seine Reife in physischer und intellectueller Hinsicht zu seinem größten Nachtheile überzeitiget.

Nur selten wird es dann der Erzieher vermögen, durch die Kraft sittlicher Grundsätze die Macht der angenommenen Gewohnheiten wieder niederzuschlagen; nur zu oft wird der Jüngling den Ton der feinen Welt und die höhere Eleganz der äußern Sitten, die durch Routine so leicht gewonnen werden kann, mit der Sittlichkeit, die so schwer zu erwerben ist, verwechseln. Es ist daher zwar die Pflicht des Erziehers, den Zögling zur Wohlanständigkeit und zur Feinheit der äußern Sitten zu bilden, aber ihm zugleich auch fühlbar zu machen, daß beiden blos ein relativer Werth, und einzig nur der Sittlichkeit ein unbedingter Werth zukommt.

J. Schuderoff, Materialien zur Beantwortung der Frage: soll man Kinder mit in Gesellschaft nehmen? Jena 1794.

Villaume, über die äußerliche Sittlichkeit der Kinder, — im Reviſionswerke, Th. 10, S. 569 ff.

J. H. Campe, Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend, 2 Th. N. A. 1798.

v. Knigge, über den Umgang mit Menſchen, 7te Aufl. Hannover 1800.

Gottfr. Große, über den Einfluß des guten Umgangs auf die Bildung des Menſchen, — in Reſewitz Gedanken, Vorſchlägen und Wünſchen ꝛc. Th. 2, St. 4, S. 3 ff.

Regeln für junge Leute von geſittetem Stande bei ihrem Eintritte in die Welt, — in Reſewitz Gedanken, Vorſchlägen und Wünſchen ꝛc. Th. 5, St. 2, S. 150 ff.

Ren. Gotthelf Löbel, über die Nothwendigkeit und die Mittel zu gefallen, ein Beitrag zur Philoſophie des Lebens und der Erziehungskunde Leipz. 1798.

K. H. Heydenreich, Betrachtungen über die feine Lebensart, nach dem Franzöſ. des Abt Bellegarde bearbeitet. Leipz. 1798. — Deſſelben Maximen für den geſelligen Umgang; ein Taſchenbuch für jung. Perſonen beiderlei Geſchlechts, Leipz. 1800.

J. C. Siede, Handbuch für die äußere Bildung, oder Regeln des Anſtandes ꝛc. Berlin 1791.

Digitized by Google

J. Jos. Prechtl, über die Fehler der Erziehung, vorzüglich in Hinsicht auf die gesellschaftlichen Uebel, Braunschw. 1804. (vergl. die Recension in den Götting. gel. Anz. 1804, St. 136, S. 1345 ff.)

Bemerkungen über die Fehler unsrer modernen Erziehung, vom Verfasser des Siegfrieds von Lindenberg, 1793.

J. H. Campe, Sittenbüchlein für Kinder, — neueste Aufl. Braunschw. 1800.

J. H. M. Ernesti, Lehren der Höflichkeit, des Wohlstandes und der Gesundheit, Koburg 1790.

Kraushaar, Anwendung der Sittenlehre und der moralischen Klugheitslehre auf das Betragen in der Gesellschaft, 1796.

Regeln einer feinen Lebensart und Weltkenntniß, — aus dem Engl. von Moritz, neu bearbeitet von A. Rode. Berl. 1799.

G. C. Claudius, Anweisung zur feinen Lebensart, Leipz. 1800.

E) Religiöse Erziehung.

96.

Begriff der religiösen Erziehung.

Die religiöse Erziehung ist der Inbegriff aller der Uebungen, durch welche das jugendliche Gemüth mit den richtigen Begriffen über religiöse Gegenstände bekannt gemacht, das religiöse Gefühl zweckmäßig gebildet, und in dem Zöglinge eine Handlungsweise begründet wird, welche der geläuterten Religionserkenntniß völlig angemessen ist.

Die Erhebung des Menschen zur Religion verlangt eben so eine harmonische Entwickelung und Ausbildung, wie eine gleichmäßige Thätigkeit aller drei geistigen Vermögen des Menschen. Sie darf, wenn sie das edelste und dringendste Bedürfniß des Menschen befriedigen soll, weder blos eine Sache des Verstandes noch blos ein Resultat des Gefühls seyn; sie muß vielmehr die Gesammtheit der menschlichen Anlagen um-

Digitized by Google

schließen, und als die schönste Frucht der Moralität des Individuums erscheinen. Ist die Religion blos die Sache des Verstandes; so fehlt ihr jene alles umschließende Wärme der Gefühls, durch welche, da der religiöse Glaube auf diesem Gefühle beruht, die Religion das Eigenthum des Herzens wird. Geht hingegen die religiöse Stimmung blos aus der Kultivirung des Gefühls hervor; so kann sie sehr leicht in Schwärmerei und Mysticismus ausarten. Da nun die Handlungsweise des Menschen, oder die Wirksamkeit seines Bestrebungsvermögens, von der vorausgegangenen Entwickelung des Vorstellungs- und Gefühlsvermögens abhängig ist; so wird auch diejenige Thätigkeit des Willens die reinste und geläuterteste seyn, welche aus der, auf richtigen Begriffen und auf erhabenen Gefühlen beruhenden, individuellen religiösen Ueberzeugung hervorgehet.

Mit der Darstellung der Entwickelung der religiösen Gefühle beschäftigte sich bereits § 72.

J. A. Nösselt, über die Erziehung zur Religion, Halle 1775.

C. G. Salzmann, über die wirksamsten Mittel, den Kindern Religion beizubringen, Leipz. 1780.

Villaume handelt in der Abhandlung: allgemeine Theorie, wie gute Triebe und Fertigkeiten durch die Erziehung erweckt, gestärkt und gelenkt werden müssen (in dem Revisionswerke Th. 4) S. 161 ff. von der Religiosität. — Vergl. Reinhards System der christlichen Moral, Th. 3, S. 430 ff. — Greilings mehrmals angeführte Briefe ꝛc. —

Kant, über Pädagogik S. 129 ff. — und die Abhandl. über moralische Erziehung im Archive der Erziehungskunde für Teutschland, Th. 4, S. 19 ff.

97.

Stufenfolge in der religiösen Erziehung.

Die religiöse Erscheinung darf, inwiefern sie eine Sache der menschlichen Erkenntniß ist, nicht so gleich angefangen werden, wenn das Kind einzelne Worte nachsprechen kann; vielmehr muß sie in der ersten Entwickelungsperiode des Kindes sorgfältig vorbereitet werden. Denn da die Begriffe und Ideen, auf welchen die religiöse Erkenntniß beruht, die höchsten und abstractesten sind, zu welchen sich der menschliche Geist erheben kann; so setzt die richtige Auffassung dieser erhabensten aller menschlichen Vorstellungen eine bereits vorangegangene Uebung der intellectuellen Kräfte voraus, bevor die Vernunft vom Sichtbaren und Sinnlichen zum Unsichtbaren und Uebersinnlichen aufsteigen kann. Will man also, bereits vor der zweckmäßigen Uebung und Ausbildung des Vorstellungsvermögens, dem Kinde Begriffe über Gegenstände der Religion mittheilen; so wird es dieselben wohl nachsagen, aber unmöglich verstehen und nach ihrer erhabenen Geltung umschließen.

Man bereite also den Zeitpunct, wo der jugendliche Verstand zum erstenmale mit den Angelegenheiten der Religion beschäftigt werden soll, durch wiederhohlte Uebung

des Anschauungsvermögens und des Verstandes an sichtbaren Gegenständen vor; man belebe und berichtige das erwachende Gefühl; besonders beschäftige man aber frühzeitig die angeregte sittliche Kraft, da sie die Basis aller wahren Religion in sich enthält.

Nach einer solchen Vorbereitung wird der Erzieher dann dem Zöglinge in einem Augenblicke hoher Bewegung und Rührung den Gedanken von Gott mittheilen können, ein Gedanke, der sich in der großen und schönen Natur und bei Vergegenwärtigung der reinen Erweisungen der Vater- und Mutterliebe so leicht veranlassen läßt. Frühzeitig stelle man die Idee von Gott als die heiligste und erhabenste auf, zu welcher ein endliches Wesen aufsteigen kann; aber man bewahre sie auch vor aller Beimischung des Aberglaubens und vor allen sinnlichen und unwürdigen Nebenbegriffen. Man verhüte, wo möglich, jede körperliche Abbildung von Gott, und jede Vorstellung desselben, als eines zornigen, rächenden Wesens. Nie lege man Gott, in Gegenwart des Zöglings, eine Eigenschaft bei, die der Erzieher in sittlicher Hinsicht schon an dem Menschen tadeln würde; hauptsächlich aber begründe man frühzeitig das Gefühl der völligen Abhängigkeit unsers ganzen Geschlechts von Gott, und den Glauben an seine allwaltende und alles umschließende Vorsehung und Regierung.

Das Unbegreifliche in der religiösen Erkenntniß des Menschen, mache in dem religiösen Unterrichte nicht den Anfang, sondern den Beschluß; und der Erzieher erkläre geradezu, daß, da wir durchaus keine Erkenntniß von der übersinnlichen Welt haben, und haben können, alles, was nicht zur Sphäre einer menschlichen Erkenntniß

gehört, auf seiner völligen Unerklärbarkeit beruhen lassen zu müssen, ohne dasselbe aus natürlichen Ursachen erklären, oder durch eine erkünstelte Deutung versinnlichen und gleichsam faßlich machen zu wollen.

Hauptsächlich aber muß sich die, mit dem Lebensalter des Zöglings fortschreitende, religiöse Erziehung mit dem beschäftigen, was mit der Aufklärung des Verstandes, mit der Läuterung des sittlichen Gefühls, und mit der Tugend und Beruhigung des Menschen in unmittelbarem Zusammenhange stehet. — Fest, im innigsten Gefühle des Menschen verbürgt, ist der Glaube an das Daseyn Gottes selbst, obgleich weder sein Wesen, noch seine Eigenschaften, noch die Schöpfung der Welt, noch sein beseligendes Verhältniß zu allen lebendigen und vernünftigen Geschöpfen demonstrirt werden kann; und mit diesem Glauben muß der Glaube an die ewige Vatergüte Gottes, an seine Allmacht und an seinen Verstand, der die Welt zu einem unermeßlichen Endzwecke ins Daseyn rief, so wie der Glaube an Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit unerschütterlich in dem jugendlichen Gemüthe begründet werden. Aus diesem Glauben gehet dann die feste Ueberzeugung von der Bestimmung des Menschen zur Sittlichkeit und zur Aehnlichkeit mit dem Urheber unsrer Natur, aus ihm die Ueberzeugung von der Behandlung aller vernünftigen Geschöpfe nach ihrem sittlichen Werthe hervor, und mit ihm steht die subjective Gewißheit von der Unsterblichkeit sittlicher Wesen, um sich nach dem Tode des Leibes dem unermeßlichen Ziele ihrer Bestimmung in einem bessern Daseynszustande ins Grenzenlose zu nähern, und nach dem Richterspruche einer ewigen Vergeltung das Urtheil über ihr

gegenwärtiges Leben zu empfangen, in der genauesten und unauflöslichsten Verbindung.

So nur erscheint dem Zöglinge seine Pflichtübung als freie Vollbringung der ewigen Gesetze Gottes in der moralischen Welt; so wird sein ganzes Leben ein Wandeln vor dem Allgegenwärtigen und Allwissenden; so verschmelzt die Thätigkeit aller geistigen Kräfte, zuletzt in der erhabensten Beziehung auf Gott den Unendlichen, in dessen Unbegreiflichkeit sich die höchsten Ideen der Vernunft eben so verlieren, wie die Unermeßlichkeit des geläutertsten Gefühls und die grenzenlose Annäherung der edelsten Bestrebungen an das Ideal der menschlichen Bestimmung in demselben endigen.

Es wird nicht befremden, daß in diesem Abschnitte der religiösen Erziehung die Anwendung auf die Erziehung zum Christenthume, als der trefflichsten unter allen positiven Religionen, nicht näher aus einander gesetzt wird. Die Pädagogik, wie sie hier im innern systematischen Zusammenhange versucht worden ist, ist eine blos philosophische Wissenschaft, eben so, wie die philosophische Religionslehre oder die sogenannte natürliche Religion. So wenig in der letztern die erhabenen Lehren und Vorschriften des Christenthums aufgeführt werden; so wenig kann auch die Pädagogik, als angewandte philosophische Wissenschaft, dieselben abhandeln, da sie aus einer andern Sphäre der menschlichen Erkenntniß, als aus der Philosophie, stammen, und nie wird man dem Christenthume einen Dienst erzeigen, wenn man es versucht, die Lehren desselben

philosophisch zu deuten, oder gar aus philosophischen Principien zu deduciren. Nur so weit geht die Grenzlinie des Philosophen: daß er seine Ueberzeugung ausspricht, wenn er behauptet, das Christenthum, wie es von seinem göttlichen Stifter begründet und wie seine Lehre durch sein eignes Leben und Beispiel geheiliget wurde, stehe nicht nur in keinem Widerspruche mit der Vernunft, und mit der aus ihr hervorgehenden religiösen Ueberzeugung, sondern es versinnliche und erläutere die Wahrheiten der Vernunftreligion auf eine Weise, die der bloßen Vernunft nicht möglich ist, die es aber bestätigt, daß der Geist des Christenthums auf die edelsten Bedürfniße der menschlichen Natur berechnet, zur Erhebung und Vervollkommnung derselben unmittelbar bestimmt, und in der Hand der Vorsehung das wirksamste Mittel sey, die Menschen zu dem Ziele ihrer irdischen und ewigen Bestimmung auf dem sichersten Wege fortzuführen.

§ 98.

Pädagogische Regeln in Hinsicht der religiösen Erziehung.

Wenn die Religion die freie Erhebung eines vernünftigen Wesens zu Gott, und ein auf das heiligste Gefühl des Menschen gegründeter Glaube an Gott und Unsterblichkeit seyn soll; so hat der Erzieher dabei folgende Regeln zu beobachten:

Digitized by Google

1) Die Religion werde bei dem Zöglinge Angelegenheit des Verstandes und des Herzens zugleich. Nicht blos in todten Begriffen, aber auch nicht allein in dunkeln Gefühlen bestehe die Religiosität des Jünglings, sondern sie gehe gleichmäßig aus der höchsten Thätigkeit der Vernunft und aus der tiefsten und innigsten Bewegung des sittlichen Gefühls hervor.

2) Da das Gefühl sich früher mit einer gewissen Stärke ankündigt, bevor die Vernunft sich zu den höchsten Ideen von einer übersinnlichen Ordnung der Dinge und von einem heiligen und seligen Urheber des Ganzen erheben kann; so bereite die sorgfältige Entwickelung des moralisch-religiösen Gefühls die höhere und sichere Ausbildung der Vernunft und ihre zweckmäßige Thätigkeit vor.

3) Das Gefühl des Zöglings werde so weise geleitet, daß es sich, bei der höhern Lebendigkeit der Phantasie in reifern Jahren, nie zur Schwärmerei verirre und daß der kühne Aufflug der Phantasie unter der Disciplin der Vernunft stehe. In dunkeln Bildern und in mystischen Uebungen kann nicht das Wesen einer Religion bestehen, die Gott im Geiste und in der Wahrheit verehrt. Alle Religionsschwärmerei geht aber hervor aus dem Uebergewichte der Phantasie über die Vernunft, nach welchem die Anschauungen des innern Sinnes mit den Anschauungen des äußern Sinnes verwechselt werden, und aus der Stärke der dunkeln Gefühle, die den Unendlichen selbst zu erreichen, und sich mit ihm zu verbinden meinen, wäh-

Digitized by Google

rend sich in ihnen nur das subjective Aufstreben zu dem Unendlichen ankündigt, ein Aufstreben, das durch die Vernunft seine wahre Richtung erhalten muß.

4) Der Religionsunterricht sey jedesmal den Fassungskräften des Zöglings angemessen, so daß er jeden mitgetheilten Begriff nach seiner Bezeichnung verstehe, und in dem Umfange seiner religiösen Ueberzeugung allmählig alle Undeutlichkeit, Unbestimmtheit und alles Unzusammenhängende verschwinde.

5) Der Religionsunterricht werde jedesmal mit der Anwendung desselben aufs Leben in die genaueste Verbindung gebracht, damit sich durch denselben keine unfruchtbare Erkenntniß, kein blinder Glaube und keine blos mechanische äußere Religionsübung bilde. Der Zögling richte bei seinem Handeln frühzeitig sein Gemüth auf ein heiliges Wesen, welches das Gute unbedingt will; welches, nach seiner Allwissenheit, die Triebfedern der menschlichen Handlungen erforscht, und den sittlichen Werth des Menschen einzig nach diesen Triebfedern bestimmt, und welches, bei der künftigen Vergeltung, den Menschen richtet nach seinen Werken. — Ist überhaupt der Mechanismus in geistigen Angelegenheiten schädlich; so ist er es vorzüglich in der Religion. Er zeigt sich im Stillstande des eignen Nachdenkens über die Wahrheiten derselben; in der Beruhigung bei der, in der Jugend auf Autorität angenommenen, Darstellung dieser Wahrheiten, ohne sie selbst durchgedacht, geprüft und in die Masse der eignen Erkenntniß verarbeitet zu haben; in einem gedankenlosen Beobachten der äußern

Digitized by Google

Gebräuche, in welche man das Wesen der Religion nicht selten zu setzen pflegt; in der Aengstlichkeit, womit man die Formen der Gebete und Andachtsübungen festhält, die man uns in der Jugend mitgetheilt hat, und in der Entfernung des Geistes der Religion aus dem Leben. — Soll dieser Mechanismus verschwinden; so muß man seine eigne religiöse Ueberzeugung nie als abgeschlossen und vollendet betrachten; denn alles, was die intellectuellen Kräfte des Menschen zu erkennen vermögen, ist, in subjectiver Hinsicht, eines stufenweisen Fortschrittes fähig; man muß in den gottesdienstlichen Gebräuchen nicht die zu unsrer Sittlichkeit und Beruhigung zureichende Verehrung des höchsten Wesens, sondern die Befriedigung eines Bedürfniß s des Menschen erblicken, nach welchem er, da er nicht blos Geist ist, einer Versinnlichung des Uebersinnlichen bedarf, wenn es seinem Gefühle näher gebracht werden soll; und endlich muß man die Kraft der Religion in seinem Leben, in seinem Streben nach Aehnlichkeit mit Gott und in der unerschütterlichen Befolgung der Vorschriften des Sittengesetzes als göttlicher Gebote zeigen.

6) Besonders verhüte der Erzieher bei seinem Zöglinge alle Gleichgültigkeit gegen die Religion und alle Spötterei über dieselbe. Es ist zwar wahr, die Religion kann nichts dabei verlieren wenn sie ein Mensch verkennt und verläugnet; aber die eigne Sittlichkeit und Zufriedenheit desselben wird dadurch unaufhaltbar erschüttert. Wenn denn nun die Spötterei über religiöse Gegenstände gewöhnlich aus dem

Umgange und der Verbindung mit leichtsinnigen und irreligiösen Menschen entspringt; so liegt dagegen der Grund zur Gleichgültigkeit gegen die Religion in einer fehlerhaften Erziehung. Unmöglich kann in der Seele dessen, der in der Jugend auf eine zweckmäßige Weise zur Religion geführt, der mit ihren erhabenen Lehren, und mit ihren einfachen und der ausgebildeten Vernunft völlig zusagenden Vorschriften frühzeitig bekannt gemacht, der vor Aberglauben und Schwärmerei bewahrt wurde, und der ihre Würde im heiligen Gefühle und ihre Kraft im Handeln und im Leiden wahrnahm, — unmöglich kann in der Seele des durch die Religion aufgeklärten, gebesserten und veredelten Jünglings in reifern Jahren Gleichgültigkeit gegen diese wohlthätigste Freundin seines Lebens entstehen, vielmehr wird die bewahrte Reinheit seines Herzens und der Fortschritt der Vernunft in der Vermehrung und Läuterung seiner religiösen Erkenntniß und Ueberzeugung von den Wahrheiten und Forderungen der Religion, derselben ein immer höheres Feuer, eine innigere, belebende Wärme geben. — Diese höhere und edlere Richtung des Gemüths wird aber auch zugleich dem Jünglinge das sicherste Mittel darbieten, den Spott über religiöse Gegenstände von sich zurück zu weisen. Er wird sich von der Verächtlichkeit dessen überzeugen, der im Stande ist, über die heiligsten Wahrheiten der Religion kaltblütig zu spotten; aber er wird auch den bemitleiden, der, bei seinem Spotte über religiöse Gegenstände, gewisse äußere Formen und Gebräuche

mit dem Wesen der Religion selbst verwechselt, weil diese Verwechselung gewöhnlich die Folge einer einseitigen und ängstlichen religiösen Erziehung ist.

7) Doch da selbst in der Seele des besten Menschen in dem Zeitalter der emporstrebenden Vernunft, sich bisweilen ein Zweifel an Wahrheiten regen kann, welche dieselbe Vernunft sonst als gültig anerkennt; so wird der weise Erzieher diese Regungen des Zweifels nicht mit der Gleichgültigkeit oder der Verachtung der Religion verwechseln; er wird sich vielmehr des Zutrauens des Zweifelnden zu versichern suchen, um den psychologischen Ursprung und Grund des Zweifels, so wie den Zusammenhang desselben mit den übrigen Theilen der intellectuellen Erkenntniß zu übersehen, weil nur nach diesen Rücksichten die Mittel gewählt und angewendet werden müssen, durch welche der Zweifel zu heben ist. Nie stürme man mit Vorwürfen auf den Zweifelnden ein; nie mache man ihm seine Vernunft deshalb verdächtig; nie spreche man über den Gegenstand des Zweifels nach bloßer Autorität ab; nie hoffe man sogleich und plötzlich den Zweifel eines denkenden Kopfes zu heben, da er gewöhnlich mit mehrern andern einseitigen und unvollkommnen Vorstellungen in Verbindung stehet; vielmehr billige man den Prüfungs- und Forschungsgeist, der sich nicht blos bei mitgetheilten Lehren beruhigt, und führe allmählig und auf eine schonende und die Vernunft befriedigende Weise den Zweifler zur höhern und sichern Ueberzeugung fort. Auch erinnere der Erzieher den Zög-

ling, seine Zweifel bis zu ihrer Aufklärung bei sich zu bewahren, und dadurch weder Andre zu beunruhigen, noch sich bei Andern verdächtig zu machen.

8) Es verhüte aber auch der Erzieher bei dem Zöglinge alle Intoleranz, alles Verdächtigmachen und alle Verfolgungsucht der Andersdenkenden. Wenn der unendliche Urheber unsrer Natur selbst die Einrichtung unsers geistigen Wesens so machte, daß sich Zweifel, Bedenklichkeiten und verschiedene Meinungen in denselben bilden mußten; so hat der Mensch weder das Recht, seine eigne Ueberzeugung Andern gewaltsam aufzudringen; noch diese, wegen abweichender Meinungen, zu verketzern und zu verfolgen. Die Pflicht der Toleranz gegen Andere in Religionssachen beruht ja auf dem unveräußerlichen Rechte jedes vernünftigen Wesens, selbst zu denken; auf der Ueberzeugung, daß kein endliches Geschöpf die reine Wahrheit selbst in ihren schleierlosen Gestalt zu erkennen vermöge, und auf dem festen Princip, daß die Beurtheilung des sittlichen Werthes nie von individuellen Meinungen und Ansichten, sondern von der Güte des Charakters und von der Reinheit der Triebfedern bei unsern Handlungen abhänge.

Digitized by Google

F) Lehre von der Disciplin.

99. 206.

Begriff der Disciplin.

Wenn die Erziehung, als solche, in der naturgemäßen Entwickelung und Uebung der jugendlichen Kräfte bis zur Realisirung des Zweckes der Sittlichkeit, als des höchsten pädagogischen Zweckes, besteht; so muß es auch einen Umfang von Anstalten geben, durch welche diejenigen jugendlichen Kräfte, welche sich entweder von ihrer natürlichen Richtung entfernen wollen, oder bereits entfernt haben, sowohl daran verhindert, als auch, vermittelst der für jedes Individuum wirksamsten Mittel, auf den rechten Weg zurückgeführt und in der Festhaltung desselben bewahrt werden. Den Inbegriff dieser Anstalten und Mittel nennt man Disciplin.

Digitized by Google

Es giebt viele Jünglinge, deren Kräfte sich so harmonisch nach ihrer ursprünglichen Richtung ankündigen, und die durch eine zweckmäßige Erziehung so naturgemäß entwickelt und ausgebildet werden, daß sie beinahe der Disciplin (die man nicht durch das Wort Zucht übersetzen sollte) nicht bedürfen, wenigstens nicht der positiven, sondern höchstens nur der negativen Disciplin.

Die negative Disciplin besteht nämlich darin, daß der Erzieher, bei der sorgfältigen Beobachtung der Art und Weise, wie sich die Kräfte seines Zöglings ankündigen, jede Entfernung derselben von ihrer naturgemäßen Entwickelung und Ausbildung zu verhüten sucht, während daß die positive Disciplin diejenigen Kräfte, welche sich bereits von ihrer naturgemäßen Entwickelung entfernt haben, wieder auf den rechten Weg zurück führt.

Da nun aber die jugendlichen Individuen, nach der Ankündigung und Aeußerung ihrer Kräfte, außerordentlich von einander verschieden sind; so muß auch die Disciplin durchgehends auf diese Verschiedenheit der zu erziehenden Individuen bestimmte Rücksicht nehmen, und jedes Individuum nach seiner Individualität behandeln, weil die Fortführung desselben zu dem Zwecke seines Daseyns und zu seiner bürgerlichen Brauchbarkeit die Aufgabe ist, welche die Erziehung desselben zu lösen hat.

Die Disciplin kann also, wegen der Hinsicht auf die unzähligen einzelnen Fälle, welche die Verschiedenheit der jugendlichen Individuen herbeiführen, für die Behandlung dieser Individuen keine allgemein gültigen Regeln auf-

stellen; in der Anwendung derselben wird sich aber die Weisheit und der erworbene sichere Tact des Erziehers am unverkennbarsten ausdrücken.

Bei dieser meiner Ansicht von Disciplin kann ich nicht ganz mit Kant übereinstimmen, wenn er in der Schrift über Pädagogik S. 3 ff. sagt: „Disciplin verhütet, daß der Mensch nicht durch seine thierischen Triebe von seiner Bestimmung, der Menschheit, abweiche. Sie muß ihn z. E. einschränken, daß er sich nicht wild und unbesonnen in Gefahren begebe. Zucht ist also blos negativ, nämlich die Handlung, wodurch man dem Menschen die Wildheit benimmt. Wildheit ist die Unabhängigkeit von Gesetzen. Disciplin unterwirft den Menschen den Gesetzen der Menschheit, und fängt an, ihn den Zwang der Gesetze fühlen zu lassen. Dieses muß aber frühe geschehen." — Ich erinnere dagegen, daß die Disciplin sich nicht bloß auf die Einschränkung der thierischen Triebe des Menschen beziehen müsse; denn alle Kräfte des Menschen, die geistigen so gut, wie die physischen, bedürfen der Disciplin. Es giebt eben so eine Disciplin der Phantasie, des Verstandes, des Gefühlsvermögens u. s. w., wie eine Disciplin der thierischen Triebe. Deshalb kann ich auch nicht damit übereinstimmen, daß alle Disciplin blos negativ, und Disciplin völlig identisch mit Zucht wäre. Zucht ist allerdings Unterordnung unter die Strenge der Gesetze; doch ist nicht jedes disciplinarische Mittel Zucht. Die Disciplin ist, in ihrer Anwendung, ungleich vielsei-

tiger und mannigfaltiger. Sie enthält allerdings sämmtliche pädagogische Strafen in sich; aber sie bewahrt die jugendlichen Kräfte eben so vor Verirrungen in ihren Richtungen, wie sie die verirrten Kräfte zurück führt und auf sicherm Wege zum Ziele leitet.

So viel auch in den letzten zwanzig Jahren über Belohnung und Bestrafung geschrieben worden ist, und so viel Zweckmäßiges und Anwendbares sich in einigen dieser Schriften befindet; so fehlt es doch noch an einer mit umschließendem Geiste geschriebenen, und aus rein sittlichen Principien abgeleiteten, Theorie der Disciplin.

J. H. Campe, über das Zweckmäßige und Unzweckmäßige in den Belohnungen und Strafen — im Revisionswerke, Th. 10, S. 445 ff. — Diese Abhandlung erschien auch besonders abgedruckt, Braunschw. 1788.

Excerpirt, und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet, erschien diese Abhandlung in dem Pädagogen, oder kompendiöse Bibliothek des für Aeltern und Erzieher Wissenswürdigsten, über Menschenausbildung, Heft 1 und 2, S. 27 ff. — Gotha und Halle 1793.

Villaume, Abhandlung über das Verhalten bei den ersten Unarten der Kinder, — im Revisionswerke, Th. 2, S. 297 ff.

Villaume, über die Frage: wie kann man es erhalten, daß Kinder gehorsam und dereinst nachgebend werden, ohne willenlos

zu seyn; oder wie kann man sie zur Festigkeit des Willens ohne Eigensinn bilden? — im Revisionswerke, Th. 5, S. 161 ff.

Aug. Albanus, über pädagogische Strafen und Belohnungen, Riga 1797.

Locke, von den Strafen und Belohnungen — im Revisionswerke Th. 9, S. 106 ff.

Ueber die Natur und Anwendung der Strafen in Erziehungsanstalten, — in Resewitz Gedanken, Wünschen und Vorschlägen, Th. 2, St. 2, S. 103 ff.

Fortsetzung St. 3, S. 3 ff.

Gottfr. Große, über die Schulstrafen und ihre Anwendungen, — in Resewitz Gedanken, Wünschen und Vorschlägen ꝛc. Th. 1, St. 4, S. 57 ff.

Fr. Gedicke, Hoffnung und Furcht, Lob und Tadel auf der Wage des Pädagogen, — in seinen gesammelten Schulschriften, Th. 1, S. 40 ff.

J. G. Lindner, von der Schuldisciplin, — in dem Archive für die ausübende Erziehungskunst, Th. 3, S. 56 ff.

I. F. G. Delbrück, quomodo fides, fiducia, securitas, obedientia et confidentia inter se differant et cohaereant? oratio — in Rötgers Jahrbuch des Pädagogiums St. 2, S. 19 ff.

J. B. Graser, über den Nachtheil der literarischen Erziehung, die auf das Princip

der Zucht angelegt und gehandhabt wird, — in seinen Beobachtungen und Vorschlägen über Erziehung und Schulen, Th. 1, S. 86 ff. — besonders aber: über die Strafen der Zucht, S. 225 ff.

Th. Ziemssen, über die Entstehung des Gehorsams in der Erziehung, Greifsw. 1803. (vergl. Leipz. L. Z. 1804, Aug. St. 99 S. 1583).

Chr. Fr. Vollmar, über die Frage: wie lernt ein Lehrer seine Schüler kennen, um einen jeden nach seiner individuellen Beschaffenheit im Unterrichte und in der Zucht behandeln zu können? Tübing. 1803. (vergl. Gutsmuths Bibl. 1804, Novemb. S. 217 ff.)

Mosche, über Disciplin auf Gymnasien, in Hinsicht auf den Geist der Zeit, Frankf. 1803.

B. G. Beutler, de obsequio disciplinae scholasticae nostra inprimis aetate cautius temperando. 2 Commentt. Dresd. 1803.

100.

Prämissen zur Lehre von der Disciplin.

Es können sich alle jugendliche Kräfte von dem ihnen zu erreichen aufgegebenen Ziele entfernen; mithin sind sie alle der Disciplin fähig. Sie darf aber nicht eher eintreten, als bis entweder jene Entfernung wirklich erkannt, oder die

einseitige Richtung der Kraft, sich von ihrem Ziele entfernen zu wollen, wahrgenommen wird.

Je reifer eine Kraft schon von der Natur ausgestattet und begründet wird; desto leichter kann sie extravagiren, d. h. die für ihre Bildung nöthigen Gesetze und Grenzen überschreiten, und dadurch theils selbst die wohlthätige Richtung verlieren, zu der sie bestimmt ist, theils den mit ihr verwandten Kräften eine gleichmäßige fehlerhafte Richtung mittheilen. Die negative Disciplin wird also, die von der Natur reich ausgestatteten Kräfte besonders beobachten und vor Verirrungen bewahren müssen.

Doch nicht blos diejenigen jugendlichen Kräfte, die an sich schon stark und mächtig hervorbrechen; selbst die edelsten Kräfte des Menschen sind der Verirrung und fehlerhaften Richtung am meisten ausgesetzt. Stark und mächtig können sich auch die physischen Kräfte ankündigen; aber edel kündigen sich nur die Kräfte des Geistes, und besonders die moralischen Anlagen an. Je kühner die erwachende Phantasie die ihr eigenthümlichen Schöpfungen bildet; desto leichter kann sie ihres Zieles verfehlen, und sich theils auf unedle Gegenstände werfen, theils die zügelloseste Schwärmerei herbeiführen. Je thätiger der Verstand sich regt, und je leichter ihm das Auffassen fremder, und das Produciren eigner Begriffe wird; desto unbemerkter können Irrthum, Aberglaube und Vorurtheile denselben ergreifen und allmählig umhüllen. Je kräftiger die Vernunft aufstrebt; desto möglicher ist es, daß sie sich überfliegen, und ihre Kraft auf Gegenstände richten kann, die außerhalb der Sphäre aller menschlichen Erkenntniß liegen. Je tiefer und inniger das Gefühlsvermögen sich ankündigt; desto

nachtheiliger wird die Kraft deſſelben ſeyn, ſobald das Gefühl ſich auf Gegenſtände richtet, die entweder unter der Würde edler Gefühle ſind, oder die das harmoniſche Verhältniß des Gefühlsvermögens zu dem Vorſtellungs- und Begehrungsvermögen unterbrechen. Am meiſten und nachtheiligſten können ſich aber die Triebe des Begehrungsvermögens, ſowohl in der Wahl ihres Gegenſtandes, als in der Anwendung der Mittel zur Realiſirung deſſelben, und in ihrer Steigerung zur wilden Leidenſchaftlichkeit verirren.

Die Disciplin muß daher, je nachdem ſich die jugendlichen Kräfte unter einer beſtimmten fehlerhaften Richtung ankündigen, dieſe Kräfte, nach einer ſichern Berechnung der anzuwendenden Mittel, vor Verirrung zu bewahren, oder die bereits eingetretene fehlerhafte Richtung wieder zu verbeſſern ſuchen.

101.

Rückſicht auf die individuelle Ankündigung der ſich verirrenden Kräfte.

Die Disciplin kann nur dann ihre beſtimmte Aufgabe löſen und zur geſammten Erziehung eines jugendlichen Individuums in das wohlthätigſte Verhältniß treten, wenn der Erzieher nicht die äußere Erſcheinung, ſondern den innern Grund der fehlerhaften Richtung der ſich verirrenden Kraft des Zöglings erforſcht, weil er blos in Angemeſſenheit zu dieſem innern Grunde die wirkſamſten disciplinariſchen

Mittel für die Verbesserung und Veredlung seines Zöglings anwenden kann.

Dem innern Grunde nach kann aber die Richtung der sich verirrenden Kraft theils Unvollkommenheit, theils Uebereilung, theils Fehler seyn.

Unvollkommenheit drückt jedesmal eine durch die Freiheit des Menschen noch nicht ausgefüllte Lücke in der gesammten Kultur des Individuums aus, wodurch, bis sie gehoben wird, die individuelle Reife beschränkt und einseitig bleibt. Je länger diese Unvollkommenheit sich erhält; desto mehr fehlerhafte Zustände entspringen aus derselben, und desto länger bleibt gewöhnlich die Vernunft in einer Unmündigkeit, die ihr verderblich wird. — Die Disciplin der einzelnen geistigen Vermögen muß daher die Unvollkommenheit derselben zu heben und die Kräfte von den Hindernißen zu entbinden suchen, welche ihre Entwickelung und ihren Aufflug hindern.

Die Uebereilung des Zöglings zeigt sich in einer Handlung, die durch einen plötzlich sich äußernden und hervorbrechenden Trieb veranlaßt wird, wodurch sich der Jüngling, im Augenblicke der Ueberraschung, von der Befolgung des Sittengesetzes entfernt, die Verirrung seiner Freiheit selbst einsieht, und sie nicht wiederhohlt, sondern gut zu machen sucht. — Bei dieser individuellen Stimmung muß die Disciplin den Zögling mit Güte, Schonung und Nachsicht behandeln, dgmit sein Gefühl, das ihn selbst von seiner Verirrung überzeugt, nicht empört werde.

Wird aber die Uebereilung zum Fehler, d. h. wird die Handlung, die sich vom Sittengesetze entfernt, mehr-

mals und oft wiederhohlt, so daß sie am Ende wegen der Wiederhohlung, zur Gewohnheit, obgleich nie absichtlich und mit Vorsatz begangen, und jedesmal, nach vollbrachter That, bereuet wird; so muß der Erzieher in der Behandlung Ernst anwenden, der nur dann in Strenge übergehen darf, wenn durch die öftere Wiederhohlung der fehlerhaften Handlung der Zögling in einen Zustand der moralischen Ohnmacht gebracht worden ist, daß er zwar jedesmal den Fehler einsieht, bereuet und zu vergüten sucht, aber zu schwach ist, bei eintretender Veranlassung die Wiederhohlung der Handlung zu vermeiden. Da muß denn die Disciplin ihn theils vor diesen Veranlassungen so viel als möglich zu bewahren, theils nach der Wiederhohlung der fehlerhaften Handlung mit einer fühlbar gemachten äußern Strenge, deren Anwendung aber von der genauen Kenntniß des Individuums abhängt, für die Zukunft davon zu heilen suchen.

Da man bei jugendlichen Individuen nur höchst selten auf die traurige Erscheinung trifft, daß sie in der Ausübung fehlerhafter Handlungen es nicht blos, durch beständige Wiederhohlung, zu einer traurigen Fertigkeit gebracht haben, sondern daß sie auch an dieser Fertigkeit ein gewisses Wohlgefallen finden sollten, wodurch die Reue nach der That verhindert und die Besserung sehr erschwert wird; so muß sich der Erzieher hüten, den Zögling dieses Grades der sittlichen Verdorbenheit zu beschuldigen, und ihn bösartig und lasterhaft zu nennen, weil er dadurch nothwendig jeden wohlthätigen Einfluß auf die Besserung des Zöglings verlieren, und nur noch durch das traurige

Mittel des beständigen Zwanges der Strafen auf ihn wirken muß.

102.

Begriff der pädagogischen Strafen.

Wenn auch das Staatsrecht bei den Strafen, die es aufstellt, oft solche zuerkennen muß, die blos ahndend und abschreckend sind; so kann doch der Zweck der pädagogischen Strafen kein andrer als bessernd seyn. Sie sollen nicht ein verletztes Gleichgewicht in dem bürgerlichen Vereine ausgleichen, sondern die in ihrem Aufstreben sich verirrende Kraft auf den naturgemäßen Pfad zurück führen, und das Individuum, wo möglich, auf immer von dieser Art der Verirrung heilen. Die geläuterteste pädagogische Weisheit und Erfahrung gehört aber dazu, theils die Fälle richtig zu bestimmen, wenn Strafen eintreten und angewandt werden müssen, theils diese Strafen nach der Individualität des fehlenden Subjects festzusetzen, theils ihren Umfang, ihre Schwere, ihre Dauer und ihre Steigerung — bei Wiederhohlung desselben Fehlers — genau zu berechnen.

In allen diesen Hinsichten kann es für den Erzieher kein höheres Princip geben, als das Verhältniß, in welchem der subjective Grund der Handlung bei dem Zöglinge zu dem Sittengesetze steht. Sobald als man jugendliche Uebereilungen, die vielleicht in ökonomischer Hinsicht nachtheilig seyn können (z. B. das Zerbrechen eines kostbaren Gefäßes u. s. w.) härter bestraft, als eine

Lüge; sobald darf man sich von der Strafe keine Besserung der fehlerhaften Gesinnung des Individuums versprechen. Der Erzieher wird allerdings auch Uebereilungen jener Art nicht ungerügt lassen; er wird die Folgen zeigen, die aus solchen Unvorsichtigkeiten entspringen; er wird aber unbefangen erklären, daß er eine Lüge, eine Hinterlist die Erschleichung eines gewissen Vortheils u. s. w. ungleich mehr geahndet haben würde, als diese Uebereilung, und wird dabei den Zögling selbst auf den großen Unterschied zwischen den innern Gründen aufmerksam machen, aus welchen die fehlerhaften Handlungen entspringen.

Wenn denn aber überhaupt die pädagogische Strafe das Mittel ist, wodurch eine fehlerhafte Handlung des Zöglings geahndet und für Zukunft verhütet werden soll; so muß damit sogleich der Grundsatz verbunden werden, daß unter allen Strafen die sogenannten körperlichen Strafen diejenigen sind, welche die bessere Pädagogik an sich für ganz verwerflich hält, und nur in den Nothfällen verstattet, wo gegen die bereits eingerissene Verwilderung und Erkaltung aller bessern Gefühle kein anderes Mittel anwendbar ist. — Die körperliche Züchtigung hat das Eigenthümliche, daß sie blos straft, ohne zu bessern; daß sie höchstens eine äußere Scheinheiligkeit bewirkt, aber nicht selten zugleich den Charakter verdirbt; daß sie den Menschen zum Thiere herabwürdigt, welches, da ihm blos durch sinnliche Mittel beizukommen ist, durch Schläge dressirt wird; daß Zöglinge, die an Schläge gewöhnt sind, jenes zarte Ehrgefühl beinahe ganz verlieren, durch welches man so mächtig wirken kann, und daß

sich zuletzt eine solche Verstockung bilder, daß selbst der Stock dieselbe nicht zu heben vermag.

Die Ruthe kann, besonders in jüngern Jahren, wo das Kind beinahe blos ein sinnliches Wesen ist, bei seltener und schonender Anwendung in einzelnen Fällen, entschuldigt werden; der Stock aber ist unbedingt (in physischer und moralischer Rücksicht) verwerflich.

103.

Regeln bei der Anwendung der pädagogischen Strafen.

1) Die Strafe trete nicht eher ein, als bis man sie als das einzig zweckmäßige Mittel, in einem gegebenen Falle auf den Zögling zu wirken, erkannt hat.

2) Ist die Handlung, die bestraft werden soll, nicht aus einer moralisch verdorbenen Gesinnung, sondern aus einer physischen Ursache z. B. aus Phlegma, aus Naschhaftigkeit u. s. m. entsprungen; so sey die Strafe nichts anders, als die dem Zöglinge zugeführte Erfahrung, die in reifern Jahren auf die fehlerhafte Handlung von selbst eintreten würde.

(z. B. das Kind hat am Abende sein Spielzeug liegen lassen. Man entferne es, und wenn es dasselbe am Morgen sucht, sage man ihm, daß es wahrscheinlich gar nicht mehr vorhanden sey, weil am Morgen die Stube aufgeräumt seyn müsse. Stillschwei-

Kant p 104.

gend wird es sich so zur Ordnung gewöhnen. — Oder der Knabe, der am Morgen zu einem Spaziergange eingeladen wird, und sich vom Bette nicht trennen kann, bleibe allerdings diesmal im Bette liegen; aber ein anderesmal werde er, selbst wenn er es verlangen sollte, gar nicht geweckt, weil man ihm hinterdrein versichert, daß man ja schon wisse, wie verschlafen er sey. — Oder ein Kind spiele mit Nadeln — man gebe ihm, scheinbar unabsichtlich, einen kleinen und unschädlichen Stich mit einer Nadel. Es wird dadurch vorsichtig und behutsam werden. — Oder das Kind hat genascht — man setze ihm darauf bei Tische dieselbe Näscherei hin, und gebe ihm, so sehr es auch über Hunger klagen mag, durchaus nichts anders für diesmal zu essen. — So kann man, ohne Strenge, durch die zugeführten Erfahrungen fehlerhafte Richtungen und Aeußerungen der Kinder verbessern.)

3) Da die Strafe an die Stelle der naturgemäßen Folgen fehlerhafter Handlungen treten soll; so muß sie auch so ausgeübt werden, wie es die Natur thut, d. h. ohne Laune, ohne Rauhigkeit, unpartheiisch, mit Bewußtseyn des einzigen Zweckes der Besserung und weitern Vervollkommnung, — mithin ohne Rache, ohne Schadenfreude, ohne willkührliche Vermehrung oder Verminderung — mit Ruhe und Sanftmuth. Der Erzieher erscheine bei der Bestrafung nicht selbst als der von dem Zöglinge beleidigte Theil; er vollziehe nur das Richteramt mit Ernst und Würde. Er strafe nicht blos deshalb, weil er selbst

Digitized by Google

etwa verstimmt und mürrisch ist, und nicht das, was er zu andern Zeiten nachsah und verzieh. Er strafe so, daß der Zögling, sobald er, in ruhigen Augenblicken, den Zweck der Strafe und der Erziehung überhaupt begreifen lernt, selbst damit einverstanden sey, wenn er auch während der Bestrafung befürchten müßte, verkannt zu werden. Er zeige in seinem Betragen, daß er nicht gern strafe, daß aber in dem eingetretenen Falle die Nothwendigkeit zu strafen vorhanden war. Er lasse aber auch die vollzogene Strafe bei dem Zöglinge ungestört wirken, ohne weiter davon zu reden; ohne ihm Vorwürfe zu machen, oder noch mehr zu drohen; ohne darüber zu räsonniren oder gar zu scherzen. Eben so wenig bedauere und liebkose er das bestrafte Kind; denn so sehr auch die Leiden des Zöglings dem Erzieher selbst wehe thun mögen, so darf er doch sein Mitleiden nicht auf eine solche Art zu erkennen geben, daß das Kind muthmaßen könnte, es gereue ihn, dasselbe bestraft zu haben. Auch darf er den natürlichen Widerwillen des Kindes und ein zufälliges Sträuben desselben gegen die Strafe nicht von neuem bestrafen.

4) Bei Fehlern des Willens, d. h. bei solchen Handlungen, denen eine überlegte böse Absicht zum Grunde liegt, muß die Strafe unvermeidlich eintreten, nicht um durch die Strafe selbst den Willen zu bessern, sondern um dem sich verirrenden Willen eine Strenge fühlen zu lassen, die von außen her seine Verirrungen ahndet. In dem Augenblicke, wo die absichtlich begangene böse Handlung vollbracht oder erkannt wird, hilft kein Demonstriren und Räsonniren; aber nach einiger Zeit, wenn die

Strafe bereits den Zögling überzeugt hat, daß Verirrungen seines Willens nie ungeahndet bleiben, gehe man im Gespräche unvermerkt auf die Triebfedern solcher Handlungen über, wie die vollbrachte war, und suche dieselben zu berichtigen und zu verbessern. — Nur auf diesem Wege ist die Läuterung der sittlichen Gesinnung zu erwarten.

5) Der Erzieher beobachte die Wirkungen genau, welche die Strafen bei dem Zöglinge hervorbringen. Er würde sich verrechnen, wenn er zu viel, selbst von den besten und zweckmäßigsten Strafen hoffen wollte. Dies wäre aber der Fall, sobald er von der Strafe, als solcher, die Aenderung einer fehlerhaften Gesinnung und Stimmung erwartete. Die Strafe kann höchstens, als physisches Uebel, auf die Ursache des Uebels, auf die der Handlung zum Grunde liegende fehlerhafte Triebfeder des Willens aufmerksam machen; aber gehoben kann diese nur durch die Freiheit werden, welche statt der fehlerhaften Triebfeder die verbesserte und geläuterte aufnimmt.

6) Die Strafen müssen sich zugleich nach dem Lebensalter der Zöglinge richten. Die Erziehung wird schwerlich ganz gelingen, wenn ein Knabe noch nach zurückgelegtem eilften Jahre öfters Strafen erhält und verdient. Denn geht die Erziehung den naturgemäßen Weg mit dem Zöglinge, und führen ihm die Strafen nur jene die Erfahrungen zu, die er sonst im künftigen Leben als Folgen seiner Handlungen empfinden würde; so muß er mit eilf Jahren bereits so geübt und disciplinirt seyn, daß er bei der eintretenden Reife und Mündigkeit

der Vernunft blos nach der Leitung, und nicht mehr der Zucht bedarf. Ist aber in diesem Lebensalter die Bosheit und Verdorbenheit des Willens beinahe unverkennbar; so wird zur Bezwingung des verdorbenen Willens ein strengerer, aber durchaus kein willkührlicher Maasstab der Behandlung nöthig, und der Jüngling muß anders von dem Erzieher genommen werden, als das Kind und der Knabe.

7) Die Strafen dürfen nie unpsychologisch gewählt und angewandt werden. Der psychologische Maasstab für die Wahl der Strafen untersagt überhaupt Strafen, welche unter der Würde des Menschen sind, und den Zögling herabwürdigen und erbittern (z. B. das Kniecnlassen, das Auszischen von den Kameraden, jede körperliche Grausamkeit, welche die Kraft des Organismus hindert oder verletzt u. s. w.); ferner alle kleinliche Strafen, welche nicht selten ihre Wirkung ganz verfehlen (z. B. das Ueberhängen eines gemahlten Esels u. s. w.), und alle Strafen, welche theils an sich unzweckmäßig sind, oder anderntheils bei der festen Rücksicht auf die Individualität des Zöglings nicht angewendet werden dürfen. (So ist es z. B. unzweckmäßig, den faulen Zögling durch Zwang zum Fleiße zu strafen; oder zur Strafe Klavier spielen, zur Strafe freigebig aus seiner Sparbüchse seyn zu lassen u. s. w. Die Strafe des Hungerns stehe blos auf Naschhaftigkeit, oder auf Abneigung vor gewissen Speisen u. s. w. Richtiger berechnet wird es seyn, wenn man, bei dem Hange der Kinder zur Freiheit und zur Geselligkeit, ihnen — aber in Angemessenheit zur Vergehung — eine Beschränkung ihrer Freiheit oder ihres geselligen Umganges auferlegt.) Zugleich

aber tadle man, wenn ein Verweis nöthig geworden ist, kurz und ohne Leidenschaft; man begehe, bei der Rüge der jugendlichen Fehler, nicht eigene Fehler der Uebereilung, Thorheit und Schwäche; man komme nicht immer, bei andern Gelegenheiten und mit andern Worten, auf denselben Fehler zurück, und mache dem Zöglinge nicht alle Belehrung und Zurechtweisung, durch den beständig herrischen und befehlshaberischen Ton, zuwider; hauptsächlich erspare man dem gutgearteten Zöglinge Beschämung vor Andern; man erinnere ihn insgeheim; man schone dadurch sein Ehrgefühl, und begründe die gegenseitige Anhänglichkeit zwischen Lehrer und Zögling immer genauer. — Auch lasse man sich durch Bitten nicht von der verdienten Strafe abhalten, weil sonst das Kind so leicht heuchlerisch und schmeichlerisch wird, und in der Folge jedesmal durch Bitten die zugezogene Strafe abzuwenden meint. Eben so unpsychologisch ist es, das Kind, sogleich nach erhaltener Strafe, den Aeltern oder den Lehrern danken zu lassen für die erhaltene Strafe. Dieser Dank ist, bei dem fortdauernden Gefühle der Strafe, kein natürlicher Zustand und führt zur Heuchelei. Endlich zeige der Strafende bei der Strafe nie eine Aergerlichkeit und Erschütterung, die ihn in den Augen des Zöglings theils als leidenschaftlich, theils als leicht zu reizen darstellt. Durch beides muß der Erzieher in den Augen der Zöglinge verlieren.

8) Gewisse Aeußerungen und Aufwallungen des Temperaments tadle und bestrafe man nicht auf der Stelle, sondern mache den Zögling — vielleicht erst nach einigen Tagen — auf eine

gute Weise darauf aufmerksam. Knaben und Jünglinge von lebhaftem Temperamente brechen bisweilen in einen einzigen unanständigen lauten Ton, oder in eine momentane vorübergehende Aufwallung des Zornes aus. Leidet kein Dritter darunter; so stelle sich der Erzieher, als ob er es nicht bemerkt hätte, und führe, mit Rücksicht auf die geringere oder größere Empfänglichkeit des Zöglings, nach einiger Zeit ein Beispiel auf, in welchem sich der Zögling wieder erkennt. Findet nun der Erzieher die Wirkung, die er beabsichtigte; so kann den Zögling ein herzlicher Druck der Hand daran erinnern, daß diese schonende Erinnerung seines Fehlers ihm ein Beweis von der Achtung und Zuneigung seines Erziehers sey, und diese Art der Behandlung wird bei gefühlvollen und unverdorbenen Zöglingen ihres Erfolges nicht verfehlen.

9) Da durch alle pädagogische Strafen der Zweck der Besserung des Zöglings erreicht werden soll; so muß der Erzieher, sobald er wahrnimmt, daß die Art und Weise, wie er den Zögling unter das Gesetz der Disciplin gebracht hat, der Individualität desselben nicht angemessen ist, sogleich einlenken und einen andern Weg einschlagen. Es ist besser, daß es der Erzieher sich selbst gestehe, er habe geirrt, als daß er, aus bloßer Konsequenz, die Besserung und Vervollkommnung seines Zöglings verwahrloset. Nur muß freilich der Uebergang von der bisherigen Behandlungsweise zu der entgegengesetzten nicht plötzlich und gewaltsam, sondern allmählig geschehen; gleichsam als wolle der Erzieher, zur Erreichung seines Zweckes, einmal einen andern Versuch ma-

chen, nicht aber in Hinsicht auf den bisherigen pädagogischen Mißgriff eine Blöße geben.

10) Der Erzieher breche zwar den Eigensinn und Eigenwillen des Zöglings; aber er erhalte den Eigenwillen und die Selbstständigkeit desselben.

Der pädagogische Strafkodex beruht also auf dem einfachen Princip: strafe, damit du deinen Zögling besserst; strafe naturgemäß, und mit steter Rücksicht auf die physische und geistige Individualität des Zöglings.

Es giebt viele Puncte, die durchaus nicht in den pädagogischen Strafkodex gehören, sondern die blos durch Erziehung, oder höchstens durch die negative Disciplin ausgeglichen werden müssen, z. B. die Trägheit und Schläfrigkeit vieler jugendlichen Individuen. Allerdings können Faulheit im Lernen und andere Fehler aus dieser individuellen Stimmung hervorgehen; aber nie wird eine Strafe den Fleiß und den Sinn für Wissenschaften erzwingen. Die Erziehung muß vielmehr das ganze Temperament zu veredeln und mehr anzuregen suchen; dann werden sich die Spuren eines höhern Lebens von selbst zeigen.

Oder ein Kind spricht undeutlich — so verstehe man dasselbe nicht, bis es nicht das, was es will, deutlich gesagt hat, und bitte alle die, welche mit demselben umgehen, es ebenfalls so lange zu fragen, bis es deutlich redet. Zugleich übe man dasselbe im Gespräche oder auch im Spiele in der Aussprache schwerer Wörter u. s. w.

Digitized by Google

Oder ein Kind liebt den Putz — so billige man zwar die Reinlichkeit, Sauberkeit und Ordnung, die mit einer guten Kleidung gewöhnlich verbunden ist; aber man lobe die Einfachheit, den richtigen Geschmack und die unbefangene Ankündigung derer in seiner Gegegenwart, die, bei der Beobachtung jener Tugenden, dennoch nichts weniger als eitel auf den Putz sind. Man mache bisweilen im Allgemeinen die Eitelkeit lächerlich, da sie Werth auf kleinliche und zufällige Dinge lege, und höhere und wesentliche darüber gewöhnlich vernachläßige. —

Nie dürfen sich endlich alle Personen, die mit dem Zöglinge in Verbindung kommen, in die pädagogische Disciplin mischen. Soll der Zögling nicht verdorben werden; so übe sie nur Einer aus, entweder der Vater oder der Lehrer, und alle andere sind in Hinsicht der Fehler des Zöglings an diese Instanz gewiesen, ohne selbst entscheiden zu dürfen. Je verschiedenartiger und vertheilter die Behandlung ist; desto einseitiger muß sie ausfallen.

104.

Besondere Rücksichten bei der Disciplin.

So unendlich verschieden an sich die individuellen Ankündigungen und Thätigkeiten des Zöglings sind, welche die Disciplin zu berücksichtigen hat; so giebt es doch gewisse Aeu-

ßerungen und Zustände desselben, welche der Erzieher durchaus zu berichtigen und zu verbessern suchen muß. Schon eine entschiedene Trägheit des Temperaments muß die Disciplin durchbrechen, damit der Zögling für die Zukunft nicht zu den ernstern Geschäften des Lebens unfähig werde. Eben so muß der Erzieher die Stärke der erwachenden Sinnlichkeit genau beobachten und leiten, wenn nicht die Regellosigkeit der sinnlichen Triebe einst den Zögling von dem Wege der Pflicht abführen, und den wildesten Verirrungen, so wie der frühzeitigen Erschöpfung und Zerstörung seiner Organisation, Preis geben soll. — Mit gleicher Sorgfalt hat aber auch der Erzieher den frühzeitig sichtbaren Leichtsinn, das Launenhafte, den Mangel an natürlicher Gutmüthigkeit und den oft bei Kindern unerklärbaren Hang zur Grausamkeit zu bearbeiten, wenn sich nicht alle diese Ankündigungen in reifern Jahren zu bleibenden fehlerhaften Charakterzügen ausprägen sollen.

Nicht minder darf dem Erzieher die Regung des Egoismus nicht entgehen, der oft unter ganz eigenen Schattirungen erscheint. Eher verzeihe er eine heftige Aufwallung des Temperaments, als eine klug berechnete Befriedigung des Egoismus, der in spätern Jahren dem Charakter durchaus eine einseitige und verschobene Richtung giebt. — Mit Vorsicht behandle er die Aeußerungen des jugendlichen Trotzes, der, als solcher, allerdings noch keine Festigkeit des Charakters ist, weil diese jedesmal mit sichern moralischen Grundsätzen in Verbindung steht, der aber, sobald er in seinen Wirkungen gemildert und allmählig unter die Disciplin der Vernunft gebracht wird, dieser Veredlung fähig ist. — Hauptsächlich aber dämpfe der Erzie-

her die ersten Regungen des Stolzes, der sich oft neben einer traurigen Beschränktheit der geistigen Kräfte am leichtesten zeigt. Ein entweder auf seine körperlichen Vorzüge, oder auf seine Kleidung, Geburt und auf sein väterliches Vermögen stolzer Knabe ist ein widerliches Geschöpf, und muß in spätern Jahren unausstehlich werden. Eben so wenig dulde der Erzieher die Einbildung und Selbstgefälligkeit des Knaben und Jünglings in Hinsicht auf seine bereits erlangten Einsichten und Fertigkeiten. Der Erzieher verkenne zwar das wirklich Gute in denselben nicht; aber er mache ihm auch fühlbar, wie unermeßlich groß das Gebiet des menschlichen Wissens, und wie klein und unvollkommen der erste Anfang in demselben ist.

Immer aber bleibt es Hauptregel für die Disciplin: bei aller Verschiedenartigkeit der zu erziehenden Individuen und bei der großen Mannigfaltigkeit der Mittel, die in Angemessenheit zu eines jeden Individualität anzuwenden sind, doch alle Zöglinge nach einerlei Grundsätzen zu behandeln. Es ist also nicht verschiedener Grundsatz, sondern nur verschiedene Anwendung desselben Grundsatzes, wenn der phlegmatische Knabe zur Thätigkeit veranlaßt, und der feurige bisweilen aufgehalten wird; wenn man dem Zartfühlenden mit einem einzigen Worte an seine Schuldigkeit erinnert, den Leichtsinnigen hingegen die Folgen seiner Handlungen durch eigene Erfahrung empfinden läßt. Ununterbrochen aber beobachte man den Einfluß der Disciplin auf den jugendlichen Charakter; denn die Disciplin soll nicht die Ablegung eines einzigen Fehlers, nicht die Aneignung einer einzigen guten Gesinnung oder Tugend, sondern die Veredlung und Vervollkommnung des ganzen Men-

Digitized by Google

schen und des ganzen individuellen Charakters bewirken, und größer noch ist ihr Verdienst, wenn sie den möglichen Verirrungen vorbeugt, als wenn sie begangene Fehltritte ahnden und ausgleichen muß. Nie falle aber der Erzieher, selbst bei härtern Strafen, die er auf Hartnäckigkeit, Rückfall und traurige Angewöhnung eintreten läßt, in die Rolle eines Zuchtmeisters; sondern er behaupte immer den Charakter des väterlichen Freundes, der selbst in seinen Strafen einen gerechten Anspruch auf das Zutrauen und auf die Achtung des Zöglings behält.

105.

Belohnungen in pädagogischer Hinsicht.

So wie die Erziehung keines Individuums ohne gewisse Bestrafungen beendigt wird; so dürfen auch die pädagogischen Belohnungen nicht ganz in derselben fehlen. — Es ist wahr, der Mensch ist zur reinen Ausübung des Guten um des Guten selbst willen bestimmt; und hat er diese Höhe seiner freien Thätigkeit erreicht, so bedarf er keines äußern und sinnlichen Beförderungsmittels, um seine Pflicht zu erfüllen. Wenn denn aber in der Kindheit und Jugend jener höhere Tact und jene Sicherheit und Festigkeit im Handeln erst noch erworben und ausgebildet werden soll; so haben auch Belohnungen des Fleißes und der zweckmäßigen Thätigkeit für diese vorbereitende Periode des Lebens pädagogische Brauchbarkeit und wichtigen Einfluß auf die Erleichterung des Erziehungsgeschäfts. Nur muß der Erzieher dabei selbst von richtigen Grundsätzen ausgehen, und

besonders die Zöglinge zu dem Gesichtspuncte zu erheben suchen, nach welchem sie die Belohnungen zu beurtheilen haben, die ihnen ertheilt werden. — Auch hier kömmt beinahe alles auf die Individualität der Zöglinge an. Das Lob, das den langsamen Kopf, dem eine Arbeit gelungen ist, zur Bekämpfung der subjectiven Hindernisse seiner Thätigkeit beleben soll, würde bei dem thätig vorwärts schreitenden Jünglinge vielleit unrecht angewandt seyn, und diesem ein täuschendes Selbstgefühl von seiner bereits erreichten Reife geben. Zur Belebung eines edlen Wettkampfes zwischen gleichartig emporstrebenden Jünglingen sind aber Belohnungen ein wirksames Mittel. Sie spannen die Kräfte, die bei ihrer Entwickelung eines äußern Reizes bedürfen; nur muß das Gesetz der Sparsamkeit das erste, und das Gesetz der Gerechtigkeit oder des Verdienstes das zweite für alle pädagogische Belohnungen seyn. Nie müssen sich die Belohnungen, selbst wenn sie verdient wären, häufen; sie müssen, als außerordentliche Mittel, den Werth der Seltenheit und den Reiz der Neuheit behalten; sie dürfen, durch ihre Vermehrung und öftere Wiederhohlung, nicht selbst in den Augen des Zöglings verlieren; zugleich muß die strengste Wahrheit und Gerechtigkeit dieselben zuerkennen; sie müssen durch eine höhere und ausgezeichnete Anstrengung erworben und verdient worden seyn, und der Erzieher muß durchaus — besonders in größern Erziehungsanstalten — darauf sehen, daß er nicht getäuscht werde, und daß ihn keine partheiische Zuneigung zu gewissen Individuen veranlasse, diesen vorzugsweise vor Andern die Belohnungen zuzuerkennen. Nur sey die Belohnung selbst nie kleinlich und kindisch; sie

stehe vielmehr mit dem ganzen Geiste der Erziehung, die man den Zöglingen giebt, in nothwendigem Zusammenhange und werde mit weiser Rücksicht auf die eigenthümliche Richtung des zu belohnenden Individuums ertheilt. Aeußerungen der Sittlichkeit belohne man nicht; denn die Sittlichkeit soll einen absoluten Werth haben, und nicht aus Eigennutz geübt werden. Wohl aber kann man den Fleiß durch zweckmäßig gewählte Prämien auszeichnen und aufmuntern; nur werde der Zögling dabei lebhaft daran erinnert, daß man nicht dessen Vollkommenheit in Hinsicht auf die Wissenschaft selbst, sondern sein Anstreben an das Vollkommenere dadurch anerkenne, und daß man durch sie in größern Erziehungsinstituten nur eine gewissenhafte Abstufung des gemeinschaftlichen Fleißes der Zöglinge in sich selbst mache. Zugleich muß der Erzieher verhüten, daß diese Auszeichnung die Andern, die sie nicht erhalten, nicht niederschlage, oder gar gegen die, denen sie zugetheilt werden, erbittere. Nur einer kann, nach einer festen Abstufung und Berechnung des gemeinschaftlichen Fleißes mehrerer Zöglinge in einer Wissenschaft und Kunst, verhältnißmäßig der seyn, der am weitesten fortgeschritten ist, und also die Belohnung erhält. Dabei darf es aber der Lehrer nicht verkennen, daß diesem Einen mehrere andere fleißige und thätige Jünglinge zur Seite stehen, die ebenfalls der ehrenvollen Erwähnung verdienen; so wie der Werth einer Belohnung in subjectiver Hinsicht nur durch die Bescheidenheit des Empfängers entschieden wird. Hauptsächlich aber muß der Erzieher bemerkbar machen, daß keine Belohnung die erschöpfende und der Selbstthätigkeit eines vernünftigen Wesens

angemessene Entschädigung seiner geistigen Anstrengung seyn könne; daß vielmehr die Wissenschaften eben so um ihrer selbst willen, und mit reinem Eifer für sie erlernt werden müssen, wie das Gute um seiner selbst willen geübt werden soll, und daß man nie auslernen, nie bis zum Ziele der Reife in irgend einem Theile des menschlichen Wissens vordringen könne.

Je reifer aber die Vernunft des Zöglings, und je geübter sie in der Erkenntniß und Ausübung des Guten wird; desto weniger sind Belohnungen nöthig, um seinem Willen eine wohlthätige und zweckmäßige Richtung zu geben, vielmehr kann man ihm dann selbst unumwunden sagen, zu welchem propädevtischen Zwecke jene Belohnungen bisher angewandt wurden.

Beobachtet der Erzieher den zu belohnenden Zögling genau; so muß er den belohnten eben so genau beobachten, um den Eindruck kennen zu lernen, den die Auszeichnung auf seine Thätigkeit und auf seinen Charakter hervorgebracht hat. Spornt sie seine Thätigkeit höher; so suche der Erzieher die Triebfeder dieser Thätigkeit zu läutern, damit die individuelle Stimmung nicht in Ehrgeiz und Stolz gegen Andere ausarte. Meint aber der Zögling vielleicht gar schon mit der Wissenschaft im Reinen zu seyn, in welcher ihm die Auszeichnung zu Theil wurde; so wird eine weise berechnete Demüthigung seines Egoismus — und zwar in eben der Wissenschaft, wo er ausgezeichnet wurde — die heilsamsten Folgen der Selbsterkenntniß für ihn haben, wenn er überhaupt noch von seiner Selbstsucht zu heilen ist.

Digitized by Google

106.

Fortsetzung.

Da aber überhaupt jede Belohnung eben so an die Stelle der naturgemäßen angenehmen Folgen einer zweckmäßigen Thätigkeit treten soll, wie die Bestrafung die naturgemäße unangenehme Folge einer fehlerhaften Handlung vertritt; so vergelte der Erzieher nie etwas, was sich nicht als die Wirkung einer freien Selbstthätigkeit ankündigt. So verdient z. B. ein glückliches Gedächtniß, das schnell und viel behält, und überhaupt alles, was die Natur dem Zöglinge im reichern Maaße mittheilte, keiner Auszeichnung und Belohnung, sobald es nicht in einem ungewöhnlichen Grade wirksam ist; wohl aber verdient diejenige Anstrengung eine dankbare Anerkennung, durch welche die geistigen Kräfte, deren Umfang von Natur beschränkt war, eine wohlthätige Richtung erhalten, (z. B. wenn, trotz allen Widerstrebungen, ein Jüngling ein schlecht organisirtes Gedächtniß zweckmäßig kultivirt; oder seine zu üppige Phantasie zügelt u. s. w.)

Zugleich muß aber auch der Erzieher sich davor bewahren, daß er nie auf der Stelle und gleichsam im Enthusiasmus der Freude belohne. Es wird ihm da die ruhige Besonnenheit fehlen, mit der er die Aeußerungen seines Zöglings zu beurtheilen, und darnach die Belohnung zu bestimmen hat. Nichts ist aber bedenklicher in der Erziehung, als wenn der Zögling in irgend einem Puncte die Seite kennen lernt, wo er sich seines Erziehers gleich-

Digitized by Google

sam versichern und bemächtigen kann. Nur zu oft wird er dann Thätigkeiten zeigen, die diesem gefallen sollen, und dadurch einen Hang zur Verstellung und Schmeichelei befriedigen, der besonders bei Kindern von gefälligen äußern Sitten häufig getroffen wird.

Eben so hüte sich der Erzieher, den Zögling in Gegenwart seiner Gefährten oder andrer Menschen zu loben, außer in dem Falle der öffentlichen Prämienzusprechung in einem Institute, welche allerdings nicht ohne Feierlichkeit geschehen kann. Auch unterscheide der Erzieher zwischen der Aeußerung seiner Zufriedenheit mit dem Zöglinge, und dem absichtlichen Lobe, das er ihm ertheilt. Jene Aeußerung ist in jedem Falle — wenigstens stillschweigend — nöthig, wo der Zögling seine Schuldigkeit erfüllt; das letztere aber gleiche der Würze an den Speisen. — Zweckmäßig wird es seyn, wenn der Erzieher bei seinen Belohnungen solche Mittel wählt, die sich das Kind nicht selbst verschaffen kann, oder auf die es einen gewissen Werth legt; z. B. daß es eine kleine Reise machen, daß es entferntere Freunde und Bekannte besuchen darf u. s. w. Besonders ist es aber nöthig, daß sich der Erzieher in dem, was er lobt und tadelt, gleich und konsequent bleibe, und daß er nicht, unter veränderten Umständen, dieselbe Handlung an dem Kinde späterhin tadle, die er vorher gelobt oder wenigstens gebilligt und gutgeheißen hat. — Nie vergesse er endlich, daß jede Belohnung eben so, wie jede Bestrafung, ein disciplinarisches Mittel ist, das sich zum Zwecke der Erziehung selbst nur als untergeordneter Theil verhält, das also mit der Realisirung des Zweckes der Erziehung all-

Digitized by Google

mählig aufhören, und sich, in seiner Anwendung, nach der Individualität und nach den fortrückenden Lebensjahren des Zöglings richten muß.

107.

Verhältniß der Disciplin zur gesammten Erziehung.

Nie verwechsele man die Disciplin mit der Erziehung selbst; denn sie verhält sich zu der letzten nur wie Mittel zum Zwecke. Man glaube also nicht, daß das Wesen der Erziehung blos auf der Anwendung und Ausübung der Disciplin beruhe, vielmehr besteht die echte pädagogische Kunst darin, daß man der Disciplin allmählig entbehren und sie zuletzt ganz beseitigen könne. — Ob nun gleich die besten Pädagogen des Zeitalters in dieser Ansicht der Disciplin übereinstimmen; so sind ihre Grundsätze doch noch lange nicht in die finstern Schulstuben auf dem Lande und selbst in vielen höhern Erziehungsinstituten eingedrungen. Immer glaubt sich der veraltete pädagogische Starrsinn nicht besser, als mit beständigen Beschränkungen der Kräfte des Zöglings und mit täglichen Strafen helfen zu können. Schlimm genug, wo das Uebel, durch verkehrte Behandlung, bereits so tief gewurzelt ist, daß nur die einförmige Wiederhohlung der Strafen eine äußere scheinbare Legalität erzwingen kann, die aber gewöhnlich mit der sittlichen Verwilderung der Zöglinge in so genauer Verbindung stehet, daß die aus solchen Zuchthäusern entlassenen Zöglinge in ihre künftigen Verhältniße eine Rohheit und Verstockung mitbringen, welche

bei der größern Freiheit, die sie da erwartet, beinahe nicht gehoben werden kann.

Man lerne doch endlich die menschliche Natur besser kennen, und die Welt der Kindheit und Jugend richtiger beurtheilen und edler behandeln. Das heranwachsende Menschengeschlecht ist dazu bestimmt, in Kurzem an die Stelle des itzt lebenden zu treten. Soll es nun überhaupt mit unserm Geschlechte auf Erden besser werden; so muß man die in unsrer Mitte aufblühende jüngere Generation vor den herrschenden Mängeln zu bewahren und sie in sittlicher Hinsicht zu retten suchen. Der Zwang ist nicht das Mittel dazu, und der Geist des Zeitalters, der überhaupt die Ueberreste der Vorzeit gewaltsam zerstört, erklärt sich mächtig und stark gegen den pädagogischen Klosterschutt des Mittelalters.

Der im Lichte seiner Zeit handelnde Erzieher wird also den Zweck der Sittlichkeit als den höchsten pädagogischen Zweck sich immer lebhaft vergegenwärtigen. Seine Disciplin wird darauf berechnet seyn, die Sinnlichkeit in Abhängigkeit von der Vernunft zu bringen, ohne sie selbst gewaltsam zu unterdrücken. Er wird sie in ihre Schranken zurückführen, daß sie nie die höhern Zwecke, welche die Vernunft gebietet, störe und verletze. Er wird alle pädagogische Belohnungen und Bestrafungen nur als interimistische Mittel betrachten, durch welche eine höhere individuelle Vollkommenheit befördert, der Wille aber keinesweges eine verkehrte Richtung erhalten soll. Er wird, bei der Annäherung des Zöglings an das Zeitalter der höhern moralischen Reife, demselben die reine Triebfeder des

Handelns als die sicherste Basis seiner persönlichen Würde darstellen, die, weit entfernt von sinnlichen angenehmen oder unangenehmen Eindrücken abhängig zu seyn, auf der strengen Befolgung der Gesetzgebung der Vernunft beruht, zu welcher sich die Disciplin in den vorbereitenden Perioden des Lebens nur wie Mittel zum Zwecke verhält.

G) Die Erziehung zum Bürger.

108.

Prämissen.

Im Gebiete der Pädagogik ist bis itzt kein Begriff vielseitiger gebraucht worden, als der Begriff der Erziehung zum Bürger. Man hat ihn bald rein philosophisch dargestellt; bald aus dem Gesichtspuncte der Politik entwickelt; bald die allgemeinen Anstalten des Staates zur Erziehung der ihm zugehörenden jüngern Generation darunter verstanden. Um daher ein festes Princip für die Erziehung zum Bürger auszumitteln, müssen wir das Verhältniß des Menschen zum Bürger, und des rechtlichen philosophischen Vereins freier Wesen überhaupt zu dem Vereine, den wir Staat nennen, näher bestimmen.

Der Mensch, als solcher, gehört, nach dem Umfange seiner physischen und geistigen Anlagen und Kräfte, sogleich bei seinem Erscheinen auf der Erde, zu der großen über den ganzen Erdboden ausgebreiteten Gesellschaft, die wir das menschliche Geschlecht nennen. Die Vernunft verlangt, daß diese Gesellschaft unter der Bedingung des

Rechts — oder der Realisirung des Gleichgewichts in dem äußern freien Wirkungskreise aller zur Gesellschaft verbundenen freien Wesen — ein großes, harmonisches Ganze bilde, das in sich selbst bestehe, und allmählig zu einer höhern Vollkommenheit, zur kosmopolitischen Vereinigung der ganzen Menschheit fortschreite. Ohne Rücksicht darauf, womit sich das isolirte Individuum in seinen besondern Verhältnißen beschäftigt, soll für jenen Endzweck in jedem die Menschheit selbst rein entwickelt und ausgebildet werden; dies ist die Erziehung des Menschen als Menschen überhaupt, oder, wie man sie in ihrer Vollendung auch nennen könnte, die weltbürgerliche Erziehung.

Da aber das über den Erdboden ausgebreitete menschliche Geschlecht, der Erfahrung nach, in vielen einzelnen für sich bestehenden Gesellschaften getroffen wird, wo, theils wegen der (im Kindheitsalter) unverschuldeten, theils wegen der (in reifern Jahren) verschuldeten moralischen Unmündigkeit so vieler zum gesellschaftlichen Vereine gehörenden Individuen das Gleichgewicht des äußern freien Wirkungskreises, (das Gleichgewicht des Rechts unter den Menschen) verletzt wird; so muß in diesen einzelnen in der Erfahrung bestehenden Gesellschaften eine Anstalt angetroffen werden, durch welche die Verletzung jenes Gleichgewichts des Rechts sowohl verhütet, als auch die eingetretene Verletzung geahndet und bestraft wird. Eine solche Gesellschaft vernünftiger Wesen, in welcher das Gleichgewicht des Rechts unter der Bedingung des Zwanges besteht, heißt Staat, und die Mitglieder desselben sind Bürger. Ein bürgerlicher Verein unterscheidet sich daher von

dem weltbürgerlichen dadurch, daß in ihm das idealische Gleichgewicht des Rechts (wie es die philosophische Rechtslehre oder das Naturrecht aufstellt) unter der Bedingung des Zwanges aufrecht erhalten und realisirt wird.

Ueber dieses Verhältniß des bürgerlichen Vereins zu dem weltbürgerlichen, und über diesen Standpunct des Staatsrechts gegen das Naturrecht, oder die philosophische Rechtslehre, vergleiche man meine Abhandlung: über das Ideal der Rechtslehre und über das Verhältniß des Naturrechts, des Völkerrechts, des Staatsrechts, des Staatenrechts, und der Politik unter sich, in meinen Fragmenten zur Philosophie des Lebens (Chemnitz 1802), S. 170 ff; und mein Programm: de mutationibus, quas Systema juris naturae ac gentium a Grotii temporibus hucusque expertum fuerit (Vit. 1805) p. 19 seq.

109.

Begriff der bürgerlichen Erziehung.

Der bürgerliche Verein, oder das Leben im Staate, welches bei vernünftigen Wesen nur nach einem freien Vertrage abgeschlossen werden kann, führt also besondere und eigenthümliche Verhältniße herbei, welche zwar nicht in dem weltbürgerlichen Vereine enthalten sind, die aber doch, da er der höchste Standpunct für alle Verbindungen zwischen Menschen und Menschen bleibt, auf denselben bezogen, und durch denselben ihre höhere

Gültigkeit erhalten müssen. Unter dieser Voraussetzung, und unter der Bedingung, daß die ursprüngliche Freiheit des Menschen, sobald sie sich nicht von dem allgemeinen Zwecke der Gesellschaft verirrt, nie durch die Verbindung mit Andern beeinträchtigt werde, billigt die Vernunft die unzähligen Modifikationen, nach welchen der Mensch im bürgerlichen Leben von den übrigen Mitgliedern des Staates in Hinsicht auf Beschäftigung, Berufsart und Lebensweise verschieden ist.

Ob nun gleich die Erziehung zum Menschen mit der Erziehung zum Bürger insofern identisch ist, inwiefern der Staatsbürger nur dann allen seinen isolirten Verhältnißen völlige Genüge leisten kann, wenn der Mensch in ihm, nach dem ganzen Umfange der physischen und geistigen Kräfte, harmonisch entwickelt und ausgebildet ist, und es also keine besondere Erziehung zum Bürger geben kann, welche mit der allgemeinen Erziehung zum Menschen unvereinbar wäre oder im geraden Widerspruche stände; so ist die Erziehung zum Bürger, als eine Untergattung der Erziehung zum Menschen, doch dadurch von dieser verschieden, daß sie, neben und nach der Entwickelung der allgemeinen Anlagen der menschlichen Natur, den Zögling auch auf die besondern Verhältniße vorzubereiten sucht, in welche er dereinst als Bürger eines bestimmten Staates eintreten wird. Es kann und darf dadurch der ursprüngliche Charakter seiner Wesenart nicht aufgehoben oder verrückt, es darf das Reinmenschliche in ihm nicht, wegen schiefer Rücksichten und Standesvorurtheile, einseitig und fehlerhaft entwickelt, vielmehr müssen

die bisher aufgestellten Principien der allgemeinen Erziehung zum Menschen *) als die sicherste Basis der Erziehung zum Bürger angesehen werden. Unter dieser Voraussetzung ist es aber auch zweckmäßig, den Menschen bereits frühzeitig auf die künftigen Verhältnisse vorzubereiten, die ihn im bürgerlichen Leben erwarten. Die Erziehung zum Bürger ist daher der Inbegriff aller der Anstalten und Uebungen, durch welche die jugendlichen Anlagen und Kräfte die zweckmäßigste und wohlthätigste Richtung für ihren künftigen Wirkungskreis im Staate erhalten.

Die Ansichten der neuern Pädagogen weichen in keinem Puncte so sehr von einander ab, als in der Lehre von der Erziehung zum Staatsbürger, so wie auch die Staatserziehungswissenschaft erst in den neuesten Zeiten isolirt behandelt und als integrirender Theil in die Staatslehre aufgenommen worden ist.

Die erste wichtigere Schrift, die aber nur zum Theile hieher gehört, ist:

Fr. Gabr. Resewitz, die Erziehung des Bürgers zum Gebrauche des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftigkeit, Kopenh. 1773. — Zweite veränderte Auflage, 1776. Diese Schrift behandelt nicht sowohl die Erziehung zum Bürger, sondern, wie sie auch ankündigt, die Erziehung des Bürgers, und die

*) in den sechs ersten Abschnitten dieses Theiles.

Anstalten im Staate, um gute Handwerker, Landleute ꝛc. zu erziehen.

Villaume, Ob und inwiefern bei der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sey? — im Revisionswerke, Th. 3, S. 435 ff. Der Verf. unterscheidet zwischen Vollkommenheit und Brauchbarkeit. Die Brauchbarkeit ist ihm derjenige Zustand eines Dinges, der es fähig macht, von allen Menschen zu ihren Absichten angewendet zu werden, und er hält dann den Menschen im Allgemeinen für brauchbar, wenn er zu so vielen Gesellschaften als möglich, dienen kann. Die besondere Brauchbarkeit würde diejenige seyn, die ihn zur Führung eines besondern Geschäfts in vorzüglichem Grade fähig macht. Die Vollkommenheit eines Menschen aber ist ihm der Zustand seiner Kräfte, wo diese das sind, was sie nach der individuellen Beschaffenheit dieses Menschen seyn können. Nach Festsetzung dieser Begriffe zeigt er: daß Vollkommenheit und Brauchbarkeit des Menschen nicht einerlei, sondern vielmehr oft einander entgegengesetzt und hinderlich seyen, und folgert dann aus gewissen Rechten, welche er S. 531 — 537 der menschlichen Gesellschaft gegen jeden Einzelnen einräumt, daß sie auch das Recht habe, von ihm die Aufopferung eines Theiles seiner Veredlung und Vollkommenheit, soviel nämlich davon seiner Brauchbarkeit im Wege stehe, zu fordern. — Man sieht, daß diese scheinbare Kollision zwischen der Vollkommenheit als Menschen und der Brauchbarkeit

Digitized by Google

als Bürger nur durch Festhaltung des höhern Princips gehoben werden kann, in welchem die Rechts- und Sittenlehre identisch sind, und nach welchem der äußere und innere freie Wirkungskreis jedes vernünftigen Individuums harmonisch seyn sollen.

Aug. Wilh. Rehberg, Prüfung der Erziehungskunst, Leipz. 1792 (bei vielem Scharfsinne viel Verfehltes)

J. Heinr. Gottlieb Heusinger, über Erziehung zum Menschen und Bürger zugleich — in s. Beiträge zur Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungskunst, Halle 1794, S. 49 ff. (verwirft ganz die Rücksicht auf eine besondere Erziehung zum Bürger).

J. Heinr. Gottlieb Heusinger, Etwas über den Ausdruck: Erziehung zum Menschen und Bürger, — in Niethammers philos. Journale 1795, 3 Heft, S. 210 ff. (nach denselben Grundsätzen, wie die vorige Abhandlung; nur mit besonderer Kritik der Behauptungen von Villaume und Rehberg).

K. H. Seibt, von dem Einflusse der Erziehung auf den Staat, Prag 1771.

Grundsätze zur Kultur der Vaterlandsliebe, Halle 1785.

Idee der bürgerlichen Erziehung, — in Fichte und Niethammers philos. Journ. 1797, 4s Heft, S. 261 ff.

Digitized by Google

Pädagogische Politik, — in Lehne/Handb. der Pädagogik, Th. 1, S. 214 ff.

F. V. Reinhard, System der christlichen Moral, Th. 3, S. 427 ff. (Er sagt: Alles, was in der Absicht geschieht, den Zögling zu einem brauchbaren und glücklichen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft zu bilden, nennt man die bürgerliche Erziehung.)

K. Aug. v. Rade, die Erziehung des Menschen zum Staatsbürger, Hof 1803. (Die ersten fünf Kapitel sind historisch; vom 6 – 12 Kap. beschäftigt er sich mit jenem Thema. — Die Schrift enthält keine neuen Ansichten.)

Ueber die bürgerliche Erziehung im Allgemeinen, und insbesondere in Hinsicht auf die literarische Jugend, — in J. B. Grafer's Beobachtungen und Vorschlägen über Erziehung und Schulen, Th. 2, S. 91 ff.

In folgenden Schriften wird die Erziehung als Angelegenheit des Staates gewürdigt:

Heinr. Stephani, Grundriß der Staatserziehungswissenschaft. Weißenfels 1797. (Dem Verf. gehört das Verdienst, die Staatserziehung zuerst als einen integrirenden Theil der Staatslehre — der gleichen Rang mit der Finanzwissenschaft, Oekonomie ꝛc. behauptet, dargestellt zu haben. — Der hochverdiente preußische Staatsminister von Massow erkannte auch dieses Verdienst öffentlich in der weiter unten angeführten Abhandlung an. — Stephani selbst arbeitete jenen Grundriß

späterhin zu einem gegründeten Systeme aus, das unter folgendem Titel erschien:

Heinr. Stephani, System der öffentlichen Erziehung, Berlin 1805. (ein im Ganzen treffliches Werk; nur dürften so manche zu sehr idealisirte Plane nie in den Staaten, wie sie die Wirklichkeit aufstellt, realisirt werden.)

F. L. Walther, über die Erziehung, insofern sie ein Gegenstand der Politik ist; — Hof 1787.

G. D. Burkard, über die Nothwendigkeit einer allgemeinen Staatssorge für die gute Erziehung der Kinder, Würzb. 1793.

Mirabeau, Discours über Nationalerziehung — übersetzt und mit einigen Noten von Rochow. Berl. 1792.

W. v. Humboldt, über öffentliche Staatserziehung — in der Berlin. Monatsschrift, 1792, December, S. 597 ff.

v. Massow, Ideen zur Verbesserung des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens, mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Pommern. — in Fr. Gedicke's Annalen des preußl. Schul- und Kirchenwesens 1 B. 1 St. S. 76 ff. —

Chr. Dan. Voß, Schreiben an den Herrn D. Niemeyer, als Aufseher des königlichen Pädagogiums, bei Gelegenheit der hundertjährigen Jubelfeier dieses Instituts, — enthaltend einige zufällige Gedanken über die Frage: inwiefern wirken unsre gu-

ten Erziehungsinstitute mit zur Erreichung des Staatszweckes? und was lassen sie in dieser Rücksicht noch zu wünschen übrig? Halle 1796.

Chr. Dan. Voß, Versuch über die Erziehung für den Staat, als Bedürfniß unsrer Zeit, zur Beförderung des Bürgerwohls und der Regentensicherheit. 2 Theile, Halle 1799. (Nur der erste Theil gehört hieher; der zweite ist historisch).

K. Sal. Zachariä, über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat, — Leipz. 1802.

Fragen, die bürgerliche Erziehung betreffend, in Resewitz Gedanken, Wünschen und Vorschlägen ꝛc. Th. 2, Heft 3, S. 80 ff.

Die Erziehung, eine der ersten Angelegenheiten des Staates — in J. B. Grasers Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, 1 B. 1 Heft, S. 35 ff. — Fortsetzung 2s Heft, S. 91. ff. —

Fr. Bened. Weber, von der eigentlichen Kulturpolicey — in dem systematischen Handbuche der Staatswirthschaft, 1 B. 2te Abth. S. 186 ff.

K. v. Bonstetten, über Nationalbildung, 2 Theile, Zürich 1802. (Groß und liberal sind die Ideen des Verf. — Er verlangt, daß alle Regierungen und alle Nationen nach der Regierung der Vernunft streben sollen. Deshalb ist ihm die völlige Benutzung der ganzen Nationalthätigkeit das erste

Digitized by Google

Princip einer Nationalmoral, nach welchem jede Regierung streben soll, und wo Reichthum, Ruhe, Macht, Gehorsam und Ordnung mit Nationalglückseligkeit vereiniget sind. Zu diesem Zwecke sollen die Wissenschaften aus den gelehrten Werkstätten ins Leben eingeführt, alle Theile der Nation sollen durch eine ordentliche Methode in beständiger Thätigkeit erhalten, und diese Thätigkeit zur Vervollkommnung der Vernunft und der Sittlichkeit benutzt werden.)

J. Fr. Zöllner, Ideen über Nationalerziehung, besonders in Rücksicht auf die königlich preußischen Staaten, — 1r Theil, Berlin 1804. — (Der Verf. starb vor der Vollendung des Werkes. Der erste Theil enthält, bei weniger systematischer Ordnung, viel durch Erfahrung Bewährtes und Anwendbares.)

(Prof.) Schultheß (in Zürich), von dem Verhältniße der wissenschaftlichen Anstalten, der Schulen und Kirchen, zum Staate, — in Henke's Museum ꝛc. 1 B. 4 St. S. 573 ff.

Ueber das Recht und die Pflichten der Regierung — in Riels Revision des Würzburgischen Erziehungswesens 2r Th.

Ueber Nationalerziehung und zweckmäßige Einrichtung des öffentlichen Erziehungswesens — in Resewitz Gedanken, Wünschen und Vorschlägen ꝛc. Th. 5, St. 4, S. 3 ff. (ein brav geschriebener Aufsatz).

Digitized by Google

Bernh. Mor. Snethlage, über einige Hindernisse, die den Erfolg der Erziehung und die vermehrte Wohlfahrt der Staaten aufhalten, Berl. 1805. (verbreitet sich besonders zweckmäßig über Landschulen).

110.

Wesentliche Bedingungen der Erziehung zum Bürger.

Es würde zweckwidrig seyn, alles das hier zu wiederhohlen, was bereits in den Grundsätzen der moralischen Erziehung (§ 73 — 95) näher entwickelt worden ist, und was, da es seine Gültigkeit und Anwendung hauptsächlich in der Verbindung mit andern moralischen Wesen erhält, zunächst auf den rechtlichen Verein im Staate bezogen werden muß. Die reine sittliche Gesinnung, die sich als Gerechtigkeit, als Pflichteifer, als allgemeine Menschenliebe und unter so vielen andern Modifikationen in der nähern Vereinigung mit Andern zeigen soll, ist, wenn sie in der Erziehung entwickelt und genährt wird, zugleich die sicherste und zweckmäßigste Vorbereitung, um ein guter Bürger zu werden; denn die erste Bedingung des guten Bürgers ist, daß er ein guter Mensch sey.

Nur dasjenige kann also die unmittelbare Erziehung zum Bürger in sich fassen, was entweder, wenn kein bürgerlicher Verein existirte, in der allgemeinen Erziehungstheorie wegfallen würde, oder was doch, unter der

Voraussetzung eines bürgerlichen Lebens im Staate, anders modificirt wird. — Dahin gehört denn

a) daß jedes zu erziehende Individuum seinen künftigen Stand und Beruf im Staate aus eignem freien Antriebe, und mit deutlicher Vergegenwärtigung der dabei wirkenden subjectiven Gründe wähle. Es ist nichts fehlerhafter, als Kinder, vielleicht schon im Mutterleibe, zu einem künftigen Berufe zu bestimmen. Je ausgezeichneter die individuellen Anlagen sind; desto weniger lassen sie sich durch eine solche Vorherbestimmung in ihrer Richtung beschränken, und zwingt man ihnen dennoch einen gewissen Stand und Beruf auf, so werden sie sich in demselben entweder als völlig unbrauchbar, oder als höchst mittelmäßig ankündigen. Vernünftige Aeltern und Erzieher werden daher in den ersten Jahren, bis die Vernunft des Zöglings zur Reife gelangt ist, Alles thun, was überhaupt die Entwickelung und Ausbildung der jugendlichen Kräfte befördert und das Reinmenschliche in dem Zöglinge entfaltet; dann aber, wenn seine Vernunft geübt genug ist, selbst zwischen den verschiedenen Berufsarten zu wählen, werden sie ihn mit denselben nach allen den Verpflichtungen und Anstrengungen bekannt machen, die jeder derselben von dem verlangt, der sich ihm widmet, und nur nebenbei wird man der zufälligen Vortheile und Bequemlichkeiten gedenken, die damit verbunden sind, um nicht durch den Reiz derselben eine natürliche Unfähigkeit oder Abneigung dagegen verecken zu lassen. Dann aber, wenn der Zögling gewählt hat, oder wenn man, aus seinen selbstgewählten Beschäftigungen, ohngefähr auf seine natürlichen Talente zu einem gewissen

Digitized by Google

Berufe schließen zu dürfen glaubt, stelle man, bis zur völligen Entscheidung über seinen künftigen Beruf, eine bestimmte Zeit hindurch Versuche mit demselben an, ob er auch wirklich die gezeigte Neigung besitze, ob seine Talente sich auf denselben ausschließend richten, und ob er dem Staate werde nützlich werden. — Würden diese Rücksichten immer festgehalten; so würden die existirenden Staaten nicht so viele ganz unbrauchbare Mitglieder in allen Ständen und Berufsarten aufzuweisen haben, die, zweckmäßig gebildet und geleitet, vielleicht in andern Verhältnißen sich über das Mittelmäßige erhoben haben würden. — Hat aber der Jüngling einmal einen bestimmten Beruf gewählt; so muß man auch seine Vorbereitung und Ausbildung zu demselben auf alle Weise unterstützen, ihn mit dem ganzen Umfange seiner Verhältniße und Verpflichtungen bekannt machen, und wo möglich einen reinen Enthusiasmus für denselben in seiner Seele beleben.

Wer zum Bürger erzogen wird, muß aber auch

b) das richtige Verhältniß der verschiedenen Stände und Berufsarten im Staate gegen einander kennen lernen. Er soll kein Revolutionair werden, der die bestehende Ordnung der Dinge erschüttert und umstößt; aber er soll diese Ordnung richtig beurtheilen lernen. Dazu gehört, daß ihn der Erzieher von der Nothwendigkeit einer bestimmten Ordnung und gegenseitigen Abstufung der Bürger unter sich überzeuge, daß er ihn aber auch, zugleich mit der Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit der verschiedenen Stände im Staate, das Zufällige in dem historischen Ursprunge der einzelnen Stände kennen lehre; nicht um

ihn gegen den einen oder den andern Staat zu erbittern, sondern um es ihm lebhaft zu versinnlichen, daß mit der Erschütterung dieses bestehenden Verhältnißes entweder die Form des Staates selbst aufgelöset, oder das dagegen anstrebende Individuum unglücklich werden müsse. Der Zögling gewöhne sich vielmehr frühzeitig an die einzig richtige Ansicht dieser Verhältniße: daß es nämlich im Staate nicht sowohl darauf ankomme, welchem Stande man zugehöre und welchen Rang man bekleide, als daß man seine Stelle ganz ausfülle, und in derselben das Mittel erkenne, für das Bestehen und die Vervollkommnung des Ganzen auf das wohlthätigste zu wirken. Wer diese Gesinnung sich frühzeitig aneignet, wird, wenn er durch Geburt und Beruf hoch stehet, in seinen Untergebenen eben so nothwendige Glieder der großen Staatsmaschine erblicken, wie er sie als Wesen von derselben Gattung, zu der auch er gehört, anerkennt und achtet. Er wird sich überzeugen, daß angebohrne Vorzüge die stärkste Aufforderung sind, durch eigne Thätigkeit und sittliche Würde solche Vollkommenheiten zu erwerben, welche zu jenen Vorzügen berechtigen, und daß der Geist und die Aufklärung unsers Zeitalters es dringend verlangen, den Menschen einzig nach seinem persönlichen Werthe und nach dem erreichten Grade seiner Kultur und moralischen Reife zu achten und zu behandeln.

Die Erziehung zum Bürger verlangt zugleich

c) die Belebung und Nährung eines reinen Patriotismus. Der Patriot kennt und achtet nicht blos die Verfassung seines Vaterlandes; er ist auch für ihre Aufrechthaltung und Vervollkommnung thätig. Der

Patriot wirkt nach allen seinen Kräften darauf hin, daß Licht und Aufklärung, Wissenschaften und Künste, Gemeingeist und sittliche Reife, und wohlwollende Annäherung der verschiedenen Stände an einander sich immer weiter verbreiten, und eben wegen dieser Vorzüge liebt der Patriot das Land, dem er als Bürger zugehört, mehr als jedes andere. Nur darf sich dieser Patriotismus nie als Geringschätzung oder Verachtung anderer Völker ankündigen; er muß sich vielmehr zum edelsten Kosmopolitismus dadurch läutern, daß man sein Vaterland und das Volk, dem man zugehört, als einen Theil des ganzen menschlichen Geschlechts ansieht, und das Ganze um des isolirten Theiles willen, so wie den isolirten Theil des Ganzen wegen achtet und liebt. — Zur Belebung des Patriotismus in der Jugend trägt schon eine genaue geographische und statistische Kenntniß des Vaterlandes viel bei; noch mehr aber die Vergegenwärtigung der großen Männer, durch welche das Vaterland emporgehoben, in Gefahren gerettet, und in intellectueller und moralischer Hinsicht zum hohen Ziele einer vollkommenen Staatsverfassung weiter fortgeführt wurde.

III.

Rücksicht auf die Geschlechtsverschiedenheit bei der Erziehung.

Die Geschlechtsverschiedenheit der Menschen, durch welche die Natur unsre Gattung in zwei einzelne Haupttheile absonderte, und vermittelst der Macht der Liebe in den Jah-

reu der physischen und moralischen Reife das Bestehen und die Fortdauer unsrer Wesemart sicherte, kann nicht als moralische, sondern nur als bürgerliche Verschiedenheit aufgestellt werden. Bis zu dem Zeitalter der physischen und moralischen Reife muß die allgemeine Erziehung zum Menschen das Mädchen, wie den Knaben umschließen. Das erstere bedarf, wie der letztere, einer naturgemäßen, sorgfältig berechneten und harmonischen Entwickelung, Anregung und Fortbildung aller seiner Anlagen, Vermögen und Kräfte. Das weibliche Geschlecht besitzt dieselben geistigen Vorzüge, wie das männliche, ist eben so wie jenes zur moralischen Mündigkeit und Reife bestimmt, und verlebt auf dieser Erde gleichfalls seinen Vorbereitungszustand zu einer höhern und bessern Welt.

Die Verschiedenheit des Geschlechts kann also blos in bürgerlicher Hinsicht eintreten. Zwar ist auch das Weib Mitglied des Staates und stehet unter den Gesetzen desselben; aber sein Verhältniß zu dem Staate und zu dem Gange der öffentlichen Geschäfte soll nur ein mittelbares seyn, während daß das Verhältniß des Mannes zum Staate ein unmittelbares ist. Man stelle gegen diesen Satz, den Vernunft und Erfahrung bestätigen, nicht die höchst selten und ungewöhnlichen Erscheinungen auf, wo Frauen von ausgezeichneten Talenten mit dem größten Erfolge an der Spitze ganzer Völker standen (wie Elisabeth von England, Katharina von Rußland ꝛc.). Die Natur bestimmte an sich das Weib dazu, Hausfrau und Mutter zu werden. Schon dieser letztere Beruf schließt das andere Geschlecht von einem fortdauernden Antheile an

den öffentlichen Geschäften aus, und gab sie in die stärkern Hände des Mannes.

Die bürgerliche Erziehung, oder die Vorbereitung der Zöglinge auf ihre künftigen Verhältniße im bürgerlichen Leben muß daher diese Verschiedenheit der beiden Geschlechter in Hinsicht auf ihren künftigen Beruf genau berücksichtigen.

Während daß der Jüngling mit der ganzen Sphäre der bürgerlichen Berufsarten, und mit den zu jedem derselben nöthigen Erfordernissen bekannt gemacht wird, muß das heranwachsende Mädchen zu dem unmittelbaren häuslichen Leben, zur künftigen Hausfrau und Mutter erzogen werden.

112.

Grundlage der weiblichen Erziehung

So wenig auch noch im Ganzen, in Vergleichung mit der Erziehung des Knaben und Jünglings, für die weibliche Erziehung gethan, und so viel Einseitiges und Mangelhaftes derselben noch immer beigemischt ist; so beruht die weibliche Erziehung doch auf gewissen einfachen Grundsätzen, deren Anwendung nur nach der Individualität der weiblichen Zöglinge und nach den Familienverhältnißen modificirt werden darf, unter welchen die frühe Entwickelung und Ausbildung des Mädchens geschieht.

1) Die physische Erziehung des Mädchens muß die Gesundheit des Körpers, die Schönheit und Zartheit der organischen Form und alle Fertigkeiten berücksichtigen, wo-

durch der Körper Gewandtheit, Reiz und mögliche Stärke erlangt. Natürliche einfache Kleidung, Wohlanständigkeit in der Haltung des Körpers ohne Affectation, mannigfaltige Uebungen, ohne doch die körperlichen Kräfte durch Ueberspannung zu schwächen, und Angewöhnung, selbst Schmerz und Leiden ertragen zu können — sind wesentliche Bedingungen der weiblichen Erziehung.

2) Die intellectuelle Erziehung des Mädchens betrifft die sorgfältige Entwickelung des Verstandes, des Gedächtnißes, der Phantasie und der Vernunft zur Bildung deutlicher und richtiger Begriffe und zur Gesundheit und Wahrheit des Urtheils. Nie verwechsele man aber diese intellectuelle Bildung mit der gelehrten Erziehung des Jünglings, bei welcher allerdings auch die zuvor im Allgemeinen entwickelten Anlagen des Vorstellungsvermögens angeregt und beschäftigt — zugleich aber unmittelbar auf wissenschaftliche Gegenstände hingeleitet werden. Das Weib ist nicht zur Gelehrsamkeit, sondern zur Bildung, nicht zum Studieren und Bücherschreiben, sondern zur Häuslichkeit bestimmt. So wie es aber, als Ausnahmen, weibische Männer giebt, so giebt es auch männliche Weiber. Doch können Wesen, die sich aus ihrer unmittelbaren Sphäre verirren, unmöglich auf die Dauer interessiren, und eine weise Erziehung sollte dieser Verbildung unsers Zeitalters entgegenwirken.

3) Die ästhetische Erziehung des Mädchens gebe dem Gefühlsvermögen die wohlthätigste, von aller Schwärmerei befreite Richtung; sie bewahre die ursprüngliche Reinheit, Tiefe und Innigkeit des Gefühls, als der Basis aller künftigen Anhänglichkeit und Liebe zu dem Gatten, und

zu den Kindern. Zugleich kultivire und läutere sie den erwachenden Geschmack, dessen Gesundheit und Kraft der künftigen Hausfrau der höhern Stände so unentbehrlich sind, und bewahre ihn vor der ausschließenden Beschäftigung mit irgend einer Kunst; denn artistische Vollendung bleibt bei dem Weibe immer eine Verirrung aus seiner eigenthümlichen Sphäre, so wohlthätig übrigens ein sorgfältig geleiteter Dilettantismus in der Kunst für dasselbe ist.

4) Gleichmäßig aber mit dem Jünglinge werde das Mädchen zur moralisch-religiösen Reife geführt. Die Sittlichkeit ist ein unerlaßliches Gemeingut unsers ganzen Geschlechts; denn dieselbe Vernunft hält allen Wesen unsrer Art dasselbe Ziel der Reife vor. Zu allen Tugenden, deren der Jüngling zu seiner moralischen Vollendung bedarf, werde also auch das Mädchen geführt; denn die Sphäre des häuslichen Lebens verlangt oft noch angestrengtere Pflichtübung, als der Kreis der öffentlichen Geschäfte.

5) Das Mädchen muß aber unmittelbar für das häusliche Leben erzogen werden, d. h. es muß in seiner Erziehung alles darauf berechnet seyn, den Sinn für Häuslichkeit und Familienglückseligkeit in demselben anzuregen, dasselbe mit allen den Fertigkeiten bekannt zu machen, die zur zweckmäßigen Besorgung der häuslichen Geschäfte und Angelegenheiten gehören (eben so Kenntniß des Spinnens, Nähens, Stickens, Strickens, Waschens, wie der Kochkunst, Gärtnerei u. s. w.), und besonders auf die häusliche Rechnungsführung vorzubereiten. — Mag dieser Gesichtspunct noch so weit von der sogenannten Damenerziehung der höhern Stände abweichen, die größten

theils auf Verbildung und Ueberbildung hinführt; so ist er doch der einzige, der häuslichen Frieden und häusliche Glückseligkeit sichert und begründet. Nur wenn das Mädchen wieder ausschließend für seinen schönen Beruf — für Häuslichkeit — erzogen wird, wird sich auch die Ehelosigkeit unsers Zeitalters vermindern. — Das Mädchen soll aber als Gattin nicht die Sklavin eines unbeschränkt regierenden Herrn, sie soll seine Freundin, seine Pflegerin nach den Arbeiten des öffentlichen Berufs, seine Trösterin bei den Leiden des Berufs und Lebens, und seine Rathgeberin in häuslichen Angelegenheiten seyn, wo ihr so wenig, als dem Gatten, eine ausschließende Herrschaft, wohl aber das Mitbestimmungsrecht zukömmt. — Von allen politischen Verhandlungen muß jedesmal das andere Geschlecht auf eine gute Weise ausgeschlossen werden. —

6) Das Mädchen muß auch zur Mutter erzogen werden. Hierüber wird die Mutter, oder eine ältere Freundin, dem Mädchen, in den Jahren der physischen und moralischen Reife, die beste Belehrung über die hohe Würde der Ehe, über die bei dem Eintritte in dieselbe zu übernehmenden mannigfaltigen Verpflichtungen, über das diätetische Verhältniß während der Schwangerschaft, und über die erste, besonders physische Erziehung der Kinder, die zunächst den Müttern gehört, mittheilen können.

7) Das Mädchen ist endlich auch zum geselligen Leben bestimmt. Das häusliche Leben schließt nicht den geselligen Umgang aus; vielmehr bildet sich die engere und vertrautere Freundschaft in demselben am meisten und dauerhaftesten. Sittlichkeit, Frohsinn, Lebhaftigkeit, Herzensgüte, man-

Digitized by Google

nigfaltige Bildung und Einsichten, erworbene und mitgetheilte Erfahrungen werden besonders zum geselligen Leben geschickt machen, und Klätscherei, Spielwuth, Verläumdungen, üppige Tänze u. s. w. aus dem Kreise der Weiber allmählig verbannen.

Fr. Heinr. Chr. Schwarz, Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung in Hinsicht auf die mittlern Stände, Jena 1792 (immer noch die beste theoretische Schrift über diesen Gegenstand).

J. Dan. Hensel, System der weiblichen Erziehung, besonders für den mittlern und höhern Stand, 2 Th. Hale 1787 f.

Fénelon, l'Education des filles, Amst. 1667. – übersetzt: Fenelon von Erziehung der Töchter, Lübeck 1740.

Lettres sur la véritable education des filles, par Mad. de Lambert. Amst. 1682.

Das wohlerzogene Frauenzimmer, oder vollständige Anweisung zur weiblichen Erziehung, in einer Reihe von Briefen; aus dem Engl. Rostock 1767.

Madame de Beaumont, Unterweisung für ein junges Frauenzimmer, das in die Welt tritt, 4 Theile, Leipz. 1768.

Fr. W. Zobel, Briefe über die Erziehung der Frauenzimmer, Berl. 1774.

Soph. v. Montbart, von der Erziehung der Töchter, Berl. 1777.

Digitized by Google

J. G. Sulzer, Anweisung zur Erziehung der Töchter, Zürich 1781.

K. F. Uden, über die Erziehung der Töchter des Mittelstandes, Stendal 1783.

Kp. Bundschuh, Ueber Erziehung des Frauenzimmers, vorzüglich derer des Mittelstandes, und ein für letztere zu entwerfendes Lesebuch, Offenbach 1785.

Strictures on female Education; chiefly as is relates to the Culture of the Heart. In four Essays. London 1787.

Thoughts on the Education of Daughters, with Reflections on female Conduct in the more important Duties of Life, by Mar. Wolstonecraft. Lond. 1787.

I. Iac. Bachelier, Mémoire sur l'education de filles pres. à l'aff. nation. Paris 1789.

J. Chr. Meier, Patriotische Phantasien über Teutschlands Töchter und derselben Erziehung, Bildung und Unterricht, Stade 3 St. 1791.

F. Burton, Vorlesungen über weibliche Erziehung und Sitten, aus dem Engl. 2 Th. Leipz. 1794. ff. (übersetzt von C. F. Weiße.)

Fr. Schlüter, die Erziehung des schönen Geschlechts, 2 Theile. Mainz 1799.

Predigten für junge Frauenzimmer, von Fordyce (teutsch) Leipz. 1767.

J. G. Marezoll, Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht, 2 Th. N. A. 1798.

Digitized by Google

J. H. Campe, väterlicher Rath für seine Tochter, Braunschw. 1797. 6te Aufl.

Moral in Beispielen, für Frauenzimmer edler Erziehung, Leip. 1789.

C. H. Heydenreich, Mann und Weib, ein Beitrag zur Phil. über die Geschlechter, Leipz. 1797.

C. H. Heydenreich, Worte einer edlen Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter, Leipz. 1796. (N. A.)

K. D. A. L. F. Rose, Väterlicher Rath an junge Frauenzimmer, — über ihre Bestimmung als Mädchen, Gattin, Hausfrau und Mutter, — Hannov. 1802.

Fr. Ehrenberg, Rede an Gebildete aus dem weiblichen Geschlechte, Elberfeld 1804.

Allgemeines Handbuch zur sittlichen Bildung des weiblichen Geschlechts, Leipz. 1801.

(v. Hippel,) über die Ehe; 3te Aufl. 1793. — Nachlaß über weibliche Bildung.

Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber, Berlin 1792. —

Brandes, Betrachtungen über das weibliche Geschlecht, 3 Theile N. A. Hannov, 1801 ff.

Pockels, Briefe über die Weiber, Hannov. 1791. — Desselben Charakteristik des weiblichen Geschlechts, 4 Th. Hannov. 1797 ff. — Desselben Fragmente zur Kenntniß des weiblichen Herzens, 3 Theile.

Digitized by Google

113.

Verhältniß des Staates zur Erziehung.

Es muß einem wohlorganisirten Staate alles daran gelegen seyn, daß das Erziehungsgeschäft in demselben durchgehends auf den Zweck des Staates selbst berechnet sey, und daß zwischen allen einzelnen Arten der Erziehung ein nothwendiger und von der obersten Staatsgewalt selbst geleiteter Zusammenhang im Staate getroffen werde; denn nur durch diese Einheit im ganzen Erziehungswesen eines Staates kann der Zweck der Erziehung mit dem Zwecke des Staates in die genaueste Verbindung gebracht werden. — Je vollkommener aber die Organisation eines Staates in Hinsicht auf seine Konstitution und Administration ist; desto mehr wird die vollendete Erziehung zum Menschen in den ganzen Geist und Charakter eines gut organisirten Staates eingreifen. Je unvollkommener hingegen ein Staat organisirt ist; desto mehr wird der Geist der bessern Erziehung mit demselben kontrastiren. Das wirksamste Mittel nun, einen Staat allmählig und fortschreitend, nach den Foderungen des Zeitgeistes, zu verjüngen und dessen Veralten zu verhindern, ist der weise Fortschritt der Erziehung zum Bessern, und der unzertrennliche Zusammenhang aller einzelnen Theile der Erziehung im Staate.

Digitized by Google

K. H. L. Pölitz, daß die fortdauernde Verjüngung eines Staates zunächst von der fortschreitenden Veredlung der Erziehung abhänge, — in s. Fragmenten zur Philos. des Lebens, S. 14 ff.

Da der zweite Theil dieses Systems der Pädagogik ausschließend der Darstellung des Zusammenhanges aller einzelnen Erziehungsanstalten im Staate gewidmet ist, und mithin das Band versinnlicht, durch welches in der Praxis die Erziehung zum Menschen mit der Erziehung zum Bürger aufs innigste verbunden wird; so kann hier nur im Allgemeinen das Verhältniß verzeichnet werden, in welchem der Staat zur Erziehung stehet.

114.

Fortsetzung.

1) Der junge und heranwachsende Mensch gehört eben so zum Staatsvereine, wie der erwachsene; es kann also dem Staate nicht gleichgültig seyn, wie er erzogen, und dem Zwecke des Staates zugebildet wird.

2) Der junge und heranwachsende Mensch ist eben so, wie der erwachsene, ein Wesen, das Vernunft und Freiheit besitzt, das also der Staat nie als sein

Eigenthum, gleich einer Sache, betrachten und als Mittel behandeln kann, sondern das er als ein Wesen behandeln muß, welches, wie dessen Aeltern, durch einen stillschweigenden Vertrag zu dem allgemeinen Staatsvereine gehört.

3) Der Staat darf also den jungen und heranwachsenden Menschen nie als bloße Maschine, und nie zur Ausführung einer niedrigen Finanzoperation (z. B. zum Verkauf oder Vermiethen an andere Staaten u. s. w.) gebrauchen, sondern er muß ihn als ein Wesen betrachten, dessen Existenz für das Bestehen des Staates unentbehrlich ist, da das Ganze des Staatsvereins nur aus der Totalität der isolirten Individuen besteht.

4) Da aber der junge und heranwachsende Mensch, wegen der Unmündigkeit seiner Vernunft, noch nicht unmittelbar zu dem Zwecke des Staates hinwirken kann; so gehört er demselben nur mittelbar an, d. h. vermöge der Aeltern, denen der junge Mensch sein Daseyn verdankt.

5) Es muß daher den Aeltern frei stehen, den Kindern entweder eine Privaterziehung zu ertheilen, oder dieselben den öffentlichen Instituten zu übergeben. (Nur bei Kindern, die weder Aeltern noch Versorger haben – z. B. bei Findelkindern – vertritt der Staat unmittelbar die Stelle der Aeltern.)

6) Demungeachtet steht aber dem Staate das Recht der Oberaufsicht selbst über die Pri-

Digitized by Google

vaterziehung zu, damit durch dieselbe die Zöglinge nicht verbildet und in Zukunft für die Realisirung des Staatszweckes unbrauchbar werden.

7) Bei dem engen Zusammenhange des Zweckes der Erziehung mit dem Zwecke des Staates überhaupt, umschließt das Recht der Oberaufsicht über die Erziehung im Staate:

a) daß von der Erziehung des künftigen Regenten abwärts bis zur Erziehung des Findelkindes und Waisenknabens, und von der frequentesten Universität bis zur kleinsten Dorfschule und zur häuslichen Erziehung eines einzigen Kindes — nur unter unzähligen Modifikationen — Ein Zusammenhang herrsche, der die Erziehung in einem Staate zur höchsten Einheit erhebe;

b) daß diese Einheit hauptsächlich bewirkt werde durch gleichmäßige Entwickelung der moralischen Anlagen; durch allgemeine Verbreitung richtiger Begriffe; durch Anregung einer reinen Vaterlandsliebe; durch Belebung des Triebes zur Thätigkeit und Arbeitsamkeit, und durch eine weise Leitung der jugendlichen Kräfte, damit alle dem Staate nöthige Berufsarten nach einem richtigen innern Verhältnisse der Berufsarten unter sich (wo manche schon an sich eine größere Zahl von Individuen verlangen), und nach einer sichern Berechnung des Verhältnißes dieser Berufsarten zu den Bedürfnißen eines gegebe-

nen Staates angebauet werden, (weil es nachtheilig für den Staat seyn würde, wenn er mit gewissen Berufsarten ganz überladen wäre, und dagegen an Andern gänzlichen Mangel litte.)

c) daß in der obersten Schulbehörde eines Staates, so wie in allen Seminarien und Bildungsanstalten künftiger Schulmänner und Privaterzieher, Ein Geist in Hinsicht des zu erreichenden Zweckes, herrsche, und dieser Geist sich allmählig (durch Schulinspectionen, reichlichere Besoldung und Achtung der Lehrer, bessere Lehrpläne und Methode u. s. w.) dem ganzen Volke mittheile;

d) daß dem Zwecke der Sittlichkeit jeder andere, in jedem vorkommenden Falle, untergeordnet werde.

115.

Nationalerziehung.

Nur auf diesem Wege kann eine Nationalbildung — und das Resultat derselben: Gemeingeist aller Bürger eines Staates — erreicht werden. Die Nationalerziehung verlangt nicht die gänzliche Vernichtung und Auflösung der Privaterziehung zum Vortheile der öffentlichen, obgleich die letztere wesentliche Vorzüge vor der erstern gewährt; sie fordert nur Ausgleichung und Harmonie beider zu einem gemeinschaftlichen Zwecke. Denn wenn die Erzie-

Digitized by Google

hung des Individuums zum Menschen völlig gelungen ist; so giebt die Nationalbildung einem so veredelten Individuum die Richtung auf die Nation, zu welcher es gehört, damit die Kraft und Reife desselben die Summe der herrschenden Aufklärung und Sittlichkeit vermehre, und der Charakter der Menschheit, das Ideal aller individuellen Vortrefflichkeit, in dem Charakter und Geiste der Nation immer reiner und vollendeter ausgeprägt werde.

Ende des ersten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1+2 = 1500.-
Aug. 84
Febr. 85
Okt. 85
Nov. 85

Digitized by Google

Digitized by Google

1+2 = 1500.-

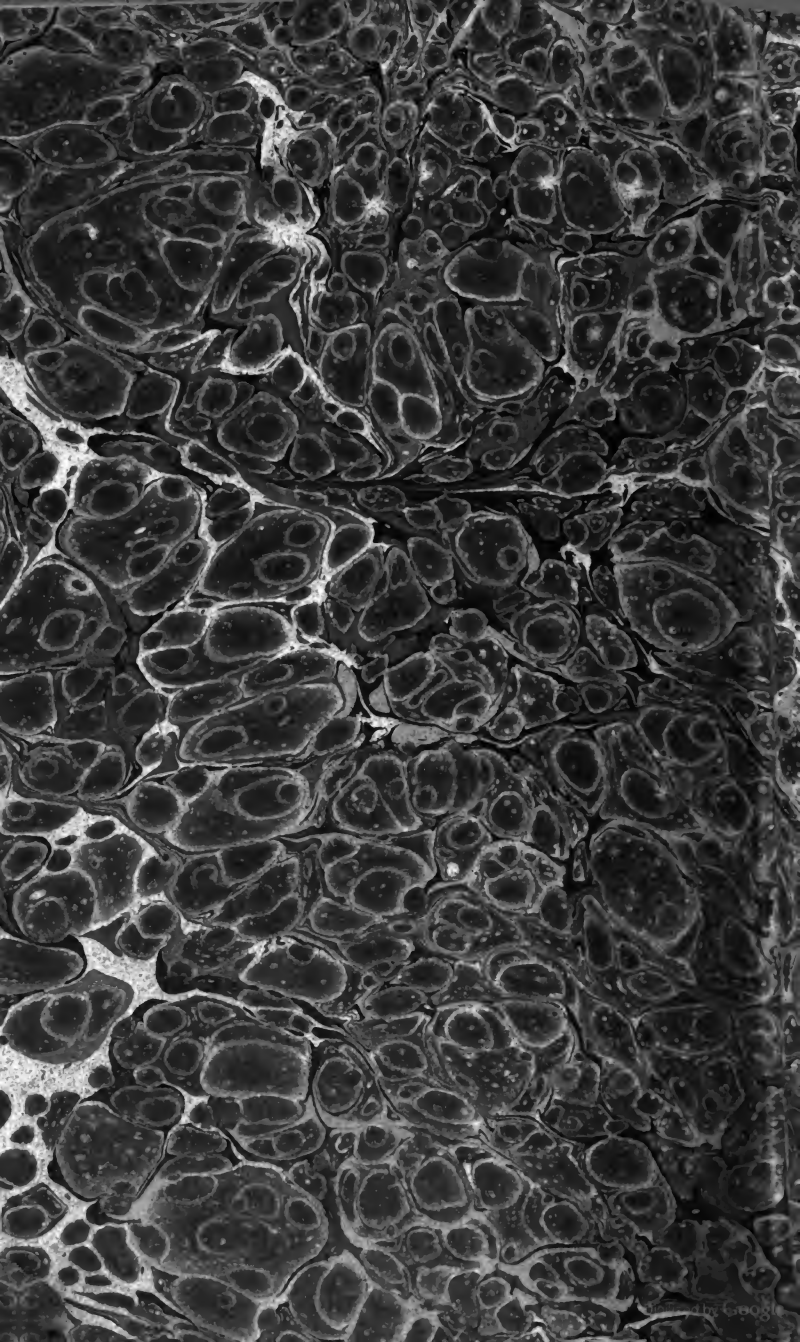
Aug. 84

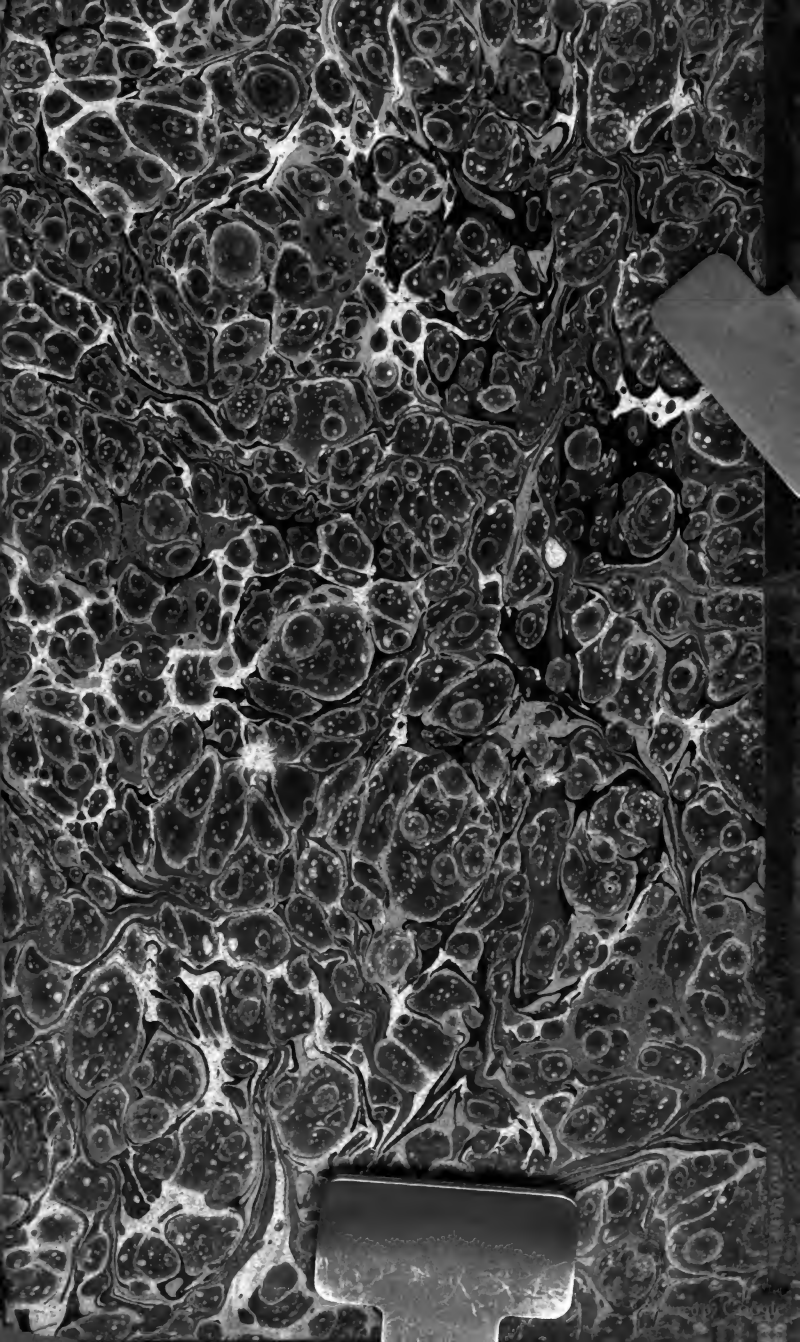
Febr. 85

Okt. 85

Nov. 85

Digitized by Google





Digitized by Google